

Abschlußbericht der Studenten-Intervallstudie (SIS)

Hoffmann, Achim; Neise, Ulrich; Schauer, Heinz; Rochlitz, Manfred; Frost, Gudrun; Weiler, Wolfgang

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmann, A., Neise, U., Schauer, H., Rochlitz, M., Frost, G., & Weiler, W. (1974). *Abschlußbericht der Studenten-Intervallstudie (SIS)*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-372530>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Abschlußbericht
der Studenten-Intervallstudie (SIS)

Leipzig, Juli 1974

STUDENTEN-INTERVALLSTUDIE (SIS)

Thema:

Die Persönlichkeitsentwicklung sozialistischer Studenten der DDR

Auftraggeber:

Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (Institut für Hochschulbildung), Zentralrat der FDJ

Population:

Ca. 2000 Studenten des 1970 immatrikulierten Jahrgangs von 5 Sektionen der KSH, 6 Hochschulen und einer Ingenieurschule

Methoden:

Anonyme schriftliche Befragung

Untersuchungszeitraum:

1970 - 1974

Konzeption:

Sektor Studentenforschung, Dr. Kurt Starke

Durchführung:

Abt. Organisation, Dr. Harry Miller

Methodik:

Sektor Methodik, Dr. Werner Hennig, Dr. Dieter Schreiber

Aufbereitung und statistische Auswertung:

Abt. Datenverarbeitung, Dr. Rolf Ludwig

Forschungsbericht:

- Achim Hoffmann (II.1., II.5., II.9., II.10., IV.1.,
verantwort. Kap. II.)
- Ulrich Weise (I.7., I.11., II.2., IV.3., V.)
- Dr. Heinz Behauer (I.1., I.3., I.9., II.3., II.6.)
- Dr. Kurt Starke (I.8., I.2., I.4., I.6., III.3., III.4.,
III.5., V.)
- Dr. Manfred Rochlitz (I.5., I.6.)
- Horst Helms (II.6.)
- Dr. Gudrun Frest/
Dr. Wolfgang Keller (I.10.)

Forschungsleiter und verantwortlicher Bearbeiter des Berichts:

Dr. Kurt Starke

Gesamtverantwortung:

Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

GliederungVD/ZI/149/82
Blatt 3/1 Aust.Seite0. Vorbemerkung

11

Kapitel I: IDEOLOGIE

20

I.0.	Ideologische Typen	20
I.0.1.	Ideologischer Typ Grundüberzeugungen	20
I.0.2.	Ideologischer Typ Handlungsbereitschaft	22
I.1.	Einstellung zur DDR	25
I.1.1.	DDR-Verbundenheit	27
I.1.2.	Staatsbürgerstolz	30
I.1.3.	Einstellung zur Rechtsübung	33
I.1.4.	Bereitschaft zur Auftragsübernahme	36
I.1.5.	Einstellung zur Grenzverletzung	40
I.1.6.	Stärkung der DDR als Studienmotiv	42
I.2.	Einstellung zur Arbeiterklasse und zur SED	42
I.2.1.	Anerkennung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und der SED	43
I.2.2.	Wissen über die historische Mission der Arbeiterklasse	48
I.2.3.	Klassenstandpunkt als Verhaltensmaßstab	49
I.2.4.	Bereitschaft zur Durchsetzung der SED-Politik	49
I.2.5.	Einstellung zum Parteieintritt	50
I.2.6.	Faktoren des Vertrauens zur SED	51
I.3.	Wehrbereitschaft	55
I.3.1.	Bereitschaft zum Einsatz des Lebens und Vertrauen in Partei und Regierung bei Wehreinsetz	56
I.3.2.	Einstellung zur Waffengewalt	58
I.3.3.	Urteil über die Vermittlung wehrpolitischer Kenntnisse an der Universität	60
I.4.	Weltanschauung (Atheismus)	62
I.4.1.	Anerkennung des ML als sinnige wissenschaftlich begründete Weltanschauung	63
I.4.2.	Weltanschauliche Position	64
I.4.3.	Glauben an Gott oder unpersonliche geistige Kraft	66
I.4.4.	Christlicher Glaube	67
I.4.5.	Weltanschaulicher Typ	67
I.5.	Einstellung zum Sozialismus	69

1.6.	Sozialistischer Internationalismus/Einstellung zur Sowjetunion	73
1.6.1.	Einstellung zum sozialistischen Lager	74
1.6.2.	Einstellung zur ökonomischen Integration	77
1.6.3.	Allgemeine Einstellung zur Sowjetunion	78
1.6.4.	Anerkennung der Pionierrolle der Sowjetunion	78
1.6.5.	Identifikation mit der Sowjetunion	80
1.6.6.	Studium der Sowjetwissenschaft	83
1.6.7.	Orientiertheit auf die sozialistischen Länder in der Berufsarbeit	84
1.7.	Feindbild	86
1.7.1.	Anerkennung der moralischen Überlegenheit des Sozialismus	86
1.7.2.	Wissen über die kapitalistische Gesellschaftsordnung	90
1.7.3.	BRD-Bild	91
1.8.	Marxistisch-leninistische Kenntnisse	103
1.9.	Einstellung zur Wissenschaft und zur WTR	104
1.9.1.	Einstellung zur Wissenschaft als Politikum	104
1.9.2.	Einstellung zur führenden Rolle der Arbeiterklasse in der wissenschaftlich-technischen Entwicklung unter sozialistischen Bedingungen	107
1.9.3.	Einstellung zu den sozialen Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution.	109
1.9.4.	Einstellung zur Zusammenarbeit mit der Sowjetunion in der wissenschaftlich-technischen Revolution	110
1.10.	Politisches Moralbewußtsein	114
1.10.1.	Anerkennung der moralischen Überlegenheit des Sozialismus	115
1.10.2.	Einstellung zur politischen Gewalt	116
1.10.3.	Einstellung zur Gewalt in konkreten Fällen	117
1.10.4.	Ehrlichkeit in politischen Diskussionen	119
1.11.	Politisches Interesse/Nutzung der Massenmedien	124
1.11.1.	Einstellung zur Informationspolitik der SED	125
1.11.2.	Lesen von Tageszeitungen	127
1.11.3.	Information durch Funk und Fernsehen	131
1.11.4.	Vergleich der Nutzung der verschiedenen MKM	133
1.11.5.	Politisches Interesse	135
Kapitel II: STUDIUM		136
II.1.	Leistungsverhalten der Studenten	139

	Seite	
II.1.1.	Leistungsvoraussetzungen	139
II.1.1.1.	Allgemeine Leistungsbereitschaft	139
II.1.1.2.	Eigenverantwortung für das Studium	142
II.1.1.3.	Studienmotivation	143
II.1.1.4.	Einstellung zur Weiterbildung nach dem Studium	145
II.1.1.5.	Studienerfolgsicherheit	146
II.1.1.6.	Berufserfolgsicherheit	150
II.1.2.	Einschätzung des eigenen Leistungsverhaltens	153
II.1.2.1.	Allgemeines Leistungsvermögen	153
II.1.2.2.	Leistungsstreben	156
II.1.2.3.	Einschätzung des eigenen Arbeitsstils	158
II.1.2.4.	Einschätzung einzelner Arbeits Eigenschaften	161
II.1.2.5.	Zeitaufwand für das Studium	166
II.1.2.6.	Zensuren durchschnitte/Leistungsstipendium	169
II.1.2.7.	Leistungsstärke der Studenten	172
II.1.3.	Probleme des wissenschaftlich-produktiven Studiums	176
II.1.3.1.	Einstellung zum wissenschaftlich-produktiven Studium	176
II.1.3.2.	Wissenschaftlich-produktive Fähigkeiten der Studenten	177
II.1.3.3.	Auslastung der wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten im Studium	183
II.1.3.4.	Effektivität des Studentenwettstreits	184
II.1.4.	Leistungsbewertung	187
II.2.	Urteil über Erziehung und Ausbildung	190
II.2.1.	Allgemeines Urteil über die Ausbildung an der Universität	190
II.2.1.1.	Erwartungen an die Ausbildung	190
II.2.1.2.	Ist-Einschätzung der Ausbildung	192
II.2.2.	Einschätzung der Sektionsanforderungen	200
II.2.3.	Urteil über die politische Erziehung	213
II.2.3.1.	Politische Erziehung an der Universität/Sektion	213
II.2.3.2.	Urteil über die politische Erziehung in der FDJ	214
II.2.3.3.	Urteil über die politische Erziehung in der FDJ-Gruppe	216
II.2.3.4.	Urteil über das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium	217
II.2.4.	Urteil über die Lehre	218
II.2.4.1.	Einstellung zum Studium an der Sektion	218
II.2.4.2.	Umfang des Lehrstoffes	220
II.2.4.3.	Wissenschaftlicher Meinungsstreit	221
II.2.4.4.	Vermittlung neuester Forschungsergebnisse aus verschiedenen Ländern	222

	Seite
II.3. Studium des Marxismus-Leninismus	225
II.3.1. Einstellung zum Studium des Marxismus-Leninismus	227
II.3.2. Erwartungen und Erwartungserfüllung	228
II.3.3. Motive des Studiums des Marxismus-Leninismus	229
II.4. Einstellung zum Lehrkörper	231
II.5. Praxisverbundenheit	231
II.5.1. Einstellung der Studenten zur Praxis	231
II.5.2. Einschätzung der Praxisverbundenheit des Studiums	233
II.5.3. Einschätzung der Praktika	236
II.6. Einstellung zur FDJ, gesellschaftliche Aktivität	238
II.6.1. Einstellung zur FDJ	238
II.6.2. Persönliche Bedeutsamkeit der FDJ	240
II.6.3. Erwartungen an die FDJ und Erwartungserfüllung	240
II.6.4. Eigene Mitarbeit bei der Lösung von FDJ-Aufgaben	244
II.6.5. Einstellung zur aktiven Mitarbeit in der FDJ	246
II.6.6. Propagandistische Tätigkeit	249
II.6.7. Einbeziehung in die Leitung des Lehr- und Erziehungsprozesses	250
II.6.8. Einstellung zur gesellschaftlichen Aktivität und zur FDJ-Arbeit in der künftigen Arbeitsstelle	252
II.6.9. Interesse für das IX. Parlament der FDJ und die 1. Weltfestspiele	253
II.7. FDJ-(Seminar-)Gruppe	254
II.7.1. Größe der Seminargruppen	254
II.7.2. Kontakthäufigkeit	255
II.7.3. Emotionale Integration in der Gruppe	258
II.7.4. Charakter der Beziehungen	264
II.7.5. Verantwortung für die Gruppe	270
II.7.6. Kommunikationsinhalte	273
II.7.7. Gruppenmerkmale	279
II.7.8. Kampf um den Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv"	290
II.8. Tago- und Lebensgestaltung/Freizeit	305
II.8.1. Freizeittätigkeiten	305
II.8.2. Beherrschung verschiedener Fertigkeiten	307
II.8.3. Freizeitgruppe (Freundeskreis)	309

	Seite
II.9. (Andere) Studien- und Lebensbedingungen	309
II.9.1. Wohnen	309
II.9.1.1. Wohnsituation während des Studiums	309
II.9.1.2. Einschätzung der Wohnverhältnisse	311
II.9.1.3. Einfluß der Wohnform auf die Persönlichkeitsentwicklung	313
II.9.2. Studienort	315
II.9.3. Finanzen	316
II.10. Gesamteinschätzung des Studiums bei Studierenden	322
II.10.1. Allgemeine Erwartungserfüllung	322
II.10.2. Spezielle Erwartungserfüllung im Hinblick auf verschiedene Seiten des Studiums	325
II.10.3. Einschätzung des Niveaus der Ausbildung in einzelnen Fächern	328
II.10.4. Schwierigkeiten und Probleme während des Studiums	329
II.10.5. Vorschläge der Studenten zur Verbesserung der Hochschulausbildung	333
<u>Kapitel III: SONSTIGES</u>	335
III.1. Elternhaus/Familie	335
III.1.1. Verbundenheit mit der Familie	335
III.1.2. Verhältnis zu den Eltern	337
III.1.3. Unterstützung des Studiums durch die Eltern	339
III.1.4. Übereinstimmung mit den politischen Ansichten der Eltern	341
III.2. Junge Partner	343
III.3. Psychophysische Voraussetzungen des Studiums	344
III.4. Unsicherheitserleben	349
III.5. Ist-Wunsch-Vergleich	352
<u>Kapitel IV: ÜBERGANGSSTADIUM</u>	356
IV.1. Tätigkeit vor Beginn des Studiums	356
IV.2. Studienersartung/Erwartungserfüllung	358
IV.3. Beruf	359
IV.3.1. Realisierung des Studienwunsches	359
IV.3.2. Berufsvorbindenheit	360
IV.3.3. Einstellung zum Absolventenbild	362

	Seite
IV.3.4. Einstellung zur Verpflichtungserklärung	362
IV.3.5. Einschätzung der Berufspraktika	364
IV.3.6. Berufserwartungen	364
IV.3.7. Einsatzwunsch	368
IV.3.8. Berufseinsatz	369
<u>Kapitel V: BEZIEHUNG DER POPULATION (ANHANG)</u>	374
Verzeichnis der SIS Forschungsberichte	380

Abkürzungen und termini technici

SIS 0	Untersuchung im Herbst 1970 vor Studienbeginn
SIS 1	Untersuchung im Mai 1971 Ende 1. Studienjahr
SIS 2	Untersuchung Mai 1972 Ende 2. Studienjahr
SIS 3	Untersuchung Mai 1973 Ende 3. Studienjahr
SIS 4	Untersuchung Februar/März 1974, 4. Studienjahr, Studienende
Bf 2045	Bandfeld Nr. 45 bei SIS 2 (Indikatorbezeichnung)
Fos	Antwortposition des Antwortmodells
KA	keine Antwort
signifikant	wird nur verwendet, wenn ein statistisch gesicherter Unterschied auf dem 5-%-Niveau vorliegt
m	männlich
w	weiblich
POP	Prozentsatz der Studenten, die sich positiv entwickelt haben
NEG	Prozentsatz der Studenten, die sich negativ entwickelt haben
KOP	Prozentsatz der Studenten, die konstant geblieben sind

Kurzbezeichnungen der einbezogenen Einrichtungen

KMU	Karl-Marx-Universität
Geschichte	Sektion Geschichte
Rechtswiss	Sektion Rechtswissenschaften
Mathematik	Sektion Mathematik
Chemie	Sektion Chemie
Medizin	Bereich Medizin
THC Leuna	Technische Hochschule für Chemie "Carl Schorlemmer" Leuna-Merseburg, Sektion Verfahrenstechnik
HfV Dresden	Hochschule für Verkehrswesen "Friedrich List" Dresden
TH Magdeburg	Technische Hochschule "Otto von Guericke" Magdeburg
HfO Karlsborst	Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner" Borna
PH Zwickau	Pädagogische Hochschule "Ernst Schneller" Zwickau
PH Leipzig	Pädagogische Hochschule "Clara Zetkin" Leipzig
Ing-Bau Leipzig	Ingenieurschule für Bauwesen Leipzig

Antwortmodelle

- I. 1. vollkommen meine Meinung
 2. in großen und geringen meine Meinung
 3. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
 4. nicht ganz meine Meinung
 5. kaum meine Meinung
 6. überhaupt nicht meine Meinung
- II. 1. in sehr starken Maße bzw. 1. sehr stark
 2. in starken Maße 2. stark
 3. in noch starken Maße 3. noch stark
 4. in schon schwachen Maße 4. schon schwach
 5. in schwachen Maße 5. schwach
 6. in sehr schwachen Maße, 6. sehr schwach,
 gar nicht gar nicht
- III. 1. sehr wichtig
 2. wichtig
 3. noch wichtig
 4. schon unwichtig
 5. unwichtig
 6. sehr unwichtig
- IV. 1. sehr sicher
 2. sicher
 3. noch sicher
 4. schon unsicher
 5. unsicher
 6. sehr unsicher
- V. 1. sehr gut
 2. gut
 3. noch gut
 4. schon schlecht
 5. schlecht
 6. sehr schlecht

In den Tabellen werden die Antwortmodelle in Kurzform angegeben (nur die beiden Pos 1 und Pos 6). Mit Abstand am häufigsten finden sich die beiden ersten Antwortmodelle.

Typenbildungen

Falls nicht anders vermerkt, sind die Typen wie folgt gebildet:

- Typ I = alles Pos 1
Typ II = mindestens einmal Pos 2, außer Typ III, IV, V, VI
Typ III = mindestens einmal Pos 3, außer Typ IV, V, VI
Typ IV = mindestens einmal Pos 4, außer Typ V, VI
Typ V = mindestens einmal Pos 5, außer Typ VI
Typ VI = mindestens einmal Pos 6

Reihenfolge DV: VI, V, IV, III, II, I

Typ I ist immer die positivste und Typ VI die negativste Gruppe der Studenten.

Vorbemerkung

Der vorliegende Forschungsbericht soll - unmittelbar nach Abschluß der Untersuchung - einen Überblick über die Ergebnisse unserer Studenten-Intervallstudie (SIS) "Die Persönlichkeitsentwicklung sozialistischer Studenten der DDR" geben. Angesichts der Fülle des Materials der 5. Intervalluntersuchungen war eine starke Konzentration auf Wesentliches notwendig. Wir entschlossen uns

- wesentliche Informationen gedrängt, übersichtsartig darzustellen
- einige Abschnitte völlig herauszulassen und als selbständige Berichte anzubieten, die Gliederung des Gesamtmaterials aber vollständig zu geben und in Text auf die Extra-Berichte zu verweisen, um den Charakter eines Abschlußberichtes zu wahren
- die bisherigen SIS-Forschungsberichte vorauszusetzen und die darin enthaltenen Erkenntnisse nur in wichtigen Ausnahmefällen zu wiederholen
- auf eine breite Darstellung der Entwicklung in den Teilpopulationen zu verzichten (insbesondere weisen wir die Ergebnisse der Hochschulen und Sektionen nicht - wie bisher üblich - detailliert aus, zumal dazu auch ein spezieller Bericht vorliegt)
- neueren Ergebnissen, insbesondere denen von SIS 4 den Vorrang zu geben, und diese vorwiegend mit SIS 0 zu vergleichen
- da es sich um eine Intervallstudie handelt, Aussagen über die Entwicklung der Studentenpersönlichkeit während des Studiums in den Vordergrund zu stellen.

Unser Bericht hat die Aufgabe,

- a) die Leitungen (insbesondere die Auftraggeber) schnell zu informieren
- b) eine Grundlage für die weitere theoretische Auswertung der SIS für Folgerungen und spezielle empirische Berichte zu geben.

Damit steht die Information, die Darstellung empirischer Ergebnisse im Vordergrund. Theoretische Erklärungen werden nur ansatzweise versucht, auf Probleme wird hingewiesen, Folgerungen und Empfehlungen werden swanglos und kurs eingearbeitet, wo sie am Platze sind, ohne einen Folgerungsmaterial vorzugreifen.

- 1) Verzeichnis der bisherigen SIS-Forschungsberichte siehe letzte Seite des Berichts.

Weiter weisen wir darauf hin, daß der SIS angelagerte Studien hier nicht ausgewertet werden (Experiment zum Studium der Parteidokumente/HfÜ G. Lauer; Untersuchungen zum schöpferischen Denken/IKU Dr. Nohlhorn; Frage SIS unter Fachschulfernstudenten FSR Hochbau/Dr. Kurt, Karl-Marx-Stadt).

Die beiden Hauptfragestellungen der SIS lauten: Wie entwickelten sich die Studenten während des Studiums in bezug auf unsere sozialistischen Sollwerte? Welche Determinanten wirken dabei?

Für die Darstellung der Ergebnisse in einem Abschlußbericht bedeutet dies: Zum einen müssen die Bewertungen der Ergebnisse nach den sozialistischen Sollwerten, nach unseren Erziehungszielen, speziell nach dem Absolventenbild vorgenommen werden. Zum anderen ist eine sorgfältige Korrelationsanalyse notwendig. Beides versuchen wir in diesem Bericht.¹⁾

In die Zeit des Studiums der von uns untersuchten Studenten (1970-1974) fallen eine Vielzahl wichtiger politischer Ereignisse. Hervorgehoben sei hier vor allen der VIII. Parteitag der SED. Wir können nicht ausführlich die politische Situation, in der die Studenten studierten, beschreiben. Doch sollte sie bei der Bewertung der Ergebnisse unbedingt berücksichtigt werden. Wie wir wissen, besteht das methodologische Hauptproblem von Intervallstudien darin, daß sich die Bedingungen, unter denen die untersuchte Population lebt und sich entwickelt, ständig verändern. Die Untersuchungsergebnisse, z. B. die Veränderungen in den Einstellungen (oder auch deren Konstanz!) kann man nicht einfach unter dem Blickpunkt einer zwangsläufigen Entwicklung der jugendlichen Persönlichkeiten an sich sehen, sondern sie werden nur im Kontext einer bestimmten, sich entwickelnden historischen Situation, der Veränderungen in den allgemeinen und besonderen Lebensbedingungen erklärbar.

In diesem Zusammenhang ist - zur Relativierung der Ergebnisse der SIS - auch zu betonen, daß wir die Studenten eines bestimmten Jahrganges, nämlich des 1970 immatrikulierten, erfassen. In mancherlei Hinsicht (Auswahl der Bewerber, Studienprogramme u. ä.) hat sich die Situation aber inzwischen verändert. Aus

1) Dabei ist uns klar, daß die Auswertung der zahlreichen Kontingenztafeln in einem ersten Abschlußbericht das Lesen sehr erschwert. Doch wollen wir darauf verzichten (insbesondere nicht auf die Analyse der Intervallkorrelationen), ohne allerdings dabei schon alle Möglichkeiten zu erschöpfen.

diesem Grunde haben wir (mit der SIS-Methodik) eine Vergleichsuntersuchung unter Studenten des jetzigen 1. und 2. Studienjahres durchgeführt (1974), die prüfen soll, inwieweit Unterschiede vorhanden sind (die Ergebnisse werden im Herbst dieses Jahres vorliegen).

Über Organisation und Methodik der SIS wollen wir in dieser Vorbemerkung nicht Rechenschaft ablegen. Das soll in einer speziellen Arbeit geschehen, in der auch die Erfahrungen bei der Durchführung einer derart umfangreichen Studie festgehalten werden. Es sei hier nur soviel gesagt, daß in der SIS insgesamt 767 Indikatoren eingesetzt wurden (dabei sind einige zusätzliche Verfahren in Teilpopulationen nicht berücksichtigt). Die Mehrheit der Fragen blieb - um die Vergleichbarkeit zu sichern - gleich (was z. T. zu einer inhaltlichen Veraltung führte). Einige Indikatoren wurden nur in einigen Intervallen eingesetzt, im Laufe des Studiums wurden einige neue Indikatoren hinzugefügt. Neben Einzelindikatoren enthält die SIS-Methodik sehr viele spezielle Verfahren und Indikatorbatterien.

Die meisten Indikatoren sind als Aussagen formuliert. Sie wurden in den meisten Fällen mit standardisierten 6stufigen Antwortmodelle beantwortet (s. Tafel Antwortmodelle). Dies hat sich sowohl inhaltlich als auch befragungstechnisch sehr gut bewährt.

Die Durchführung dieser bisher einmaligen Untersuchung war z. T. recht schwierig, wurde aber dank der Unterstützung der untersuchten Einrichtungen in den meisten Fällen zufriedenstellend abgeschlossen.

Die SIS stützt sich auf schriftliche Befragungen im Gruppenverband (meist das ganze Studienjahr im Hörsaal). Völlige Anonymität war gesichert.

Die Befragungen selbst verliefen durchweg ohne Zwischenfälle. Sie wurden in jedem Jahr durch eine besondere Instruktion eingeleitet. Die Studenten arbeiteten - trotz dem großen Umfang der Methodik - immer wieder bereitwillig und diszipliniert mit. Einige Ausfälle (s. B. durch liederlich oder gar nicht ausgefüllte Bogen) mußten eingeplant werden; sie halten sich aber in Grenzen.

Zum Interesse der Studenten

Das rege Interesse der Studenten an der Studie und ihren Ergebnissen wurde nicht nur in zahlreichen persönlichen Gesprächen deutlich, sondern geht auch aus einigen speziellen Befragungsergebnissen hervor.

Auf die Frage "Ist die Beantwortung der Fragen für Sie interessant?" (Bf 750) entscheiden sich bei SIS 3 die meisten Studenten im 6stufigen Antwortmodell für die Pos 2 (40 %) und die Pos 3 (35 %). Nimmt man noch die 7 % hinzu, die Pos 1 "in sehr starkem Maße" wählen, so ist für 82 % der Studenten die Beantwortung der Fragen interessant. Das ist sicher zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Studenten in der Untersuchung wichtige Probleme der Studenten angesprochen sehen. Eine entsprechende Frage (Bf 753) wird fast ausschließlich positiv beantwortet (18 % in Pos 1, 48 % in Pos 2 und 23 % in Pos 3 = 89 %). Weitere Indikatoren zeigen, daß das Interesse für die verschiedenen Teile des Fragebogens unterschiedlich ist: Fragen zum Leistungsverhalten finden ein etwas stärkeres Interesse als ideologische Fragen. Bemerkenswert ist auch das starke Interesse der Studenten an den Untersuchungsergebnissen (s. TAB 0-1).

Zur Population:

Eine ausführliche Beschreibung der SIS-Population wird im letzten Kapitel des Berichts gegeben. TAB 0-2 zeigt nach Hochschulen und Sektionen, wieviele Studenten wir bei den einzelnen Intervalluntersuchungen erfaßt haben. Größere Ausfälle sind im 1. und im 3. Studienjahr, vor allem aber im 4. Studienjahr zu verzeichnen (durch Exmatrikulationen, Hochschulwechsel, Krankheit, Unerreichbarkeit der Studenten insbesondere im 4. Studienjahr). Mit diesen Ausfällen mußte von vornherein gerechnet werden. Wie die Intervallkorrelationen zeigen, entstehen aber dadurch kaum Verzerrungstendenzen, selbst im 4. Studienjahr nicht (obwohl hier einige Besonderheiten der Population zu berücksichtigen sind).

Die Ausfälle sind an den einzelnen Hochschulen und Sektionen verschieden. Sie sind am größten an der Karl-Marx-Universität, wo wir bei SIS 4 nur reichlich die Hälfte der Population von SIS 0 erreichten. 1)

Das geht vor allem zu Lasten der Sektion Mathematik der KMU, deren Studenten bei SIS 4 trotz aller Bemühungen auch der Sektionsleitung in der Befragungszeit kaum zu erreichen waren (keine gemeinsame Lehrveranstaltung mehr, Diplomarbeitenurlaub usw.). Dadurch sind leider die Ergebnisse für die Sektion Mathematik des 4. Studienjahres nicht oder nur sehr bedingt auswertbar.

TAB. 0-1

Interesse an Untersuchungsergebnissen

Bf 752 Sind Sie an den Ergebnissen der Untersuchung interessiert?

1. in sehr starkem Maße
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. in sehr schwachem Maße, gar nicht

%	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 3 gesamt	33	38	16	6	2	1	4

~~1) Bei SIS 4 haben wir nur 69 % der Soll-Population erfasst~~

1) Bei SIS 4 haben wir nur 69 % der Soll-Population erfasst, im einzelnen:

KMU Geschichte	78 %
Rechtswiss	62 %
Mathematik	39 %
Chemie	63 %
Medizin	60 %
THC Leuna	69 %
HfV Dresden	94 %
TH Magdeburg	81 %
HfO Karlshoret	76 %
TH Zwickau	70 %
TH Leipzig	76 %

In den vorangegangenen Stappen lagen die Prozentwerte höher (70 - 95 %).

TAB. O-2

SIS-Population

absolut	SIS 0	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
SIS gesamt	2195	1929	1845	1528	1283
Sektionen KMU:					
Geschichte	92	73	57	56	62
Rechtswiss	127	114	118	95	90
Mathematik	236	196	170	143	69
Chemie	250	223	208	172	135
Medizin	308	293	345	233	177
KMU gesamt	1013	899	898	699	533
THC Leuna	216	199	177	141	128
HTV Dresden	148	131	130	109	108
TH Magdeburg	190	183	174	161	161
HfO Karlshoret	211	170	179	171	146
TH Zwickau	166	144	146	138	111
TH Leipzig	136	113	119	107	96
Ing-Bau Leipzig	145	110	106	102	-1)

1) Studienabschluß bereits nach SIS 3

Weiter ist noch darauf hinzuweisen, daß bei SIS 4 die Studenten der Ingenieurschule für Bauwesen Leipzig nicht mehr dabei sind, da sie schon nach dem 3. Studienjahr ihr Studium abgeschlossen haben. Auch dadurch unterscheidet sich die Population SIS 4 etwas von den anderen.

Zur Auswahl der Population:

KLU Geschichte	gesamtes Studienjahr
Rechtswissenschaften	" "
Mathematik	" "
Chemie	" "
Medizin ¹⁾	" "
THC Leuna ²⁾	" "
HfO Karlshorst	" "
Ing-Bau Leipzig	" "
TH Leipzig ³⁾	jede 2. Seminargruppe
TH Zwickau ⁴⁾	jede 2. Seminargruppe
TH Magdeburg ⁵⁾	ausgewählte Seminargruppen
HfV Dresden ⁶⁾	ausgewählte Seminargruppen

Wir haben uns also - um auswahltheoretische Komplikationen zu vermeiden und natürliche Einheiten zu erfassen - hauptsächlich auf die ganzen Studienjahre orientiert. Für die TH Magdeburg und die HfV Dresden sind die Ergebnisse nicht repräsentativ.

- 1) einschl. der rund 70 Studenten, die nach dem 2. Studienjahr zur Medizinischen Akademie Erfurt überwechselten (sie wurden bei SIS 3 und SIS 4 in Erfurt befragt).
Eine getrennte Auswertung der Ergebnisse der drei Teilpopulationen (Leipziger Humamediziner, Erfurter Humamediziner, Leipziger Stomatologen) ist möglich, z. Z. aber nicht vorgesehen. Im Bericht bleibt es bei der Sammelbezeichnung "Medizin". Vernachlässigt wird außerdem, daß die Medizinstudenten dieses Jahr ihr Studium noch nicht abschließen, also nicht bei Studienende befragt worden sind.
- 2) Es handelt sich um die Sektion Verfahrenskemie
- 3) Seminargruppen: Russ/Deut 2/70, Russ/Ge 4/70, Deut/Ge 6/70, Deut/Ge 6/70, Ge/Russ 8/70, Stbk/Deut 10/70
- 4) Seminargruppen: ML-Stabü 70-1, HL-Stabü SK 70, DM 70, MD 70, KD 70-1, PS 70
- 5) Seminargruppen: 2-1/70, 4-LM 1/70, 4-12/70, 5-L/70, 5-T4/70, 6-1/70, 7-3/70, 8-3/70, 9-TK 1/70
- 6) Seminargruppen: Vb 12, VW 15, Ftm 12, Ftm 16, Ftm 18, TVE 11, TVE 16, FVV 15.
Es wurden bewußt nur die Technik-Studenten erfasst (nicht die ideologisch etwas positiveren Ökonomie-Studenten).

Zur statistischen Auswertung:

Neben den Standardsortierungen (meist ohne Vorsortierung) - nach Sektion, Hochschule, Geschlecht und anderen Merkmalen - und neben Korrelationen innerhalb einer Intervalluntersuchung (Querschnittskorrelationen) werden vor allem Intervallkorrelationen genutzt. Es handelt sich dabei um Korrelationen verschiedener oder (in der Regel) derselben Indikatoren von Intervall zu Intervall. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, genau die Bewegungen in der Population zu verfolgen. Voraussetzung dafür war eine eindeutige Zuordnung der Fragebogen zur jeweiligen Person.¹⁾ Bei der Interpretation der Intervallkorrelationen werden verschiedene, s. T. neu entwickelte Koeffizienten genutzt, ohne sie jedoch im Bericht auszuweisen (ausgenommen die Werte KOP, KOP und NER - s. Tafel "Abkürzungen", die den Anteil der positiver, konstant bzw. negativer Urteilenden beinhalten).

Um die Korrelationsanalyse zu verbessern und zu verdichten, wurden verschiedene Typen gebildet. Die Typen sind entweder in der Tafel "Typen" definiert oder werden erklärt, wenn sie eingeführt werden. Jeder Indikator trägt eine bestimmte Bandfeldnummer (Bf) plus einen Modifikator der jeweiligen SIS-Intervalluntersuchung. Dadurch sind Verwechslungen ausgeschlossen.

+

Mit SIS 4 (Ende des 4. Studienjahres) ist unsere Studie zunächst abgeschlossen. Wir haben aber vor, sie weiterzuführen und in etwa zwei oder drei Jahren noch einmal an die Absolventen heranzutreten. Es soll dann geprüft werden, wie sich die Persönlichkeitsentwicklung unter den Bedingungen der Praxis gestaltet und welche Rückschlüsse auf die Erziehung und Ausbildung an der Universität zu ziehen sind.

1) Wir lösten dies mittels spezieller Mappen, auf die die Studenten bei der ersten Untersuchung ein unverwechselbares individuelles Symbol eintrugen, das bei den folgenden Untersuchungen wiedererkannt wurde. Die Mappen erhielten eine DV-Nummer. Der anonyme Charakter der Untersuchung blieb damit völlig gewahrt.

Wir möchten allen danken, die den Erfolg dieses großen Unternehmens gewährleistet haben. Insbesondere danken wir dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, dem Institut für Hochschulbildung und dem Zentralrat der FDJ für die langjährige Förderung. Zu großen Dank sind wir auch den einbezogenen Einrichtungen, insbesondere der Karl-Marx-Universität Leipzig, verpflichtet. Aus der großen Zahl der Kooperationspartner möchten wir besonders hervorheben Dr. K. Rochlitz (HFV Dresden), G. Lauer (HFÜ), Dr. G. Michalski (TH Magdeburg), Prof. Dr. G. Bohring (THC Leuna), Prof. Dr. r. Franke (TH Zwickau), W. Schumann (TH Zwickau), Dr. E. Kötler (TH Leipzig), K. Poppe (Ingenieurschule für Bauwesen Leipzig). Ohne ihren persönlichen Einsatz wäre die Durchführung der Untersuchung nicht möglich gewesen.

Unser besonderer Dank gilt den Studenten, die durch ihre wiederholte Mitarbeit das Gelingen der Untersuchung gewährleistet haben.

Kapitel I: IDEOLOGIE

VD/ZIJ 149/82
Blatt 20 / 1 Ausf.

I.0. Ideologische Typen

Ehe wir uns einzelnen Indikatoren zuwenden, wollen wir zwei ideologische Typen darstellen (Grundüberzeugungen und Handlungsbereitschaft).

Mit diesen Typen wird eine Verdichtung des Materials erreicht und eine globale Einschätzung der ideologischen Studenten erleichtert.

I.0.1. Ideologischer Typ Bf 624 G1a (Grundüberzeugungen)

Dieser Typ ist an den allgemeinen Grundüberzeugungen (G1a) orientiert. In ihn gehen die folgenden Indikatoren ein:

- Bf 56 Ich bin stolz, ein junger Bürger unseres sozialistischen Staats zu sein
- Bf 54 Der SED gebührt die führende Rolle in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens
- Bf 35 In der Sowjetunion wurde das Grundmodell für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft geschaffen 1)
- Bf 51 Auch in Westdeutschland wird der Sozialismus siegen

Der Typ wird in der Weise gebildet, daß Studenten, die eine dieser Aussagen ablehnen, zu der negativsten Gruppe gehören (zur Typenbildung s. Tafel "Abkürzungen" zu Beginn des Berichtes). Wer allen Aussagen in Pos 1 des 6stufigen Antwortmodells zustimmt, gehört zum Typ I. Typ I erfaßt damit die positivste und Typ V = V + VI) die am wenigsten positive Gruppe der Studenten.

Die Stärke der einzelnen Gruppen ist in TAB I.0.-1 dargestellt. Sie ist über das gesamte Studium hinweg nahezu konstant geblieben. Bei SIS 0 ist Typ I (überraschend) etwas schwächer, bei SIS 4 etwas stärker.

1) Nimmt man stattdessen den Indikator Bf 44 "Wer die Sowjetunion angreift, ist mein Feind", verändern sich die Ergebnisse nur geringfügig.

Insgesamt kann man in bezug auf die allgemeinen Grundüberzeugungen von folgendem ausgehen: Rund ein Viertel der Studenten stimmt den Grundüberzeugungen vorbehaltlos zu. Das ist der ideologisch fortgeschrittenste Teil der Studenten, der Kern der Studenten, der unsere Politik grundsätzlich bejaht. Wie bekannt, bestehen dabei zwischen den einzelnen Sektionen und Hochschulen beträchtliche Unterschiede (bei SIS 3 gehören z. B. 33 % der Studenten der HfÜ Karlshorst, aber nur 6 % der HfV Dresden zum Typ I). Da wir darauf bereits ausführlich im Bericht "Die Sektionsposition der Studenten", Januar 1974, eingegangen sind, verzichten wir hier darauf.

TAB I.0-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 624 Ideologischer Typ G/IIa (Grundüberzeugungen)

%	I	II	III	IV	V
SIS 0	17	36	28	12	6
SIS 1	22	40	25	9	4
SIS 2	24	40	25	7	4
SIS 3	23	37	27	8	4
SIS 4	28	36	25	7	3

Die Zahl der Studenten, die den Grundüberzeugungen ablehnend gegenübersteht, ist gering. Sie beträgt bei SIS 4 3 %. 1)

1) Das sind also Studenten, die wenigstens eine der Grundüberzeugungen in Pos 5 oder 6 ablehnen. Wie die methodenkritische Analyse der Typen zeigt, pendeln diese Studenten am häufigsten zwischen den Antwortpositionen 3, 4, 5 und 6. Selten wird auch eine 1 gegeben. Wir sind bei der Typenbildung davon ausgegangen, daß man einen Studenten, der eine der Grundüberzeugungen ablehnt, weniger positiv einstufen muß, gleichgültig, ob er einer anderen mehr oder stark zustimmt. Die Korrelationsanalyse bestätigt dieses Herangehen: Typ I reagiert in allen Einstellungsbereichen am positivsten.

+ weniger

Nimmt man noch Typ IV hinzu, so ergibt sich (bei SIS 4), daß 10 % der Studenten zur Gruppe derjenigen gehören, die den Grundüberzeugungen mehr oder weniger ablehnend gegenüberstehen. Damit wird erneut bestätigt, daß - selbst wenn man wie in unserem Falle, sehr strenge Maßstäbe anlegt - die Ablehnung der Grundüberzeugungen unter den Studenten heute die Ausnahme ist.

Der (große) Rest der Studenten (Typ II und III) bildet die charakteristische Gruppe der Studenten, die den Grundüberzeugungen mit mehr oder weniger großen Einschränkungen zustimmen. Diese mit Einschränkung positiven Studenten sind die Masse der Studenten.

Sie identifizieren sich im großen und ganzen mit unseren sozialistischen Werten und Zielen, können sich aber oft nicht zu einem eindeutigen und bedingungslosen Ja durchringen. Diese Gruppe der Studenten ist - wie die Korrelationen zeigen - sehr heterogen. Es gibt darunter sowohl Studenten, die eine kritisch-konstruktive Position haben als auch Studenten, die sich weniger Gedanken machen sich anpassen, ohne wirklich engagiert zu sein, sowie Studenten, die politisch labil oder uninteressiert sind.

Die weitere Forschungsarbeit muß hier - aufbauend auf einer tieferen Analyse der SIS-Ergebnisse - zu differenzierten Aussagen kommen. Insgesamt muß jedoch in diesem Bericht beim Blick auf die Gesamtergebnisse der SIS die Erkenntnis betont werden, daß heute fast alle Studenten, wenn auch nicht immer vorbehaltlos, den Grundüberzeugungen in ihrer allgemeinen Form zustimmen. Dies sollte unbedingt positiv bewertet werden, wenn auch - wie schon der folgende Abschnitt zeigt - diese Erkenntnis die ideologische Situation unter den Studenten nicht ausreichend charakterisiert.

I.O.2. Ideologischer Typ Bf 625 Bereit (Handlungsbereitschaft)

Dieser Typ zielt die Handlungsbereitschaft der Studenten an. In ihn gehen die folgenden Indikatoren ein:

- Bf 62 Ich bin bereit, für die Verteidigung der DDR mein Leben einzusetzen
- Bf 43 Ich bin bereit, jeden Auftrag des Arbeiter- und Bauern-Staates zu übernehmen und zu erfüllen
- Bf 11 Meine Verpflichtung, nach Abschluß des Studiums dort zu arbeiten, wo Partei und Regierung es für richtig halten, ist unbedingt notwendig
- Bf 47 Ich bin bereit, jederzeit und überall die Politik der SED zu vertreten und durchzusetzen

Der Typ wird wie der vorangegangene gebildet. Auch hier erfaßt Typ I die positivsten Studenten, diejenigen, die allen vier Forderungen vorbehaltlos in Pos 1 des 6stufigen Antwortmodell zustimmen.

Typ VI erfaßt alle Studenten, die eine der Forderungen in Pos 6 ablehnen. Die Ergebnisse verdeutlichen noch einmal die bekannte Diskrepanz zwischen Grundüberzeugungen und Handlungsbereitschaft (s. TAB I.0-2). Typ I ist vergleichsweise geringer, die hinteren Typen stärker besetzt. Korreliert man mit dem vorangegangenen Typ 60a (Grundüberzeugungen), so ergibt sich eine Verschlechterung von genau einem Skalenplatz.¹⁾

TAB I.0-2

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 625 Ideologischer Typ Bereit (Handlungsbereitschaft)

%	I	II	III	IV	V	VI
SIS 0	13	27	29	19	7	4
SIS 1	7	20	32	22	10	9
SIS 2	6	19	35	21	11	8
SIS 3	6	19	35	22	10	8
SIS 4	9	20	36	20	9	7

In bezug auf eine positive Handlungsbereitschaft muß man schon Typ I + II zusammenfassen, um auf ein Viertel der Studenten zu kommen. Die Handlungsbereitschaft ist also deutlich geringer ausgeprägt als die Zustimmung zu den Grundüberzeugungen.

1) $R_{IP} = 0.07$. $R_{IN} = 1.03$. $R_{IN} - R_{IP} = 0.96$ bei SIS 4. Bei SIS 2 ähnlich. Bei SIS 0 liegen die Verhältnisse aufgrund der unterschiedlichen Typenstärke anders.

Das bestätigt, daß man die positiven Ergebnisse in bezug auf die Grundüberzeugungen nicht dahingehend überschätzen darf, daß man daraus auf eine den Grundüberzeugungen adäquate Handlungsbereitschaft schließt. Interessant ist übrigens auch, daß einige (wenige) Studenten in bezug auf die Handlungsbereitschaft zu einem positiveren Typ zählen. Doch ist das die Ausnahme. Insgesamt gehören hinsichtlich der Grundüberzeugungen (Bf 624) und der Handlungsbereitschaft (Bf 625) 25 % dem gleichen Typ an (das sind diejenigen, bei denen das Niveau der Grundüberzeugungen und der Handlungsbereitschaft übereinstimmen), 5 % gehören in bezug auf die Handlungsbereitschaft einem positiveren und 70 % einem negativeren Typ an. Diese sehr gewichtigen Aussagen erhärten die in den bisherigen SIS-Berichten getroffenen Feststellungen. Man kann damit sagen, daß bei rund drei Viertel der Studenten das Niveau der Grundüberzeugungen und der Handlungsbereitschaft nicht übereinstimmt. Diese Aussage trifft auf die Studenten aller Studienjahre zu, nicht aber auf die Studienanfänger. Wir hatten schon bemerkt, daß bei SIS 0 Typ I Grundüberzeugungen geringer besetzt ist.

Typ I Handlungsbereitschaft ist dagegen bei SIS 0 erstaunlicherweise stärker besetzt (s. TAB I.0-2). Zunächst verwundert, daß einerseits die Zustimmung zu den einzelnen Grundüberzeugungen bei SIS 0 oft etwas höher liegt (siehe die folgenden Abschnitte), daß aber andererseits Typ I (Zustimmung zu allen Grundüberzeugungen) geringer besetzt ist.

Analysiert man nun das Material, so findet man, daß bei SIS 0 häufiger als in den folgenden Stappen widersprüchliche Antwortkombinationen in den ideologischen Einstellungen auftreten. Da nun bei unserer Typenbildung immer nach der negativsten Antwort eingestuft wird, müssen in diesem Falle die positiveren Typen etwas geringer besetzt sein.

Bei Studienanfang stimmen die Studenten den einzelnen Grundüberzeugungen zwar nicht weniger zu (oft sogar etwas mehr); insgesamt aber sind ihre ideologischen Einstellungen widersprüchlicher. Im Verlaufe des Studiums verringern sich diese Widersprüche in den (allgemeinen) ideologischen Einstellungen der Studenten.

Anders sieht es in bezug auf die Handlungsbereitschaft aus. Die Studienanfänger kommen mit den besten Vorsätzen an die Hochschule. Bereits nach dem 1. Studienjahr hat sich das Bild jedoch verändert, eine Verringerung der Handlungsbereitschaft im ganzen bzw. auf einzelnen Gebieten ist eingetreten.

Insgesamt ergibt sich dann, daß Grundüberzeugungen und Handlungsbereitschaft bei Studienanfang näher liegen, besser übereinstimmen. Damit ist also klar, daß die Studienanfänger zwar ideologisch widersprüchlicher urteilen, daß ihre Handlungsbereitschaft aber eher entsprechenden Grundüberzeugungen entspricht. Im Verlaufe des Studiums und mit zunehmender Persönlichkeitsentwicklung verringern sich zwar die Widersprüche in den ideologischen Einstellungen, die Kluft zwischen Grundüberzeugungen und Handlungsbereitschaft wird jedoch deutlich größer. Dieser Prozeß setzt bereits im 1. Studienjahr ein und hält bis Studienende an. Heute verlassen Absolventen die Universitäten, Hochschulen, die zwar die allgemeinen Verhaltensforderungen gut kennen, ihnen auch mehr oder weniger zustimmen, deren konkrete Handlungsbereitschaft aber deutlich geringer ausgeprägt ist.

In den folgenden Abschnitten werden diese Aussagen im Detail immer wieder bestätigt. Wir stellen dabei nicht alle Ergebnisse gleich ausführlich dar, da die Grundtendenzen meist die gleichen sind. Der erste Abschnitt (Einstellung zur DDR) ist - trotz aller Verdichtung der Ergebnisse - noch relativ ausführlich.

I.1. Einstellung zur DDR

1. Unbestritten ist die Erkenntnis, daß die Einstellung zur DDR eine zentrale politische Einstellung der sozialistischen Studentpersönlichkeit ist, die sowohl die Position zum Sozialismus zum Ausdruck bringt wie er konkret in der DDR verwirklicht wird, als auch das Staatsbewußtsein charakterisiert.

2. Bereits zu Beginn des Studiums hatten die Studenten, bedingt durch die gesellschaftlich^{en} sozialistischen Verhältnisse und die sozialistische Erziehung in bezug auf die Einstellungen zur DDR ein hohes Ausgangsniveau. Darum konnte eine gravierende Entwicklung während des Studienprozesses nicht erwartet werden. Entscheidend war: Die positive Einstellung zur DDR mußte sich unter neuen Lebensbedingungen bewähren und - bei ständig steigendem Wissen und fortschreitender Lebenserfahrung weiter festigen.
3. Wie aus den verschiedenen Indikatoren hervorgeht, ist die Einstellung zur DDR bei der Mehrheit der Studenten als sehr positiv einzuschätzen. Das zeigt sich sowohl in der DDR-Verbundenheit als auch im DDR-Stolz und in der Einstellung zur sozialistischen Demokratie und Machtausübung. Drei Viertel bis vier Fünftel der Studenten wählen hier positive Antwortpositionen ohne jede Einschränkung.
Das zeigt den hohen Ausprägungsgrad des politischen Bewußtseins bei der überwiegenden Mehrheit der DDR-Studentenschaft.
4. Bei einem kleinen Teil von Studenten ist die Einstellung zur DDR wenig stabil.
Unsere Untersuchungen verdeutlichen, daß die erzieherischen Mittel der Universitäten und Hochschulen noch nicht ausreichen, um Studenten mit Schwankungen in den Einstellungen zur DDR auf eine stabile Position zu bringen.
Die Erziehung der Studenten zum sozialistischen Staatsbewußtsein und vor allem zu einer entsprechenden Handlungsbereitschaft bleibt eine zentrale politisch-ideologische Aufgabe der Universitäten und Hochschulen.
5. Der Gegensatz zwischen den Erwartungen, mit denen die Immatrikulierten zur Hochschule kamen, und der konkreten Realität führte in der Regel vor allem im 1. Studienjahr bei einem beachtlichen Teil der Studenten zu einem Rückgang bei nahezu allen Einstellungen zur DDR. Doch hat sich diese Einstellungsver-schlechterung nicht als negativer Trend im Studienprozeß fortgesetzt.
Es bildete sich eine relative Konstanz in den Einstellungen zur DDR über das ganze Studium hinweg heraus.

6. Die generellen Einschätzungen hinsichtlich der Einstellungen zur DDR, die im Forschungsbericht zu SIS 2 und zur Sektionsposition der Studenten gegeben wurden, werden mit SIS 4 voll bestätigt. Zwischen einzelnen Hochschulen und Sektionen gibt es hinsichtlich der Einstellungen zur DDR nicht zu überschende Unterschiede und auch teilweise gegensätzliche Veränderungen.

I.1.1. DDR-Verbundenheit

Zweifellos ist die DDR-Verbundenheit ein wichtiger Indikator der Einstellung zur DDR (TAB I.1-1). Die DDR-Verbundenheit ist bei drei Viertel der Studenten im gesamten Studienprozeß als positiv zu bezeichnen (Pos 1+2 TAB I-1-2). Nur ein Zwanzigstel der Studentenschaft hat eine schwache Bindung an die DDR (Pos 4+5+6).

TAB I.1-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 234 Jeder Mensch gehört gleichzeitig verschiedenen Gemeinschaften bzw. Gruppen an, mit denen er sich mehr oder weniger stark verbunden fühlt. Wie ist das bei Ihnen?

- DDR

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4	5+6	KA
SIS 0	36	43	12	3	1	4
SIS 1	30	43	18	4	1	4
SIS 2	33	43	17	3	1	3
SIS 3	28	46	18	4	1	2
SIS 4	32	42	18	4	2	3

Die überaus positive Ausgangsposition hinsichtlich der DDR-Verbundenheit (SIS 0) konnte im Verlaufe des Studienprozesses bis zum Ende des vierten Studienjahres (SIS 4) nicht vollständig wieder erreicht werden. Das ändert nichts an der positiven Einschätzung der DDR-Verbundenheit bei der Mehrheit der Studenten. Untermauert wird diese Einschätzung noch durch die Tatsache, daß in der Skala der Verbundenheit mit verschiedenen Gruppen und Gemeinschaften (Verfahren GBI) gleich an zweiter Stelle die DDR-Verbundenheit kommt. (Den 1. Rang nimmt die Familienbindung ein). Bemerkenswert ist auch, daß den 3. Rangplatz die Verbundenheit mit dem sozialistischen Lager einnimmt. Das ist ein deutlicher Hinweis auf den Einstellungszusammenhang von Patriotismus und Internationalismus bei den Studenten. Zahlreiche Korrelationen bestätigen dies. Es besteht zwischen dem Ausprägungsgrad der Einstellungen zur DDR und dem Erkennen der Vorteile der ökonomischen Integration der sozialistischen Staaten ein enger Zusammenhang.

Als DDR-Einstellungen werden gefaßt: die DDR-Verbundenheit, der DDR-Stolz und die Identifikation mit der Machtausübung in der DDR. Als Beispiel dieses Zusammenhangs wird die Korrelation DDR-Stolz und Überzeugung von den Vorteilen der Integration interpretiert: 77 % der Studenten, die vollkommen von den Vorteilen der sozialistischen Integration überzeugt sind, sind zugleich vollkommen und weitere 21 % im großen und ganzen stolze Staatsbürger. Bei den Studenten, die im großen und ganzen die Vorteile der ökonomischen Integration sehen, sind noch 35 % vollkommen stolz auf die DDR; 48 % im großen und ganzen. Bei denen, die Einschränkungen hinsichtlich der Integration treffen, sind nur noch 25 % vollkommen stolz auf die DDR.

Der Sektions- und Hochschulvergleich bringt bei der DDR-Verbundenheit die beim Bericht SIS 2 und dem speziellen Bericht "Die Sektionsposition der Studenten" bekannten Unterschiede. Der Geschlechtervergleich zeigt ebenfalls die durch den Bericht SIS 2 bekannten Unterschiede. Studentinnen sind auch weiterhin geringfügig DDR-verbundener als Studenten. Sehr aufschlußreich ist der Vergleich der ideologischen Typen mit den DDR-Einstellungen. Dabei bringen alle Indikatoren der DDR-Einstellungen bei der Sortierung nach den ideologischen Typen die gleichen Grundtendenzen zum Ausdruck. Dies seien genannt:

Erwartungsgemäß sind die DDR-Einstellungen derjenigen Studenten, die vollständig sozialistische Grundüberzeugungen besitzen (überall Nos 1: vollkommen meine Meinung) bedeutend ausgeprägter als bei den Studenten, deren Grundüberzeugungen nicht so gefestigt sind. Ganz stark nehmen die DDR-Einstellungen bei den Studenten ab, die kaum sozialistische Grundüberzeugungen haben. Trotzdem gibt es darunter etwa 50 %, die eine positive Einstellung zur DDR äußern. Die Studenten mit festen Grundüberzeugungen verhalten sich auch viel einheitlicher zu DDR-Einstellungen als diejenigen, bei denen in bezug auf Grundüberzeugungen Schwankungen auftreten. Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, daß bei den Studenten mit festen sozialistischen Grundüberzeugungen eine stabile Struktur des politischen Bewußtseins vorhanden ist. Bei den anderen Studenten treten Divergenzen, Schwankungen, Gegensätze im politischen Bewußtsein auf. Ähnlich ist der Zusammenhang zwischen der Weltanschauung und den DDR-Einstellungen der Studenten.

Erwartungsgemäß haben die Studenten mit marxistisch-leninistischer Weltanschauung die ausgeprägtesten DDR-Einstellungen. An zweiter Stelle liegen - mit großem Abstand - die Studenten mit religiöser Weltanschauung. Dicht darauf folgen diejenigen, die noch weltanschaulich unentschieden sind bzw. eine andere Weltanschauung haben.

TAB. I. 1-2

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 56 Ich bin stolz, ein junger Bürger unseres sozialistischen Staates zu sein

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	59	30	8	2	2
SIS 1	49	34	12	3	2
SIS 2	49	37	9	3	2
SIS 3	49	37	10	3	1
SIS 4	53	32	8	4	3

I.1.2. Staatsbürgerstolz (BF 56)

Anlässlich des 25. Jahrestages der DDR bekommt diese Einstellung eine besondere Gewichtung. Wie aus TAB I.1-2 hervorgeht, ist bei SIS 4 unverkennbar, daß einige Studenten, die zwischendurch Pos 2 gewählt haben, am Ende des Studiums auf Pos 1 zurückgekommen sind. Bestätigt wird das auch durch die Intervallkorrelation (siehe TAB I.1-3). Pos 1 (vollkommen meine Meinung) ist nicht nur die Position mit dem höchsten Anspruchsniveau, sondern zugleich auch die mit der höchsten Antwortstabilität. 70 % der Studenten, die diese Position zu Beginn des Studiums wählten (SIS 0), behielten diese bis Ende des Studiums (SIS 4). Das ist eine außerordentlich hohe Konstanz.

TAB I.1-3

Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 4

BF 56 Ich bin stolz, ein junger Bürger unseres sozialistischen Staates zu sein

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	SIS 4						
	SIS 0	1	2	3	4	5	6
1		<u>70</u>	25	4	1	-	6
2		33	<u>52</u>	12	1	1	-
3		19	36	<u>29</u>	10	3	3
4		25	25	13	<u>25</u>	13	-

Jede nachfolgende Position nimmt an Stabilität ab. Bei Pos 2 (im großen und ganzen meine Meinung) beträgt die Stabilität noch immerhin über 50 %. Bei einem Drittel festigt sich diese DDR-Einstellung im Laufe des Studiums und dieses wählte bei SIS 4 entsprechend auch die Pos 1. Zur Pos 3 wechselten immerhin schon 12 % der Studenten, die zu Beginn des Studiums Pos 2 gewählt hatten.

Bei der Pos 3 (mit gewissen Einschränkungen meine Meinung) behielt nicht einmal ein Drittel ihre ursprüngliche Auffassung von SIS 0. 36 % überwand ihre Einschränkungen und wählten Pos 2, und ein Fünftel entwickelte sich sogar im Laufe des Studiums zur Pos 1. Allerdings verschlechterten ein Sechstel derjenigen, die zu Beginn des Studiums Pos 3 gewählt hatten, ihre Position.

Insgesamt haben sich bei dieser DDR-Einstellung von SIS 0 zu SIS 4 über 15 % der Studenten positiv entwickelt (KOP = 15 %). Das ist bei der guten Ausgangsposition der Gesamtpopulation bei dieser Einstellung sehr bedeutsam.

Drei Fünftel sind konstant bei ihrer Position geblieben (KOP = 61 %), was die Festigkeit dieser Einstellung anzeigt. Nahezu ein Viertel hat sich negativ verändert (NEP = 24 %).

Sektions- und Hochschulvergleich

Die im Bericht "Die Sektionsposition der Studenten" dargelegten Ergebnisse hinsichtlich der DDR-Einstellungen werden mit SIS 4 im wesentlichen bestätigt. Bei der Rangliste I.1.-4 wird immer SIS 0 und SIS 4 gegenübergestellt und zwar nur die Pos 1. Positiv ist die Entwicklung der Studenten an der TH Zwickau, von denen 8 % mehr die Pos 1 wählten, wodurch bei SIS 4 der 2. Rangplatz erreicht wurde. Überraschend ist die Entwicklung der Studenten im Bereich Medizin, die ihren Anteil in der Pos 1 um 10 % steigern konnten und damit vom 9. Rangplatz auf den 5. Rangplatz kamen, noch vor der Sektion Rechtswissenschaften.

Negativ zu werten ist die erhebliche Verschlechterung der Pos 1 an den Sektionen Rechtswissenschaft und Chemie sowie den Hochschulen TH Magdeburg, THC Leuna und HFV Dresden.¹⁾

1) Die Sektion Mathematik der KNU wurde herausgelassen, da die Population bei SIS 4 nur unvollständig erfasst wurde.

FAB I.1-4

Rangvergleich Sektionen/Hochschulen SIS 0 - SIS 4

Bf 56 Ich bin stolz, ein junger Bürger unseres sozialistischen Staates zu sein
nur Pos 1 : vollkommen meine Meinung

SIS 0	%	SIS 4	%	Rang
1. KMU Geschichte	83	95		1.
2. HFJ Karlsruherst	73	73		3.
3. FH Leipzig	69	63		4.
4. <u>KMU Rechtswiss</u>	69	52		6.
5. <u>FH Zwickau</u>	66	77		2.
6. TH Magdeburg	59	47		7.
7. THC Leuna	56	40		8.
8. KMU Chemie	55	36		9.
9. <u>KMU Medizin</u>	44	54		5.
10. HFV Dresden	41	33		10.
SIS gesamt	58			

Vergleich nach den Leistungsgruppen (BF 418)

Nur schwach tendenziell unterscheiden sich die Leistungsgruppen in ihren DDR-Einstellungen. Als Beispiel wird der DDR-Stolz verwendet, wieder Pos 1 vollkommen meine Meinung.

Leistungsgruppe I (Zugehörigkeit zum 1. Leistungsdrittel) : Pos 1 haben 60 % gewählt ($\bar{x} = 1,5$). Leistungsgruppe II (Zugehörigkeit zur 1. Hälfte des mittleren Drittels) : Pos 1 haben 50 % gewählt ($\bar{x} = 1,6$). Leistungsgruppe III (Zugehörigkeit zur 2. Hälfte des mittleren Leistungsdrittels): Pos 1 haben 51 % gewählt ($\bar{x} = 1,7$). Leistungsgruppe IV (Zugehörigkeit zum letzten Leistungsdrittel) : Pos 1 haben 44 % gewählt ($\bar{x} = 1,8$). Besonders der Vergleich der Leistungsgruppen I und IV ermöglicht die Formulierung:

Je besser die Leistung, desto stärker ist die Ausprägung der DDR-Einstellungen. Damit ist erwiesen, daß es zwischen DDR-Einstellungen und Leistungsgruppenzugehörigkeit einen - wenn auch schwachen - Zusammenhang gibt. Einschränkend ist zu bemerken, daß die Zugehörigkeit zu einer leistungsschwächeren Gruppe positive DDR-Einstellungen keinesfalls ausschließt.

Einen weit engeren Zusammenhang gibt es zwischen den DDR-Einstellungen und dem Wunsch, gute Studienleistungen zur Stärkung der DDR zu vollbringen. Je besser die DDR-Einstellungen, umso stärker ist der Wunsch ausgeprägt, durch hohe Studienleistungen die DDR zu stärken. Allerdings ist, wie der vorangegangene Zusammenhang zeigt, dieser Wunsch nicht besonders verhaltenswirksam.

Geschlechtervergleich:

Schon bei SIS 0, d. h. zu Beginn des Studiums, hatten die Studentinnen einen größeren Anteil bei der Position vollkommen stolz auf die DDR (64 % gegenüber 51 %) als die Studenten. Da die beiden Teilpopulationen diesen Anteil im Laufe des Studiums etwa gleich absank, blieb dieser Unterschied bis zum Ende des Studiums erhalten (Studentinnen SIS 4 Pos 1 = 58 %, Studenten SIS 4 = 48 %).

I.1.3. Einstellung zur Machtausübung

Ein besonders wichtiger Indikator der DDR-Einstellung ist die Einstellung zur Machtausübung und damit zur sozialistischen Demokratie (vgl. TAB I.1-5). Bei dieser bedeutsamen DDR-Einstellung ist - sieht man von dem leichten Rückgang im 1. Studienjahr ab - über die Gesamtheit des Studienprozesses gesehen eine positive Entwicklungstendenz ersichtlich. D. h. die Studenten identifizieren sich in zunehmendem Maße mit der proletarischen Machtausübung in der DDR. Bei SIS 4, d. h. am Ende des Studiums, entspricht die Ausprägung dieser politisch bedeutsamen Einstellung (Bf 69) dem Niveau der DDR-Verbundenheit (Bf 234). Dabei ist die vollkommene Identifizierung mit der sozialistischen Demokratie und der proletarischen Machtausübung stärker ausgeprägt als die Pos 1 der

DDR-Verbundenheit.

Diese Entwicklung ist vor allem durch den Abbau von Einschränkungen in den Auffassungen eines beachtlichen Teils der Studenten, d. h. durch Rückgang der Besetzung der Pos 3, zustande gekommen. Das darf sowohl als Erfolg der Stärkung der sozialistischen Demokratie (Jugendpolitik, sozialistische Maßnahmen und Hauptaufgabe des VIII. Parteitagess der SED) als auch als Erfolg der Erziehungstätigkeit an der Mehrzahl der Sektionen und Hochschulen und vor allem als Ausdruck der Entwicklung sozialistischer Studentenpersönlichkeiten gewertet werden. Allerdings sind die Unterschiede nicht groß.

TAB I. 1-5

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 69 In der DDR wird die Macht in meinem Sinne ausgeübt

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5+6	EA
SIS 0	32	38	20	5	2	2
SIS 1	27	39	24	6	3	2
SIS 2	33	40	19	4	2	2
SIS 3	36	38	17	5	1	2
IS 4	38	38	16	3	1	4

Auswertung der Intervallkorrelation SIS 0/SIS 4

Die Intervallkorrelation bestätigt die oben gegebene Einschätzung. Weiterhin weist sie ebenfalls - wie bei TAB I.1-2 - aus, daß die Festigkeit der Einstellung von Pos 1 nach Pos 5 abnimmt.

So behielten 66 % der Studenten, die bei SIS 0 die Pos 1 (vollkommen meine Meinung) wählten, ihre Position bei SIS 4 bei. Nur 30 % gingen von der Pos 1 im Laufe des Studiums bis zu SIS 4 zur Pos 2 über. Von denen, die bei SIS 0 die Pos 2 wählten, behielten 46 % diese bis SIS 4 bei. 32 % entwickelten sich positiv von Pos 2 zu Beginn des Studiums zu Pos 1 am Ende des Studiums, d. h. festigten ihre Einstellung. 20 %, die bei SIS 0 Pos 2 gewählt hatten, begannen im Laufe des Studiums Einschränkungen geltend zu machen und wechselten bei SIS 4 zur Pos 3 über. Von denen, die zu Beginn des Studiums Pos 3 gewählt hatten, blieben nur noch 23 % am Ende des Studiums bei ihrer Auffassung. 48 % von ihnen verbesserten sich. Das ist eine sehr bedeutsame Entwicklungstendenz. 11 % wanderten bei SIS 4 in den negativen Bereich ab. Die gleiche Entwicklung ist sogar bei den Studenten festzustellen, die zu Beginn des Studiums die Pos 5 (kaum meine Meinung) wählten. Nur 14 % blieben bei ihrer negativen Einstellung. Alle anderen verbesserten von SIS 0 bis SIS 4 ihre Auffassung.

Insgesamt blieben von SIS 0 bis SIS 4 47 % bei ihrer Auffassung. 30 % entwickelten im Laufe des Studiums ihre Einstellung positiv. Bei 24 % trat eine Verschlechterung der Position ein, was allerdings stark hochschulabhängig ist.

Sektions- und Hochschulvergleich

Die bereits im Abschnitt 1.3. dargestellte Entwicklung zeigt sich auch bei der Einstellung zur Machtausübung in der DDR. Die Medizinstudenten haben die positivste Entwicklung mit Erhöhung des Anteils der Pos 1 um 15 % und eine Verbesserung um 3 Rangplätze (bei SIS 4 wurde der 7. Rangplatz erreicht). Neben den Medizinstudenten haben die Historiker, Pädagogen, Ökonomen eine positive Entwicklungstendenz. Die Juristen bleiben konstant. Die Studenten der TH Chemie Leuna, der TH Magdeburg und der Sektion Chemie verschlechtern sich. Die Studenten der HTW Dresden verbesserten sich in der Pos 1 zwar um 6 % auf 22 %, blieben damit aber weit unter dem Durchschnitt auf dem letzten Rangplatz.

I.1.4. Bereitschaft zur Auftragsübernahme

Erwartungsgemäß zeigen sich deutliche Abstriche in der Einstellung zur DDR, wenn es um praktische Konsequenzen geht, die die ganze Persönlichkeit fordern (TAB I.1-6).

TAB I.1-6

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 43 Ich bin bereit, jeden Auftrag des Arbeiter- und Bauern-Staates zu übernehmen und zu erfüllen

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

	1	2	3	4	5+6	KA
SIS 0	20	40	28	7	2	3
SIS 1	16	40	29	-	-	-
SIS 2	16	38	33	8	4	4
SIS 3	14	34	34	11	5	5
SIS 4	17	35	32	5	2	2

Trotzdem ist der Anteil der Studenten, die sich negativ hinsichtlich der Bereitschaft zur Auftragsübernahme äußern, gering (7 % in Pos 4+5+6 bei SIS 4). Es kommt besonders darauf an, den Studenten deutlich zu machen, daß jede sozialistische Einstellung auch praktisches Handeln beinhaltet. In dieser Beziehung muß der gesamte Hochschulersicherungsprozeß konsequenter und zielgerichteter gestaltet werden. Besonders deutlich wird das an der Intervallkorrelation zu Bf 43 (TAB I.1-7) von SIS 4 und SIS 0.

Nur 40 % derjenigen Studenten, die zu Beginn des Studiums einschränkungslos bereit waren, jeden Auftrag des sozialistischen Staates zu übernehmen und zu erfüllen, sind bis zum Ende des Studiums bei dieser Position geblieben. 40 % von ihnen sind am Ende ihres Studiums zu der abgeschwächten Position 2 gekommen.

Insgesamt haben 42 % der Studenten bei dieser Einstellung ihr Urteil nicht geändert (KOP).

22 % haben im Laufe des Studiums ihr Urteil verbessert.

Aber 37 % haben am Ende des Studiums ein negativeres Urteil bei dieser Einstellung als zu Beginn des Studiums.

TAB I.1.-7

Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 4

BF 43

Ich bin bereit, jeden Auftrag des Arbeiter- und Bauern-Staates zu übernehmen und zu erfüllen

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	SIS 4						
	SIS 0	1	2	3	4	5	6
1		<u>40</u>	40	14	4	1	1
2		14	<u>43</u>	36	5	1	1
3		7	29	<u>47</u>	11	3	3
4		4	9	48	<u>25</u>	13	2
5		18	9	27	18	<u>18</u>	9
6		-	18	9	27	45	-

Sektions- und Hochschulvergleich

Die einzige Sektion, deren Studenten im Laufe des Studiums ihre Auffassung zu dieser Problematik positiv entwickelten und festigten, ist die Sektion Geschichte. Am Ende des Studiums sind über 50 % dieser Studenten vollkommen bereit, jeden Auftrag des sozialistischen Staates zu erfüllen.

Etwas gleichbleibend ist die Haltung an der Pädagogischen Hochschule Zwickau, der Hochschule für Ökonomie Karlshorst und dem Bereich Medizin sowie der Sektion Chemie.

Verschlechtert haben sich die Probanden der Sektion Rechtswissenschaft, der TH Magdeburg, der Pädagogischen Hochschule Leipzig, der THC Leuna und der Hochschule für Verkehrswesen Dresden.

Geschlechtervergleich

Die zu Beginn des Studiums etwas positivere Einstellung der Studentinnen zur Auftrags Erfüllung wurde im Laufe des Studiums etwas abgeschwächt, so daß am Ende des Ausbildungsprozesses die Studenten die gleiche Haltung wie die Studentinnen haben.

Sortiert man alle DDR-Einstellungen (insbesondere DDR-Stolz (Bf 56), Einstellung zur Machtausübung (Bf 69), Auftragsübernahme (Bf 43), Verpflichtungserklärung (Bf 11), Anwendung von Gewalt gegen Grenzverletzer (Bf 30) nach den gebildeten verschiedenen Typen und Gruppierungen, dann ergeben sich einige gemeinsame Tendenzen.

Zur weltanschaulichen Position (Typ: Atheismus Bf 629)

Erwartungsgemäß hat der marxistisch-leninistische Typ mit großem Abstand die höchste Festigkeit und den intensivsten Ausprägungsgrad hinsichtlich aller DDR-Einstellungen. Der Unterschied zu allen anderen weltanschaulichen Typen ist beträchtlich. Die anderen weltanschaulichen Typen dagegen weisen untereinander hinsichtlich der DDR-Einstellungen nur geringe Unterschiede auf. Eine feste Reihenfolge, die für alle DDR-Einstellungen gültig wäre, gibt es nicht.

Zu den Leistungsgruppierungen (SIS LEI - Bf 4418 und SIS LSF - Leistungstipendium Bf 4811)

Die leistungsstärksten Studenten haben in der Regel in größerem Umfang etwas bessere und festere DDR-Einstellungen.

Die nachfolgenden Leistungsgruppen unterscheiden sich kaum in ihren DDR-Einstellungen voneinander.

Gegenwärtige Tätigkeit des Vaters (SIS TAB Bf 334)

Die Studenten, deren Väter leitende Funktionäre bzw. Gesellschaftswissenschaftler sind, haben in der Regel festere DDR-Einstellungen als der Durchschnitt. Zwischen den Studenten, deren Väter gegenwärtig andere Tätigkeiten ausüben, gibt es nur unbedeutende spezifische Unterschiede, wobei es noch dazu Verschiebungen nach der jeweiligen DDR-Einstellung gibt. Nimmt man trotzdem vergrößert eine Reihenfolge an, so käme an zweiter Stelle die pädagogische Intelligenz, danach Arbeiter, Angestellte und am Schluß andere Berufe, Genossenschaftsbauern, medizinische, naturwissenschaftlich-technische und künstlerische Intelligenz.

Es sei nochmals betont, die Unterschiede zwischen den einzelnen Tätigkeiten der Väter und den DDR-Einstellungen sind sehr gering. Die einzige beachtenswerte positive Ausnahme bilden die Kinder von Funktionären und Gesellschaftswissenschaftlern.

Einstellung zur Verpflichtungserklärung (Bf 11)

In der Tendenz liegen die gleichen Ergebnisse vor. Außerdem wird im Abschnitt III.3 näher auf diesen Indikator eingegangen.

Insgesamt bleiben von Beginn bis zum Ende des Studiums nur 30 % der Probanden bei ihrem Urteil hinsichtlich der Verpflichtungserklärung. Diese Einstellung erweist sich damit als wenig stabil. Im Laufe des Studienprozesses entwickelt und festigt sich das Urteil bei 31 %. Das ist eine positive Bilanz. Diese wird aber dadurch nivelliert, daß 39 % im Laufe des Studiums zu einem negativen Urteil kommen. Damit ist die negative Veränderung auch bei diesem Urteil etwas stärker (s. TAB I.1.-8).

TAB I.1.-8

Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 4

Bf 11 Meine Verpflichtung, nach Abschluß des Studiums dort zu arbeiten, wo Partei und Regierung es für richtig halten, ist unbedingt notwendig

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	SIS 4						
	SIS 0	1	2	3	4	5	6
1		<u>35</u>	26	23	12	2	2
2		12	<u>30</u>	38	14	4	2
3		11	25	<u>34</u>	21	6	4
4		10	18	34	<u>23</u>	3	6
5		3	8	30	24	<u>23</u>	12
6		-	11	37	22	15	<u>15</u>

I.1.5. Einstellung zu Grenzverletzern

Wie sowohl aus dem Intervallvergleich (TAB I.1.-9) als auch aus der Intervallkorrelation (TAB I.1.-10) hervorgeht, gibt es nach dem 3. Studienjahr eine geringfügige Verbesserung hinsichtlich des Anteils der Studenten, die den Einsatz von politischer (einschließlich Weffengewalt) Gewalt gegen Grenzverletzer der DDR-Staatsgrenze für moralisch gerechtfertigt halten.

Insgesamt sind im Verlaufe des Studienprozesses (SIS 0 bis SIS 4) 75 % bei ihrem Urteil geblieben. Das zeigt die relativ hohe Konstanz bei dieser DDR-Einstellung in bezug auf den notwendigen Schutz des sozialistischen Staates.

13 % der Probanden haben sich von ihrem anfänglich negativen Urteil gelöst und nehmen jetzt eine bejahende Haltung ein. Dieses Ergebnis wird aber dadurch ausgeglichen, daß 12 % von denen, die ursprünglich ein positives Urteil hatten, am Ende des Studiums negativ urteilen.

TAB. I.1.-9

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

BF 30 Entspricht der Einsatz politischer Gewalt
(darunter Waffengewalt) in folgenden Fällen
Ihren Moralauffassungen?
- gegen Grenzverletzer der DDR-Staatsgrenze
1. ja, halte ich für moralisch gut
2. nein, halte ich für moralisch schlecht

<u>z</u>	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>ka</u>
SIS 0	67	26	7
SIS 1	67	26	7
SIS 2	67	26	7
SIS 3	68	26	6
SIS 4	71	21	7

TAB. I.1.-10

Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 4

BF 30 Entspricht der Einsatz politischer Gewalt
(darunter Waffengewalt) in folgenden Fällen
Ihren Moralauffassungen?
- gegen Grenzverletzer der DDR-Staatsgrenze
1. ja, halte ich für moralisch gut
2. nein, halte ich für moralisch schlecht

<u>z</u>	<u>SIS 4</u>	
<u>SIS 0</u>	<u>1</u>	<u>2</u>
1	84	16
2	56	44

Sektions- und Hochschulvergleich

Die positivete Entwicklung zeigt sich auch bei diesem politisch-moralischen Urteil bei den Studenten der Pädagogischen Hochschule Zwickau (SIS 0 Pos 1 = 72 %, SIS 4 = 83 %), und der Sektion Geschichte (SIS 0 Pos 1 = 82 %, SIS 4 = 87 %).

Wiederum überraschend ist die positive Entwicklung im Bereich Medizin (SIS 0 Pos 1 = 51 %, SIS 4 = 61 %).

Eine Positivierung zeigen auch die Studenten der TH Leuna (SIS 0 Pos 1 = 68 %, SIS 4 = 76 %) und die Hochschule für Verkehrswesen Dresden (SIS 0 Pos 1 = 61 %, SIS 4 = 67 %). Daß trotzdem drei Viertel in bezug auf dieses politisch-moralische Urteil konstant bleiben, bewirken vor allem die Ergebnisse der Hochschule für Ökonomie Karlshorst, der Pädagogischen Hochschule Leipzig, der TH Magdeburg und die Sektionen Rechtswissenschaft und Chemie. Einen nicht zu übersehenden Anteil an der Verschlechterung des Urteils eines Teils der Probanden hat die Sektion Mathematik (SIS 0 Pos 1 = 67 %, SIS 4 = 57 %).

1.1.6. Stärkung der DDR als Studienmotiv

Dieses Motiv wird bei den Studieneinstellungen der Studenten analysiert. An dieser Stelle sei nur bemerkt, daß dieses Studienmotiv im Laufe des Studiums an Bedeutsamkeit für die Studenten eingebüßt hat (SIS 0 65 % in Pos 1, SIS 4 40 %). Unbestritten ist die politisch-moralische Bedeutsamkeit dieses Studienmotivs. Gerade deshalb muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß es Probleme hinsichtlich der Verhaltenswirksamkeit dieses Motivs gibt.

1.2. Einstellung zur Arbeiterklasse und zur SED

Die Einstellung der Studenten zur Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei ist von zentraler Bedeutung. Daher wird ihr in der SIS besondere Beachtung geschenkt, und daher haben wir ihr auch in den bisherigen Forschungsberichten breiten Raum gewidmet.

1. Überblickt man alle SIS-Ergebnisse, so werden die bisherigen Aussagen voll bestätigt. Wir können daher auf eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse verzichten.

2. Die Einstellung zur SED hat sich - vergleicht man die Antwortverteilungen in den einzelnen Intervalluntersuchungen - während des Studiums nicht verändert. Rund drei Viertel der Studenten anerkennen die Führungsrolle der Partei, knapp die Hälfte vorbehaltlos.
3. Die Einstellungen zur SED nehmen in der Struktur der ideologischen Einstellungen der Studenten einen besonderen Platz ein. Sie sind die Einstellungen, mit denen mit der höchsten Wahrscheinlichkeit auf andere ideologische Einstellungen geschlossen werden kann. Gleichzeitig gehören sie zu den stabilsten ideologischen Einstellungen der Studenten und unterliegen während des Studiums kaum Schwankungen.

1.2.1. Anerkennung der führenden Rolle der Arbeiterklasse und der SED

Wie TAB I.2.-1 auf den ersten Blick zeigt, gibt es zwischen den einzelnen Studienjahren keine Unterschiede hinsichtlich der Anerkennung der führenden Rolle der SED. Bei SIS 4 sind 48 % vollkommen der Meinung, daß der SED die führende Rolle in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens gebührt. So gut wie kein Student lehnt dies ab.

Die Analyse der Intervallkorrelationen ergibt, daß diese Einstellung zu den stabilsten Einstellungen gehört. Wir vergleichen den Anteil der Studenten, der von Intervall zu Intervall konstant antwortet (KOP):

SIS 0	-	SIS 1	:	53 %
SIS 1	-	SIS 2	:	62 %
SIS 2	-	SIS 3	:	62 %
SIS 3	-	SIS 4	:	65 %

Bereits im 1. Studienjahr ist die Antwortkonstanz höher als bei anderen Einstellungen, und sie wächst dann noch im Verlaufe des Studiums. Besonders Antwortstabil sind wiederum die Studenten in Pos 1. 75-80 % bei SIS 3 zu SIS 4 sogar 81 % bleiben in dieser positivsten Antwortposition, der Rest geht - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - zur Pos 2 über. Wer einmal eine positive Einstellung zur SED gewonnen hat, bleibt also mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auch dabei.

Die Korrelationen mit anderen Indikatoren zeigen eine Fülle interessanter und wichtiger Zusammenhänge und Abhängigkeiten. So zeigt sich z. B., daß sich Arbeiterkinder in ihrer Einstellung zur SED nicht von Nicht-Arbeiterkindern unterscheiden. Das liegt hauptsächlich daran, daß die Gruppe der Nicht-Arbeiterkinder sehr heterogen zusammengesetzt ist. Besonders unterscheiden sich dabei die Kinder der gesellschaftswissenschaftlichen Intelligenz (72 % Zustimmung in Pos 1) von den Kindern der medizinischen, technischen, künstlerischen Intelligenz (41 %) und den Selbständigen-Kindern (40 %). Die Arbeiterkinder repräsentieren hier wie in vielen anderen Bereichen genau den Durchschnitt der Studentenschaft.

TAB 1.2.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

BF 54 Der SED gebührt die führende Rolle in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 0	44	31	15	6	1	1	2
SIS 1	45	31	15	5	2	1	2
SIS 2	46	32	13	4	1	1	2
SIS 3	47	31	15	5	1	0	1
SIS 4	48	30	13	5	1	0	1

Geschlechtervergleich

Bei allen Einstellungen zur SED urteilen die Studentinnen signifikant positiver.

Sektionsvergleich

Wegen der zentralen Bedeutung der Einstellung zur SED soll hier ausnahmsweise einmal der Sektionsvergleich in allen 5 Intervalluntersuchungen (allerdings nur in Pos 1) gegeben werden (TAB I.2.-2).

Bei den gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen, die - wie bekannt - an der Spitze der Rangliste liegen - hat sich der Anteil der Studenten in Pos 1 mehr oder weniger kontinuierlich erhöht (Ausnahme Juristen). Bei den naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen ist eine leichte Negativierung bzw. Konstanz zu verzeichnen: damit haben sich die Unterschiede zu den gesellschaftswissenschaftlichen Sektionen im Verlaufe des Studiums weiter vergrößert. Bei den Mediziner gibt es im 1. Studienjahr einen Aufschwung, der bis zum 4. Studienjahr anhält.

Bei Studienende unterscheiden sich also der Gowi-Student und der Technik-Student noch mehr voneinander als zu Studienanfang (während die Mediziner ins ideologische Mittelfeld gerückt sind). Hier wird sehr gut deutlich, wo die erzieherischen Schwerpunkte zu suchen sind.

Unsere politische Erziehung vermag - wie schon mehrfach festgestellt - die Positiven noch mehr zu positivieren, die weniger Positiven erreicht sie aber nicht in erforderlichen Maße. Offenbar sind ernsthafte Überlegungen nötig, wie der Effekt unserer ideologischen Arbeit an den naturwissenschaftlichen und technischen Sektionen erhöht werden kann, wie Mittel und Wege gefunden werden, die auch den Technik-Student ansprechen, sein ideologisches Niveau, seine ideologischen Einstellungen wirklich positiv verändern können.

Die Aussage, daß unsere ideologische Arbeit oft nur auf die bereits positiv eingestellten Studenten wirkt, wird durch zahlreiche Korrelationen bestätigt. So besteht zum Beispiel ein sehr enger Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Qualität der politischen Erziehung (Bf 4816) und der Einstellung zur SED (Bf 4054). Diejenigen, die bei Studienende der politischen Erziehung an der Universität eine hohe Qualität bescheinigen, urteilen ideologisch sehr viel positiver (86 % zu 10 % in Pos 11). Ähnlich eng ist der Zusammenhang

zwischen der Einstellung zur Informationspolitik der SED (Bf 89) bzw. der Agitation und Propaganda der SED (Bf 90) und der Einstellung zur SED. Diejenigen, die kein Vertrauen in die Informationspolitik der SED haben bzw. die Agitation und Propaganda geringschätzen, äußern auch eine schlechtere Einstellung zur SED, erkennen ihre führende Rolle weniger an.¹⁾

TAB I.2.-2

Rangvergleich Sektionen/Hochschulen SIS 0-1-2-3-4 (nach SIS 0)

Bf 54

Der SED gebührt die führende Rolle in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens

zur Pos 1 : vollkommen meine Meinung

%		SIS	SIS	SIS	SIS	SIS	Rang	Diff 0-4
		0	1	2	3	4	SIS 4	
1.	KU Geschichte	68	81	84	88	92	1.	+ 24
2.	HfO Karlshorst	65	61	77	75	71	3.	+ 6
3.	PH Zwickau	61	67	62	72	72	2.	+ 9
4.	KU Rechtswiss	57	58	58	56	57	5.	± 0
5.	PH Leipzig	54	60	68	68	61	4.	+ 7
6.	THC Leuna	46	38	37	39	41	7.	- 5
7.	KU Chemie	38	36	39	40	30	10.	- 8
8.	Ing-Bau Leipzig	38	29	30	24	-	-	-
9.	TH Magdeburg	35	37	32	35	35	9.	± 0
10.	KU Mathematik	35	33	27	24	25	12.	- 10
11.	KU Medizin	28	45	43	42	46	6.	+ 18
12.	HfV Dresden	25	25	21	25	27	11.	+ 2
	SIS gesamt	44	45	46	47	48		+ 4

1) Interessanterweise ist das umgekehrt weniger deutlich so: Anerkennung der führenden Rolle der SED schließt oft Einwände gegen deren Informationspolitik und Agitation und Propaganda ein - wir kommen darauf noch zurück.

TAB I.2.-3 zeigt, wie überaus hoch diese Einstellungen korrelieren.

Diese Aussagen werden durch weitere Forschungsergebnisse bestätigt (z. B. Bf 66). Insgesamt zeigt sich, daß die Studenten die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei allgemein anerkennen. Differenzierungen zwischen den Teilpopulationen - so wichtig sie für die Erziehungsarbeit auch sind - bestehen lediglich in Nos 1, im Grad der vorbehaltlosen Zustimmung.

Dies ist zweifellos ein sehr positives Ergebnis. Daran ändert die Erkenntnis nichts, daß man die Effizienz dieser Einstellung für das konkrete Verhalten nicht überschätzen darf bzw. es sich (wie es Studenten selbst bezeichnen) bei diesem Indikator um eine "Wissensfrage" handelt. Zweifellos widerspiegeln die Antworten der Studenten die reale gesellschaftliche Situation (und sind in diesem Sinne Wissen, aber nicht nur!). Doch besteht deswegen kein Grund, diese Einstellung gering zu schätzen. Gerade die Korrelationen beweisen ihre Bedeutung. Eine positive Einstellung zur SED, die Anerkennung ihrer führenden Rolle, ist für die Jugendlichen heute eine völlig normale, selbstverständliche Bewußtseins Tatsache. Wichtig ist nur, zu erkennen, daß mit dieser und mit solchen Aussagen die jugendliche Persönlichkeit nicht erschöpfend charakterisiert ist, daß nicht alle konkreten Probleme der Verhaltensdetermination damit gelöst sind. Zwischen solchen sehr allgemeinen Einstellungen und den verschiedenen konkreten Verhaltensakten besteht ein Wahrscheinlichkeitszusammenhang. Er ist jedoch, was die Einstellung zur SED betrifft, besonders hoch.

TAB I.2.-3

Zusammenhang zwischen Einstellung zur Informationspolitik der SED und der Einstellung zur SED

Bf 4089

Bf 4054

%	Bf 54 Einstellung zur SED			
	1	2	3	4+5+6
Bf 89				
Einstellung zur Informationspolitik				
1	90	6	3	1
2	69	27	2	1
3	51	38	9	1
4	31	42	20	7
5	24	28	35	13
6	5	16	29	50

I.2.2. Wissen über die historische Mission der Arbeiterklasse

Die Ergebnisse des Kenntnistests Wissenschaftlicher Kommunismus (MLK - WKG) bestätigen, daß den Studenten das Wissen über die historische Mission der Arbeiterklasse geläufig ist, daß sie die entsprechenden Grundthesen gut kennen. Sie wissen, daß die Sicherung der politischen Macht der Arbeiterklasse das Erste und Grundlegende der sozialistischen Revolution ist (Bf 2600). Sie können den Begriff der Diktatur des Proletariats gut definieren (Bf 2613). Sie erkennen es als richtige Aussage, daß die Rolle der Arbeiterklasse im Sozialismus wachsen muß, weil nur so der gesellschaftliche Fortschritt verwirklicht werden kann (Bf 2612). Lediglich in bezug auf den Zeitpunkt der Erfüllung der historischen Mission der Arbeiterklasse gibt es bei knapp der Hälfte der Studenten Unsicherheit (25 % meinen "mit der Errichtung der Diktatur des Proletariats", 9 % "mit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse", 4 % "mit dem Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft" - nur 52 % "mit der Schaffung der

klassenlosen kommunistischen Gesellschaft" - 9 % KA). Dieses - von Ausnahmen abgesehen - gute Wissen besteht bereits vor dem Grundkurs im Fach "Wissenschaftlicher Kommunismus/Geschichte der Arbeiterbewegung".

I.2.3. Klassenstandpunkt als Verhaltensmaßstab

Unverändert 39 % der Studenten stimmen in Pos 1 auch bei SIS 4 der Aussage (Bf 37) zu:

"Der Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei ist für mein eigenes Verhalten der entscheidende Maßstab".

Weitere 34 % wählen Pos 2 (= 73 %), keiner lehnt sie voll ab. Damit sind die Antworten auf diese Frage etwas weniger positiv als die zur Anerkennung der führenden Rolle der SED.

Zwischen beiden Fragen besteht ein enger Zusammenhang, doch ist nicht zu übersehen, daß nur genau zwei Drittel derjenigen, die vorbehaltlos die Führungsrolle der SED anerkennen auch vorbehaltlos den Klassenstandpunkt als Verhaltensmaßstab anerkennen (Korrelation Bf 1037 : Bf 1054). Insgesamt ist die Stabilität dieser Einstellung geringer; das Bekenntnis zum Klassenstandpunkt als Maßstab für das eigene Verhalten unterliegt also größeren Schwankungen als die Anerkennung der führenden Rolle der SED. Dies ist leicht erklärlich und bestätigt die bisherigen Aussagen.

I.2.4. Bereitschaft zur Durchsetzung der SED-Politik

Auch in bezug auf die Bereitschaft, jederzeit und überall die Politik der SED zu vertreten und durchzusetzen (Bf 47), hat sich im Verlaufe des Studiums kaum etwas verändert (TAB I.2.-4). Insbesondere die Gruppe derjenigen, die hier eine negative Position bezieht (8-10 % in Pos 4+5+6), blieb erhalten. Es gelang also nicht, die Situation zu verbessern. Nach wie vor besteht ein großer Unterschied zwischen der Anerkennung der führenden Rolle der SED und der Bereitschaft, deren Politik durchzusetzen.

TAB I.2.-4

Intervallvergleich SIS 0 - SIS 4

Bf 47 Ich bin bereit, jederzeit und überall die Politik der SED zu vertreten und durchzusetzen

%	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 0	28	36	22	7	2	1	4
SIS 4	31	36	21	5	2	1	1

I.2.5. Einstellung zum Parteieintritt

Der Genossenanteil hat sich während des Studiums etwas erhöht (TAB I.2.-5), ansonsten sind die Ergebnisse aller SIS-Etappen gleich.

Konstant geblieben ist der Teil der Studenten, die einen Parteieintritt ablehnen (22 % in Pos 4+5). Das ist zugleich die Gruppe der Studenten mit den am wenigsten positiven ideologischen Einstellungen. Am positivsten (positiver oft als die Genossen) urteilen die Studenten, die in die Partei eintreten wollen. Es ist zu erwarten, daß diese Studenten auch in der Praxis zu den positivsten Kräften gehören werden bzw. die nächste Möglichkeit zum Parteieintritt nutzen werden.

Mit diesen kurzen Bemerkungen beenden wir die Diskussion von Einzelindikatoren zur Einstellung zur SED. Weitere Indikatoren sind a. T. in anderen Abschnitten eingearbeitet, so zur Einstellung zur führenden Rolle der Arbeiterklasse in der wissenschaftlich-technischen Entwicklung (Bf 66, 61) in Abschnitt I.9.4; zum Interesse für den VIII. Parteitag (Bf 446) in Abschnitt I.11; zur Einstellung zum Studium der Parteidokumente in Abschnitt I.11; zu Gemeinschaftsbeziehungen mit jungen Arbeitern in Abschnitt II.5.

Wir wollen hier noch eine sehr aufschlußreiche Indikatorbatterie auswerten, die Faktoren des Vertrauens zur SED anzielt.

TAB. I.2.-5

Intervallvergleich SIS 0 - SIS 4

Bf 27 Halten Sie es für möglich, daß Sie einmal Mitglied der SED werden?

1. ich bin bereits Mitglied oder Kandidat
2. das wird bestimmt der Fall sein
3. ja, das wäre denkbar
4. das kann ich mir kaum vorstellen
5. nein, das wird nicht der Fall sein

	1	2	3	4	5	KA
SIS 0	15	19	36	14	8	6
SIS 4	22	16	36	16	6	4

I.2.6. Faktoren des Vertrauens zur SED

Für die Einschätzung der ideologischen Situation unter den Studenten und für den Stand der Persönlichkeitsentwicklung ist es wichtig zu wissen, welche Faktoren das Vertrauen der Studenten zur SED bestimmen.

In der SIS wurde dazu eine umfangreiche Batterie von 16 Indikatoren eingesetzt.¹⁾ Die Ergebnisse sind sehr aufschlußreich.

1) 6 Indikatoren wurden nach SIS 2 herausgelassen, um die Methodik zu entlasten. Es handelt sich um Indikatoren, die weniger trennscharf sind bzw. bereits durch andere Indikatoren abgedeckt werden. Der weitere Einsatz hätte keine neuen Informationen gebracht. In einzelnen wurden folgende Faktoren gestrichen:

Bf 99 die Wahrnehmung der gemeinsamen Grundanliegen der Arbeiterklasse und aller Bürger der DDR (33 %)

Bf 98 die schöpferisch prognostische Arbeit (15 %)

Bf 95 der wissenschaftliche Charakter der Parteipolitik (25 %)

Bf 94 die hohen Anforderungen an die Genossen (16 %)

Bf 91 der Humanismus der Parteipolitik (28 %)

Bf 90 die Agitation und Propaganda (11 %)

In Klammern der Anteil der Antworten in Pos 1 bei SIS 2.

Wir referieren zunächst das Ergebnis einer bei SIS 2 durchgeführten Faktoranalyse. ¹⁾

Es schälen sich zwei (gleichmaßen) wichtige Faktoren heraus, die dominierend sind und heute das Vertrauen der Jugendlichen zur SED konstituieren: Der eine Faktor ist die allgemeine humanistische Strategie der SED beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, wie sie von den Jugendlichen selbst unmittelbar erlebt wird (die Friedenspolitik, die Bildungspolitik, die Wissenschaftspolitik und sehr stark die Jugendpolitik). Der andere Faktor ist die personale und Massenkommunikation der Partei (das persönliche Vorbild der Genossen, die Parteiorganisation im Bereich, die hohen Anforderungen an die Genossen, die Agitation und Propaganda, die Informationspolitik). Die anderen Indikatoren der Batterie besitzen demgegenüber eine untergeordnete Bedeutung. Dieses Ergebnis ist zweifellos sehr wichtig. Es werden damit die wichtigsten Zugänge genannt, durch die das Vertrauen der Studenten zur SED heute am ehesten verändert werden kann. Gleichzeitig wird auf Gebiete aufmerksam gemacht, die im Bewußtsein der Studenten noch wenig Relevanz für das Vertrauen zur SED haben.

Betrachten wir nun die Ergebnisse im einzelnen. TAB I.2.-6 gibt eine Rangfolge der Faktoren SIS 4, wobei die etwas anders gelagerten Faktoren "das persönliche Vorbild der Genossen und "die Parteiorganisation im Betrieb" herausgelassen sind. Die größte Zustimmung findet - wie schon viele andere Untersuchungen zeigten - die Bildungspolitik der SED, am Ende der Rangliste steht die Informationspolitik, die vergleichsweise weniger das Vertrauen zur SED positiv bestimmt. Aufschlußreich sind die Veränderungen in den letzten 4 Jahren. Das Ansehen der Bildungspolitik weist in Pos 1 eine deutlich regressive Tendenz auf (79 % bei SIS 0, 61 % bei SIS 4), desgleichen das der Wissenschaftspolitik (47 % bei SIS 0, 26 % bei SIS 3, 30 % bei SIS 4). Dagegen besitzt die Friedenspolitik der SED unverändert hohe vertrauensbildende Wirkung und es gibt keinen Studenten, der sie nicht anerkennt.

1) Der Ausdruck Faktor benennt hier zufällig zweierlei. Er kennzeichnet einmal die 16 Indikatoren der Batterie und zum anderen bezieht er sich auf das statistische Verfahren der Faktoranalyse die das Material verdichtet und allgemeine Faktoren extrahiert.

TAB I.2.-6

Faktoren des Vertrauens zur SED (Rangfolge)

Bf 84, 87, 88, 89,
92, 93, 96, 97

SIS 4

Das Vertrauen zur SED kann verschieden begründet sein. Nachstehend finden Sie eine Reihe Faktoren. In welchem Maße bestimmen diese Faktoren Ihr Vertrauen zur SED?

zur Pos 1 : sehr stark
und Pos 2 : stark

%	Pos 1	(Pos 1+2)
1. die Bildungspolitik	61	91
2. die Friedenspolitik	58	90
3. die Jugendpolitik	48	84
4. die Wissenschafts- politik	30	74
5. die Kulturpolitik	25	66
6. die Wirtschaftspolitik	24	64
7. die Politik gegenüber der BRD	21	58
8. die Informationspolitik	10	34

In bezug auf die Kulturpolitik trat 1972 in Pos 1 ein geringer Rückgang ein, dann gab es wieder eine Positivierung. (Geringe) Schwankungen gab es auch in bezug auf die Wirtschaftspolitik, bei SIS 4 ist aber wieder das Niveau von SIS 0 erreicht. Das Ansehen der Informationspolitik hat sich weiter verschlechtert (SIS 0 : 44 % in Pos 1+2, SIS 4 : 34 %).

Die Politik gegenüber der BRD erweckte 1972 das größte Vertrauen (SIS 2 : 72 % in Pos 1+2, SIS 0 : 63 %,

SIS 4 : 58 %). Eine deutliche Positivierung gibt es auch in bezug auf die Jugendpolitik (13 % Zuwachs in Pos 1 von SIS 3 zu SIS 4), sie ist vor allem im letzten Jahr eingetreten (Weltfestspiele, Jugendgesetz).

Die Jugendpolitik der SED bestimmt heute noch mehr das Vertrauen der Studenten zur SED als vor einigen Jahren. ¹⁾

Die Wirksamkeit der Parteiorganisation im Bereich hat sich nicht erhöht (bei SIS 4 5 % Zustimmung in Pos 1 und 24 % in Pos 1+2); die der Genossen verringert (40 % bei SIS 0, 34 % bei SIS 1, 28 % bei SIS 4 in Pos 1+2). Bei Studienende sagen nur 8 % der Studenten in Pos 1 uneingeschränkt, daß das persönliche Vorbild von Genossen ihr Vertrauen zur SED bestimmt (das trifft sich auch mit der geringen Vorbildwirkung der Hochschullehrer). Hier liegen also offenbar noch große Reserven für die ideologische Erziehung der Studenten, insbesondere für die Erhöhung des Vertrauens zur SED. Die Studenten vermögen zwar im allgemeinen zwischen der Arbeit der Partei der Genossen im konkreten Bereich und der Politik der SED in der DDR zu unterscheiden. Doch ist einsichtig, daß eine schlechte Parteiarbeit und ein schwaches Auftreten der Genossen an der Sektion das Verhältnis zur Partei belastet wie es eine gute Parteiarbeit und vorbildliche Genossen verbessern.

Von den Korrelationen betrachten wir lediglich die zur Anerkennung der führenden Rolle der SED (Bf 1054). Studenten, die vorbehaltlos die führende Rolle der SED anerkennen, bewerten alle Faktoren etwas höher, die Rangliste der Faktoren bleibt aber erhalten. Nur 9 % von ihnen messen die Parteiorganisation in ihrem Bereich in Pos 1 sehr starke Wirksamkeit auf das persönliche Vorbild der Genossen in Pos 1 als sehr stark vertrauensbildend. Sehr kritisch ist auch die Haltung dieser Studenten zur Informationspolitik; nur 19 % sagen in Pos 1, daß sie das Vertrauen zur SED "sehr stark" bestimmen (Pos 1+2 : 53 %).

Hier wird sehr deutlich, daß auf dem Gebiet der Informationspolitik auch die sehr positiv zur SED eingestellten Studenten Einwände haben, sie nicht voll verstehen, sie nicht als vertrauenserweckend reflektieren (s. I.11.).

1) Bei dieser Indikatorbatterie zeigt sich gut der Einfluß makro-politischer Bedingungen.

Analysiert man die Korrelationen mit der entgegengesetzten Blickrichtung (von den Faktoren des Vertrauens zur SED zur Anerkennung der führenden Rolle), so ergibt sich, daß diejenigen, die die vertrauensbildende Wirkung dieser Faktoren sehr hoch einschätzen, auch häufiger vorbehaltlos die Führungsrolle der SED anerkennen. Interessanterweise ist das am wenigsten bei den Faktoren Jugendpolitik, Friedenspolitik, Wissenschaftspolitik und Bildungspolitik der Fall, von denen wir eingangs gesagt haben, daß sie in besonderer Maße das Vertrauen zur SED konstatieren. Dies ist aber durchaus erklärlich. Viele Studenten schätzen die Jugendpolitik, die Bildungspolitik, die Friedenspolitik der SED (und diese Faktoren erwecken wie keine anderen das Vertrauen zur SED) - aber das bedeutet noch nicht in jedem Falle die vorbehaltlose Anerkennung der führenden Rolle der SED und eine generell positive Einstellung zur SED.

1.3. Wehrbereitschaft

1. Die Entwicklung einer sozialistischen Wehrbereitschaft ist ein Grundanliegen der ideologischen Erziehung der studentischen Jugend in der DDR. Es zeigt sich gerade in der Wehrbereitschaft die dialektische Verzerrung aller ideologischen - besonders aber der politisch-moralischen - Einstellungen.

Die Wehrbereitschaft ist von grundsätzlicher Bedeutung für die Beurteilung der Ideologie der Studenten, sie ist ein wichtiges Charakteristikum einer sozialistischen Studentenspersönlichkeit.

Im Unterschied zu allgemeinen ideologischen Einstellungen gibt die Wehrbereitschaft der Studenten mit höherer Wahrscheinlichkeit Auskunft über mögliches Verhalten in äußerst zugespitzten politischen Situationen. Die Verteidigungsbereitschaft charakterisiert zugleich den Grad der persönlichen Identifikation der Studenten mit der Politik von Partei und Regierung.

I.3.1. Bereitschaft zum Einsatz des Lebens und Vertrauen in Partei und Regierung bei Wehreinsatz

Bei Studienbeginn ist eine günstige Ausgangsposition hinsichtlich der Verteidigungsbereitschaft gegeben. Drei Fünftel (SIS 0 Pos 1+2 der Studienanfänger sind bereit, unter Einsatz ihres Lebens die DDR zu verteidigen (TAB I.3.-1). Diese Haltung konnte im Laufe des Studiums nicht gefestigt werden. In den folgenden Studienjahren sind es in Pos 1+2 immer rund 55 % der Studenten, die diese Bereitschaft äußern, allerdings nur ein Viertel vorbehaltlos. Die Intervallkorrelation (TAB I.3.-2) belegt, daß es innerhalb der einzelnen Teilgruppen Veränderungen gab, die sich aber gegenseitig aufheben.

TAB I.3.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 62 Ich bin bereit, für die Verteidigung der DDR mein Leben einzusetzen

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

S	1	2	3	4	5+6	KA
SIS 0	29	31	24	6	6	4
SIS 1	25	31	26	8	7	3
SIS 2	24	32	27	8	6	3
SIS 3	24	30	28	10	7	3
SIS 4	25	29	28	8	6	2

So blieben 52 % der Studenten, die zu Beginn des Studiums (SIS 0) die Pos 1 (vollkommen meine Meinung) gewählt hatten, bis zum Ende des Studiums (SIS 4) bei ihrer Einstellung. 33 % gingen im Laufe des Studiums auf die etwas abgeschwächte Position 2 über.

Die Veränderungen zeigen deutliche Schwächen in der wehr-
erzieherischen Tätigkeit an der Mehrzahl der Hochschulen.
Nur wenige Studenten konnten sich von ihren Einschränkungen
freimachen und im Laufe des Studiums eine sozialistische
Position beziehen. Insgesamt sind im Verlaufe des Studiums
44 % der Studenten bei ihrer ursprünglichen wehrpoliti-
schen Einstellung geblieben.

TAB I.3.-2

Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 4

Bf 62 Ich bin bereit, für die Verteidigung der
DDR mein Leben einzusetzen

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

SIS 0	SIS 4					
	1	2	3	4	5	6
1	<u>52</u>	39	11	2	1	1
2	16	<u>41</u>	36	5	2	-
3	12	16	<u>46</u>	14	7	4
4	4	9	43	<u>19</u>	15	6
5	8	16	20	28	<u>20</u>	8
6	-	20	10	10	30	<u>30</u>

Sektion- und Hochschulvergleich

Zwischen den einzelnen Sektionen und Hochschulen gibt es
hinsichtlich der Wehrbereitschaft der Studenten erheb-
liche Unterschiede (TAB I.3.-3). Erwartungsgemäß behaup-
tete die Sektion Geschichte ihre Spitzenposition bei
gleichzeitigen Anwachsen des Anteils der 1+2 um 9 %
auf 81 %. Überraschend ist die Positivierung im Bereich
Medizin. Zu beachten ist, daß es sich um die beiden ein-
zigen Bereiche handelt, bei denen Studenten im Verlaufe

des Studienprozesses eine Erhöhung der Verteidigungsbereitschaft zeigen. Unverändert ist die Antwortverteilung an der HfÜ Karlshorst und der TH Zwickau. Bei allen anderen Sektionen ist ein negativer Trend zu verzeichnen (auch bei gesellschaftswissenschaftlichen Sektionen, z. B. bei den Juristen).

TAB I.3.-3

Rangvergleich Sektionen/Hochschulen SIS 0 - SIS 4

Bf 62 Ich bin bereit, für die Verteidigung der DDR
 mein Leben einzusetzen
 nur Pos 1 : vollkommen meine Meinung
 und Pos 2 : in großen und ganzen meine Meinung

§

SIS 0	Pos 1 (Pos 1+2)	SIS 4	Pos 1 (Pos 1+2)	Rang
1. KAU Geschichte	49 (72)		68 (81)	1.
2. HfÜ Karlshorst	41 (71)		36 (69)	2.
3. TH Magdeburg	34 (67)		18 (57)	5.
4. TH Leipzig	30 (65)		29 (58)	4.
5. TH Zwickau	36 (64)		41 (63)	3.
6. KMU Rechtswiss	33 (64)		20 (54)	9.
7. THC Leuna	25 (64)		18 (48)	6.
8. KMU Chemie	30 (60)		20 (46)	8.
9. HfV Dresden	23 (51)		11 (34)	10.
10. KMU Medizin	17 (44)		21 (52)	7.

Geschlechtervergleich

Es ist kein größerer Unterschied festzustellen.

1.3.2. Einstellung zur Waffengewalt

Dieser Problembereich wird im später folgenden Abschnitt I.10. : (politisches Moralbewusstsein) ausgewertet. Doch gerade für die Verteidigungsbereitschaft ist die Abgrenzung zwischen sozialistischen Humanismus und Humanismus im pazifistischen Sinne wichtig (TAB I.3.-4).

TAB. I. 3.-4

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 46

Der Einsatz politischer Gewalt, insbesondere der Waffengewalt, ist in keinem Falle moralisch zu rechtfertigen

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

S	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 0	24	11	21	16	9	14	5
SIS 1	15	14	22	17	11	18	3
SIS 2	12	10	21	18	13	23	2
SIS 3	5	8	19	20	14	28	3
SIS 4	6	6	17	18	14	34	5

Zunächst ist bedeutsam, daß zu Beginn des Studiums (SIS 0) ein Viertel der Studenten (Bf 46 Pos 5+6) eine klare sozialistische humanistische Haltung hat. Ein Drittel (Bf 46 Pos 1+2) kam mit pazifistischen humanistischen Auffassungen zur Hochschule. Erfreulich ist, daß im Verlaufe des Studiums der sozialistische Humanismus gefestigt und der verbreitete pazifistische Humanismus stark abgebaut werden konnte. Damit wurde eine wichtige und solide Grundlage für feste sozialistische Wehreinrichtungen gelegt. Vergleicht man die beiden Indikatoren, so bestand zu Beginn des Studiums eine Diskrepanz von 35 % zwischen dem Anteil der Verteidigungsbereitschaft (SIS 0 Bf 62 Pos 1+2 = 60 %) und dem Anteil des sozialistischen Humanismus (SIS 0 Bf 46 Pos 5+6 = 25 %).

Diese Diskrepanz schien bei einem vierjährigen Studienprozeß kaum überwindbar. Es zeigt sich nun, daß es bis zum Ende des Studienprozesses gelungen ist, diese Diskrepanz um 29 % auf nur 6 % zu verringern (SIS 4 Bf 62 Pos 1+2 = 54 %, Bf 46 Pos 5+6 = 48 %). Dabei ist die Zunahme des Anteils des sozialistischen Humanismus von SIS 0 bis SIS 4 um 23 % entscheidend. Es handelt sich um eine deutliche Entwicklungstendenz, die zweifellos damit zusammenhängt, daß im Verlaufe des Studiums Widersprüche im Einstellungsgefüge der Studenten abgebaut werden. Eindrucksvoll zeigt sich die Positivierung in der Intervallkorrelation. 57 % verbesserten im Laufe des Studiums ihr Urteil und nur 18 % verschlechterten in diesem Prozeß ihre Position.

Sektions- und Hochschulvergleich

Die Rangplätze der einzelnen Sektionen und Hochschulen veränderten sich stark. Bei SIS 0 ist es nahezu unmöglich, eine Rangplatzierung vorzunehmen. Bei SIS 4 ist dagegen - mit einzelnen Ausnahmen - eine deutliche Rangreihe vorhanden. Die positivste Entwicklung ist bei den Historikern zu verzeichnen.

Negativ ist, daß ausgerechnet Studenten zweier gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen (Sektion Rechtswissenschaft und Pädagogische Hochschule Leipzig) am hinteren Ende der Rangliste liegen. Dort muß zielgerichteter der Meinungsatrait um sozialistische humanistische Positionen auch im Sinne der Durchsetzung der sozialistischen Wehreinrichtungen und Wehrmoral geführt werden.

I.3.3. Urteil über die Vermittlung wehrpolitischer Kenntnisse an der Universität

Es ist notwendig, die Verteidigungsbereitschaft der Studenten durch entsprechende wehrpolitische Kenntnisse sowie ein richtiges Feindbild und entsprechende Kenntnisse der Errungenschaften des konkreten, real existierenden Sozialismus zu fundieren. Sowohl die Problematik des Feindbildes als auch des konkreten Sozialismus werden an anderer Stelle ausführlich behandelt. Die Problematik der wehrpolitischen Kenntnisse ist im Bericht SIS 2 dargestellt.

Die Schlußfolgerung bleibt: die wehrpolitischen Kenntnisse werden nicht ausreichend wirksam vermittelt.

So machen auch 29 % der Studenten (SIS 2 Bf 246) Einschränkungen hinsichtlich der Vermittlung wehrpolitischer Kenntnisse geltend. 50 % halten die Vermittlung von wehrpolitischen Kenntnissen für nicht ausreichend. Damit zeigt sich eine Diskrepanz zwischen der Bereitschaft der Studenten, wehrpolitisch informiert zu werden und der Realisierung dieses gesellschaftlichen Erfordernisses durch die Hochschulen.

Gesellschaftlich bedeutungsvoll ist die Beziehung zwischen sozialistischem Humanismus und der Identifikation mit der Sowjetunion. Von denen, die vollkommen (Pos 1) der Meinung sind, daß die Feinde der Sowjetunion auch ihre Feinde sind, vertreten auch 49 % eine sozialistische humanistische Position.

Sehr eng ist der Zusammenhang von Grundüberzeugungen (Ideologischer Typ Bf 630) und Wehrbereitschaft (Bf 62). Diejenigen, die allen Grundüberzeugungen zustimmen (Typ I), erklären die mit Abstand höchste Wehrbereitschaft (60 % in Pos 1); allerdings treffen auch einige von diesen sonst sehr positiven Studenten bei dieser konkreten Anforderung Einschränkungen. Sehr groß ist der Abstand zum Typ II (nur 20 % Wehrbereitschaft in Pos 1) und zum Typ III (nur noch 10 % in Pos 1). Bei den beiden letzten Typen IV und V äußern sich kaum noch Studenten positiv. Daraus ergibt sich: Je intensiver die Grundüberzeugungen ausgeprägt sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer positiven Wehrbereitschaft. Sind die Grundüberzeugungen schwach ausgeprägt, kann man fest mit Sicherheit auch auf eine mangelnde Wehrbereitschaft schließen. Diese Aussage ist einstellungstheoretisch wie erziehungspraktisch sehr wichtig (und bestätigt die Alltagserfahrung). Ein Student mit sehr positiven Grundüberzeugungen/allgemeinen ideologischen Einstellungen muß nicht auch in konkreten Bereichen positiv sein (im speziellen Fall eine hohe Wehrbereitschaft besitzen). Dagegen bedeutet Ablehnung der Grundüberzeugung - von wenigen Ausnahmen abgesehen - auch eine negative Haltung in konkreten Bereichen.

Sehr eng ist auch der Zusammenhang zwischen der weltanschaulichen Position und der Wehrbereitschaft (Bf 62). Von den marxistisch-leninistischen Atheisten äußern in Pos 1+2 55 % eine hohe Wehrbereitschaft, von den Religiösen nur 28 %, von den Anhängern anderer Auffassungen 29 % und von den Unentschiedenen interessanterweise nur 19 %. Noch deutlicher werden diese Unterschiede bei der Einstellung zur Waffengewalt (Bf 46). 45 % der marxistisch-leninistischen Atheisten vertreten in Pos 4+5 eine sozialistische humanistische Position, aber nur 22 % der Religiösen.

Erwartungsgemäß liegt auch ein enger Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Aktivität (Bf 742) und Wehrbereitschaft vor. Die gesellschaftlich aktivsten Studenten haben zugleich die beste Wehrmoral. Je weniger gesellschaftlich aktiv Studenten sind, desto geringer ihre Wehrbereitschaft.

I.4. Weltanschauung (Atheismus)

Die Weltanschauung der Studenten, im engeren Sinne der Atheismus/Theismus, stellt ein wichtiges Kriterium sozialistischer Persönlichkeiten dar, gehört zu den gesellschaftlich bedeutsamen Einstellungen. Es ist jedoch äußerst schwierig, die weltanschauliche Position (wenigstens noch mit nur einem Indikator) zu messen. Zu Beginn der SIS lagen keine voll befriedigenden Indikatoren vor.¹⁾ Wir entschlossen uns, mehrere, sich gegenseitig kontrollierende Indikatoren aufzunehmen. Wir teilen die Ergebnisse der einzelnen Indikatoren mit; sie sind jedoch wegen der methodischen Unzulänglichkeiten der Indikatoren mit Vorsicht zu verwenden.

¹⁾ s. dazu Starke: "Die Ermittlung der weltanschaulichen Position (Atheismus) der SIS-Studenten", 1972.

I.4.1. Anerkennung des Marxismus-Leninismus als einzige wissenschaftlich begründete Weltanschauung

70 % der Studenten erkennen vorbehaltlos den ML als die einzige wissenschaftlich begründete Weltanschauung an, nur ganz wenige Studenten geben ein negatives Urteil (TAB I.4.-1). Die Antwortverteilung hat sich im Laufe des Studiums nicht verändert. Wie die Intervallkorrelationen zeigen, gibt es auch kaum Verschiebungen innerhalb der Population, diese Einstellung ist sehr stabil. Das ist ein Ausdruck der Tatsache, daß heute die Wissenschaftlichkeit des Marxismus-Leninismus kaum noch geleugnet wird.

Es wäre jedoch ein Trugschluß, die Anerkennung des ML als einzige wissenschaftlich begründete Weltanschauung mit einer atheistischen Position gleichzusetzen. Wie die Korrelationen zeigen, ergibt sich das erste nicht zwingend aus dem zweiten und das zweite nicht zwingend aus dem ersten. Man findet sowohl (wenige) Atheisten, die Einschränkungen hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit des ML treffen, als auch (viele) Religiöse, Unentschiedene und Anhänger anderer Auffassungen, die den ML als wissenschaftlich begründet schätzen.

Manche religiöse Studenten geben offenbar zwar die Wissenschaftlichkeit des ML zu. Gerade deswegen lehnen sie ihn aber als mögliche, persönlich akzeptable Weltanschauung ab, weil die Wissenschaft zwar tauglich für die Erklärung der "Seinsfragen", aber nicht zuständig für "Gewissensfragen" sei. Das vermöchte nur eine Religion, das sei Glaubens- nicht Gewissensfrage.

Zudem muß man hier an die Widersprüche im Denken Jugendlicher erinnern an die s. T. widersprüchliche Persönlichkeitsentwicklung, hier besonders auch an die Herauslösung aus einem christlichen Elternhaus (s. dazu Starke: Studenten aus christlichem Elternhaus).

Bemerkenswert ist, daß diese Widersprüche auch hier im Verlaufe des Studiums geringer werden: Zu Studienbeginn können fast doppelt so viele Studenten Anerkennung des ML und theistische Position vereinen wie bei Studienende.

TAB I.4.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 42

Der Marxismus-Leninismus ist die einzige wissenschaftlich begründete Weltanschauung

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 0	71	17	5	2	1	1	3
SIS 1	70						
SIS 2	68						
SIS 3	68						
SIS 4	70	18	5	2	1	1	1

I.4.2. Weltanschauliche Position

Bei SIS 4 bekennen sich 80 % der Studenten zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung (SIS 0 nur 67 % Rückgang der Unentschiedenen), 7 % bezeichnen sich als religiös (TAB I.4.-2). Bei der Bewertung dieses Ergebnisses ist jedoch der oben genannte Widerspruch zu berücksichtigen. Wiederum wählen bei anderen Fragestellungen Studenten, die sich zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung bekennen, nicht-atheistische Positionen und umgekehrt.

Wie bekannt, gibt es auch in bezug auf die Weltanschauung zwischen den Sektionen beträchtliche Unterschiede. Die größte Veränderung gab es bei den Medizinern. Bei SIS 0 bekannten sich nur 44 % zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung, bei SIS 4 66 %. Kontinuierlich erhöht hat sich der Prozentsatz der Religiösen bei den Leipziger Mathematikern.

TAB I.4.-2

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 100

Welche Weltanschauung besitzen Sie?

1. die marxistisch-leninistische Weltanschauung
2. eine andere atheistische Weltanschauung
3. eine religiöse Weltanschauung
4. andere weltanschauliche Ansichten
5. ich habe mich noch nicht festgelegt

%	1	2	3	4	5	KA
SIS 0	67	4	8	3	14	4
SIS 1	71	4	8	2	10	4
SIS 2	75	3	7	3	8	4
SIS 3	76	3	7	2	8	4
SIS 4	80	3	7	2	6	2

Die verschiedenen weltanschaulichen Positionen sind unterschiedlich stabil. Am wenigsten ändern die Studenten der marxistisch-leninistischen Weltanschauung ihren Standpunkt (96 % bleiben von SIS 0 bis SIS 4 dabei), es folgen die Religiösen (59 % Konstanz). Alle anderen Gruppen schwanken mehr oder weniger, besonders natürlich die Unentschiedenen (TAB I.4.-3).

TAB I.4.-3

Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 4

Bf 100

Welche Weltanschauung besitzen Sie?

1. die marxistisch-leninistische Weltanschauung
2. eine andere atheistische Weltanschauung
3. eine religiöse Weltanschauung
4. andere weltanschauliche Ansichten
5. ich habe mich noch nicht festgelegt

%	SIS 4				
SIS 0	1	2	3	4	5
1	96	1	1	-	2
2	44	28	6	6	16
3	25	3	59	3	10
4	42	4	17	17	21
5	63	3	11	7	16

Sämtliche weltanschaulichen Indikatoren zeigen bei der Analyse der Intervallkorrelation, daß die atheistische Position äußerst stabil ist. Nur in Ausnahmefällen rücken Jugendliche davon ab. Dagegen gelingt es, religiös eingestellte Studenten von ihrem Glauben abzubringen. Bemerkenswert ist aber auch, daß Unentschiedene und Anhänger anderer Auffassungen häufig zu einem religiösen Standpunkt übergehen.

I.4.3. Glauben an Gott oder unpersönliche geistige Kraft

Bei der Fragestellung Bf 80 (TAB I.4.-4) wollten wir u. a. erkunden, inwieweit moderne religiöse Auffassungen unter Studenten eine Rolle spielen. Tatsächlich bekennen sich auch etwas mehr Studenten zu der modernen Variante (Pos 2). Die Korrelationen zeigen aber, daß die Unterschiede zwischen beiden Varianten nicht prinzipiell sind; Von Intervall zu Intervall schwanken viele Studenten zwischen diesen beiden Varianten. Nur etwa die Hälfte bleibt jeweils bei der einmal gewählten Position. Insgesamt ergibt die Frage bei SIS 4 10 % Gläubige (Idealisten), 6 % geben keine Antwort (das sind besonders Mediziner, in allen Untersuchungen 10 % - 16 % KA). Bei SIS 0 waren noch 16 % Gläubige zu finden.

TAB I.4.-4

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 80	Welche Ansicht vertreten Sie?			
	1	2	3	KA
	1. es gibt einen persönlichen Gott 2. es gibt ein höchstes Wesen, eine unpersönliche geistige Kraft, von der das Universum durchdrungen ist 3. es gibt weder eine Gottheit, noch eine unpersönliche geistige Kraft, die die Welt regiert			
SIS 0	6	10	79	5
SIS 1	5	8	82	5
SIS 2	4	8	82	5
SIS 3	4	7	83	6
SIS 4	4	6	84	6

I.4.4. Christlicher Glaube

Bei SIS 3 und SIS 4 haben wir einen weiteren Indikator zur weltanschaulichen Position aufgenommen. Danach schätzen sich 9 % der Studenten (SIS 3 = SIS 4) als "christlich" ein (TAB I.4.-5). Die Antwortpositionen 2 und 3 sind nicht sehr trennscharf und verdienen deshalb keine differenzierte Interpretation. Es kam bei dieser Frage auf die Ermittlung des Anteils an Religiösen (Christen) und Unentschiedenen an.

TAB I.4.-5

Intervallvergleich SIS 3 - SIS 4

Bf 710 Wie würden Sie sich selbst einschätzen?

1. christlich
2. nicht christlich
3. andere Auffassungen
4. unentschieden

%	1	2	3	4	KA
SIS 3	9	53	25	9	4
SIS 4	9	59	22	7	3

I.4.5. Weltanschaulicher Typ Bf 628

Um die methodenbedingten Ergebnisunterschiede zu mildern und der realen Situation näher zu kommen, haben wir die Antworten auf die vier dargestellten Fragen miteinander korreliert und nach bestimmten weltanschaulichen Typen geordnet. Wir filtern zunächst die Studenten heraus, die bei wenigstens einem der drei letztgenannten Indikatoren eine religiöse, gottgläubige Position angaben. Das sind bei SIS 3 14 % und bei SIS 4 12 %.

Als nächstes zählen wir diejenigen, die sich sowohl bei Bf 100 als auch bei Bf 710 als unentschieden bezeichnen. Das sind bei Studierendende nur noch wenige Studenten: 2 % (SIS 3 = SIS 4).

Sun betrachten wir die, die sich bei Bf 100 zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung bekennen und gleichzeitig bei Bf 42 in Pos 1 den Marxismus-Leninismus vorbehaltlos als einzig wissenschaftlich begründete Weltanschauung anerkennen. Das sind bei SIS 4 69 % der Studenten (bei SIS 3 63 %).

Den Rest bildet die Gruppe der Studenten mit anderen Auffassungen und mit anderen atheistischen Auffassungen. Das sind, bei SIS 4 17 %.

Die Korrelationen zeigen nun, wie erwartet, ein sehr charakteristisches Antwortverhalten dieser Gruppen. Mit Abstand am ideologisch positivsten urteilen die marxistisch-leninistischen Atheisten, am negativsten meint die religiösen Studenten.

Die Unentschiedenen äußern in vielen ebenfalls eher negative Einstellungen. Doch sind die anderen weltanschaulichen Typen keine homogenen Gruppen; es gibt unter ihnen auch positive, loyale, suchende Studenten.

Bei allen Gesamtwerten ist wiederum zu berücksichtigen, daß große Sektionsunterschiede bestehen. TAB I.4.-6 zeigt an, in welchen Grenzen der Anteil der Religiösen ist (als unterste Grenze wird der niedrigste Wert bei einem der drei entsprechenden Indikatoren Bf 80, 100 und 710 angegeben - er entstammt in allen Fällen Bf 100. Die obere Grenze ergibt sich durch die Typenbildung - bei Bf 80, 100 oder 710 eine religiöse Position gewählt).

TAB I.4.-6

Anteil der religiös eingestellten Studenten (Rangfolge Sektionen)

Bf 629

SIS 4

1. KMU Geschichte	keine	
2. HFÜ Karlsborst		1 %
3. KMU Rechtswiss	1 bis	3 %
4. FH Zwickau	2 bis	7 %
5. TH Magdeburg	5 bis	9 %
6. FH Leipzig	4 bis	10 %
7. THC Leuna	7 bis	14 %
8. KKV Chemie	9 bis	18 %
9. Ing-Bau Leipzig	9 bis	18 %
10. HFV Dresden	9 bis	19 %
11. KMU Mathematik	12 bis	19 %
12. KMU Medizin	16 bis	27 %
SIS 4 gesamt	6 bis	12 %

I.5. Einstellung zum Sozialismus

Die Einstellung zum Sozialismus, insbesondere zu seinen sozialen und moralischen Vorzügen, einschließlich die Überzeugung vom Sieg des Sozialismus in der BRD bestimmen wesentlich das klassenmäßige Verhalten sozialistischer Studenten.

Die Ausprägung und Entwicklung dieses Einstellungsbereiches weist im wesentlichen gleiche oder ähnliche Merkmale und Tendenzen auf, wie andere ideologische Bereiche.

Im Verlaufe des Studiums erfährt diese Einstellung keine gravierende Veränderungen. Dies bestätigt die bereits gewonnene Feststellung, daß die ideologische Prägung bereits vor dem Studium relativ stabil ist und während des Studiums nur bei einem kleineren Teil von Studenten stärkeren Veränderungen unterliegt.

Die Einstellung der Studenten zum Sozialismus geht aus vielen Indikatoren der SIS hervor (Anerkennung der moralischen Überlegenheit des Sozialismus (s. I.10.); Bewertung des humanitären Charakters der sozialistischen Gesellschaft (s. I.10.); Einstellung zu den sozialen Folgen der WIR im Sozialismus (s. I.9.); Stärkung des Sozialismus als Studienmotiv (s. II.1.); Bewertung der Epoche sowie Wissen über die sozialistische Gesellschaft im Bericht über m.-l. Kenntnistest). Wir beschränken uns hier auf die Überzeugtheit vom Sieg des Sozialismus.

Überzeugtheit vom Sieg des Sozialismus

Zwei Drittel der Studenten sind ohne bzw. nahezu ohne Einschränkungen vom Sieg des Sozialismus in der BRD¹⁾ überzeugt. Weitere 15 % bejahen dieses Ergebnis ebenfalls, äußern aber dabei deutliche Vorbehalte.

Am Ende des Studiums bezweifeln nach wie vor 6 % bis 8 % der Studenten den Sieg des Sozialismus in der BRD. Die Antwortverteilungen bleiben über das gesamte Studium auffallend konstant.

1) Indikatoren mit der Formulierung "im Weltmaßstab" erbringen bekanntlich noch positivere Ergebnisse, sind damit aber weniger scharf.

Der Anteil jener, die stärker einschränkend die gesellschaftliche Entwicklung in der BRD bis hin zu revolutionären sozialistischen Veränderungen bejahen, ist gemessen an den politischen Bildungs- und Erziehungsaktivitäten der Hochschulen noch relativ groß (TAF I.5.-1).

Die Intervallkorrelationen bestätigen eine auffällig große Konstanz in der Ausprägung und Verteilung dieser Überzeugung bei den untersuchten Studenten. Etwa reichlich die Hälfte aller Studenten wählt in den 4 Untersuchungen das gleiche Urteil (KOP SIS 0 - 3 : 48 %; KOP SIS 1 - 4 : 54 %; KOP SIS 3 - 4 : 63 %). Der Anteil jener Studenten, der sich positiv bzw. negativ verändert, ist nahezu gleich groß. Bei jeweils einem Viertel der Untersuchten erfolgt eine positive bzw. negative Einstellungsveränderung im Verlaufe des Studiums; es handelt sich dabei fast immer um den Wechsel zu benachbarten Antwortpositionen, also um geringe Veränderungen.

Hinsichtlich der sozialen Herkunft besitzen die Studenten, deren Eltern zur pädagogischen und gesellschaftswissenschaftlichen Intelligenz gehören, die größte Antwortkonstanz und die geringste negative Entwicklung. Interpretierbare Unterschiede zwischen den anderen Herkunftsgruppen bestehen nicht.

Der Hochschul- und Sektionsvergleich bestätigt die bereits bekannten Unterschiede. Bei der Hochschule für Verkehrswesen Dresden ist eine Zunahme der stärker positiv eingeschränkten Positionen bei gleichzeitiger Verringerung der extrem positiven aber auch stärker negativen Positionen vorhanden.

Diese Veränderungen weisen auf langfristig wirkende ideologische Einflüsse hin. Die ausführliche Untersuchung der dafür speziell verantwortlichen Determinanten ist einer detaillierteren Untersuchung vorbehalten.

TAB I.5.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 51 Auch in der BRD wird der Sozialismus siegen

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

#	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	45	29	17	7	2
SIS 1	44	33	15	7	2
SIS 2	46	32	15	6	1
SIS 3	44	31	17	7	1
SIS 4	46	30	16	6	4

Bemerkenswert ist die hohe Urteilsicherheit, die ein mit einem speziellen Indikator ermittelt wurde (Bf 52).

80 % der Studenten geben an, in ihrem Urteil sicher zu sein (Pos 1+2). Nur 4 % sind nicht in der Lage, ein einigermaßen zuverlässiges Urteil über die gesellschaftliche Perspektive in der BRD abzugeben.

Die Hälfte der Studenten bleibt über das gesamte Studium in seiner Urteilsicherheit gegenüber dieser Frage konstant, ein Viertel aber schränkt seine Urteilsicherheit im Verlaufe des Studiums meist um eine Skalenposition ein. Insgesamt ist dieses Ergebnis Ausdruck einer sehr stabilen spezifischen Haltung der Studenten, die zugleich auch beweist, daß die Mehrzahl bereits vor Beginn des Studiums stabil ideologisch beeinflusst worden ist. Diejenigen Studenten, die uneingeschränkt vom Sieg des Sozialismus in der BRD überzeugt sind, besitzen durchgängig eine größere Urteilsicherheit (TAB I.5.-2). Wenn Vorbehalte hinsichtlich der sozialistischen Perspektive in der BRD vorliegen, verringert sich auch die Urteilsicherheit. Es ist deutlich, daß eine positive Einstellung in der Tendenz auch eine größere Stabilität aufweist und weniger leicht durch gegnerische

Einflüsse beeinträchtigt werden kann.

Die Korrelation zwischen der Überzeugungheit vom Sieg des Sozialismus in der BRD und anderen ideologischen Einstellungen bestätigt den inneren Zusammenhang ideologischer Einstellungen und vor allem auch die objektiv enge Beziehung verschiedener ideologischer Sachverhalte, auf die sich diese Einstellungen und Urteile beziehen. Bei Studenten, bei denen die Einsicht in die historische Überlebtheit des Gesellschaftssystems in der BRD am weitesten entwickelt ist, existiert zugleich auch am ausgeprägtesten das Verständnis für die Gesetzmäßigkeit des Sieges des Sozialismus in der BRD. Wird der BRD-Staat ungenügend klassenmäßig eingeschätzt (Bf 436 - 445), kommen stärker einschränkende und negative Urteile hinsichtlich des Sieges des Sozialismus in der BRD zustande. Ein nachhaltig und langfristig wirkender Faktor auf ideologische Einstellungsentwicklung ist die bevorzugte Informationsquelle (Bf 457).

Es besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen der vorrangigen Aufnahme von Informationen aus Feindsendern und dem klassenmäßigen Urteil über die BRD und ihre historische Perspektive.

Nur 17 % der Studenten, die gleichermaßen Informationen aus DDR- und Westsendern aufnehmen, sind uneingeschränkt vom Sieg des Sozialismus in der BRD überzeugt (SIS 4). Einen ideologisch negativ und labilisierenden Einfluß üben imperialistische Massenkommunikationsmittel besonders dann aus, wenn ideologische Einstellungen noch ungenügend geprägt und gefestigt sind.

TAB. I. 5.-2

Korrelation zweier Indikatoren SIS 4

Bf 51 Auch in der BRD wird der Sozialismus siegen
Bf 52 Sicherheit des Urteils

%	Bf 52					
	1	2	3	4	5	6
Bf 51	1 78	22	-	-	-	-
	2 14	70	14	2	-	-
	3 4	44	37	11	3	-
	4+5+6 8	42	23	17	8	3

$Cc = 0.75$

I.6. Sozialistischer Internationalismus/Einstellung zur Sowjetunion

Eine vorrangige revolutionäre Aufgabe unserer Epoche ist die Integration der sozialistischen Staatengemeinschaft. Tempo und Inhalt dieses Prozesses, der auf vielfältige Weise unser gesellschaftliches und persönliches Leben beeinflusst, werden entscheidend durch die Bereitschaft zum internationalistischen Handeln bestimmt.

Die Erziehung zum proletarischen Internationalismus und sozialistischen Patriotismus, die Erkenntnis ihres engen Zusammenhangs sowie die Ausprägung entsprechender Verhaltensweisen steht deshalb in allen Phasen sozialistischer Persönlichkeitsentwicklung im Zentrum ideologischer Arbeit. Diese Erziehung ist zugleich Bedingung für die offensive Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie, insbesondere des Nationalismus.

Die Einstellung zur Sowjetunion einschließlich der Überzeugung von der politischen Notwendigkeit der engen Zusammenarbeit zwischen DDR und SU besitzt im System ideologischer Grundüberzeugungen einen besonderen Platz.

Ausgeprägtes sozialistisches Klassenbewußtsein und klassenmäßiges Verhalten bei Studenten ist immer verbunden mit der Fähigkeit und Bereitschaft, internationalistisch zu handeln. Die Entwicklung dieser Eigenschaften hängt zugleich auf das engste vom persönlichen Verhältnis zur SU, zu deren historischen und gegenwärtigen Leistungen ab.

Die internationalistische Einstellung der Studenten wird von einer Vielzahl Faktoren bestimmt. Eine echte, in vielfältigen realen Situationen sich bewährende internationalistische Haltung verlangt in wachsendem Maße die Eigenschaft, nationale und internationale Interessen wirkungsvoll zu verbinden. Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse bestätigen den engen Zusammenhang von Patriotismus und Internationalismus und zeigen wichtige Determinanten der Herausbildung internationalistischer Einstellungen.

Es gilt auch für diesen Einstellungsbereich die Feststellung, daß eine deutliche Stabilität in der ideologischen Entwicklung vorliegt.

Ausgeprägte Veränderungen erfolgen auch im 3. und 4. Studienjahr nicht.

1.6.1. Einstellung zum sozialistischen Lager

Das Zugehörigkeitsgefühl der Studenten zur sozialistischen Staatengemeinschaft ist über das gesamte Studium, besonders vom 2. Studienjahr an, konstant. 45 % der Studenten urteilen über das gesamte Studium weitgehend gleichartig (KOP) und bekunden eine stabile ideologische Haltung, die sich sowohl auf die eindeutig positiven wie auf die weniger positiven und negativen Positionen bezieht. Die Tatsache, daß knapp 40 % sich im Verlaufe des Studiums durchschnittlich um einen halben Skalenplatz verschlechtern und nur 18 % ein ideologisch positiveres Urteil wählen, zwingt allerdings zu einer kritischen Einschätzung der Entwicklung dieses ideologischen Sachverhaltes.

Etwa zwei Drittel (Pos 1+2) beurteilen ihre Verbundenheit mit dem sozialistischen Lager als sehr stark bzw. stark. 20 % schränken dieses Urteil deutlich ein und weitere 10 % verneinen unterschiedlich stark eine persönliche Beziehung (TAB I.6.-1). Die Tatsache, daß annähernd ein Drittel der Studenten eine mehr oder weniger ausgeprägte distanzierte Haltung besitzt, deutet auf Schwierigkeiten und Rückstände in der internationalistischen Erziehung hin. Besonders ungünstig ist die Verbundenheit mit dem sozialistischen Lager bei den Studenten der Sektionen Mathematik und Chemie der KHU entwickelt (nur 43 % bzw. 50 % in Pos 1+2).

TAB I.6.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 235

Jeder Mensch gehört gleichzeitig verschiedenen Gemeinschaften bzw. Gruppen an, mit denen er sich mehr oder weniger stark verbunden fühlt

Wie ist das bei Ihnen?

- sozialistisches Lager

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4	5+6	kA
SIS 0	30	44	15	4	3	4
SIS 1	24	41	21	6	4	4
SIS 2	27	42	20	6	3	3
SIS 3	22	43	22	6	4	3
SIS 4	25	40	21	7	4	3

Zwischen den Hochschulen bestehen weitgehend die schon bekannten Unterschiede, wobei interessanterweise zwischen den FH Leipzig und Zwickau signifikante Unterschiede zu Ungunsten der Leipziger FH bestehen (TAB I.6.-2). Es zeigt sich; Die internationalistische Haltung der Studenten steht in engem Zusammenhang zum DDR-Bewußtsein und zum BRD-Bild der Studenten.

Der Stolz auf die Errungenschaften der DDR ist bei der überwiegenden Mehrzahl mit einer klassenspezifischen internationalistischen Position verbunden. Ausgeprägtes DDR-Bewußtsein und mangelhaftes internationalistisches Denken tritt nur bei einem sehr kleinen Kreis auf (2 % - 3 %).

TAB I.6.-2

Rangvergleich Sektionen/Hochschulen SIS 2 - SIS 4

Bf 235 Jeder Mensch gehört gleichzeitig verschiedenen Gemeinschaften bzw. Gruppen an, denen er sich mehr oder weniger stark verbunden fühlt
 Wie ist das bei Ihnen?
 - sozialistisches Lager
 Pos 1 : sehr stark
 Pos 2 : stark

§	SIS 2		SIS 4	
	Pos 1	(Pos 1+2)	Pos 1	(Pos 1+2)
1. KMU Geschichte	56 +	(84)	52 +	(92)
2. PH Zwickau	41	(77)	45	(82)
3. HFÖ Karlshorst	40	(81)	32	(80)
4. PH Leipzig	34	(88)	25	(72)
5. KMU Medizin	29	(70)	29	(66)
6. KMU Rechtswiss	25	(78)	30	(69)
7. KMU Chemie	21	(61)	17	(51)
8. TH Magdeburg	19	(67)	12 -	(65)
9. HFV Dresden	18	(51)	14	(49)
10. THC Leuna	16	(62)	16	(55)
11. KMU Mathematik	16 -	(45)	17	(53)

Dieses Ergebnis bestätigt deutlich, daß der untrennbare Zusammenhang von Nationalem und Internationalem in der sozialistischen Erziehung der Studenten erfolgreich bewältigt wird (TAB I.6.-3). Studenten, die politisch richtig den BRD-Staat beurteilen, sind auch in ihrer internationalistischen Haltung deutlich positiver entwickelt, als jene, die stärker widersprüchlich den Klassencharakter der BRD einschätzen. Fast 90 % jener Studenten, die den BRD-Staat als aggressiv bewerten, besitzen eine sehr positive Beziehung zu den sozialistischen Bruderländern und umgekehrt sind jene, die dieses klassenmäßige Urteil vermissen lassen, meist nur sehr bedingt als sozialistische Internationalisten zu bezeichnen.

Diese Zusammenhänge begründen sehr sicher die vor allem in der realen ideologischen Praxis anzutreffende Tatsache, daß internationalistische Erziehung vornehmlich als ein Prozeß der aktiven Teilnahme an der sozialistischen Entwicklung der DDR zu verstehen ist, der die politische und ideologische Abgrenzung von der BRD einschließt.

TAB I.6.-3

Korrelation zweier Indikatoren SIS 1

Bf 62 Bereitschaft zur Verteidigung der DDR
 Bf 235 Verbundenheit mit dem sozialistischen Lager

		Bf 235				
		1	2	3	4	5+6
Bf 62	1	56	37	5	1	-
	2	22	54	19	4	1
	3	11	44	36	7	3
	4	3	31	37	21	8
	5+6	4	14	38	32	12

I.6.2. Einstellung zur ökonomischen Integration

Von großer ideologischer Bedeutung ist das politische Verständnis für die sozialistische ökonomische Integration. 80 % der an der Untersuchung beteiligten Studenten (Pos 1+2, 52 % in Pos 1) stimmen der Aussage (Bf 703) zu "Die ökonomische Integration der sozialistischen Länder ist für alle beteiligten Länder vorteilhaft". Dies bestätigt die große Popularität der sozialistischen Integrationspolitik. Nur 5 % (Pos 4+5+6) äußern eine gegenteilige Meinung. Unterschiede bestehen zwischen den Sektionen der KNU und den Hochschulen vornehmlich nur in der Häufigkeit der im positiven Bereich liegenden Skalenpositionen. Eine extrem positive Ausnahme bildet die Sektion Geschichte. Hier äußern sich 80 % der Studenten eindeutig positiv (Pos 1).

Die TH Magdeburg und die HFV Dresden weisen die ungünstigsten Resultate auf. Im Verlaufe des letzten Studienjahres erfolgen nahezu keine Veränderungen in der Haltung zur sozialistischen ökonomischen Integration. Das Verständnis für den gesetzmäßigen Prozeß der Integration wird unter anderem beeinflusst vom Verhalten der Studenten zur Informationspolitik der Partei und der Nutzung der sozialistischen Presse, vorrangig des ND. Studenten, die kein volles Vertrauen zur Informationspolitik der Partei besitzen, bekunden häufiger eine distanzierte Haltung gegenüber der sozialistischen Integration. Dies wird verstärkt durch den Nachweis, daß Studenten, die sich vorrangig über DDR-Sender informieren, häufiger eine klassenmäßige Einstellung zum RGW-Programm besitzen.

1.6.3. Allgemeine Einstellung zur Sowjetunion

Bei der übergroßen Mehrheit der Studenten hat sich bereits vor dem Studium eine feste Haltung zur Sowjetunion herausgebildet, die auch stark emotional betont ist (Bf 133). Im Verlaufe des Studiums kommt es in der grundsätzlichen Haltung zur SU zu keinen weiteren wesentlichen Veränderungen. Etwa zwei Drittel der Studenten äußern eine positive bzw. eine sehr positive Haltung zur SU. Fast alle Studenten sind in ihrem Urteil sicher (Bf 151) und messen der Beziehung zur SU große persönliche Bedeutsamkeit zu (Bf 173). Negative Beziehungen zur SU bestehen lediglich bei 3 % bis 4 % der Studenten. Für etwa die Hälfte der Studenten besitzt das Verhältnis zur SU eine große persönliche Bedeutung und nur für 6 % - 8 % eine untergeordnete oder keine Bedeutung. Dieser kleine Kreis von Studenten unterliegt während des Studiums keinen Veränderungen und kann als ziemlich stabile negative Extremgruppe betrachtet werden.

1.6.4. Anerkennung der Pionierrolle der Sowjetunion

Betrachten wir die Urteilsfolge in allen 5 Untersuchungen, so tritt auch hier die für die Mehrzahl der ideologischen Einstellungsbereiche charakteristische Konstanz in der Merkmalausprägung auf. Zwischen den einzelnen Intervallen bleiben 60 % - 70 % der Befragten bei ihrem bisherigen Urteil. Der übrige Teil verändert

seine Urteile nur geringfügig, meist um einen Skalenplatz in positiver oder negativer Richtung.

Die überwiegende Mehrheit der Studenten (83 % in Pos 1+2; 60 % in Pos 1) anerkennt die Pionierrolle der SU bei der Errichtung und Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft.¹⁾

Kein Student stellt diese Tatsache grundsätzlich in Abrede. Dieser positive Tatbestand ist Ausdruck einer überzeugenden internationalistischen Haltung unserer Studenten. Sie ist das Ergebnis einer kontinuierlichen und erfolgreichen internationalistischen Erziehung unserer Jugend. Zwischen der Einstellung zum Studium des ML und der Haltung zur SU besteht ein sehr enger Zusammenhang. Studenten, die die Aneignung des ML für ihr Studium, den zukünftigen Beruf und vor allem für die eigene charakterliche Entwicklung für sehr wichtig erachten, haben eine bessere, meist sogar eine extrem bessere Einstellung zur SU.

85 % der Studenten, die das Studium des ML für ihre eigene charakterliche Entwicklung als wesentlich betrachten, stimmen uneingeschränkt der Aussage zu, daß die SU eine Pionierrolle in der Entwicklung des Sozialismus besitzt. Fast kein Student, der den ML so beurteilt, weist ein unentwickeltes oder negatives Verhältnis zur SU auf.

Hier wird deutlich:

Die Motivierung des ML-Studiums charakterisiert wesentlich die Gesamtpersönlichkeit. Bei der Vermittlung des ML in der m.-l. Grundausbildung sollte deshalb pädagogisch viel stärker auf die Studienmotivierung geachtet werden. Der vermittelte Stoff wirkt dann bevorzugt überzeugungsbildend, wenn er ideologisch positiv motiviert angeeignet wird (s. Abschnitt II.3.).

1) Der genaue Fragetext lautet entsprechend der Wortwahl vor 4 Jahren: "In der Sowjetunion wurde das Grundmodell für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft geschaffen".

Weiter ist hervorzuheben:

Der enge Zusammenhang innerhalb der ideologischen Grundeinstellungen ist eindeutig vorhanden. Bei nur etwa 4 % - 8 % gibt es sehr widersprüchliche politische Urteile hinsichtlich politisch gleichgewichtiger Sachverhalte.

Interessant ist in diesem Zusammenhang noch folgendes:

Potentielle SED-Mitglieder, also solche, die die feste Absicht haben, der Partei beizutreten, zeigen die gleiche positive internationalistische Haltung wie SED-Mitglieder. Dies bestätigt, daß es einen größeren Teil von Studenten (bei unserer Untersuchung 16 %) gibt, der über ein ebenso positives ideologisches Niveau verfügt, wie es bei der Mehrzahl der Genossen Studenten anzutreffen ist.

Die Ergebnisse der zur Messung ideologischer Einstellungsentwicklung eingesetzten Indikatoren bestätigen die Existenz realer ideologischer Typen. Studenten, die eine ausgesprochen starke politische Handlungsbereitschaft besitzen, sind nahezu 100%ig ohne Einschränkungen internationalistisch eingestellt. Mit abnehmender Handlungsbereitschaft verringert sich ebenso das internationalistische Einstellungsniveau.

Dies bestätigt, daß es in Abhängigkeit vom Objekt der Einstellung einen großen Teil von Studierenden gibt, der ein stabiles und homogenes ideologisches Einstellungsgefüge besitzt. Deutlich wird, daß sich bei vielen Studenten die einzelnen Einstellungsbereiche unterschiedlich nach Tempo und Inhalt entwickeln.

I.6.5. Identifikation mit der SU

Zur Messung der persönlichen Identifikation mit der SU wurde folgender Indikator eingesetzt: "Wer die Sowjetunion angreift, ist mein Feind" (Bf 44). Der Indikator widerspiegelt in vieler Hinsicht die Einstellung zur SU schärfer als bisher vorgestellte Indikatoren (s. auch I.3.). Der Anteil eindeutig positiver Urteile ist hier geringer und der Anteil negativer größer im Vergleich zu Ergebnissen, die nicht direkt auf konsequente Identifikation abzielen (TAB I.6.-4).

FAB I. 6. -4

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 44 War die Sowjetunion angreift, ist mein Feind

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

S	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 0	46	30	11	6	2	1	3
SIS 1	39	33	15	6	3	2	3
SIS 2	38	36	15	6	2	2	2
SIS 3	40	32	15	7	3	1	2
SIS 4	40	33	14	6	2	1	4

Das Gesamtergebnis bleibt über das Studium bei der Hälfte der Studenten gleich. Während der einzelnen Studienjahre ist das Verhältnis von positiven und negativen Veränderungen bei gleichbleibender Anzahl konstant urteilender Studenten unterschiedlich groß. Der größte negative Abfall erfolgt während des 1. und 2. Studienjahres. Der negativen Veränderung steht eine Positivierung der Urteile in den folgenden Studienjahren gegenüber, die aber von Intervall zu Intervall geringfügig schwächer ist als der negative Trend. Von SIS 0 bis SIS 4 bleiben 51 % in ihrer Aussage konstant. 19 % der Studierenden belegen einen günstigeren Skalenplatz, während 30 % eine ideologisch schwächere Position wählen. Während des Studiums ist es nicht gelungen, diese Studenten zu einer klassenmäßigen Einstellung zur SU zu führen. Wenn- gleich dieser Kreis recht klein ist (etwa 3 % - 6 %), muß aber berücksichtigt werden, daß er bereits mit gefestigten negativen ideologischen Urteilen an die Hochschule kam und vermutlich einen nicht bedeutungslosen ideologischen Ein-

fluß während des Studiums auf andere, vor allem ideologisch labile Studenten, ausgeübt hat.

Aufmerksamkeit verlangt die Entwicklung in einzelnen Sektionen und Hochschulen. Eine positive Veränderung in der Sektion Geschichte der KNU wird erst ab dem 3. Studienjahr sichtbar, der Bereich Medizin stagniert nach dem 1. Studienjahr, bei der Sektion Chemie gibt es vom 1. bis zum 4. Studienjahr einen deutlichen Trend zum stärker einschränkenden Urteil; 12 % der Studenten besitzen in dieser Sektion eine ungenügende internationalistische Haltung (Pos 4+5+6).

Die positiven Ergebnisse der HfÜ Karlsruhe bleiben über das Studium konstant, die HfV Dresden unterliegt einem stärkeren Rückgang der eindeutig positiven Urteile, gefolgt von der TH Magdeburg.

Die schon bei Bf 35 (SU als das Grundmodell) nachgewiesenen Zusammenhänge zwischen ideologisch einstellungsrelevanten Determinanten existieren ohne Ausnahme auch hier.

Ein Beispiel für den Zusammenhang ideologischer Einstellungen gibt TAB I.6.-5. Zusätzlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Korrelationsanalyse auf einen bedeutenden ideologischen Einfluß der Seminargruppe hindeutet.

TAB I.6.-5

Korrelation zweier Indikatoren SIG 2

Bf 37 Der Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei ist für mein eigenes Verhalten der entscheidende Maßstab

Bf 44 Wer die Sowjetunion angreift, ist mein Feind

	Bf 44				
	1	2	3	4	5+6
Bf 37	1	24	3	1	-
	2	55	17	3	1
	3	36	38	15	5
	4	14	21	35	28
	5+6	4	6	10	30

I.6.6. Studium der Sowjetwissenschaft

Entgegen der starken ersehnerischen Forderung widmen nur wenige Studenten dem Studium der Sowjetwissenschaft die gebührende Aufmerksamkeit.

In allen untersuchten Bildungseinrichtungen besteht selbst nach den letzten Studienjahren ein erhebliches Defizit im Studium der Sowjetwissenschaft (TAB I.6.-6). Nur 11 % der Studenten geben bei SIS 4 in Pos 1+2 an, sich sehr stark bzw. stark über die neusten Erkenntnisse der Sowjetwissenschaft in ihrem Fachgebiet zu informieren.

Zwischen der Einstellung zur Sowjetunion bzw. anderen ideologischen Einstellungen und dem Studium der Sowjetwissenschaft besteht ein enger Zusammenhang.

TAB I.6.-6

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 459

Ich informiere mich über die neuesten Erkenntnisse der Sowjetwissenschaft in meinem Fachgebiet

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 1	2	9	18	29	26	13	2
SIS 2	2	9	19	27	28	13	1
SIS 3	1	6	15	25	29	17	7
SIS 4	2	9	21	24	26	13	5

I.6.7. Orientiertheit auf die sozialistischen Länder in der Berufsaarbeit

In sehr enger Beziehung zum Studium der Sowjetliteratur steht die Einsicht, daß für die eigene fachliche Qualifizierung die Kenntnis der Wissenschaftsentwicklung in anderen sozialistischen Ländern in zunehmendem Maße unerlässlich ist (Bf 807). Die Anerkennung der wissenschaftlich-technischen Leistungen der sozialistischen Länder und die Bereitschaft, diese für die eigene Qualifizierung zu nutzen, ist zwar besser entwickelt als das Studium der Sowjetwissenschaft, aber dennoch können die Ergebnisse nicht voll befriedigen.

Der Aussage

"In meiner beruflichen Arbeit/Qualifikation muß ich mich auf die fachliche Entwicklung in anderen sozialistischen Ländern orientieren"

stimmen in Pos 1 nur 13 % der Studenten des 4. Studienjahres zu (39 % in Pos 2; 32 % in Pos 3). 15 % lehnen in Pos 4+5+6 diese Konsequenz ab. Damit bejaht der größere Teil der Hochschulseabsolventen zwar diese Aussage, trifft aber Einschränkungen.

Die Korrelationen zeigen klare Zusammenhänge zu ideologischen Einstellungen. Dagegen hat Verbundenheit mit der Fachrichtung kaum Einfluß. Das zeigt, daß die berufliche Zuwendung zur Sowjetunion und zum sozialistischen Lager weniger fachlich, sondern ideologisch motiviert ist.

Aufschlußreich ist auch die Korrelation zwischen dem Studium der Sowjetwissenschaft und der fachlichen Orientiertheit auf die sozialistischen Länder. Diejenigen, die sich über die Sowjetwissenschaft informieren, nehmen sich viel stärker (zu 85 % in Pos 1 und zu 96 % in Pos 1+2) vor, sich auch in der beruflichen Arbeit auf die sozialistischen Länder zu orientieren. Dies ist zugleich der ideologisch fortschrittlichste Teil der Studenten. Hier wird deutlich, wie wichtig es ist, daß die Studenten nicht nur vom Studium der Sowjetwissenschaft reden, sondern es tatsächlich praktizieren.

Abschließend sei noch bemerkt, daß eine Reihe weiterer Indikatoren über den sozialistischen Internationalismus und die Einstellung zur Sowjetunion aussagen kann. Sie werden z. T. in anderen Abschnitten dargestellt:

Einstellung zur Konterrevolution in sozialistischen Ländern s. I.10.; Einstellung zur Zusammenarbeit mit der Sowjetunion in der WTR s. I.11.; Interesse für verschiedene außenpolitische Ereignisse s. I.11.; Solidarität mit verschiedenen demokratischen Bewegungen s. I.10.; Bewertung der gegenwärtigen Etappe des Aufbaus des Kommunismus in der SU und Einschätzung der kommunistischen Weltbewegung s. Bericht MLK WOK (Wissenstest).

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die internationalistische Haltung der Überwiegenden Mehrzahl der Studenten ist klassenmäßig entwickelt. Diese insgesamt positive Einstellungsentwicklung ist jedoch bei einem Teil mit stagnativen und negativen Tendenzen verbunden.

Im Rahmen internationalistischer Überzeugungen nimmt die Einstellung zur SU und ihrer weltpolitischen Rolle einen zentralen Platz ein. Die Freundschaft zur SU und die Identifikation mit ihren Zielen und Leistungen ist für die meisten Studenten eine persönlich bedeutsame Angelegenheit. Nur ein kleiner Kreis von Studenten (insgesamt 4 - 8 %), der an den einzelnen Hochschulen und Sektionen der KAU unterschiedlich groß ist, besitzt deutlich unentwickelte und z. T. klassenmäßig konträre Positionen.

In der internationalistischen Erziehung der Studenten kommt es vor allem darauf an, jenen Teil der Studenten besser zu erreichen, der zwar schon prinzipiell positiv entwickelt ist, aber Einschränkungen vor allem dann vergibt, wenn persönliche Konsequenzen und Aktivitäten verlangt werden. Ungenügend entwickelt ist generell das Studium der Sowjetwissenschaft und die Bereitschaft, sich an der wissenschaftlich-technischen Entwicklung der sozialistischen Bruderländer zu orientieren. Veränderungen sind auf diesem Gebiet besonders bei den naturwissenschaftlich-technischen Sektionen notwendig.

Über Determinanten der Einstellung zur Sowjetunion informiert der spezielle SIS-Bericht von Dutschmann ausführlich.

I.7. Feindbild

Das Bild vom Klassenfeind bzw. die Einstellung zur BRD trägt komplexen Charakter; es umfaßt nicht nur diesen spezifischen Bereich, sondern beeinflusst die ideologischen Einstellungen, insbesondere die Einstellung zum real existierenden Sozialismus. Diese Hypothese impliziert auch, daß das marxistisch-leninistische Wissen von grundlegender Bedeutung für das Feindbild ist. Freilich gibt es keine eindeutigen und linearen Beziehungen zwischen dem marxistisch-leninistischen Wissen und dem Charakter des Feindbildes.

Wissen setzt sich in der Regel nicht unmittelbar in Einstellungen und klassenmäßige Wertungen um.

Als Ausgangspunkt der folgenden Analyse soll die Einschätzung der moralischen Qualitäten von Sozialismus und Kapitalismus dienen. Unabhängig von konkreteren Einstellungen wird erfaßt, in welchem Maße die Studenten die humanistische Mission des Sozialismus begreifen und bejahen.

I.7.1. Anerkennung der moralischen Überlegenheit des Sozialismus

Annähernd drei Viertel der Befragten bejahen uneingeschränkt (Pos 1) die moralische Überlegenheit des Sozialismus; nur sehr wenige Studenten (1 % - 2 %) sind für das kapitalistische Gesellschaftsmodell (TAB I.7.-1). Insgesamt zeigt sich (in Intervallvergleich der Gesamtergebnisse) eine vergleichsweise hohe Konstanz dieser Einstellung.

Diese Ergebnisse weisen aus: Für die Studenten ist der Kapitalismus keine Alternative. Diese grundlegende Auffassung ist sehr stabil. Der Vergleich der Intervallkorrelationen - bei dem ein Vergleich des Antwortverhaltens pro Antwortposition von jeweils 2 Untersuchungen möglich ist, bestätigt das: Die Korrelationen bis zum 3. Studienjahr weisen etwa 70 % konstante Wertungen aus. Von SIS 3 zu SIS 4 ergibt sich sogar ein KOF von 78 %.

TAB. I.7.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 36 Der Sozialismus ist dem Kapitalismus
moralisch überlegen

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	75	17	5	1	2
SIS 1	70	20	7	3	2
SIS 2	72	25	5	1	1
SIS 3	71	20	6	1	1
SIS 4	73	18	4	1	1

Geschlechtervergleich

Die Studentinnen vertraten in höherem Maße diese Auffassung; im Laufe des Studiums vollzieht sich aber ein Ausgleichsprozess: Bestand zu Studienbeginn ein Unterschied von etwa 20 % zwischen Jungen und Mädchen in Pos 1, so beträgt am Ende des 4. Studienjahres der Unterschied nur noch 10 %.

Sektionsvergleich

Zwischen den Sektionen bestehen die bekannten Unterschiede: die Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen stehen deutlich verbehaltloser hinter dieser Auffassung als die der naturwissenschaftlichen Disziplinen.

Weitere Korrelationen

Je nach der weltanschaulichen Auffassung (Bf 629) bestehen Unterschiede im Ausmaß der Akzeptierung: Marxistisch-leninistische Atheisten sind zu 84 % in Pos 1 vertreten, Religiöse und Vertreter "anderer" weltanschaulicher Auf-

fassungen nur zu je 45 %, "Unentschiedene" und Vertreter "anderer ethelstischer Auffassungen" zu je 35 %. Die Unterschiede sprechen für sich; bemerkenswert ist, daß die Vertreter religiöser Auffassung ein relativ hohes Niveau erreichen.

Gesellschaftlich Aktive (Bf 742) bzw. Funktionäre der verschiedenen Leitungsebenen von Partei und FDJ (Bf 577) heben sich positiv von den anderen ab; Leistungsstarke (Bf 418) heben sich positiv von den Leistungsschwächeren ab; die Art der Vorbildung (EBS mit Abitur versus EOS, Bf 595) hat keinen Einfluß auf den Grad der Zustimmung, wohl aber die Tätigkeit nach Erlangung der Hochschulreife; Studenten, die nicht unmittelbar danach zum Studium kamen (als z. B. NVA, Berufstätigkeit), zeigen ein höheres Maß an Zustimmung (Bf 596).

Zwischen der moralischen Bewertung des Sozialismus (Bf 36) und den übrigen ideologischen Einstellungen bestehen vielfältige Beziehungen. Als besonders eindrucksvoll ist die Korrelation mit dem ideologischen Typ Bf 625 (Handlungsbereitschaft) zu nennen. 99 % des Typs I anerkennen in Pos 1 die moralische Überlegenheit des Sozialismus, aber nur 77 % des Typs III und 41 % des Typs VI. Dieses Ergebnis bestätigen auch viele Einzelkorrelationen: Wer den Sozialismus als moralisch überlegen betrachtet (Bf 36),

- akzeptiert in stärkerem Maße die SU als Grundmodell für den Aufbau des Sozialismus (Bf 41) und identifiziert sich vorbehaltloser mit der Sowjetunion (Bf 44)
- bekennt sich vorbehaltloser als stolzer Staatsbürger (Bf 56)
- bekundet eine höhere Wehrbereitschaft (Bf 62)
- lehnt in stärkerem Maße eine pazifistische Haltung ab (Bf 46)
- ist in stärkerem Maße der Meinung, daß nur die sozialistische Gesellschaft menschenwürdig ist (Bf 41).

Bei all diesen Korrelationen ist zu beachten, daß zwar - wie dargestellt - ein Zusammenhang zwischen diesen Einstellungen vorhanden ist, aber die moralische Verurteilung des Kapitalismus nicht in eindeutiger Weise auch die übrigen Einstellungen determiniert (es gibt also auch Studenten, die z. B. die moralische Überlegenheit des Sozialismus akzeptieren, aber gleichzeitig sich nicht vollständig mit der Sowjetunion identifizieren). Die ideologischen Einstellungen sind also nicht widerspruchsfrei miteinander verknüpft.

Mehr oder weniger große Widersprüche werden auch bei der Beurteilung einzelner Eigenschaften der BRD deutlich. Es bestehen zwar deutliche positive Korrelationen zwischen der moralischen Verurteilung des Kapitalismus (Bf 36) und der klassenmäßigen Bewertung der BRD (Bf 436 - 445), aber es gibt auch Studenten, die die BRD als mehr oder weniger demokratisch, menschlich, als nicht revanchistisch betrachten (u. a.). Das Feindbild dieser Studenten wurzelt zwar im marxistisch-leninistischen Wissen - die Studenten akzeptieren weitgehend die allgemeine marxistisch-leninistische Position hinsichtlich der Entwicklung der beiden Gesellschaftssysteme - zugleich treten aber deutliche Widersprüche zwischen dieser Position und anderen Einstellungen auf.

Daraus leitet sich ab:

ein (relativ kleiner) Teil der Studenten hat ein diffuses Feindbild und ist dabei teilweise bürgerlichen Positionen verhaftet.

Insgesamt zeigt sich, daß zwar die moralische Beurteilung von Sozialismus und Kapitalismus (und damit ihrer humanistischen Qualitäten) von der marxistischen Theorie getragen wird, jedoch nicht alle marxistischen "Folgerungen" beinhaltet. Widersprüche und Inkonsistenzen werden sichtbar. Es wird deutlich, daß zwar die große Mehrheit der Studenten das gesellschaftliche Anliegen des Sozialismus unterstützt (und damit auf marxistischer Position steht), aber daß zugleich viele Studenten (auch noch im 4. Studienjahr) Schwierigkeiten haben, die gesellschaftliche Wirklichkeit im Kapitalismus klassenmäßig zu beurteilen und zu verstehen. Die marxistisch-leninistische Erziehung muß sich diesem Problem weit intensiver als bisher zuwenden. Das marxistische Verständnis der gegenwärtigen Entwicklung des Kapitalismus ist ein wesentliches Kriterium für den Erfolg der marxistisch-leninistischen Erziehung.

Diese Feststellungen lassen sich im weiteren präzisieren.

1.7.2. Wissen über die kapitalistische Gesellschaftsordnung

Zu diesem Problembereich liegt ein spezieller Bericht vor. Hier sollen nur stellvertretend einige Ergebnisse genannt werden. Das grundlegende - allgemeine marxistisch-leninistische Wissen - beherrschen die Studenten zum großen Teil. So wissen 86 % der Befragten (nur KMU, 2. Studienjahr), daß der Grundwiderspruch unserer Epoche im Widerspruch zwischen Sozialismus und Kapitalismus besteht (Bf 603), oder 76 % wissen, daß das Hauptkennzeichen der gegenwärtigen Epoche die Entwicklung des sozialistischen Weltsystems zur bestimmenden Kraft der Weltgeschichte ist (Bf 602). (Das vergleichsweise niedrige Niveau der Mediziner senkt die Gesamtergebnisse). Auch die Einstellungen auf dieser allgemeinen Ebene entsprechen dem Normbild. So halten 83 % den Einsatz von (Waffen)-Gewalt gegen das Monopoleigentum für gerechtfertigt (Bf 32), das gleiche trifft zu für den Einsatz von Gewalt gegen die Neonazis in der BRD. Aber nur 51 % schätzen die Politik der Sozialdemokraten als imperialistische Politik ein (29 % meinten, es sei eine bürgerlich-demokratische Politik - diese Fehleinschätzung war unter den Naturwissenschaftlern besonders hoch (Bf 604)). Besonders geringes Wissen besteht über die gegenwärtige Hauptaufgabe der Arbeiterbewegung in der BRD (Bf 605). 27 % sehen sie in der Errichtung der Diktatur des Proletariats und dem Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung, 18 % in der Wahrung des Grundgesetzes (Verfassung) der BRD, 35 % in der Schaffung einer antimonopolistischen Demokratie und 8 % in einer allgemeinen Reformierung der Gesellschaft (SIS 2 nur KMU).

Von dieser Konfusion sind auch die Gesellschaftswissenschaftler nicht ausgenommen.

Diese Ergebnisse bestätigen, daß das vorhandene marxistisch-leninistische Wissen nicht in allen Fällen auf den gegenwärtigen Kapitalismus angewendet werden kann, so daß Unsicherheiten und Fehlinterpretationen auftreten. Diese Unsicherheiten und Fehlinterpretationen finden sich auch bei der Einstellung zum Sozialdemokratismus selbst.

Zu Studienbeginn bekundeten 20 % dem Sozialdemokratismus Sympathien (nur 19 % lehnten ihn voll ab); während der nächsten Jahre nahmen zwar die klassenmäßigen Wertungen zu, es bleibt aber außer Zweifel, daß ein großer Teil der Studenten ein falsches und verzerrtes Bild vom Sozialdemokratismus behält. Daß diese Unsicherheiten schon auf der Ebene des Wissens bestehen, bestätigen die Ergebnisse des Bf 168; Zu Studienbeginn gaben 25 % an, sie wüßten sehr sicher, was unter Sozialdemokratismus zu verstehen sei. Ende des 1. Studienjahres waren es 42 %, und Ende des 2. Studienjahres aber nur 37 %.

Diese Ergebnisse belegen: Ein beträchtlicher Teil der Studenten hatte (und hat) Schwierigkeiten beim Verständnis und der klassenmäßigen Interpretation des internationalen Klassenkampfes. Insbesondere scheint es ihnen mitunter schwer zu fallen, Strategie und Taktik des Klassenkampfes richtig einzuordnen, so daß die Entspannungspolitik des sozialistischen Lagers nicht immer richtig interpretiert wird.

Selbstverständlich trifft diese Einschätzung nicht auf alle Studenten gleichermaßen zu; die Studenten des gesellschaftswissenschaftlichen Bereichs haben ein klareres Urteil als die des naturwissenschaftlichen Bereichs, ebenso die Genossen und Kandidaten der SED. Es ist also nicht nur eine Frage des Wissens, wie der Sozialdemokratismus beurteilt wird, sondern dieses Urteil hängt auch von den übrigen ideologischen Einstellungen ab (das läßt sich anhand vieler Korrelationen nachweisen).

I.7.3. BRD-Bild

Von SIS 1 bis SIS 4 wurde den Befragten eine Eigenschaftsliste vorgelegt, anhand derer die BRD zu charakterisieren war. Es handelt sich bei diesen Eigenschaften um jeweils einzelne Merkmale des imperialistischen Systems - abgeleitet aus der marxistischen Charakteristik - und außerdem um Begriffe, die in der imperialistischen Propaganda eine wichtige Rolle spielen. Die Einstellungen der Studenten können dementspro-

chend entstanden sein auf Grund relativ diffuser Eindrücke - einer mehr oder weniger zufälligen Bewertung - oder andererseits auf dem Hintergrund der systematischen marxistisch-leninistischen Einschätzung dieser Erscheinungen.

Die Ergebnisse sind immer hinsichtlich dieser Pole zu reflektieren (TAB I.7.-2).

Bringt man die Merkmale in ein einheitliches Bezugssystem - (in dem die Pole für arbeiterfreundlich, menschlich, bildungsfreundlich, demokratisch vertauscht werden und neue Mittelwerte berechnet werden), so ergibt sich, daß das Bild von der BRD vor allem durch folgende Merkmale bestimmt wird:

militaristisch/revanchistisch, arbeiterfeindlich, ökonomisch und technisch leistungsfähig, aggressiv gegenüber der DDR.

Für die Gesamtheit der Befragten ergibt sich demnach ein Bild, das mit den Einschätzungen von Partei und Regierung weitgehend konform geht. Es darf dabei allerdings nicht übersehen werden, daß die Studenten dem Kernbild nur nahe kommen (erkennbar an der Wertungshöhe) - und daß viele Studenten (insbesondere aus dem naturwissenschaftlich-technischen Bereich) eine eindeutige klassenmäßige Bewertung vermissen lassen (s. u.).

Ehe auf die einzelnen Ergebnisse detailliert eingegangen wird, sollen die Ergebnisse einer Faktorenanalyse mitgeteilt werden, die auf Grund der Daten von SIS 3 durchgeführt wurde. Dieses Verfahren ist geeignet, - relativ unabhängig von der Bewertungshöhe der einzelnen Eigenschaften -, die zugrundeliegenden Bewertungsdimensionen zu eruieren. Es ergibt sich, daß die BRD nach drei relativ unabhängigen Dimensionen bewertet wird:

1. hinsichtlich ihres aggressiven Auftretens
2. hinsichtlich ihrer innerpolitischen Maßnahmen
3. hinsichtlich ihrer ökonomisch-technischen und wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit.

Die ersten beiden Faktoren sind für die Beurteilung am bedeutsamsten. Diese Analyse läßt auch erkennen, daß die Einschätzung der BRD nicht unmittelbar auf der Grundlage marxistisch-leninistischer Kategorien erfolgt, sondern auch auf der Grundlage von Eindrücken, die die verschiedenen Massenkommunikationsmittel usw. verbreiten.

Diese Ergebnisse betonen auch die Notwendigkeit einer flexiblen und aktuellen Propaganda unserer Massenkommunikationsmittel; Geben sich die Regierenden in der BRD weniger aggressiv gegenüber der DDR, so ist mit einem weniger klaren Feindbild zu rechnen (das bestätigen die Ergebnisse zum Indikator "Sozialdemokratismus" Sf 144, s. o.).

TAB I.7.-2

BRD-Bild (Rangordnung nach \bar{x} /SIS 1)

Sf 436 - 445 Durch welche Eigenschaft/ist der west-
 deutsche Staat charakterisiert?
 Wie ist Ihre Meinung?
 nur Pos 1 : sehr stark
 und Pos 2: stark

%	SIS 1		SIS 4	
	Pos 1	(Pos 1+2)	Pos 1	(Pos 1+2)
1. militaristisch/ revanchistisch	40	(79)	37	(70)
2. Ökonomisch und tech- nisch leistungs- fähig	27	(80)	34	(80)
3. aggressiv gegenüber der DDR	41	(72)	29	(60)
4. An bezug auf die Ge- sellschaftsordnung überholt	35	(66)	39	(73)
5. national überheblich	29	(65)	32	(66)
6. wissenschaftlich leistungsfähig	13	(68)	20	(69)
7. bildungsfreundlich	-	(1)	-	(1)
8. menschlich	-	(1)	-	(1)
9. demokratisch	1	(5)	1	(4)
10. arbeiterfreundlich	-	(1)	-	(-)

Die TAB I.7.-2 weist aus, daß sich im Laufe des Studiums einige Veränderungen vollzogen haben: Die BRD erscheint den Studenten als weniger militaristisch und revanchistisch und weniger aggressiv gegenüber der DDR - zugleich auch weniger menschlich, demokratisch und arbeiterfreundlich. Die Überzeugung, daß sie hinsichtlich der Gesellschaftsordnung überholt ist, hat sich verstärkt. Die Studenten werten jetzt die ökonomisch-technische und wissenschaftliche Leistungsfähigkeit ebenfalls höher.

Zu den einzelnen Eigenschaften

In bezug auf "demokratisch" zeigen sich einige Veränderungen (TAB I.7.-3). Während des 2. und 3. Studienjahres sprachen mehr Studenten der BRD "Demokratie" zu bzw. weniger Studenten beurteilten sie als undemokratisch. Das hängt sicherlich mit der von den Studenten z. T. (falsch verstandenen) Entspannungspolitik zusammen. Zum Ende des 4. Studienjahres werden die Wertungen wieder klarer - die inzwischen geleistete propagandistische Arbeit macht sich bemerkbar. Die Intervallkorrelationen bestätigen diese Einschätzung: während des 2. und 3. Studienjahres waren die Wertungen schlechter als im 1. und 4. Studienjahr.

TAB I.7.-3

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 436 Durch welche Eigenschaften ist der westdeutsche Staat charakterisiert?
Wie ist Ihre Meinung?

- demokratisch
- 1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6. sehr schwach, gar nicht

%	1+2+3	4	5	6	KA
SIS 1	16	20	37	25	2
SIS 2	15	24	39	20	2
SIS 3	18	23	33	24	3
SIS 4	15	21	33	29	3

Zwischen den übrigen ideologischen Einstellungen und der Bewertung der BRD hinsichtlich ihrer "Demokratie" bestehen enge Beziehungen. Dabei fällt auf: Nur wenn die Grundüberzeugungen sehr stabil sind, ergibt sich eine eindeutige klassenmäßige Bewertung der BRD. Auch hinsichtlich der weltanschaulichen Positionen (Bf 629) zeigen sich Unterschiede: die am wenigsten klassenmäßigen Bewertungen geben die Religiösen und Vertreter "anderer Auffassungen". Hier ist es interessant zu sehen, daß diejenigen, die aus christlichem Elternhaus stammen (Bf 333) - die nur teildientisch sind mit den Religiösen -, ebenfalls weniger klassenmäßig werten. Ebenfalls zeigen sich Unterschiede zwischen den Funktionären der verschiedenen Leitungsebenen und den weniger aktiven Studenten (Bf 436) bzw. den in den FDJ-Gruppen aktiven und nichtaktiven (Bf 742).

Für die Propagandaarbeit ist es wichtig zu wissen, daß, je stärker die Parteiorganisation im Bereich das Vertrauen zur BRD konstituiert (Bf 86), desto stärker der BRD die Eigenschaft "demokratisch" abgesprochen wird. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß diese Einstellung zur Parteiorganisation völlig unabhängig ist von anderen ideologischen Einstellungen, so macht dieses Ergebnis wieder einmal die Wirksamkeit der personalen Kommunikation deutlich. Das wird bestätigt durch die Korrelation mit Bf 572: In Gruppen, die sich intensiv mit dem politischen Meinungsaustausch befassen, wird der BRD "Demokratie" in stärkerem Maße abgesprochen.

Andererseits zeigen sich auch Zusammenhänge mit der theoretischen Ausbildung:

- diejenigen, die ihre Ausbildung in WK/Geschichte der Arbeiterbewegung als qualitativ hochstehend betrachten (Bf 839), werten in stärkerem Maße klassenmäßig
- diejenigen, die die ML-Erziehung als notwendig für die Festigung ihres politischen Standpunktes betrachten (Bf 24), werten ebenfalls in stärkerem Maße klassenmäßig
- schließlich korreliert die Stärke der Überzeugtheit von Sieg des Sozialismus auch in der BRD (Bf 51) mit der Wertung über den demokratischen Charakter der BRD.

Je nach den Informationskanälen, die die Studenten zur politischen Information benutzen, gibt es Unterschiede in der Wertung: bei Bevorzugung von DDR-Sendern (Bf 457) sind die Wertungen in höherem Maße klassenmäßig.

Zusammenfassend bleibt festzustellen:

Die Bewertung der BRD hinsichtlich der Eigenschaft "demokratisch" genügt noch nicht in allen Fällen den Anforderungen an klassenmäßiges Denken. Die vielfältigen Korrelationen weisen aus: Das Ausmaß der klassenmäßigen Bewertung hängt ab von anderen ideologischen Einstellungen, von marxistisch-leninistischen Kenntnisniveau, von der Qualität der Kenntnisvermittlung des IL, von der Qualität der personalen Kommunikation und den Massenkommunikationsmitteln.

Alle diese Bezüge wiederholen sich auch in bezug auf die Eigenschaft "militaristisch-revanchistisch". Obwohl die überwiegende Mehrheit der Befragten die BRD als militaristisch-revanchistisch betrachtet, werden von der eindeutigen klassenmäßigen Wertung Abstriche gemacht. Auch hier sind wieder die politischen Ereignisse als Hintergrund zu sehen: 1972 und 1973 gingen die klassenmäßigen Wertungen zurück, um sich 1974 wieder zu stabilisieren. Was die Eigenschaft "ökonomisch und technisch leistungsfähig" betrifft, so finden wir, daß nur wenige Studenten hier Einschränkungen treffen. Die Studenten stehen in starkem Maße unter dem Eindruck der ökonomischen und technischen Leistungsfähigkeit der BRD, dieser Eindruck hat sich während der letzten beiden Jahre noch verstärkt. Zwischen den Sektionen gibt es zwar wiederum Unterschiede - sie scheinen jedoch fachspezifisch zu sein (und nicht nur mit ideologischen Einstellungen zusammenzuhängen). So geben z. B. die Studenten der HfÜ Karlsruhe sehr hohe Wertungen. Damit zeichnet sich schon ab, daß mit Hilfe dieses Indikators keine ideologischen Einstellungen gegenüber der BRD zu erfassen sind. Die Einstellung zur ökonomisch-technischen Stärke unterscheidet sich nicht wesentlich bei ideologisch positiv und negativ eingestellten Studenten.

Geschlechtervergleich

Bemerkenswert ist, daß sich männliche und weibliche Studenten in ihrem Urteil über die ökonomische und technische Leistungsfähigkeit der BRD extrem unterscheiden, und zwar geben die Mädchen geringere Wertungen. Hervorzuheben ist weiter, daß FDJ-Funktionäre die ökonomische und technische Leistungsfähigkeit der BRD höher einschätzen als gesellschaftlich nichtaktive Studenten - und dabei insbesondere die männlichen.

Wir schließen an dieser Stelle gleich die Einstellung zur wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit an, da es sich mit diesem Bereich ähnlich verhält wie mit der Einstellung zur ökonomisch-technischen Leistungsfähigkeit. Auch diese Einstellung ist ideologisch nicht - oder kaum - relevant. Nur für einen Teil der Studentinnen trifft zu, daß sie der BRD die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit abprechen. Bei den Sortierungen und Korrelationen ergeben sich keine oder geringe Unterschiede zwischen Funktionären und Nichtfunktionären, ideologisch positiv stabil Eingestellten und anderen.

Der Intervallvergleich und die Intervallkorrelationen zwischen den verschiedenen Stappen belegen, daß die Wertschätzung der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit ständig gestiegen ist, vom 3. zum 4. Studienjahr ist sie konstant geblieben.

Insgesamt spielt die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit - verglichen mit den übrigen Einstellungen - keine dominierende Rolle bei der Beurteilung der BRD. Die Ergebnisse belegen jedoch, daß es in der Propagandearbeit falsch wäre, die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der BRD nicht zu beachten.

Hinsichtlich ihrer Bildungspolitik erhält die BRD keine guten Noten. Nur 9 % bezeichnen in Pos 1+2+3 die BRD als "bildungsfreundlich". Die Verurteilung der Bildungsfeindlichkeit bleibt über den Befragungszeitraum konstant (sowohl der Intervallvergleich als auch die Intervallkorrelationen liefern keine Unterschiede). Diese Konstanz fällt umso mehr ins Gewicht, als sich in einigen Einstellungen im 2. und 3. Studienjahr eine etwas inkonsequenter Haltung gegenüber der BRD zeigt. Auch die Versuche der sozialdemokratischen Regierungen, im Bildungssektor zu reformieren, haben auf unsere Studenten

keinen Eindruck gemacht.

Die Korrelationen und Sortierungen ergeben den gleichen Befund wie bei den übrigen ideologisch relevanten Einstellungen zur BRD (vergl. Bf 436, 437), so daß wir uns hier nicht zu wiederholen brauchen.

Nur wenige Studenten (4 % in Pos 1+2+3 bei SIS 4) bezeichnen die BRD als "arbeiterfreundlich" (TAB I.7.-4). Die Ergebnisse be- weisen: daß BRD wird als kapitalistischer Staat und deshalb als arbeiterfeindlich betrachtet (wenn auch nur 34 % die extrem ab- lehrende Pos 6 wählten, SIS 4).

TAB I.7.-4

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 440 Durch welche Eigenschaften ist der westdeutsche Staat charakterisiert? Wie ist Ihre Meinung?

- arbeiterfreundlich

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

%	1+2+3	4	5	6	KA
SIS 1	7	22	38	30	2
SIS 2	7	23	38	30	2
SIS 3	7	24	38	29	3
SIS 4	4	22	38	34	2

Damit ist klar, daß auch die sozialdemokratischen Regierungen nicht als "Arbeiterregierungen" aufgefaßt werden.

Die verstärkte Verurteilung der BRD im letzten Studienjahr ist möglicherweise auf die im letzten Jahr deutlich in Erscheinung tretende Wirtschaftskrise zurückzuführen.

Der Zusammenhang mit anderen ideologischen Einstellungen, mit der gesellschaftlichen Funktion u. a. ist wiederum gegeben und zeigt den gleichen Trend wie im Falle der Bf 436, 437 s. o. Diese Zusammenhänge sind sogar besonders deutlich, so daß dieser Indikator als besonders repräsentativ für klassenmäßige Einstellungen anzusehen ist.

Die "Menschlichkeit" der BRD wird nicht in gleich entschiedenem Maße zurückgewiesen wie ihre "Arbeiterfreundlichkeit". Das ist schon ein Widerspruch. Der Anteil der positiv Wertenden ist ebenfalls höher (vgl. Bf 440). Von der Entwicklung her zeigt sich der gleiche Trend wie bei "arbeiterfreundlich" - in den ersten drei Studienjahren sind die Wertungen konstant - im letzten Jahr zeigt sich eine etwas stärkere klassenmäßige Wertung.

Korrelationen und Sortierungen nach bestimmten Gruppen ergeben den gleichen Trend wie bei "arbeiterfreundlich" - nur nicht ganz so zwingend.

Die Überzeugung, daß die kapitalistische Gesellschaftsordnung überholt ist, nimmt von Jahr zu Jahr zu (TAB I.7.-5). Es bleiben aber auch im 4. Studienjahr noch über 10 % der Befragten, die gegenteiliger Meinung sind (das sind insbesondere Naturwissenschaftler). Eine solche Haltung ist mit einer klaren marxistischen Position nicht vereinbar.

Erwartungsgemäß zeigen sich wiederum starke Zusammenhänge mit anderen ideologischen Einstellungen bzw. Gruppierungen.

Die meisten Studenten bezeichnen die BRD als "national überheblich" (nur 13 % sind in Pos 4+5+6 nicht der Meinung). Die Einstellung zur nationalen Überheblichkeit der BRD ist vor allem interpretierbar als Einstellung der Studenten gegen die Versuche der BRD, die DDR zu bevormunden (das ergab die Faktorenanalyse, von der bereits gesprochen wurde). Während des 2. und 3. Studienjahres (1972/73) waren die Urteile etwas gemäßiger, im 4. Studienjahr findet sich die entschiedenste Verurteilung dieser BRD-Haltung. Illusionen im Zusammenhang mit der Entspannungspolitik sind wieder abgebaut worden.

TAB I.7.-5

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 443 Durch welche Eigenschaften ist der westdeutsche Staat charakterisiert? Wie ist Ihre Meinung?

- in bezug auf die Gesellschaftsordnung überholt

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 1	35	31	12	18	4
SIS 2	37	32	11	17	2
SIS 3	37	33	13	12	4
SIS 4	39	34	10	13	4

Nach wie vor bewerten die meisten Studenten die BRD als "aggressiv gegenüber der DDR" (nur 15 % in Pos 4+5+6 nicht (TAB I.7.-2).

Im 1. Studienjahr standen die Studenten am stärksten unter dem Eindruck der Aggressivität - bis zum 3. Studienjahr ließ die Stärke dieser Einstellung nach (von 41 % in Pos 1 auf 24 %), um sich erst im 4. Studienjahr wieder zu stabilisieren. Erst die politische Entwicklung im letzten Jahr hat die Fronten wieder klarer gemacht (obwohl natürlich der größte Teil der Studenten auch 1972/73 sich nicht verwirren ließ).

Auch hier brauchen die Korrelationen und Sortierungen nicht wiederholt zu werden - die Ergebnisse stimmen mit denen von Bf 436 und Bf 437 überein.

Widersprüche zwischen den verschiedenen Einstellungen gegenüber der BRD

Die bisherigen Ergebnisse verdeutlichen: Der größte Teil der befragten Studenten beurteilt in klassenmäßiger Weise die BRD. Je stärker und stabiler die Grundüberzeugungen vertreten werden, je stärker das gesellschaftliche Engagement ist, je höher das politische Interesse, desto eindeutiger klassenmäßig sind die Urteile der Studenten.

Andererseits zeigen die Ergebnisse, daß bis zu 15 % keine klassenmäßigen Wertungen abgeben. Untersucht man die Ergebnisse einer genaueren Analyse (über Kontingenztabelle, wobei jeweils das Antwortverhalten zu zwei Indikatoren zueinander verglichen wird), so zeigt sich, daß der Prozentsatz der falschen und widersprüchlichen Wertungen höher liegt und welche Widersprüche besonders hervortreten.

Im folgenden sollen die besonders prägnanten Widersprüche aufgeführt werden:

Die BRD sei: (Bf 436/Bf 437)

demokratisch und zugleich militaristisch/revanchistisch -
(9 %)

demokratisch und zugleich nichtmilitaristisch/revanchistisch
(5 %)

nichtdemokratisch und zugleich nichtmilitaristisch/revan-
chistisch
(5 %)

Das sind annähernd 20 % nicht-klassenmäßiger Wertungen.

Die BRD sei: (Bf 436/Bf 442)

demokratisch und zugleich menschlich (6 %)

nichtdemokratisch und zugleich menschlich (4 %)

demokratisch und zugleich nichtmenschlich (9 %)

Das sind 19 % nicht-klassenmäßiger Wertungen.

Die BRD sei: (Bf 436/Bf 443)

demokratisch und zugleich gesellschaftlich überholt
(10 %)

demokratisch und zugleich gesellschaftlich nicht-überholt
(5 %)

nichtdemokratisch und zugleich gesellschaftlich nicht-über-
holt
(9 %)

Das ergibt 24 % nicht-klassenmäßiger Wertungen.

Die ERD sei: (Bf 437/Bf 442)

<u>militaristisch/revanchistisch und zugleich menschlich</u>	(6 %)
<u>nichtmilitaristisch und zugleich menschlich</u>	(3 %)
<u>nichtmilitaristisch und zugleich nichtmenschlich</u>	(8 %)

Zusammen 17 % nichtklassenmäßiger Wertungen.

Die ERD sei: (Bf 437/Bf 443)

<u>militaristisch und gesellschaftlich ^{nicht}überholt</u>	(9 %)
<u>nichtmilitaristisch und gesellschaftlich überholt</u>	(6 %)
<u>nichtmilitaristisch und gesellschaftlich nichtüberholt</u>	(4 %)

Zusammen 19 % nichtklassenmäßiger Wertungen.

Dies ließe sich fortsetzen. Ingesamt denken diese Vergleiche auf: Bis zu 20 % der Studenten haben kein eindeutig klassenmäßig, auf der marxistisch-leninistischen Theorie beruhendes Feindbild. Wie die Untersuchung zeigt, sind das vor allem Studenten des naturwissenschaftlich-technischen Bereichs, Studenten, die die Grundüberzeugungen nicht konsequent und stabil vertreten, die die marxistisch-leninistische Weltanschauung nicht vertreten, die gesellschaftlich wenig - oder nicht - aktiv sind, die sich für gesellschaftlich-politische Ereignisse wenig interessieren, die keine engen Bindungen an die Parteiorganisation ihres Bereichs haben, die in ihren Gruppen wenig politisch diskutieren, die der ML-Erziehung wenig Gewicht beimessen und sich über Westländer informieren.

Diese Charakteristik ist nicht überraschend. Die Merkmale dieser Studenten lassen sich auf eines zurückführen: Sie stehen nicht konsequent auf dem Boden des ML - bzw. sie sind nicht fähig, den ML konsequent und widerspruchsfrei auf die heutige imperialistische Gesellschaftsordnung anzuwenden. Ihr Bild vom Klassenfeind ist weitgehend von Äußerlichkeiten geprägt - dabei auch durch von westlichen Massenkommunikationsmitteln vermittelte. So ist es nicht überraschend, daß Widersprüche in ihren Anschauungen auftreten. Die Beispiele verdeutlichen: Bestimmte Grundbegriffe der Gesellschaftstheorie haben bei manchen Studenten keine konsequente

marxistische Basis, sondern eher eine naiv-kleinbürgerliche (so: Demokratie, Humanismus, gesellschaftliche Entwicklung, Freiheit). Es ist nicht zu übersehen: ein Teil der Studenten versteht es nicht, die Grundbegriffe des ML auf die imperialistische Gegenwart anzuwenden. Die Folgerungen daraus sind zwingend: Die marxistisch-leninistische Erziehung muß in stärkerem Maße auf das Verständnis des heutigen Kapitalismus gerichtet werden, imperialistische Gegenwart muß marxistisch-leninistisch interpretierbar sein. Schulmäßiges, angelerntes Wissen genügt nicht - ist nicht genügend überzeugungsbildend; das marxistisch-leninistische Wissen muß anwendungsbereit und flexibel sein, damit die Studenten selbständig aktuelle Ereignisse interpretieren können, damit sie nicht taktische Entwicklungen für strategische halten. Welcher Personenkreis besonders gefördert werden muß, zeigt die oben angeführte Charakteristik.

I.8. Marxistisch-leninistische Kenntnisse

Innerhalb der SIS wurden für die 3 Fächer marxistisch-leninistische Philosophie (SIS 0 und SIS 1), Politische Ökonomie (SIS 1), Wissenschaftlicher Kommunismus/Geschichte der Arbeiterbewegung (SIS 3) Wissenstests eingesetzt; dazu in einer kleinen Population ein Gesamttest bei Studienende. Diese Wissenstests (bzw. testähnliche Verfahren), die in Zusammenarbeit mit der Sektion Marxismus-Leninismus der Karl-Marx-Universität entstanden, sind in speziellen Berichten ausgewertet worden. Zur Selbsteinschätzung der marxistisch-leninistischen Kenntnisse s. a. II.8.

I.9. Einstellung zur Wissenschaft und zur wissenschaftlich-technischen Revolution

Die wissenschaftlich-technische Entwicklung, insbesondere die wissenschaftlich-technische Revolution, die als soziale Prozesse entsprechend den objektiven Gesetzmäßigkeiten der jeweiligen Gesellschaftsformation verlaufen, verlangen von den Studenten die Erkenntnis ihres gegensätzlichen sozialen Inhalts, der gegensätzlichen Führungskräfte und der gegensätzlichen sozialen Folgen.

Die Überzeugtheit der Studenten von der sozialen Stellung und der politischen Funktion der Wissenschaft und des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im internationalen Klassenkampf ist ein Merkmal ihrer sozialistischen Studentenpersönlichkeit und ein Stimulus ihrer schöpferischen Leistungen.

Unsere Untersuchung zeigt: Die Überwiegende Mehrheit der Studenten der DDR versteht die Wissenschaft als Politikum und anerkennt die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei unter sozialistischen Bedingungen bei der weiteren wissenschaftlich-technischen Entwicklung, besitzt eine klare Haltung zu den gegensätzlichen Folgen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts für die Werktätigen unter kapitalistischen und sozialistischen Bedingungen, bejaht die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der DDR mit der Sowjetunion zur Meisterung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung.

I.9.1. Einstellung zur Wissenschaft als Politikum

Der Anteil der Studenten, der die Wissenschaft als Instrument der weiteren Klassenauseinandersetzung betrachtet (Bf 39), nimmt im Laufe des Studiums (SIS 0 bis SIS 4) nur geringfügig ab (TAB I.9.-1). Es vollzog sich diese geringe Veränderung (SIS 0 Pos 1+2 = 83 %, SIS 4 = 77 %) vor allem durch die Erhöhung des Anteils der Einschränkungen. Die Intervallkorrelation (s. TAB I.9.-2) weist darauf hin, daß die Studenten der Pos 1 (vollkommen meine Meinung bei SIS 0) ihre Einstellung etwas relativierten.

Im Unterschied dazu verbesserte ein Teil der Studenten, der bei SIS 0 Pos 2 oder 3 gewählt hatte, sein Urteil.

Sektions- und Hochschulvergleich

Die Historiker der KMU (SIS 0/SIS 4 plus 12 %) und die Studenten der Pädagogischen Hochschule Zwickau (SIS 0/SIS 4 plus 10 %), konnten ihre Einstellung zur Rolle der Wissenschaft im Klassenkampf weiter verbessern. Die größte Negativierung zeigen die Chemiestudenten der KMU mit 30 % (Pos 1), die Studenten der THO Leuna mit 26 % und die Studenten der Sektion Rechtswissenschaft der KMU mit 22 %. Letztere charakterisieren bei SIS 4 den Durchschnitt.

Bei allen anderen Sektionen und Hochschulen handelt es sich um eine Verschlechterung des Anteils der Pos 1 um durchschnittlich 10 % bis 16 %. Beachten sollte man, daß der schwächste Anteil an der Pos 1 bei SIS 0 mit 45 % (HFV Dresden) bei SIS 4 zum durchschnittlichen Anteil geworden ist und alle naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen jetzt darunter liegen. Es muß demnach an den naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen die exakt begründete Darstellung der sozialen und politischen Funktion ihrer Wissenschaft und der Wissenschaft generell in der Epoche des Übergangs von Kapitalismus zum Sozialismus verstärkt werden.

Geschlechtervergleich

Sowohl zu Beginn des Studiums (SIS 0 Studenten Pos 1+2 = 81 %; Studentinnen = 85 %), als auch bis zum Ende des Studiums (SIS 4 Studenten Pos 1+2 = 76 %; Studentinnen = 80 %) gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Studenten und Studentinnen hinsichtlich der Einstellung zur sozialen Funktion und politischer Wirksamkeit der Wissenschaft.

TAB I.9.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 39 Ich betrachte die Wissenschaft als Instrument der weltweiten Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus

1. vollkommen keine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5+6	ka
SIS 0	55	23	9	3	2	3
SIS 1	52	32	10	3	1	2
SIS 2	42	39	13	4	1	1
SIS 3	41	35	16	5	2	1
SIS 4	43	34	13	4	2	2

TAB I.9.-2

Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 4

Bf 39 Ich betrachte die Wissenschaft als Instrument der weltweiten Klassenauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	SIS 4					
	1	2	3	4	5	6
SIS 0	1 54	32	9	3	1	1
	2 33	44	16	5	1	-
	3 25	35	27	9	3	1
	4 26	30	17	22	4	-

POP = 18 % KOP = 47 % NEP = 35 %

I.9.2. Einstellung zur führenden Rolle der Arbeiterklasse
in der wissenschaftlich-technischen Entwicklung
unter sozialistischen Bedingungen

Wie TAB I.9.-3 ausweist, ist die Einstellung der Studenten zur führenden Rolle der Arbeiterklasse in der wissenschaftlich-technischen Entwicklung unter sozialistischen Bedingungen sehr positiv ausgeprägt (Pos 1+2 im Durchschnitt von SIS 0 bis SIS 4 = 82 %; und nur 4 % Pos 4+5+6). Das Ergebnis ist in allen Intervalluntersuchungen nahezu gleich. Wie die Intervallkorrelation zeigt, ist dies das Resultat des Ausgleichs der positiven und negativen Veränderungen (POP = 20 %, KEP = 53 %, NEP = 23 %).

Wir können somit davon ausgehen, daß die überwiegende Mehrheit der Studenten eine richtige Einstellung zur führenden Rolle der Arbeiterklasse in der wissenschaftlich-technischen Entwicklung unter sozialistischen Bedingungen hat.

TAB I.9.-3

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 60

Mit der weiteren wissenschaftlich-technischen Entwicklung wächst die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5+6	KA
SIS 0	51	31	11	3	1	3
SIS 1	47	35	12	3	1	2
SIS 2	44	37	12	3	1	2
SIS 3	47	34	13	4	1	1
SIS 4	48	34	10	3	1	1

Sektions- und Hochschulvergleich

Die Historiker der KMU konnten sich von SIS 0 (Pos 1 = 79 %, SIS 4 = 87 %) im Laufe des Studiums um 8 % verbessern und damit den 1. Rangplatz behaupten. Wiederum verbesserten sich überraschend die Medizinstudenten der KMU um 14 % (SIS 0 Pos 1 = 37 %, SIS 4 = 51 %) und kamen dadurch vom 10. Rangplatz auf den 5. Rangplatz. Eine deutliche Verbesserung ist auch an der Pädagogischen Hochschule Zwickau mit 9 % zu verzeichnen (SIS 0 Pos 1 = 62 %, 5. Rangplatz; SIS 4 = 71 %, 2. Rangplatz).

Die stärksten negativen Veränderungen haben die Mathematikstudenten (minus 21 %), die Jurastudenten (minus 15 %), die Chemiestudenten (minus 14 %) sowie die Studenten der THC Leuna (minus 12 %) und die Leipziger Lehrerstudenten (minus 11 %).

Insgesamt ergibt sich die Schlussfolgerung, daß vor allem an der Sektion Mathematik der KMU, der HFV Dresden, der Sektion Chemie der KMU, der TH Magdeburg, der Sektion Rechtswissenschaft der KMU und an der TH Leipzig die Problematik der führenden Rolle der Arbeiterklasse beim wissenschaftlich-technischen Fortschritt in Ausbildungsprozeß unter sozialistischen Bedingungen umfassender und tiefgründiger geklärt werden muß.

Wie zu erwarten war, besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Einstellung, daß die Sowjetunion auf die Dauer wissenschaftlich leistungsfähiger ist und der Einstellung, daß die führende Rolle der Arbeiterklasse unter den Bedingungen des Sozialismus bei der wissenschaftlich-technischen Entwicklung gehört (TAB I.9.-4). Besonders eng ist dieser Zusammenhang bei denen, die vollkommen die jeweilige Einstellung besitzen.

Ein ebenso enger Zusammenhang besteht zwischen dem DDR-Stolz und der wachsenden Führungsrolle der Arbeiterklasse im Sozialismus beim weiteren wissenschaftlich-technischen Fortschritt.

Besonders eng ist der Zusammenhang auch hier bei den Studenten, die vollkommen stolz auf die DDR sind. 96 % dieser Studenten bejahen in Pos 1+2 die wachsende Führungsrolle der Arbeiterklasse beim weiteren wissenschaftlich-technischen Fortschritt unter sozialistischen Bedingungen.

TAB. I.9.-4

Korrelation SIS 1068 - SIS 1060

- Bf 1068 Die Sowjetunion ist auf die Dauer wissenschaftlich leistungsfähiger als die USA
- Bf 1060 Mit der weiteren wissenschaftlich-technischen Entwicklung wächst die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei
1. vollkommen meine Meinung
 - 2.
 - 3.
 - 4.
 - 5.
 6. überhaupt nicht meine Meinung

%	Bf 1060					
	1	2	3	4	5+6	
Bf 1068	1	72	23	4	1	0
	2	35	49	13	2	1
	3	16	47	27	8	2
	4	10	38	36	13	4
	5	30	30	25	15	0
	6	44	-	22	11	22

I.9.3. Einstellung zu den sozialen Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution

Wenn die Mehrheit der Studenten, sowohl die Rolle der Wissenschaft als Politikum erkennt und auch die wachsende Führungsrolle der Arbeiterklasse anerkennt, dann ist zu erwarten, daß sie auch die sozialen Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution im Sozialismus richtig bewertet (Bf 38).

Zu Beginn des Studiums hatten dann auch 88 % der Studenten in Pos 1+2 die Einstellung, daß im Gegensatz zum Imperialismus im Sozialismus alle sozialen Folgen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gelöst werden können. Diese Einstellung ist im Laufe des Studiums im großen und ganzen konstant geblieben. Ebenso war zu erwarten, daß die Studenten eine positive Einstellung zur wissenschaftlich-technischen Revolution haben (Bf 136). Von SIS 0 zu SIS 2 geben jeweils

über 90 % der Probanden (SIS 0 Pos 1+2+3 = 94 %, SIS 2 = 91 %) eine positive Bewertung der wissenschaftlich-technischen Revolution. Zugleich bekundeten sie, daß sie klare Vorstellungen vom Inhalt dieses Begriffs haben (Bf 165). Außerdem empfinden sie diesen Prozeß der Revolutionierung der Produktivkräfte für sich als persönlich bedeutsam (Bf 176).

I.9.4. Einstellung zur Zusammenarbeit mit der Sowjetunion in der wissenschaftlich-technischen Revolution

Diese Einstellung der Studenten wurde bereits im Abschnitt I.6. unter dem Gesichtspunkt des sozialistischen Internationalismus kurz gestreift. In diesem Zusammenhang interessiert, ob die Studenten erkannt haben, daß die Prozesse der wissenschaftlich-technischen Entwicklung nur gemeinsam von den RGW-Staaten unter Führung der Sowjetunion optimal realisiert werden können.

Außerdem wird diese Einstellung der Studenten auch Einfluß darauf haben wie aktiv sie selbst die ökonomische Integration der RGW-Staaten und besonders die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion fördern werden.

Die Studenten haben auch zu dieser Problematik in ihrer überwiegenden Mehrheit eine positive Einstellung (TAB I.9.-5), die über das gesamte Studium hinweg erhalten bleibt (SIS 0 Pos 1+2 = 75 %, SIS 4 = 77 %). Bemerkenswert ist weiter, daß die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion fast allen Studenten auch persönlich bedeutsam erscheint (TAB I.9.-6), allerdings entscheiden sich hier weniger Studenten für Pos 1 (29 %).

TAB I.9.-5

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 58 Die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution ist für uns in der DDR nur in engster Zusammenarbeit mit der Sowjetunion möglich

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5+6	KA
SIS 0	41	34	15	6	3	2
SIS 1	39	34	18	5	3	2
SIS 2	39	37	16	5	2	2
SIS 3	43	34	16	5	1	1
SIS 4	46	31	14	4	1	3

TAB I.9.-6

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 59 Die Meisterung der wissenschaftlich-technischen Revolution ist für uns in der DDR nur in engster Zusammenarbeit mit der Sowjetunion möglich

Welche Bedeutung hat der genannte Sachverhalt für Sie persönlich, wie wichtig ist er für Ihr Leben und Handeln?

1. sehr wichtig
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr unwichtig

%	1	2	3	4	5+6	KA
SIS 0	27	50	15	4	1	3
SIS 1	26	48	19	4	1	2
SIS 2	23	47	21	5	1	2
SIS 3	25	45	23	4	1	1
SIS 4	29	42	20	4	1	2

Die Erkenntnis, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt in der DDR nur in enger Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zu meistern ist und daß dies auch als persönlich bedeutsam empfunden wird, ist zweifellos ein gutes Ergebnis der sozialistischen Erziehung. Doch weisen die Intervallkorrelationen darauf hin, daß es hier bei vielen Studenten vorübergehend Schwankungen gibt. Offensichtlich vermögen sie nicht, alle Probleme dieses Prozesses der Zusammenarbeit immer richtig einzustufen. Das trifft insbesondere auf die Studenten der Sektion Mathematik, Chemie, und z. T. auch Rechtswissenschaft der KFU sowie der TH Magdeburg zu. Wir prüfen noch einige Korrelationen.

Zusammenhang von Grundüberzeugungen (Bf 630) und der Einstellung zur Wissenschaft

Es erweist sich: Je ausgeprägter die sozialistische Grundüberzeugungen sind, umso klassenmäßiger wird auch die Wissenschaft gewertet. Das zeigt sich sowohl hinsichtlich der Einschätzung der Wissenschaft als Politikus wie auch der Führung der Arbeiterklasse im Sozialismus bei den weiteren wissenschaftlich-technischen Fortschritt, sowie bei der Erkenntnis der Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zur Meisterung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung. Am positivsten urteilt - wie nicht anders zu erwarten - der ideologische Typ I (vorbehaltlose Zustimmung zu allen Grundüberzeugungen):

91 % dieses Typs bejahen vollkommen die Führungsrolle der Arbeiterklasse beim weiteren wissenschaftlich-technischen Fortschritt ($\bar{x} = 1,1$).

89 % erkennen vollkommen die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zur Meisterung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung an ($\bar{x} = 1,1$).

75 % bejahen vollkommen den Klassencharakter der Wissenschaft ($\bar{x} = 1,4$).

Typ II gibt viel weniger positive Einschätzungen, diese Tendenz setzt sich sehr deutlich bis Typ IV und V fort. Je schwächer die Grundüberzeugungen ausgeprägt sind, desto schwankender und auch negativer werden also die Wertungen hinsichtlich der sozialen Stellung und politischen Funktion der Wissenschaft sowie zu ihrer sozialen Determiniertheit. Ähnliche Zusammenhänge liegen in bezug

auf die Weltanschauung (Atheismus) der Studenten vor (Bf 629).

Die Studenten mit marxistisch-leninistischer Weltanschauung urteilen am positivsten, alle anderen weltanschaulichen Typen unterscheiden sich in ihrem negativen Urteil nur wenig voneinander.

Zusammenhang von Funktionsausübung und Einstellung zur Wissenschaft

Ein enger Zusammenhang besteht zwischen Funktionsausübung (Bf 577) und einer ausgeprägten positiven Einstellung zur sozialen Rolle der Wissenschaft. Nichtfunktionäre urteilen weniger positiv. So sind in Pos 1 42 % der Funktionäre vollkommen von der Führungsrolle der Arbeiterklasse im Sozialismus beim weiteren wissenschaftlich-technischen Fortschritt überzeugt, aber nur 24 % der Nichtfunktionäre.

Zusammenhang von sozialer Herkunft und Einstellung zur Wissenschaft (Bf 1484)

Positiv heben sich nur die Studenten ab, die ihrer sozialen Herkunft nach aus dem Kreis der Funktionäre und der gesellschaftswissenschaftlichen Intelligenz stammen. Das gilt sowohl hinsichtlich der vollkommenen Anerkennung der Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion bei der weiteren Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts (41 % Pos 1), als auch der Anerkennung der Führungsrolle der Arbeiterklasse im Sozialismus beim wissenschaftlich-technischen Fortschritt (39 % Pos 1), sowie der vollkommene Zustimmung, daß die Wissenschaft ein Instrument des Klassenkampfes ist. Alle anderen sozialen Herkunftsgruppen - mit einer Ausnahme - haben nahezu die gleichen Werte.

Die einzige Ausnahme bilden die Kinder von Selbständigen, die aber nur bei der Führungsrolle der Arbeiterklasse im Sozialismus beim weiteren wissenschaftlich-technischen Fortschritt negativ abweichen (Pos 1 = 14 %).

Zusammenhang von Leistungsverhalten und Einstellung zur Wissenschaft

Es bestehen Unterschiede zwischen den Leistungsgruppen und der Einstellung zur Wissenschaft. Generell kann als Regel formuliert werden, je besser die Leistungen sind, desto höher ist auch der Anteil der vollkommen ausgeprägten klassenmäßigen Wertung der Rolle der Wissenschaft.

Der engste Zusammenhang besteht zwischen der Leistungsgruppe I und der Erkenntnis der Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion bei der weiteren wissenschaftlich-technischen Entwicklung (Pos 1 = 67 %) sowie der führenden Rolle der Arbeiterklasse im Sozialismus beim wissenschaftlich-technischen Fortschritt (Pos 1 = 64 %).

Angeschwächerter ist der Zusammenhang bei den anderen Leistungsgruppen. Leistungsgruppe II hat zu 52 % vollkommen die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und die Führungsrolle der Arbeiterklasse zu 50 % vollkommen begriffen. Dicht danach folgen die Leistungsgruppen III und IV. Die Unterschiede zur Leistungsgruppe II sind dabei gering.

I.10. Politisches Moralbewußtsein

Das Moralbewußtsein stellt eine in sich strukturierte Einheit dar; die einzelnen Bereiche können relativ selbständig untersucht werden. Mit dem politischen Moralbewußtsein wird eine wesentliche Determinante des praktisch-politischen Verhaltens erfaßt.

Die SIS umfaßt eine große Zahl von Indikatoren, die Aufschluß über das politische Moralbewußtsein geben. In diesem Bericht werden die Anerkennung der moralischen Überlegenheit des Sozialismus (Bf 36), die Einstellung zur politischen Gewalt einschließlich Waffengewalt (Bf 46, 28 - 34, 701 und 702), die Ehrlichkeit in politischen Diskussionen als persönliche Eigenschaft (Bf 210, 224) ausgewertet.

I. 10. 1. Anerkennung der moralischen Überlegenheit des Sozialismus (Bf. 36)

Im Abschnitt I. 7. haben wir bereits unter dem Gesichtspunkt "Feindbild zu diesem Indikator Stellung genommen. Bei SIS 4 erkennen 73 % der Probanden vorbehaltlos (Pos 1) und 91 % in großen und ganzen (Pos 1+2) an, daß der Sozialismus den Kapitalismus moralisch überlegen ist. Damit werden in wesentlichen die gleichen Werte wie in der Ausgangsuntersuchung SIS 0 erreicht.

Zwischenzeitliche Schwankungen machen sich besonders in einer rückläufigen Tendenz in der ersten Wertungsposition zwischen SIS 0 und SIS 1 bemerkbar. Dieser Rückgang wird im allgemeinen durch Zuwachs in der Pos 2 aufgefangen. Daraus ergibt sich eine Stabilität in der positiven Wertung (Pos 1+2) der moralischen Überlegenheit des Sozialismus.

Die Intervallkorrelationen zeigen, daß der Entwicklung des politischen Moralbewusstseins der sozialistischen Persönlichkeit besonders im 1. Studienjahr große Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Je stärker die politischen Grundüberzeugungen der sozialistischen Persönlichkeit (Bf 630) ausgebildet sind, desto eindeutiger wird die moralische Überlegenheit des Sozialismus anerkannt. Von ideologischen Typ I (Bf 630) wählen 98 % die Pos 1, von Typ V nur 24 %.

Mit 83 % in Pos 1 unterscheiden sich marxistisch-leninistische Atheisten erheblich von den anderen Weltanschauungstypen. Gottesgläubige Studenten wählen diese Pos zu 44 %. Am negativsten sind weltanschaulich unentschiedene Studenten, die sich nur zu 32 % für die Pos 1 entscheiden.

Wie schon betont, besteht weiter ein enger Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Charakters des westdeutschen Staates und der Anerkennung der moralischen Überlegenheit des Sozialismus.

Es darf dabei nicht übersehen werden, daß ca. 7 % aller Studenten, die die moralische Überlegenheit des Sozialismus in Pos 1 anerkennen, den Staat der BRD nicht als aggressiv,

national überheblich und historisch überlebt beurteilen. Insgesamt zeigt sich die große Bedeutung konkreter politischer Fakten für die Entwicklung des politischen Moralbewusstseins der sozialistischen Persönlichkeit.

I.10.2. Einstellung zur politischen Gewalt (Bf. 46)

Die Fähigkeit zur persönlichen Abgrenzung von der weltanschaulich allgemeinen, ahistorischen und klassenfremden moralischen Wertung nimmt im Verlaufe der Studienzeit wesentlich zu. Ihr Einfluß bleibt jedoch noch erheblich.

Bei der Ausgangsuntersuchung identifizierten sich noch rund ein Viertel aller Befragten einschränkungslos und weit über die Hälfte in der 1. bis 3. Position mit der klassenfremden These¹⁾, lediglich 14 % lehnten sie in Pos 6 konsequent ab. Im 4. Studienjahr identifizierten sich nur noch 6 % der Probanden einschränkungslos (und nur noch knapp 30 % in Pos 1+2+3) mit dieser Aussage. Jetzt wird sie von mehr als einem Drittel konsequent und in Pos 5+6 von 48 % weitgehend abgelehnt (s. TAB I.3.-4 im Abschnitt I.3.).

Über einige Korrelationen wird in Abschnitt I.3. berichtet; es ergeben sich die zu erwartenden Zusammenhänge.

Insgesamt läßt sich sagen:

Bei Anerkennung einer sehr positiven Entwicklung in der Studienzeit bleibt die Fähigkeit der bewußten Abgrenzung von einer weltanschaulich allgemeinen, ahistorischen und klassenfremden moralischen Wertung der politischen Gewalt bei der Hälfte aller Studenten (bzw. Absolventen) hinter den Anforderungen zurück.

Die Verbesserung der konkreten Geschichtskennntnisse und ihre weltanschauliche Verarbeitung, die Entwicklung der politischen Grundüberzeugungen und der ethischen weltanschaulichen Grundposition sind wichtige Faktoren für eine positive Einstellungsbildung. Bei der weltanschaulichen Verarbeitung spielen ethische Kenntnisse vermutlich eine große Rolle, sie sollten stärker vermittelt werden.

1) genauer Text: Der Einsatz politischer Gewalt, insbesondere der Waffengewalt, ist in keinem Falle moralisch zu rechtfertigen

I. 10. 3. Einstellung zur Gewalt in konkreten Fällen

Rund 70 % bis 80 % der Probanden (und z. T. mehr) entscheiden sich bei SIS 4 für eine klassenmäßige moralische Wertung zum Einsatz politischer Gewalt (darunter Waffengewalt) in konkreten Fällen (TAB I. 10.-1). Es sind gute allgemeine Voraussetzungen für die politisch-moralische Erziehung und Selbsterziehung in den Studentenkollektiven gegeben.

Größere Abweichungen ergeben sich, wenn die Ablehnung des Gewalteinsatzes auch aus anderen als klassenmäßigen politischen Motiven erfolgt, bzw. die klassenmäßige politische Wertung wegen der Kompliziertheit der Situation schwierig ist (vgl. TAB I. 10.-1, d = 95 %, f = 61 %).

TAB I. 10.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Nr 28, 29, 33, 34, 701, 702 Entspricht der Einsatz politischer Gewalt (darunter Waffengewalt) in folgenden Fällen Ihren Moralauffassungen?
 1. ja, halte ich für moralisch gut
 2. nein, halte ich für moralisch schlecht

%	Pos 1				
	SIS 0	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
a) gegen Grenzverletzer der DDR-Staatsgrenze	67	67	67	68	71
b) gegen Gruppen, die in sozialistischen Ländern die Machtverhältnisse ändern wollen	78	79	81	79	81
c) gegen die außerparlamentarische Opposition (APO) in der BRD	76	78	78	-	-
d) gegen USA-Neger in der Bürgerrechtsbewegung	95	95	95	-	-
e) gegen USA-Soldaten in Vietnam und Kambodscha	82	81	83	-	-
f) im Kampf gegen die britischen Truppen in Nordirland	-	-	-	61	83
g) in Aktionen israelischer Truppen gegen arabische Staaten	-	-	-	63	81

Die moralischen Wertungen des Gewalteinsatzes in konkreten Fällen können im Verlaufe des Studiums auf dem relativ hohen Niveau gehalten oder geringfügig ausgebaut werden. Die klassenmäßige moralische Wertung des Einsatzes politischer Gewalt gegen Grenzverletzer (a) bleibt zwischen SIS 0 und SIS 4 bei 75 % der Probanden stabil. Annähernd ebensoviele Studenten gehen von ihrem ursprünglich positiven Standpunkt ab wie in der gleichen Zeit von ihrem negativen zum positiven Standpunkt übergehen.

Ähnlich bleibt die klassenmäßige moralische Wertung des Einsatzes politischer Gewalt gegen konterrevolutionäre Gruppen zwischen SIS 1 und SIS 4 bei 80 % der Probanden stabil.

Unterschiede zwischen den Hochschulen bzw. Sektionen erklären sich nur z. T. aus dem allgemein unterschiedlichen ideologischen Niveau. Die gegenläufigen Tendenzen zwischen den Einrichtungen sowie Schwankungen und abweichende Tendenzen innerhalb der Einrichtungen lassen vermuten, daß die positive moralische Wertung des Gewalteinsatzes in konkreten Fällen stark von der aktuellen politischen Information und Diskussion im jeweiligen Bereich abhängig ist. Rückgang in einzelnen Untersuchungsbereichen verweist darauf, daß unter dem Druck der gegnerischen Ideologie diese Stabilität verloren gehen kann, wenn bestimmte Fragen in der ideologischen Arbeit ungenügend berücksichtigt werden. Die positive Entwicklung der Stellungnahmen zu bestimmten politischen Vorgängen in einzelnen Untersuchungsbereichen deuten auf allgemeine Reserven für eine noch günstigere Entwicklung hin.

Die moralische Wertung des Einsatzes politischer Gewalt gegen Grenzverletzer ist je nach der Parteizugehörigkeit der Eltern deutlich verschieden.

Klassenmäßige Stellungnahmen geben (bei SIS 0) 65 % der Studenten, deren Eltern parteilos, 81 % der Studenten, deren Eltern Genossen, 66 % der Studenten, deren Eltern Mitglied anderer Blockparteien sind. Je einheitlicher die politischen Grundüberzeugungen (Bf 630) der sozialistischen Parädnlichkeit ausgebildet sind, desto klarer ist die klassenmäßige moralische Wertung des Gewalteinsatzes. Unsicherheiten in den politischen Grundüberzeugungen fallen mit Unsicherheiten der moralischen Wertung des Gewalteinsatzes zusammen. Zum Beispiel halten 94 % von ideologischen Typ I (Bf 630

Grundüberzeugungen) Gewaltanwendung gegen Grenzverletzer für moralisch gut, aber nur 17 % (1) von Typ 7.

Bei der klassenmäßigen Wertung der Gewaltanwendung weisen in allen untersuchten Fällen die gottesgläubigen und die marxistisch-leninistischen Studenten die extremen Werte auf. Die gottesgläubigen Studenten liegen um 13 % bis 33 % schlechter.

Je ausgeprägter das Interesse an aktuellen politischen Ereignissen, umso klarer ist die klassenmäßige moralische Wertung des Gewalteinsatzes gegen Grenzverletzer und konterrevolutionäre Gruppen.

I.10.4. Ehrlichkeit in politischen Diskussionen (Bf 210, Bf 224)

Bei SIS 0 und SIS 4 beurteilen sich in den Pos 1+2 in starkem und sehr starkem Maße als ehrlich in politischen Diskussionen 77 % der Studenten. Gegenüber SIS 0 gibt es in SIS 1 in Pos 1 einen Rückgang um 8 %, der bis zu SIS 4 nicht wieder aufgeholt werden kann und zu einer Verstärkung der Pos 2+3 führt (TAB I.10.-2).

Mit 18 % bis 22 % sind die Unsicherheit ausdrückenden Mittelpositionen (Pos 3+4) in allen Intervallen relativ stark besetzt, während die Pos 5 und 6 kaum gewählt werden.

TAB I.10.-2

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 210

Beurteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind.

in politischen Diskussionen ehrlich sein

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	37	40	14	6	3
SIS 1	29	44	17	9	2
SIS 2	32	44	17	5	2
SIS 3	28	49	17	4	1
SIS 4	30	47	16	4	2

Eine ähnliche Entwicklung ist bezüglich des Wunsches nach Ehrlichkeit in politischen Diskussionen zu verzeichnen (TAB I.10.-3).

Die Werte in den Pos 1+2 stimmen zwischen SIS 0 und SIS 4 überein (91 % bzw. 92 %). Aber auch hier vollzieht sich von SIS 0 zu SIS 1 ein Rückgang von 10 % in Pos 1 zugunsten von Pos 2. Die bei SIS 1 erreichten Werte bleiben in beiden Positionen bis zu SIS 4 im wesentlichen unverändert.

Im Unterschied zu Bf 210 ist hier die Pos 3 in allen Intervallen nur gering besetzt. Das läßt auf Ablehnung von politischer Heuchelei und KARRIERISMUS schließen.

Bemerkenswert ist, daß zwischen dem Wunsch nach Ehrlichkeit in politischen Diskussionen und dem angegebenen Ausprägungsgrad dieser Eigenschaft sozialistischer Persönlichkeiten in der Pos 1 eine Differenz von mehr als 20 % vorhanden ist. Sie zeugt von der Fähigkeit der Studenten zu selbstkritischer Einschätzung und macht auf gute Voraussetzungen für die Erziehung und Selbsterziehung aufmerksam. Gleichzeitig ist deutlich zu sehen, daß die Umweltbedingungen viele Studenten dazu bringen, weniger ehrlich zu sein,

als sie es eigentlich möchten.

Im Vergleich zwischen SIS 0 und SIS 4 entwickeln sich 22 % der Studenten bezüglich ihrer Ehrlichkeit in politischen Diskussionen positiv, 49 % verändern ihre Position nicht, aber 29 % weisen eine negative Entwicklungstendenz auf (Intervallkorrelation). Nur 50 % derjenigen, die bei SIS 0 von sich behaupten, sie seien in sehr starkem Maße in politischen Diskussionen ehrlich (Pos 1), behalten diese Meinung auch in SIS 4 bei. Die Stabilität und die negative Tendenz geht hier stark zu Lasten des 1. Studienjahres. Ähnliche Ergebnisse weisen die Intervallkorrelationen hinsichtlich des Wunsches nach Ehrlichkeit in politischen Diskussionen auf.

Von den Studenten, die bei SIS 0 die Pos 1 wählten, behalten 66 % bis zu SIS 4 diesen Wunsch, 30 % von ihnen wechseln in die Pos 2 über.

TAB I.10.-3

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 224 In welchem Maße wünschen Sie, diese Eigenschaft selbst zu besitzen
in politischen Diskussionen ehrlich sein

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	64	27	4	2	3
SIS 1	54	35	5	3	3
SIS 2	55	35	5	1	3
SIS 3	53	38	4	3	3
SIS 4	54	38	4	3	2

Hochschul- und Sektionsvergleich

Wie TAB I.10.-4 ausweist, gibt es bezüglich sehr stark ausgeprägter Ehrlichkeit in politischen Diskussionen (Pos 1) zwischen den verschiedenen Institutionen bereits zu Studienbeginn erhebliche Differenzen. Die Werte liegen zwischen 53 % (HFÜ) und 24 % (HFV). Diese Unterschiede spiegeln sich auch bei Zusammenfassung der Pos 1+2 wider. Die in der Pos 1 vorhandene Differenzierung verstärkt sich bis zu SIS 4 weiter. Die Ergebnisse liegen hier zwischen 61 % (KMU/Geschichte) und 14 % (THC)!

Positive Entwicklungen sind in der Pos 1 bei den Leipziger Historikern (+ 10 %), den Zwickauer Lehrerstudenten (+ 8 %) und den Medizinern (+ 5 %, Pos 1+2 = 16 %) vorhanden.

Dagegenüber gibt es erhebliche Rückgänge in der Pos 1 bei anderen Einrichtungen. Sie betragen bei den Studenten der THC Leuna - 22 %, der HFÜ - 17 % (1) und der Sektion Chemie der KMU - 17 %.

Diese unterschiedlichen Ergebnisse verweisen auf eine unterschiedliche politische Atmosphäre an den einzelnen Sektionen. Auch hinsichtlich des Wunsches nach Ehrlichkeit in politischen Diskussionen sind in Pos 1 ähnliche Differenzierungen vorhanden. Die Ergebnisse bewegen sich bei SIS 0 zwischen 82 % (Geschichte KMU) und 49 % (HFV); bei SIS 4 zwischen 82 % (KMU Geschichte) und 42 % (THC).

Eine positive Entwicklung gibt es bis SIS 4 nur an der FH Zwickau (+ 5 %); an der Sektion Geschichte bleibt der Ausgangswert erhalten. An allen anderen Einrichtungen sind bei SIS 4 Rückgänge von - 4 % bis - 24 % zu verzeichnen, die mit - 24 % bei der Sektion Chemie, - 20 % bei der THC und - 19 % bei der HFÜ besonders hoch sind.

Wenn diese erheblichen Rückgänge auch größtenteils in der Pos 2 aufgefangen werden, muß diese negative Entwicklungstendenz hinsichtlich des sehr starken Wunsches nach Ehrlichkeit in politischen Diskussionen doch sehr ernst genommen werden.

TAB I. 10. -4

Rangvergleich Sektionen/Hochschulen SIS 0 - SIS 4

Bf 210 Beurteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind

in politischen Diskussionen ehrlich sein

Pos 1 : sehr stark

Pos 2 : stark

%	SIS 0		SIS 4		Rang SIS 4	
	Pos 1	(Pos 1+2)	Pos 1	(Pos 1+2)		
1.	HfÜ Karle- horst	53	(90)	37	(86)	4.
2.	TH Zwickau	52	(83)	50	(85)	2.
3.	Geschichte KMU	51	(94)	61	(93)	1.
4.	KMU Rechts- wiss	45	(85)	32	(68)	7.
5.	TH Leipzig	40	(81)	44	(89)	3.
6.	Ing-Bau Leipzig ¹⁾	37	(75)	16	(61)	12.
7.	THC Leuna	36	(79)	14	(66)	13.
8.	KMU Chemie	35	(73)	18	(66)	10.
9.	TH Magde- burg	33	(77)	20	(78)	9.
10.	KMU Mathe- matik	33	(76)	36	(74)	5.
11.	KMU Medizin	26	(62)	31	(78)	8.
12.	HfV Dresden	24	(72)	17	(78)	11.
	SIS gesamt	37	(77)	30	(77)	

Die Korrelationen zeigen das erwartete Bild: Es besteht eine klare Ideologieabhängigkeit.

Erheblichen Einfluß auf die Ausprägung der Ehrlichkeit in politischen Diskussionen hat die Atmosphäre innerhalb der FDJ-Gruppen. Bei 69 % derjenigen Probanden, die sich stark (Pos 1) mit ihrer FDJ-Gruppe verbunden fühlen, ist diese Eigenschaft sehr stark entwickelt. Dieser Befund ist zweifellos sehr bemerkenswert.

Weiter fällt auf: Je deutlicher die Argumentationsfähigkeit ausgebildet ist, desto stärker ist auch die Ehrlichkeit in politischen Diskussionen vorhanden. Von den Studenten, die sehr argumentationsstark sind, besitzen 81 % diese Eigenschaft in sehr starkem Maße. Studenten, die in sehr starkem Maße bei Leistungskontrollen ehrlich sind, sind es zu 74 % auch bei politischen Diskussionen.

Diejenigen, bei denen der Wunsch nach Ehrlichkeit in Leistungskontrollen sehr stark (Pos 1) ausgeprägt ist, haben ihn zu 91 % im gleichen Maße auch hinsichtlich politischer Diskussionen. Auch hier wird ein Zusammenhang deutlich.

Über die Einordnung in den gesamten Ist-Wunsch-Vergleich informiert Abschnitt III.5.

Insgesamt gesehen zeigen die verschiedenen angeführten Probleme übereinstimmend, daß die Kenntnis konkreter politischer Fakten und ein richtiges Geschichtsbild auf die Entwicklung des politischen Moralbewußtseins der sozialistischen Persönlichkeit großen Einfluß haben. Die durchgängig positive Entwicklung bei den Geschichtsstudenten der KNU belegt deutlich diesen Zusammenhang, der aber auch anderweitig sichtbar ist. (Vgl. z. B. den Zusammenhang zwischen dem BRD-Bild und der Anerkennung der moralischen Überlegenheit des Sozialismus).

Darüber hinaus zeigt sich: Je einheitlicher und deutlicher politische Grundüberzeugungen, politisches Interesse und die atheistische (marxistisch-leninistische) Weltanschauung bei den Probanden ausgeprägt sind, desto stärker ist auch bei ihnen das politische Moralbewußtsein sozialistischer Persönlichkeiten entwickelt.

Als besonders bedeutsam für die Entwicklung des sozialistischen politischen Moralbewußtseins bei Studenten erweist sich im Hinblick auf bestimmte Indikatoren das erste Studienjahr.

I.11. Politisches Interesse/Wertung der Massenmedien

Massenkommunikationsmittel - Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen - sind von hervorragender Bedeutung für die politisch-ideologische Erziehung der Studenten. In der Einstellung zu den Massenkommunikationsmitteln zeigt sich dabei zugleich auch die Einstellung zu den Inhalten, die sie vermitteln.

Unter diesem Blickwinkel ist an die Hauptfaktoren zu erinnern, die das Vertrauen zur SED konstituieren (s. I.2. Bf 84 - 99): die Strategie der SED beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft - und die Wirksamkeit der verschiedenen Formen der Kommunikation (personale und Massenkommunikation).

Dieses Ergebnis bestätigt die große praktische Relevanz der obigen Aussage. Die Politik der SED spricht zwar im gewissen Sinne für sich selbst (indem die Studenten Bildungs- und Jugendpolitik an sich selbst erleben) - in gleichem Maße erweist sich aber die Wirkung der verschiedenen Massenkommunikationsmittel für die Überzeugungsbildung. Dabei muß man unterscheiden zwischen der Wirkung der unmittelbaren (personalen) Kommunikation (wie: persönliches Vorbild von Genossen, Eindruck von der Parteiorganisation im Bereich, Anforderungen an die Genossen) und der Massenkommunikation (Informationspolitik der SED bzw. ihre Agitation und Propaganda). Andererseits sind diese Bereiche nicht unabhängig voneinander.

I.11.1. Einstellung zur Informationspolitik der SED

Im Verlaufe der gesamten Untersuchung wurden die Studenten gefragt, inwiefern verschiedene Faktoren ihr Vertrauen zur SED begründen (s. I.2. Bf 84 - 99), darunter die Informationspolitik (Bf 89) und die Agitation und Propaganda (Bf 90). Die Ergebnisse lassen erkennen, daß sich beide Bereiche im Verständnis der Studenten weitgehend decken, so daß wir uns auf die Analyse der Einstellungen zur Informationspolitik beschränken können.

Weiter oben wurde festgestellt, daß die Informationspolitik ein wichtiger Bereich ist, über den sich Vertrauen zur SED konstituiert. Das ist als neutrale Feststellung zu betrachten: die Informationspolitik kann sich sowohl negativ als

auch positiv auswirken. Das bestätigen die Ergebnisse der TAB I.11.-1. Über ein Drittel der Studenten geben an, daß die Informationspolitik in schwachen Maße bzw. gar nicht (Pos 4+5+6) ihr Vertrauen in die SED begründe.

Der Intervallvergleich und die Intervallkorrelationen ergeben: Von 1. bis zum 3. Studienjahr ist das Vertrauen in die Informationspolitik leicht rückläufig, zwischen dem 3. und 4. Studienjahr gibt es keine bedeutsamen Veränderungen.

Der Sektionsvergleich ergibt ein einigermaßen überraschendes Ergebnis: Die Befragten lassen sich nicht wie sonst im ideologischen Bereich nach ihrer Zugehörigkeit zum gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Bereich unterscheiden; zwar geben die Pädagogikstudenten (KSW Geschichte, PH Zwickau und Leipzig) überdurchschnittlich positive Wertungen - aber die Studenten der HfO besetzen mit 48 % (1) die negativen Positionen (und andererseits die Mediziner nur zu 26 %).

Dieser Vergleich verdeutlicht: Die Einstellung zur Informationspolitik der SED ist nicht nur von der ideologischen Position des einzelnen abhängig, sondern vor allem auch von seinem erreichten Wissensstand und Informationsbedürfnis: Die Studenten der HfO - mit hohem politischen Niveau - haben viel höhere Maßstäbe als z. B. die Mediziner. Mit dieser Erscheinung muß auch in anderen Bereichen gerechnet werden: Je höher das politische Niveau und das Wissen, desto höher sind die Anforderungen an weitere Informationen. Diesem Anspruch wird die Informationspolitik gegenwärtig nach Meinung der Studenten nicht genügend gerecht.

Je nach Bewertung der Informationspolitik werden auch die Massenmedien unterschiedlich genutzt:

Häufige Leser des ND (BF 455) und Studenten, die sich vorwiegend über DDR-Sender informieren, schätzen die Informationspolitik positiver ein als andere. (Man darf keineswegs einfach annehmen, daß sie die Informationspolitik positiver einschätzen, weil sie DDR-Medien nutzen - ein solcher Schluß wäre zu einfach).

TAB I.11.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 89 In welchem Maße bestimmen diese Faktoren Ihr Vertrauen zur SED?

- die Informationspolitik

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	13	31	25	27	4
SIS 1	10	29	25	34	3
SIS 2	10	32	26	31	2
SIS 3	9	26	26	36	3
SIS 4	10	24	26	37	2

Es bleibt festzuhalten:

Die Einschätzung der Informationspolitik der SED ist als wichtiger Faktor (neben anderen) für die Konstituierung des Vertrauens zur SED zu betrachten - insofern ist die Einschätzung selbst politisch-ideologisch relevant. Andererseits zeigt sich, daß politisch hochentwickelte Studenten (ihrem eigenen Verständnis nach) die Informationspolitik nicht besonders einschätzen; Je höher das erreichte Niveau, desto größer sind auch die Informationsbedürfnisse.

I.11.2. Lesen von Tageszeitungen

Die Leserschaft der Jungen Welt hat während des Studiums ständig zugenommen - waren es im 1. Studienjahr noch über ein Drittel der Studenten, die nicht die Junge Welt lasen, so sind es Ende des 4. Studienjahres nur noch knapp ein Viertel (TAB I.11.-2). Zwischen den Sektionen gibt es be-

deutliche Unterschiede: In Leipzig wird sehr wenig die Junge Welt gelesen - ebenfalls an der HfÜ Karlshorst, sehr häufig hingegen an der THO Louna, der HfV Dresden, TH Magdeburg und der FH Zwickau.

Offensichtlich muß man dafür zwei Gründe in Betracht ziehen: Einerseits sind anscheinend unterschiedlich effektive Werbekampagnen durchgeführt worden - andererseits lesen die politisch anspruchsvolleren Studenten eher MD als Junge Welt (KMU Geschichte, HfÜ Karlshorst). Aus diesem geht schon hervor, daß sich die Leser der Jungen Welt schwer eindeutig charakterisieren lassen. In den meisten Fällen der untersuchten Korrelationen ergaben sich keine - oder nur schwache Zusammenhänge. Es sind eher leistungsschwache als leistungsstarke Studenten (Bf 418), eher gesellschaftlich nicht aktive als aktive Studenten (Bf 742), eher Studenten, die die Grundüberzeugungen in mittlerem Maße (Bf 630) vertreten (und nicht in starkem Maße) -, die die Junge Welt lesen.

Faßt man das zusammen, dann ergibt sich: Junge-Welt-Leser (in der Studentenschaft) gehören am ehesten zum ideologischen "Mittelfeld".

TAB I. 11.-2

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 454

Welche Tageszeitungen lesen Sie?

- Junge Welt

1. nahezu täglich
2. einmal oder einige Male wöchentlich
3. einmal oder einige Male monatlich
4. gar nicht

%	1	2	3	4	KA
SIS 1	25	18	17	36	4
SIS 2	30	20	20	27	4
SIS 3	34	20	22	20	4
SIS 4	32	20	21	23	4

Die Leserschaft der Bezirkzeitungen der SED hat ebenfalls im Laufe des Studiums ständig zugenommen. Ende des 4. Studienjahres sind es fast ein Drittel, die täglich lesen und nur noch ein Drittel, die überhaupt nicht lesen (im 1. Studienjahr über die Hälfte, TAB I. 11.-3).

TAB I.11.-3

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 456 Welche Tageszeitungen lesen Sie?

- Bezirkszeitung der SED

1. nahezu täglich
2. einmal oder einige Male wöchentlich
3. einmal oder einige Male monatlich
4. gar nicht

%	1	2	3	4	KA
SIS 1	15	16	12	52	6
SIS 2	17	19	16	44	5
SIS 3	21	21	17	37	4
SIS 4	28	23	14	32	3

Der Vergleich der Sektionen verdeutlicht schon (auch im Vergleich mit den Lesern der Jungen Welt), daß zu den Lesern der Bezirkszeitungen auch die "ideologisch anspruchsvolleren" gehören (so HfÜ Karlshorst und EMÜ Geschichte). Trotzdem ergibt sich bei den Korrelationen ein ähnliches Bild wie bei den Lesern der Jungen Welt.

Ideologisch sehr positive Studenten lesen weniger häufig die Bezirkszeitungen als die weniger positiven.

Insgesamt gesehen sind die Unterschiede nicht sehr bedeutsam. Fast die Hälfte der Studenten liest täglich das Neue Deutschland (TAB I.11.-4).

Die Gesamtergebnisse verdecken bedeutsame Unterschiede. Die Gesellschaftswissenschaftler lesen bedeutend häufiger ND als die Naturwissenschaftler. Die Naturwissenschaftler sind in den Kategorien 3 und 4 (einmal oder einige Male monatlich und gar nicht) mit etwa 40 % vertreten, die Gesellschaftswissenschaftler hingegen nur mit etwa 10 %. Obwohl die Gesamtzahlen etwa konstant geblieben sind, gibt es im Laufe der Jahre einige Veränderungen. Zugenommen hat die ND-Leserschaft bei den Rechtswissenschaftlern, abgenommen bei der THC Leuna, HfV Dresden und TH Magdeburg. Abgesehen von diesen Veränderungen ist die Leschäufigkeit relativ stabil - an

stabilsten im Vergleich der 3. und 4. Studienjahre. 64 % zeigen keine Veränderungen in der Lesehäufigkeit.

Aus diesen Unterschieden lassen sich erfahrungsgemäß auch Unterschiede hinsichtlich ideologischer Einstellungen ableiten. Die verschiedenen Korrelationen bestätigen das. Allgemein zeigt sich, daß die häufigen ND-Leser sich in politisch-ideologischer Hinsicht positiv von den weniger häufigen Lesern (bzw. Nichtlesern) abheben: Sie vertreten die Brandüberzeugungen in starkem Maße (Bf 630), zeigen ein höheres politisches Interesse (Bf 445 - 448), ihr Bild von der BRD entspricht in höherem Maße der klassenmäßigen Einschätzung (Bf 436 - 445). Zu den häufigen ND-Lesern gehören häufiger gesellschaftlich Aktive (Bf 742, 577) - sie haben auch ein stabileres Selbstbild: sie fühlen sich eher als politisch reif (Bf 266), schätzen in stärkerem Maße ein, daß sie vom ML ausgehend handeln (Bf 205), daß sie in politischen Diskussionen ehrlich sind (Bf 210) sie fühlen sich sicherer in der marxistisch-leninistischen Interpretation politischer Ereignisse (Bf 585), fühlen sich politischen Diskussionen eher gewachsen (Bf 586). Schließlich unterscheidet sich die Lesehäufigkeit je nach der Stellung zur SED (Bf 27). Insgesamt zeigt sich, daß Studenten, die sich die Ideologie unserer Gesellschaftsordnung in stärkerem Maße angeeignet haben als andere (und auch aus dieser Sicht ihre gesellschaftliche Umwelt betrachten), häufiger das Zentralorgan der SED lesen.

Natürlich lesen auch Studenten das ND, die sich noch nicht ideologisch so positiv entwickelt haben. Noch nicht alle häufigen ND-Leser sind ideologisch völlig stabil, gesellschaftlich aktiv usw. In unseren Ergebnissen kommen nur die allgemeinen Trends zum Ausdruck. Politische Information - Lesen von Zeitungen - ist nur eine Seite der ideologischen Entwicklung.

TAB I.11.-4

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 455 Welche der folgenden Tageszeitungen lesen Sie?

- ND -

1. nahezu täglich
2. einmal oder einige Male wöchentlich
3. einmal oder einige Male monatlich
4. gar nicht

%	1	2	3	4	KA
SIS 1	43	27	15	12	2
SIS 2	44	27	15	11	2
SIS 3	42	26	18	11	3
SIS 4	45	26	18	8	2

I.11.3. Information durch Funk und Fernsehen

Die überwiegende Mehrzahl der Studenten informiert sich über Funk und Fernsehen, 30 % nutzen dabei gleichermaßen DDR- und Westsender (TAB I.11.-5).

TAB I.11.-5

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 457 Wenn Sie sich durch Funk und Fernsehen über das politische Geschehen informieren, informieren Sie sich dann

1. vorwiegend über DDR-Sender
2. vorwiegend über Westsender
3. gleichermaßen über DDR-Sender und Westsender
4. selten politische Information über Funk und Fernsehen

%	1	2	3	4	KA
SIS 1	58	2	25	13	2
SIS 2	61	2	27	9	1
SIS 3	58	2	29	9	2
SIS 4	61	1	30	6	2

Diese Kategorie (Pos 3) hat im Laufe des Studiums zugenommen. Gleichzeitig hat die Anzahl derer abgenommen, die sich nur selten über Funk und Fernsehen politisch informieren (bei ihnen kann man weitgehend politisches Desinteresse vermuten).

Die Kategorie 2 - vorwiegend Westsender - ist mit 1 % - 2 % sehr gering besetzt (das sind ausschließlich Naturwissenschaftler).

Die Entwicklung im Verlaufe des Studiums ergibt sehr stabile Hör- bzw. Sehgewohnheiten. Die Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 4 zeigt: Es sind rund 80 % der DDR-Empfänger, die wiederum vorwiegend DDR-Sender einstellen, und über 60 % der Doppelempfänger, die wiederum beide Arten von Sendern wählen. Im Studienjahresvergleich 3/4 liegen die Werte noch höher (Kat 1 : 89 %; Kat 3 : 78 %).

Wie im Falle der ND-Leser bestehen auch zwischen Seh- und Hörge-
wohnheiten einerseits und ideologischen Einstellungen andererseits deutliche Zusammenhänge (die im übrigen deutlicher sind als im Fall der ND-Leser). Diese Abhängigkeit wird in TAB I.11.-6 deutlich.

TAB I.11.-6

Zusammenhang zwischen ideologischer Position und Information durch Funk und Fernsehen

Bf 457

Bf 630 (ideologischer Typ Grundüberzeugungen)

%	vorwiegend DDR-Sender	sowohl DDR- als Westsender
Ideologische Position		
I sehr positiv	91	9
II	72	21
III	49	42
IV	20	68
V negativ	6	77

Ähnliche Unterschiede ergeben sich zwischen den Funktionären und den gesellschaftlich nicht Aktiven (Bf 577).

Geht man den ideologischen Unterschieden zwischen den verschiedenen Hörergruppen detailliert nach, so ergibt sich: Die im Sinne der

Klassennorm positivsten Einstellungen zeigen die Hörer von DDR-Sendern mit deutlichen Abstand folgend die Nutzer beider Sendergruppen und diejenigen, die sich nicht über Funk und Fernsehen orientieren (Bf 457, Pos 3, 4).

Zwischen diesen Gruppen bestehen keine wesentlichen Unterschiede (bis auf das BRD-Bild); hier weichen die Nutzer beider Sendergruppen (Pos 3) negativ/von der marxistisch-leninist^{er}-ischen Beurteilung ab (Bf 436 - 445).

Die im Sinne der Klassennorm negativsten Urteile geben die vorwiegenden Westempfänger ab.

Das stärkste Interesse an politischen Ereignissen zeigen ebenfalls die Hörer der DDR-Sender, gefolgt von den Hörern der Westsender. Die beiden verbleibenden Gruppen unterscheiden sich wiederum nicht wesentlich.

Auch hier gilt: je nach politisch-ideologischen Einstellungen werden bestimmte Sender bevorzugt. Bei allen ist auch daran zu denken, daß die Studenten andere Empfangsbedingungen haben als ihre gleichaltrigen Altersgenossen (Wohnen im Wohnheim und zur Untermiete; dadurch Empfang insbesondere von Westsendern erschwert).

1.11.4. Vergleich der Nutzung der verschiedenen MKM

Die Charakteristik der verschiedenen Nutzertypen impliziert in gewissem Sinne schon bestimmte Erwartungen hinsichtlich der gleichzeitigen bzw. alternativen Nutzung der MKM.

1. Vergleich ND-Leser (Bf 455) und Sendernutzung (Bf 457)

Zwischen beiden Nutzungsformen besteht ein enger Zusammenhang: Je häufiger das ND gelesen wird, desto eher werden DDR-Sender empfangen bzw. je weniger das ND gelesen wird, desto eher werden beide Sendergruppen genutzt.

2. Vergleich ND-Leser (Bf 455) und Junge-Welt-Leser (Bf 454)

Zwischen den beiden Nutzungsformen deuten sich alternative Relationen an: Je häufiger ND gelesen wird, desto weniger häufig wird Junge Welt gelesen, bzw. je häufiger Junge Welt gelesen wird, desto weniger häufig wird ND gelesen. Natürlich gibt es viele Studenten, die beide Zeitungen lesen: aber nur knapp 10 % lesen beide Zeitungen fast täglich.

3. Vergleich ND-Leser (Bf 455) und Leser von Bezirkszeitungen der SED (Bf 456)

Der Zusammenhang zwischen diesen beiden Leseformen ist ähnlich beschaffen wie der Zusammenhang zwischen ND und Junge Welt: Häufige ND-Leser lesen weniger oft die Bezirkszeitung und umgekehrt. Wiederum lesen nur etwa 10 % beide Zeitungen fast täglich.

4. Vergleich Junge-Welt-Leser (Bf 454) und Leser der Bezirkszeitungen der SED (Bf 456)

Zwischen diesen Nutzungsformen besteht ebenfalls ein alternatives Verhältnis: Je weniger Junge Welt gelesen wird, desto eher die Bezirkszeitung und umgekehrt.

Etwa 7 % lesen beide Zeitungen fast täglich und etwa 8 % lesen beide Zeitungen fast nie.

5. Vergleich Junge-Welt-Leser (Bf 454) und Leser von Bezirkszeitungen der SED (Bf 456) einerseits und Empfang von Sendern (Bf 457) andererseits

Im Vergleich der Nutzung dieser Zeitungen und des Senderempfangs gibt es keine bedeutsamen Unterschiede: Die Häufigkeit des Lesens dieser Zeitungen korreliert nicht mit der Häufigkeit oder Bevorzugung des Empfangs von Sendern.

Die hier dargestellten Zusammenhänge bestätigen noch einmal die oben vorgenommene Charakteristik:

Das Lesen des ND und die Wahl bestimmter Sender ist politisch-ideologisch relevant, das Lesen der Bezirkszeitungen und der Jungen Welt hingegen nicht.

I.11.5. Politisches Interesse

Das Interesse an politischen Ereignissen, die Anteilnahme an den politischen Entwicklungen unserer Zeit, gleichbedeutend mit der Entwicklung des Klassenkampfes - den Erfolgen und Rückschlägen ist unmittelbar mit dem Vorbild eines sozialistischen Studenten zu verknüpfen. Wer sich als Sozialist fühlt, den können politische Ereignisse - auch im Ausland - nicht gleichgültig lassen.

An diesem Anspruch gemessen, sind die Ergebnisse der Untersuchungen durchaus befriedigend. An einigen Ereignissen (freilich mit langdauernder historischer Wirkung wie VIII. Parteitag der SED oder XIV. Parteitag der KPdSU) ist das Interesse auch über Jahre hinweg überraschend hoch. Bei anderen Ereignissen spiegelt das unterschiedliche Interesse die jeweilige historische Bedeutsamkeit der Ereignisse wider (wie die politische Entwicklung in Chile).

Beim politischen Interesse sind sicherlich zwei Aspekte zu unterscheiden; einmal das echte Interesse - die echte Anteilnahme an den Entwicklungen (was in gewissem Sinne gleichbedeutend mit Parteiliebe ist) und andererseits die Teilnahme aus indifferenten Sensationslust. Diesem zweiten Aspekt kann man auch bei unseren Studenten nicht von vornherein ausschließen.

Da beim politischen Interesse - wie erwähnt - aktuelle Ereignisse eine wichtige Rolle spielen ist es schwer festzustellen, welche Ereignisse "eigentlich" das höchste Interesse finden, so daß eine Rangierung der Daten (jedenfalls im Detail) wenig aussagekräftig ist. Eine Rangreihe kann demnach nur einen großen Überblick liefern. Die Tabelle I.11.-7 liefert diesen Überblick im Vergleich der Jahre 1972/74. Sie spiegelt die Relevanz des politischen Geschehens wider, dabei ist natürlich nicht zu verkennen, daß die Ereignisse, die im näheren politischen Umfeld stattfanden, das höchste Interesse erhalten. Keineswegs ist das aber im Sinne spießbürgerlicher Ignoranz zu interpretieren - dazu ist das Interesse allgemein zu hoch,

außerdem finden einige bemerkenswerte Interessenverlagerungen statt: die politischen Ereignisse in Chile werden jetzt mit sehr großer Aufmerksamkeit verfolgt. Das ist unmittelbar als Teilnahme für das chilenische Volk zu interpretieren. (Einigermaßen verwunderlich ist, daß die Ereignisse in Chile zur Zeit der Volksfrontregierung ein vergleichsweise geringes Interesse fanden. Obwohl unsere LRM schon damals sehr viel über Chile berichteten, scheinen viele Studenten die Bedeutung der Ereignisse verkannt zu haben).

TAB I.11.-7

Intervallvergleich SIS 2 - SIS 4

Bf 453/579

Politisches Interesse

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

S	1972 (SIS 2)		1974 (SIS 4)		Rgpl.
	Pos 1	(Pos 1+2)	Pos 1	(Pos 1+2)	
1.	an Verhandlungen zwischen DDR und BRD	66 (95)	46 (89)	1	
2.	VIII. Parteitag d. SED	38 (77)	34 (72)	3	
3.	X. Weltfestspiele	23 (62)	35 (68)	5	
4.	Beziehungen UdSSR - China	21 (61)	19 (56)	6	
5.	Beziehungen VAR - Israel	14 (54)	26 (73)	4	
6.	politische Entwicklung in Chile	14 (51)	47 (84)	2	
7.	XXIV. Parteitag d. KPdSU	15 (48)	12 (45)	7	

Bemerkenswert konstant ist das Interesse an den Parteitagen der SED und der KPdSU; - hier zeigt sich, daß die Politik, die von diesen Parteitagen ausgeht, bewußt reflektiert wird.

Das politische Interesse der Gesellschaftswissenschaftler ist erwartungsgemäß höher als das der Naturwissenschaftler - nur bei den Verhandlungen zwischen DDR und BRD ergibt sich eine Angleichung (an diesem Problem geben nur 1 % kein Interesse an).

Überraschend hoch ist immer noch das Interesse an den N. Weltfestspielen - dieses Ereignis hat bei den Studenten tiefe Spuren hinterlassen.

Wie aus den bisherigen Ergebnissen zu erwarten, ergeben sich sehr enge Beziehungen zwischen der Stärke der politischen Interessiertheit und den politischen Einstellungen. Je stärker das politische Interesse ausgeprägt ist, desto eindeutiger wird die Ideologie der Arbeiterklasse vertreten. Bei der Vielzahl der durchgeführten Korrelationen gibt es keine Ausnahme. Das bestätigt: die politische Interessiertheit gehört zu den zentralen Positionen eines sozialistischen Studenten.

Andererseits kann eine kleine Gruppe von Studenten nicht übersehen werden, die ebenfalls ein sehr starkes politisches Interesse zeigt - es sind diejenigen Studenten, die am wenigsten die Ideologie der Arbeiterklasse vertreten.

Bildet man aufgrund der genannten Indikatorbatterie einen Typ Politisches Interesse (Bf 631), so erhält man (bei SIS 4) folgende Gruppen:

4 % der Studenten interessieren sich für alle Ereignisse (XXIV. Parteitag der KPdSU, Verhandlungen zwischen China und UdSSR, VIII. Parteitag der SED, politische Entwicklung in Chile, Entwicklung VAR - Israel) sehr stark in Pos 1; 6 % zeigen schwaches und 0 % sehr schwaches Interesse, charakteristisch ist ein starkes Interesse (55 %) bzw. ein mittleres Interesse (34 %).

Insgesamt kann man von einem politisch interessierten DDR-Studenten ausgehen.

Kapitel II: STUDIUM

Nach der Erörterung ideologischer Probleme des Verhaltens und der Verhaltensentwicklung werden im 2. Kapitel alle die Fragen behandelt, die sich auf das Studium und das Leistungsverhalten des Studenten beziehen und Determinanten der Entwicklung der studentischen Persönlichkeit im Leistungsverhaltensbereich erörtert. Dabei wird besonderer Wert auf die Darstellung der engen Verflechtung und Wechselwirkung von Sozial- und Leistungsverhaltensaspekten gelegt.

Im ersten Abschnitt wird ein Überblick über den Stand und die Entwicklung des Leistungsverhaltens während des Studiums geboten. Dabei werden Leistungsvoraussetzungen, die Studienmotivation, die Leistungstärke, die Bedeutung verschiedener Arbeitseigenschaften und spezielle Probleme des Selbststudiums untersucht.

Der zweite Abschnitt behandelt das Urteil der Studenten über Erziehung und Ausbildung an der jeweiligen Studieneinrichtung, während im 3. Abschnitt spezielle Aspekte des Studiums des Marxismus-Leninismus herausgestellt werden.

Danach folgen Probleme der Einstellung zum Lehrkörper, des Niveaus der Praxisverbundenheit des Studiums und der Rolle der FDJ und der FDJ-Gruppe im gesamten Erziehungs- und Ausbildungsprozeß.

Anschließend werden andere wesentliche Studien- und Lebensbedingungen (Wohnverhältnisse, Studienort, Finanzen) einer kurzen Analyse unterzogen.

Den Abschluß des Kapitels bildet eine Gesamteinschätzung des Studiums und der Erziehung und Ausbildung an der Hochschule durch die Studenten am Ende des Studiums.

II.1. Leistungsverhalten der Studenten

Aus dem Ziel der Hochschulausbildung, den wissenschaftlichen Vorlauf für die prognostische Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der DDR zu sichern, ist die Studienzzeit eine spezielle berufliche Vorbereitungsphase.

Sie ist durch einen intensiven Lernprozeß auf einem (relativ engen) Fachgebiet gekennzeichnet. Insofern besteht die Haupttätigkeit des Studenten im Aneignen von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Hinblick auf seinen späteren Beruf. Die Heranbildung sozialistischer Absolventen erfordert von jedem einzelnen ein politisch bewußtes, intensives, selbständiges und schöpferisches Leistungsverhalten. Somit ist die Herausbildung sozialistischer Studieneinstellungen (als den "Arbeitseinstellungen" des Studenten) unter leitungsmäßig-erzieherischer Sicht besondere Bedeutung beizumessen.

II.1.1. Leistungsvoraussetzungen

II.1.1.1. Allgemeine Leistungsbereitschaft

Sowohl im 3. als auch im 4. Studienjahr bejahen in Pos 1+2 über 80 % die Aussage, im Studium immer das Beste geben zu wollen. Mehr als die Hälfte davon wählen die Pos 1 (TAB II. 1.-1).

TAB II.1.-1

Intervallvergleich SIS 3-4

Bf 755 In meinem Studium möchte ich immer das Beste geben

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 3	46	40	10	4	0
SIS 4	42	40	10	4	1

KOP = 64 %

Wir können demnach bei der Analyse von Studienproblemen von einer allgemein guten Leistungsbereitschaft der Studenten ausgehen. Allerdings gibt es wesentliche Hochschul- und Sektionsunterschiede. Eine besonders geringe Leistungsbereitschaft zeigen die Mathematiker der KNU und die Technik-Studenten der HFV Dresden. Charakteristische Unterschiede zwischen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen sind jedoch nicht festzustellen. Die Leistungsbereitschaft wird also wesentlich von den jeweiligen spezifischen Bedingungen an der Sektion geprägt.

Studentinnen streben weit stärker nach hohen Studienleistungen (SIS 3, Pos 1: männlich 38 %, weiblich 51 %). Die Anstrengungsbereitschaft zur Erfüllung der Studienaufgaben muß also bei weiblichen Studenten von vornherein höher eingeschätzt werden.

Die Korrelationsanalyse zeigt, daß bereits diese allgemeine Leistungsbereitschaft stark abhängig ist vom Ausprägungsgrad politisch-ideologischer Grundüberzeugungen. Politisch positivere und gesellschaftlich aktivere Studenten sind stärker bereit, stabil gute Studienleistungen anzustreben (TAB II.1.-2).

TAB II. 1.-2

Ideologische Typen und allgemeine Leistungsbereitschaft im Studium

Bf 755 In meinem Studium möchte ich immer das Beste geben

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

§	Pos 1	Pos 1+2	\bar{x}
---	-------	---------	-----------

Typ 624
(Grundüberzeugung)

sehr positiv	I.	65	97	1,4
	II.	48	90	1,7
	III.	31	77	2,0
	IV.	26	70	2,2
sehr negativ	V.	40!	75	2,0

Darüber hinaus ist jedoch beachtenswert: Wie auch in anderen Bereichen zeigt der relativ geringe Teil der ideologisch negativ stabilen (wie auch der religiös gebundenen) Studenten kein entsprechend negatives Leistungsverhalten. Vielmehr werden von ihnen mittlere Positionen bevorzugt.

Die persönliche Reife hat wesentlichen Einfluß auf die Leistungsbereitschaft. Studenten, die unmittelbar nach der Ober- schulzeit ihr Hochschulstudium aufnehmen, sind etwas weniger bereit, nach hohen Studienleistungen zu streben.

Zusammenfassend zeigt sich, daß die allgemeine Leistungsbereit- schaft der Studenten hinsichtlich der verschiedensten Deter- minanten der Persönlichkeitsentwicklung große Unterschiede auf- weist, also stark von jeweiligen Einstellungen und konkreten Umweltfaktoren abhängig ist.

Ergänzt werden diese Aussagen durch die Ergebnisse eines Indi- kators, der eine legere Studienauffassung anzeigt. "Wie ich mein Studium abschließe, ist mir im großen und ganzen egal, Hauptsache, ich bestehe die Prüfungen" - ist nur für 7 % der Studenten eine skzeptable Haltung (TAB II. 1.-3).

TAB II. 1.-3

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 416 Wie ich mein Studium abschließe, ist mir im großen und ganzen egal, Hauptsache, ich bestehe die Prü- fungen

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1+2	3	4	5	6	KA
SIS 1	7	14	28	25	25	1
SIS 2	6	14	26	26	25	3
SIS 3	7	16	28	27	20	3
SIS 4	7	16	27	27	20	2

Während des gesamten Studiums gibt es keine wesentlichen Veränderungen in dieser Frage. Nur ein sehr geringer Teil der Studenten vertritt eine ausgesprochen legere Studienhaltung. Es handelt sich dabei um eine relativ stabile kleine Gruppe, die diese Einstellung schon im 1. Studienjahr zeigt. Es kommt deshalb darauf an, die Erziehung zur Leistungsbereitschaft vor allem in der ersten Phase des Studiums verstärkt und mit der entsprechenden politisch-ideologischen Motivierung zu beginnen.

II. 1.1.2. Eigenverantwortung für das Studium

Die gewachsene Selbständigkeit des Studenten äußert sich auch in der hohen Verantwortung, die er für sein eigenes Leistungsverhalten übernimmt. Wie TAB II. 1.-4 zeigt, empfindet etwa die Hälfte der Studenten eine uneingeschränkte Verantwortung für das eigene Studium. Es gibt kaum Äußerungen im negativen Bereich.

TAB II. 1.-4

Intervallvergleich SIS 0-1-2

Bf 7 Der Student trägt selbst eine große Verantwortung für seine politisch-ideologische und fachliche Bildung und Erziehung

1 vollkommen meine Meinung
 2
 3
 4
 5
 6 überhaupt nicht meine Meinung

§	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	56	33	8	2	1
SIS 1	50	36	10	2	1
SIS 2	45	41	11	2	1

Es ist aber auch festzustellen, daß im Laufe der ersten beiden Studienjahre (später wurde der Indikator nicht mehr eingesetzt) 11 § der Studenten zu einer Relativierung ihrer Eigenverantwor-

tung kommen. Die konkreten Umstände an der Hochschule fördern also nicht im genügenden Maße Selbständigkeit und Eigenverantwortung. Die positive Einstellung zu den Hochschullehrern und die entsprechend größere Kontakthäufigkeit sowie hohe gesellschaftliche Aktivität wirken sich eindeutig positiv auf die Entwicklung von Eigenverantwortung aus.

II. 1.1.3. Studienmotivation

Die Mehrheit der Studenten besitzt eine vom Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse ausgehende Studienmotivation. Über vier Fünftel bejahen die Aussage, mit guten Studienergebnissen wirksam zur allseitigen Stärkung der DDR beitragen zu wollen.

TAB III 1.-5

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 18 Ich möchte gute Studienergebnisse erreichen, um wirksam zur allseitigen Stärkung der DDR beizutragen

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	65	28	4	1	2
SIS 1	48	41	7	2	2
SIS 2	39	48	9	3	1
SIS 3	39	46	11	5	2
SIS 4	40	43	11	3	2

Wie die TAB II. 1.-5 zeigt, gibt es auch hier kaum Äußerungen im negativen Bereich. Die Studienhaltung ist also in den meisten Fällen entsprechend politisch-ideologisch motiviert.

Allerdings ist im Laufe des Studiums ein kontinuierlicher Rückgang der politisch-ideologischen Studienmotivation festzustellen. Das beweisen die jeweiligen Intervallkorrelationen. Nur etwa die Hälfte der Studenten bleibt während des Studiums (SIS 0 zu SIS 4) konstant (KOP = 51 %) und nur wenige entwickeln sich positiv (POP = 8 %, NEP = 41%). Aber auch von Studienjahr zu Studienjahr (Ausnahme: SIS 3 zu SIS 4) ist jeweils eine Rückentwicklung festzustellen.

Der Sektionsvergleich macht wesentliche Unterschiede zwischen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen deutlich. Historiker, Rechtswissenschaftler, Wirtschaftswissenschaftler und Lehrerstudenten zeigen eine positivere politisch-ideologische Studienmotivation als Mathematiker, Chemiker und Studenten technischer Hochschuleinrichtungen. Die Erziehung zur Motivierung des Studiums als Auftrag der Arbeiterklasse darf deshalb hinsichtlich der jeweiligen Studienrichtung nicht undifferenziert erfolgen.

Selbstverständlich gibt es wesentliche Zusammenhänge zwischen politisch-ideologischen Einstellungen und gesellschaftlicher Aktivität und der Studienmotivation. Bemerkenswert ist aber die Stärke dieses Zusammenhangs, die TAB II. 1.-6 zeigt. Ideologisch positiv stabile Studenten streben vollständig (100 %) nach stabil guten Studienleistungen, um damit ihr sozialistisches Vaterland zu stärken. Egoistische und kleinbürgerliche Studienmotive treten hier zurück. Bedenklich aber ist, daß um die Hälfte der ideologisch noch ungefestigten Studenten (Gruppe IV + V) keine politisch-ideologisch fundierte Studienmotivation besitzt. Das macht die dominante Rolle des Ausprägungsgrades ideologischer Einstellungen auch im Leistungsverhaltensbereich deutlich.

Erfolge bei der Erziehung zu einer sozialistischen Studieneinstellung sind also in erster Linie vom Stand der politisch-ideologischen Bewußtseinsentwicklung bei Studenten abhängig.

TAB II. 1.-6

Ideologische Einstellung und politisch-ideologische
Studienmotivation

Bf 18 Ich möchte gute Studienergebnisse erreichen, um
wirksam zur allseitigen Stärkung der DDR beizu-
tragen

SIS 4 1 vollkommen meine Meinung
2
3
4
5
6 überhaupt nicht meine Meinung

%		Pos 1	Pos 1+2	\bar{x}
ideologischer Typ				
624 (Grundüberzeugungen)				
sehr positiv	I	74	1001	1,3
	II	39	92	1,7
	III	22	78	2,1
	IV	7	54	2,6
sehr negativ	V	12	47	3,0

Zur Studienmotivation wurde bei SIS 1 und SIS 2 ein speziel-
ler Test eingesetzt (SMT). Die Ergebnisse dieses Tests werden
später gesondert dargestellt.

II. 1.1.4. Einstellung zur Weiterbildung nach dem Studium

Die Studenten betrachten in der Mehrzahl ihren Bildungsweg
mit der Beendigung des Studiums nicht als abgeschlossen. Über
90 % halten ein ständiges Weiterlernen nach dem Studium für
notwendig (Bf 413). Eine Ablehnung des ständigen Weiterlernens
als Lebensmaxime kommt im studentischen Bereich praktisch
nicht mehr vor (TAB II. 1.-7).

TAB II. 1.-7

Intervallvergleich SIS 1-2

Bf 415 Auch wenn ich das Studium abgeschlossen habe,
muß ich ständig weiterlernen

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 1	63	31	4	1	1
SIS 2	59	36	4	0	0

Die Unterschiede hinsichtlich einzelner Positionen (Sektion, Geschlecht, ideologische Einstellung, Leistungsverhalten) sind sehr gering. Diese Aussage scheint bei Studenten jetzt schon eine gewisse Banalität zu sein und braucht wahrscheinlich in dieser Allgemeinheit in der Erziehungspraxis nicht mehr berücksichtigt zu werden.

II. 1.1.5. Studienerfolgsicherheit

Die Studenten verfügen schon zu Beginn des Studiums über eine relativ hohe Sicherheit, das Studium erfolgreich abzuschließen (Bf 8). Immerhin sind bereits bei SIS 0 69 % relativ sicher (Pos 1+2). Das ist im Vergleich zu anderen Ländern (z.B. SU, Polen) ein sehr hoher Prozentsatz. Nur wenige haben ernste Bedenken. Dieses Ergebnis darf im wesentlichen als Erfolg unserer Studienpolitik und als gute Grundlage einer positiven Leistungseinstellung angesehen werden, wobei die Tatsache der planmäßig niedrigen Exmatrikulationsquote (von zeit- und fachrichtungsabhängigen Ausnahmen abgesehen) sicher wesentlich dazu beiträgt, den Gedanken eines Studienabbruchs auszuschalten.

TAB II. 1.-8

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 8 Ich bin sicher, mein Studium erfolgreich abzuschließen

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	20	49	23	5	2
SIS 1	21	46	26	5	2
SIS 2	25	46	23	5	1
SIS 3	28	48	21	4	0
SIS 4	35	44	15	2	1

TAB II. 1.-8 zeigt, daß der Anteil der vollkommen sicheren Studenten im Laufe des Studiums zunimmt (dabei ist natürlich auch zu berücksichtigen, daß schwächere Studenten exmatrikuliert worden sind). Die Intervallkorrelationen bestätigen eine positive Veränderung. Von SIS 0 zu SIS 4 wählen 40 % eine positivere, aber nur 18 % eine negativere Antwortposition. Dabei gibt es von Studienjahr zu Studienjahr keine sprunghaften Veränderungen. Die Studiensicherheit nimmt kontinuierlich zu. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß auch am Ende des 4. Studienjahres nur etwa ein Drittel der Studenten vollkommen sicher ist. Wahrscheinlich hängt dieses Paradoxon stark mit den ernststen Problemen zusammen, die hinsichtlich des Prüfungs- und Leistungsbewertungssystem an der Hochschule gesehen werden. Studenten sind durchweg studien-sicherer als Studentinnen.

Die Profilierungs- und Einsatzprobleme des erfaßten Studienjahrganges spiegeln sich bei dieser Problematik besonders deutlich wider. Das zeigt der Sektionsvergleich.

Vor allem für die Chemiestudenten (KMU und THC) hatten die konkreten Verhältnisse offensichtliche Auswirkungen auf die Studiensicherheit. Zu Beginn des Studiums lagen beide Einrichtungen im Durchschnitt aller Sektionen. SIS 1 bis SIS 3 zeigt eine wesentlich geringere Studiensicherheit der künftigen Chemiker. Allerdings sind bis SIS 4 die Unterschiede nicht mehr so deutlich, was auf eine weitgehende Lösung des Absolventeneinsatzproblems schließen läßt (wobei man auch berücksichtigen muß, daß einige Studenten exmatrikuliert werden).

Leistungsstarke Studenten besitzen eine weit höhere Studiensicherheit. Aber auch ausgesprochen Leistungsschwache zeigen kaum stärkere Unsicherheit (TAB II. 1.-9).

TAB II. 1.-9

Korrelation zweier Indikatoren (SIS 2)

Bf 418 Selbsteinschätzung der Leistungsstärke
Bf 8 Studiensicherheit

		Studiensicherheit					
		1	2	3	4	5	6
Leistungsstarke	I	49	42	8	-	-	-
	II	24	52	22	1	-	-
	III	13	48	33	5	1	-
Leistungsschwache	VI	6	26	43	17	7	3

Nur 10 % der leistungsschwachen Studenten äußern nach dem 2. Studienjahr ernste Bedenken im Hinblick auf den Studienabschluß. Im 3. und 4. Studienjahr sind es nur noch 3 %.

Auch die ideologische Position erweist sich als relevant. Positiver eingestellte Studenten sind im allgemeinen studien-
erfolgssicherer. Allerdings ist auch hier wieder bedenklich,
daß ein Teil der negativ stabilen Studenten eine hohe Sicher-
heit zeigt, das Studium erfolgreich zu beenden.
Funktionäre zeigen eine höhere Studiensicherheit als diejeni-
gen Studenten, die keine gesellschaftliche Tätigkeit ausüben.
Die eigene Lebenserfahrung spielt bei diesem Problem offen-
sichtlich eine große Rolle. So sind diejenigen Studenten, die
nicht unmittelbar nach der Oberschulzeit ihr Studium aufnehmen,
wesentlich studien-erfolgssicherer (TAB II. 1.-10).

TAB II. 1.-10

Studien-erfolgssicherheit und Zeitpunkt der Aufnahme des
Studiums

Bf 8 Studien-erfolgssicherheit
Bf 596 Vorstudientätigkeit
SIS 4

%	Studien-erfolgssicherheit			
	1	2	3	4+5+6
<hr/>				
Aufnahme des Studiums erfolgte				
unmittelbar	33	47	17	2
nicht unmittelbar	50	39	8	4
nach der Oberschulzeit				

Ältere, berufserfahrene und gediente Studenten zeigen offen-
sichtlich mehr Anstrengungsbereitschaft und eine bessere Stu-
dieneinstellung, vielleicht auch ein höheres Selbstbewußtsein.
Entsprechend sind auch verheiratete Studenten studien-erfolg-
sicherer als ledige.

Auch die soziale Herkunft hat Einfluß auf die Sicherheit, das
Studium erfolgreich zu vollenden. Wie TAB II. 1.-11 zeigt,

sind Funktionärs- und Lehrerkinder sicherer. Dieser Zusammenhang beweist den starken Einfluß, den das Elternhaus auf das Leistungsverhalten des Studenten ausübt.

Bedenklich aber sind die letzten Rangplätze von Arbeitern und Bauern. Auch wenn die Unterschiede nicht gravierend sind, haben sie wesentliche Bedeutung für die Bildungsstrategie der sozialistischen Hochschule. Sie begründen auch von dieser Seite besondere Förderungs- und Förderungsmaßnahmen in bezug auf Arbeiter- und Bauernkinder.

TAB II. 1.-11

Rangvergleich der Studiensicherheit in bezug auf die Tätigkeit des Vaters (SIS 4)

Bf 8 Studiensicherheit
Bf 334 Tätigkeit des Vaters

§	Pos 1
1. pädagogische Berufe	40
2. leitende Funktionäre, gesellschaftswissenschaftliche Intelligenz	39
3. Angestellte	38
.	
.	
6. Arbeiter	34
7. Bauern	23!

II. 1.1.6. Berufserfolgssicherheit

Interessant ist ein Vergleich der Studien- mit der Berufserfolgssicherheit. Es zeigt sich ein sehr enger Zusammenhang ($Cc = 0,78$). Auch hier wieder bestätigt sich das optimistische Zukunftsbild der Studenten. Es ist ein sehr geringer Teil, der Zweifel hegt, den zukünftigen beruflichen Anforderungen ge-

wachsen zu sein. Die Sicherheit, im zukünftigen Beruf erfolgreich zu sein, ist vor dem Beginn des Berufseinsatzes (SIS 4) etwa genauso stark wie die Studiensicherheit zu Beginn des Studiums (SIS 0). Der bevorstehende Eintritt in das Berufsleben wird zwar nicht problemlos, aber auch nicht als übermäßig problematisch betrachtet. Die Studenten halten sich in der Mehrzahl für gut gerüstet, im Beruf bestehen zu können (TAB II. 1.-12). Das ist zweifellos als wesentlicher Erfolg der Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Hochschule zu werten.

TAB II. 1.-12

Intervallvergleich SIS 3-4

Bf 700 Ich bin sicher, in meinem zukünftigen Beruf
erfolgrich zu sein

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	ka
SIS 3	19	55	22	2	1
SIS 4	17	55	22	3	1

Allerdings erfolgt vom 3. zum 4. Studienjahr keine positive Entwicklung der Berufserfolgssicherheit (KOP = 61 %, POP = 19 %, NEP = 21 %). Einige Probleme im Zusammenhang mit dem praktischen Einsatz werden wahrscheinlich erst zum Studienende besonders deutlich.

Die Berufserfolgssicherheit ist stark von der jeweiligen Sektionszugehörigkeit abhängig (TAB II. 1-13).

TAB II. 1.-13

Berufserfolgssicherheit. Sektionsunterschiede KMU (SIS 4)

Bf 700 Berufserfolgssicherheit

§	Pos 1 gesamt	\bar{x} männlich	\bar{x} weiblich
Geschichte	26	1,8	2,0
Rechtswissenschaft	10	2,1	2,1
Mathematik	9	2,4	2,4
Chemie	9	2,2	2,3
Medizin	34	1,8	1,8

Der Vergleich der erfassten Sektionen der KMU zeigt: Besonders bei den Mathematikern wirken wesentliche Unsicherheitsfaktoren in Hinblick auf die spätere berufliche Tätigkeit. Aber auch die zukünftigen Chemiker zeigen eine unterdurchschnittliche Berufserfolgssicherheit.

Die Geschlechterposition hat heute keine wesentliche Bedeutung mehr in bezug auf die Sicherheit, im Beruf erfolgreich zu sein. Die Ausübung gesellschaftlicher Tätigkeit unterstützt die Berufserfolgssicherheit bedeutend. Studenten, die keine Funktionen in Partei und Massenorganisationen ausüben, zeigen dementsprechend die geringste Sicherheit, im zukünftigen Beruf erfolgreich zu sein. Auch die ideologische Position beeinflusst die Ergebnisse dieses wichtigen Indikators einer guten berufspraktischen Bewährung. Die ideologisch positivsten Studenten sind wesentlich sicherer, sich im Berufsleben zu bewähren. Insofern sind durchaus Schlüsse von der ideologischen Einstellung des Studenten auf seine zukünftige Arbeitsauffassung zu ziehen. Eine positive ideologische Position bietet bessere Voraussetzungen einer guten berufspraktischen Bewährung.

Wichtig sind Zusammenhänge zwischen der Stellung zum gewählten Studienfach und der Berufserfolgssicherheit. Je stärker die Studenten mit ihrem Studienfach verbunden sind, desto höher ist die

Berufserfolgssicherheit. Während fast die Hälfte derjenigen Studenten (49 %), die sich mit ihrem Studienfach identifizieren, sehr sicher im Hinblick auf späteren Berufserfolg sind, sind es bei denen, die am Ende des Studiums nicht wieder dasselbe Fach studieren würden, nur 12 %. Außerdem äußert in dieser Gruppe immerhin jeder 10. Student ernste Bedenken hinsichtlich seines beruflichen Einsatzes (TAB II. 1.-15). Desgleichen sind diejenigen Studenten, die vor Aufnahme des Studiums ein anderes Fach studieren wollten, noch im 4. Studienjahr wesentlich unsicherer, im zukünftigen Beruf erfolgreich zu sein. Diese Tatsachen unterstreichen die Notwendigkeit einer gezielteren Studienberatung und einer effektiveren berufsethischen Erziehung in allen Studienrichtungen.

TAB II.1.-15

Korrelation zweier Bandfelder (SIS 4)

Bf 700 Berufserfolgssicherheit
Bf 417 Würden Sie - falls Sie die Wahl hätten -
wieder dasselbe Fach studieren?

%	1	2	3	4+5+6
ja, unbedingt	42	48	9	2
ja, wahrscheinlich	19	64	16	1
nein	12	42	35	11

II.1.2. Einschätzung des eigenen Leistungsverhaltens

II.1.2.1. Allgemeines Leistungsvermögen

Das allgemeine Leistungsvermögen der Studenten ist als gut zu bezeichnen. Nur 4 % geben bei SIS 4 in Position 5+6 ausgesprochen schlechte Leistungsvoraussetzungen an. Die eigene Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit und Belastbarkeit im Studium

werden von den Studenten vorwiegend eingeschränkt positiv eingeschätzt (TAB II.1.-16). Die Unterschiede zwischen den einzelnen erfaßten Komponenten des Leistungsvermögens sind relativ gering. Am stärksten fühlen sich die Studenten hinsichtlich ihrer Ausdauer im Studium (50 % in Pos 1+2); die Konzentrationsfähigkeit ist dagegen im allgemeinen geringer (38 %). Mangelnde Konzentrationsfähigkeit ist offensichtlich das Hauptproblem hinsichtlich des eigenen Leistungsvermögens. Jeder 5. Student ist unzufrieden. Wesentlich sind die Unterschiede in bezug auf die Geschlechter- und Hochschulposition. Das allgemeine Leistungsvermögen ist stark von der jeweiligen Fachrichtung und den entsprechenden objektiven Bedingungen an den einzelnen Hochschulen abhängig (siehe Bericht "Sektionsposition").

TAB II. 1.-16

Leistungsvermögen der Studenten (SIS 4)

Bf 117-120 Wie schätzen Sie sich ein?
 1 sehr stark
 2
 3
 4
 5
 6 sehr schwach.

%	1	2	3	4+5+6	KA
hinsichtlich Ihres allgemeinen physischen (körperlichen) Leistungsvermögen	6	48	38	6	1
hinsichtlich Ihrer Ausdauer	8	42	36	13	1
hinsichtlich Ihrer Konzentrationsfähigkeit	3	35	41	19	1
hinsichtlich Ihrer Belastbarkeit im Studium	5	38	44	11	1

Männliche Studenten schätzen sich durchweg leistungspotenter ein. Diese Tatsache wird in der konkreten Erziehungsarbeit noch zu wenig beachtet. Studentinnen bedürfen weit mehr einer positiven Stimulation im Leistungsbereich.

II.1.2.2. Leistungstreben

Die Studenten schöpfen im allgemeinen ihr Leistungsvermögen bei weitem nicht aus. Etwa ein Drittel ist mit dem eigenen Leistungswillen unzufrieden (TAB II. 1.-18). Offensichtlich gibt es in dieser Beziehung noch wesentliche Reserven.

TAB II. 1.-18

Intervallvergleich SIS 3-4

Bf 738 Wenn ich nur wollte, könnte ich in meinem Studium weit mehr leisten

1 vollkommen meine Meinung
2
3
4
5
6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 3	8	21	31	19	15	3	3
SIS 4	6	26	45	15	6	0	2

Der konkrete Ausprägungsgrad des Leistungswillens ist stark von der jeweiligen Umweltsituation abhängig und ist beim einzelnen sehr instabil. Nur 44 % wählen bei SIS 3 und SIS 4 die gleiche Antwortposition. Die Intervallkorrelation (TAB II.1.-19) beweist, daß sowohl die Studenten mit stärkerem als auch die mit schwächerem Leistungswillen im Laufe eines Studienjahres relativ starke Veränderungen zeigen. Von einer positiven Entwicklung des Leistungswillens kann aber nicht gesprochen werden.

Nicht übersehen werden dürfen Unterschiede im Leistungstreben hinsichtlich der Sektionsposition. Geschichtswissenschaftler, Ökonomen und Lehrerstudenten an den beiden Pädagogischen Hochschulen bejahen weit stärker, daß sie im Studium weit mehr leisten könnten, wenn sie nur wollten. Es liegt die Vermutung

nahe, daß besonders an gesellschaftswissenschaftlich-pädagogischen Einrichtungen das Leistungsvermögen der Studenten weniger gefordert wird.

TAB II.1.-19

Intervallkorrelation SIS 3-4

Bf 738 Wenn ich nur wollte, könnte ich in meinem Studium weit mehr leisten

1 vollkommen meine Meinung
 2
 3
 4
 5
 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	<u>SIS 4</u>					
	1	2	3	4	5	6
<u>SIS 3</u>						
1	51	29	15	3	3	-
2	12	47	30	5	4	1
3	3	20	47	21	8	1
4	-	5	30	36	27	-
5	2	4	17	26	40	11
6	-	3	3	14	40	40

POP = 27 % KOP = 44 % NEP = 29 %

Ideologisch positive Studenten zeigen öfter einen höheren Leistungswillen, dergleichen Studenten, die sich als leistungsstark und wissenschaftlich produktiv einschätzen; Ausgesprochen Leistungschwache und Studenten, die sich als wenig selbstkritisch bezeichnen, verfügen nicht zwangsläufig über weniger Leistungswillen als die anderen. Für mangelnden Studienerfolg sind also wahrscheinlich eher mangelnde Leistungsvoraussetzungen und unzureichende Umweltbedingungen als der eigene Leistungswille entscheidend.

II.1.2.3. Einschätzung des eigenen Arbeitsstils

Im Laufe des Studiums geben immer mehr Studenten an, einen den Studienanforderungen entsprechenden Arbeitsstil gefunden zu haben. Die Entwicklung des Leistungsverhaltens des Studenten kann insofern als ein kontinuierlicher Anpassungsprozeß an die konkreten Studienbedingungen angesehen werden. Nach dem 1. Studienjahr ist in Pos 1+2 nur etwa ein Drittel mit dem eigenen Arbeitsstil zufrieden, am Ende des Studiums sind es immerhin zwei Drittel (TAB II.1.-20).

TAB II.1.-20

VD/ZIJ 749/82
Blatt 753 / 1. Ausf.

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 409 Ich habe einen den Studienanforderungen entsprechenden Arbeitsstil gefunden

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5	6	ka
SIS 1	3	30	40	19	5	2	1
SIS 2	5	39	38	13	3	1	0
SIS 3	8	51	31	7	1	0	2
SIS 4	10	54	26	6	1	0	2

Von SIS 1 zu SIS 4 wählen 54 % eine positivere Antwortposition, 36 % bleiben konstant und nur 10 % äußern sich am Ende des Studiums negativer als nach dem 1. Studienjahr.

Auch von Studienjahr zu Studienjahr ist eine positive Entwicklung zu verzeichnen.

Es ist jedoch festzustellen, daß auch am Ende des Studiums in der Mehrzahl immer noch eine einschränkende Einschätzung gegeben wird, die auf eine gewisse Unzufriedenheit mit dem eigenen

Arbeitsstil schließen läßt. Der Anpassungsprozeß an die Studienanforderungen verläuft also nicht konfliktlos und setzt einen hohen Grad an Selbständigkeit und Eigenverantwortung voraus. Insofern haben besonders leistungsschwächere Studenten wesentliche Schwierigkeiten mit dem Arbeitsstil. Wie TAB II.1.-21 zeigt, ist am Ende des Studiums nur etwa ein Drittel der Leistungsschwachen mit dem eigenen Arbeitsverhalten zufrieden. Möglichst schnell einen individuellen, den konkreten Studienanforderungen angemessenen Arbeitsstil zu finden, erweist sich somit als wesentliches Kriterium für den Studien-erfolg.

TAB II.1.-21

VD/ZIJ 149/82
Blatt 153/7 Ausf.

Leistungstärke und Einschätzung des eigenen Arbeitsstils
(SIS 4)

Bf 418 Selbsteinschätzung der Leistungstärke
Bf 409 Einschätzung des eigenen Arbeitsstils

§		<u>Bf 409</u>			
		1	2	3	4+5+6
<u>Bf 418</u>					
leistungstark	I	16	63	18	2
	II	9	60	27	5
	III	5	49	34	12
leistungsschwach	IV	4	27	43	27

Es zeigt sich, daß die Einschätzung des eigenen Arbeitsstils nicht abhängig ist von der Zeitdauer, die für das Selbststudium verwendet wird. Vielmehr spielt die Bindung an die verschiedenen Hochschulgemeinschaften, vor allem an die Sektionen, eine wesentliche Rolle. Derjenige Student, der sich stärker mit der Hochschule und dem Studienfach verbunden fühlt, findet eher an einem effektiven Arbeitsverhalten. Insofern unterstützt auch eine hohe gesellschaftliche Aktivität das kon-

II.1.2.4. Einschätzung einzelner Arbeitseigenschaften

In SIS 3 und SIS 4 wurden einzelne Eigenschaften der Studenten im Hinblick auf das Arbeitsverhalten erfaßt. TAB II.1.-23 zeigt: Am besten werden die eigene Gründlichkeit und Ordnungsliebe eingeschätzt, wobei die Ordnungsliebe allerdings eine starke und geschlechtsspezifische Streuung aufweist.

TAB II.1.-23

Rangvergleich der Einschätzung einzelner Arbeitsgemeinschaften

Bf 720-727 Wie schätzen Sie sich bei der Erledigung
 (größerer) Studienaufgaben hinsichtlich
 folgender Eigenschaften ein?

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach

%	1	(1+2)	4+5+6	\bar{x}
SIS 3				
1. Gründlichkeit	10	57	9	2,4
2. Ordnungsliebe	18	59	17	2,5
3. Fähigkeit zur Gemeinschaftsarbeit	7	51	15	2,6
4. fachliche Neugier	10	48	18	2,7
5. Ideenreichtum	3	33	21	2,9
6. Fähigkeit zur planmäßigen Arbeit	5	35	28	3,0
7. Drang nach Wissen	5	25	41	3,3
8. Nicht-ablenken-lassen	3	23	44	3,4

Die Studenten halten sich auch in der Mehrzahl für gemeinschaftliches Arbeiten fähig, während Eigenschaften wie fachliche Neugier, Ideenreichtum und die Fähigkeit zur planmäßigen Arbeit schon deutlich abfallen. Am negativsten schätzen sich die Stu-

zenten hinsichtlich ihres allgemeinen Wissensdranges und im Hinblick auf das Nicht-ablenken-lassen bei der Studienarbeit ein. Vom 3. zum 4. Studienjahr ist keine Veränderung der Einschätzung einzelner Arbeitseigenschaften festzustellen. Überblickt man alle Ergebnisse, so kann von einer Dominanz formal-inhaltlicher Studieneigenschaften zugunsten kreativer Aspekte gesprochen werden. TAB II.-1.-24 verdeutlicht dieses wichtige Problem:

TAB II.1.-24

Ausprägungsgrad einzelner Arbeitseigenschaften und Leistungsstärke (SIS 4)

Bf 720-727 Wie schätzen Sie sich bei der Erledigung (größerer) Studienaufgaben hinsichtlich folgender Eigenschaften ein?

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach

Leistungsstärke

	Leistungs- starke \bar{x}	Leistungs- schwache \bar{x}	Mittelwert- differenz
Gründlichkeit	2,2	2,7	0,5
Ideenreichtum	2,5	3,4	0,9
Nicht-ablenken-lassen	3,0	3,9	0,9
Fähigkeit zur planmäßigen Arbeit	2,6	3,4	0,8
Fähigkeit zur Gemeinschaftsarbeit	2,6	2,7	0,1
fachliche Neugier	2,3	3,1	0,8
Ordnungsliebe	2,4	2,6	0,2
Drang nach Wissen über das Lehrprogramm hinaus	2,9	3,8	0,9

Die größten Differenzen im Ausprägungsgrad einzelner Arbeitseigenschaften zwischen leistungsstarken und leistungsschwachen Studenten weisen Ideenreichtum, Wissensdrang und Nicht-ablenkenlassen auf. Diese Eigenschaften dürften also im Hinblick auf den Studienerfolg die wichtigsten sein, während vor allem Fähigkeit zur Gemeinschaftsarbeit (!), Ordnungsliebe und Gründlichkeit geringere Bedeutung besitzen. Hier sind nur schwache Unterschiede zwischen Leistungsstarken und Leistungsschwachen festzustellen. Ein analoges Bild liefern die Unterscheidungen nach: wissenschaftlich-produktiv - wenig wissenschaftlich-produktiv sein und Leistungstipendium - kein Leistungstipendium.

Ergänzt werden diese Aussagen durch die Tatsache, daß sich die Studenten in relativ geringem Maße wissenschaftlich-produktive Fähigkeiten zuerkennen (TAB II.1.-25).

TAB II.1.-25

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 201 Beurteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach

%	wissenschaftlich produktiv sein					
	1	2	3	4	5+6	ka
SIS 0	4	31	41	16	4	4
SIS 1	2	20	40	26	8	2
SIS 2	4	24	41	23	6	2
SIS 3	3	27	43	22	5	1
SIS 4	3	30	42	20	4	2

In allen vier Studienjahren werden mittlere Positionen bevorzugt. Insgesamt gibt es hinsichtlich dieser wichtigen Studieneigenschaft keine positive Entwicklung während des Studiums. Von SIS 0 zu SIS 4 wählen nur 28 % eine positivere Antwortposition, während 34 % am Ende des Studiums eine negativere Einschätzung der eigenen Produktivität geben als zu Studienbeginn. Von SIS 1 bis SIS 4 ist dann aber jeweils eine geringe positive Entwicklung festzustellen. Das bedeutet: Die wesentlichste Enttäuschungs- bzw. Ernüchterungsphase während des Studiums in bezug auf das Leistungsverhalten liegt im 1. Studienjahr. Einer anfänglichen Illusionsphase (SIS 0) folgt im Laufe des 1. Studienjahres eine gewisse Enttäuschung hinsichtlich der eigenen Leistungskraft (Problem der Übergangsschwierigkeit zum Hochschulstudium), die im 2. Studienjahr mehr einer (vorsichtigen) Realitätsstufe weicht. Bis zum Studienende kommt es jetzt nur noch zu geringen Veränderungen. Wir können also von einer weitgehenden Stabilisierung der Selbsteinschätzung des Leistungsverhaltens nach dem 1. Studienjahr sprechen. Wichtig ist dabei aber, daß diese "Realitäts"-phase bis zum Studienende nicht mehr das "Illusions"-niveau von SIS 0 erreicht.

Es bestehen relativ geringe Unterschiede zwischen den einzelnen Einrichtungen und Sektionen in bezug auf die Eigenschaft: wissenschaftlich-produktiv sein. Das weist darauf hin, daß es sich hier um ein sehr allgemeines Problem für das Hochschulwesen der DDR handelt.

Allerdings gibt es nach wie vor Unterschiede hinsichtlich der Geschlechterposition. Weibliche Studenten schätzen ihre Studienproduktivität immer noch weniger hoch ein. Sie gewinnen in dieser Beziehung im Laufe des Studiums auch nicht an Sicherheit.

Wesentlich sind die positiven Korrelationen zwischen ideologischen Einstellungen und wissenschaftlicher Produktivität. Je positivere Grundüberzeugungen die Studenten vertreten, desto produktiver schätzen sie sich ein. Das trifft allerdings wiederum nicht auf den Teil der ideologisch negativ

Stabilen zu, der eine durchschnittliche Produktivität aufweist. Schließlich erreichen diejenigen Studenten, die nicht unmittelbar nach der Oberschulzeit zur Hochschule kommen, wesentlich positivere Werte hinsichtlich der Einschätzung der eigenen Fähigkeit, wissenschaftlich produktiv zu sein (46 % in Pos 1+2; unmittelbar nach der Oberschulzeit dagegen nur 31 %). Eine stärkere Berührung mit der Berufspraxis und größere Lebenserfahrung wirken sich also offensichtlich positiv auf die Produktivität im Studium aus.

Verallgemeinernd ergibt sich aus dem empirischen Material: Das wesentlichste Problem für die jetzige Stufe der Entwicklung des Hochschulwesens in der DDR in bezug auf das Leistungsverhalten ist eine zielgerichtete, schöpferische und planmäßige Studienarbeit. Dabei kristallisieren sich zwei Schwerpunkte heraus:

1. Durch die konkreten Umweltverhältnisse an den Hochschulen bestehen noch zu viele Ablenkungsmöglichkeiten von einer effektiven Studienarbeit. Das betrifft beispielsweise die Bedingungen in den Wohnheimen, eine bestimmte (zeitaufwendige) Oberflächlichkeit in der gesellschaftlichen Aktivität und eine zu geringe Förderung der Planmäßigkeit in der Aneignung und Anwendung von Kenntnissen.
2. Fachliche Neugier, Ideenreichtum und Drang nach Wissen über das Lehrprogramm hinaus als wichtige Elemente eines schöpferischen Herangehens an die Erfüllung der Studienaufgaben werden zu wenig gefördert. Deshalb gibt es noch zu wenig Begeisterung für die wissenschaftliche Arbeit und auch relativ wenig Berufsethos. Gewisse Elemente eines "schulmäßigen" Herangehens an die Erfüllung der Studienaufgaben sind noch nicht überwunden.

II.1.2.5. Zeitaufwand für das Studium

In 4. Studienjahr verwendet etwa die Hälfte der Studenten (49 %) pro Woche weniger als 10 Stunden für das Selbststudium (Bf 81). Das liegt erheblich unter der in den Lehrprogrammen ausgewiesenen Stundenzahl. Allerdings gibt auch jeder 4. Student mehr als 15 Stunden effektive Selbststudienzeit an. Wir müssen demzufolge in der öffentlichen Diskussion zu Problemen des Selbststudiums davon ausgehen, daß trotz umfangreicher Maßnahmen und Aktionen die zur Verfügung stehende Zeit von jedem 2. Studenten nicht genügend genutzt wird (April/Mai 1974). Zwischen männlichen und weiblichen Studenten gibt es in dieser Beziehung keine wesentlichen Unterschiede. Der Selbststudienaufwand an den einzelnen Sektionen und Hochschulen ist sehr unterschiedlich (TAB II.1.-26).

TAB II.1.-26

Zeitaufwand für das Selbststudium (SIS 4)

Bf 812 Wieviel Zeit pro Woche nutzen Sie effektiv zum Selbststudium?

- 1 bis zu 2 Stunden
- 2 bis zu 5 Stunden
- 3 bis zu 10 Stunden
- 4 bis zu 15 Stunden
- 5 bis zu 20 Stunden
- 6 mehr als 20 Stunden

	1	2	3	4	5	6
SIS 4 gesamt	2	16	31	24	14	9
KNU Geschichte	3	10	15	24	18	29
Rechtswissenschaft	-	9	36	32	17	3
Mathematik	3	13	28	16	23	14
Chemie	4	16	35	18	7	7
Medizin	2	29	40	14	5	4
THC Letna	4	16	33	25	13	7
HfV Dresden	1	18	31	25	19	5
TH Magdeburg	2	8	21	35	19	12
HfO Karlshorst	1	10	29	31	21	6
PH Zwickau	4	21	40	17	10	5
PH Leipzig	3	14	26	28	14	16

Offensichtlich beeinflussen weniger das jeweilige Studienfach als vielmehr die konkreten Bedingungen an der Sektion die verwendete Zeit. Es sind keine durchgängigen Unterschiede zwischen natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen festzustellen. Studenten vergleichbarer Einrichtungen (z.B. PH Zwickau und PH Leipzig) machen sehr unterschiedliche Angaben. Die meiste Zeit für Selbststudium verwenden die Sektion Geschichte der KNU, die TH Magdeburg, die Sektion Mathematik der KNU und die PH Leipzig. Unterdurchschnittlich wenig Zeit geben die THC Leuna, die Sektion Chemie der KNU, die PH Zwickau und die Sektion Medizin der KNU an. Dabei muß man die fachbedingten Anforderungen in Rechnung stellen (z.B. Laborpraktika der Chemiker). Da diese Angaben nur bei SIS 4 erhoben wurden, können zur Veränderung der verwendeten Zeit während des Studiums keine Aussagen gemacht werden. Wesentlich ist, daß die verwendete Zeit für das Selbststudium kein eindeutiger Indikator für entsprechende Studienleistungen ist. Zwar geben die Gruppe der leistungstarken Studenten und die SO,---~~Hoch~~-Leistungsstipendientempfänger wesentlich mehr Selbststudienzeit an; bei den anderen Gruppen ist eine entsprechende Gradulierung aber nicht mehr deutlich.

Die ideologische Position beeinflusst die jeweils verwendete Zeit für das Selbststudium wesentlich. Je positivere politisch-ideologische Grundüberzeugungen ein Student vertritt, desto mehr Zeit wendet er für das Studium auf (TAB II.1.-27). Dieses Ergebnis unterstreicht den Zusammenhang von Sozial- und Leistungsverhalten bei Studenten.

TAB II.1.-27

Korrelation zweier Bandfelder (SIS 4)

Bf 812 Wieviel Zeit pro Woche nutzen Sie effektiv
 zum Selbststudium?
Bf 630 Ideologischer Typ (Grundüberzeugungen)

§	812		
	weniger als 10 Stunden	10 - 20 Stunden	mehr als 20 Stunden
630			
sehr positiv	I 37	48	15
	II 53	39	7
	III 54	41	5
	IV 63	28	8
sehr negativ	V 66	22	12!

Wir müssen die Ergebnisse im Kontext der Tatsache betrachten, daß nach Meinung der Studenten die zur Verfügung stehende Zeit für das Selbststudium im Laufe des Studiums nicht zunimmt. Während nach dem 1. Studienjahr 35 % viel Zeit für das Selbststudium (Bf 240) angeben, sind es im 3. Studienjahr nur noch 24 % (TAB II.1.-28). Gleichzeitig fordern die Studenten viel mehr Zeit für ihr Selbststudium (wie ja generell die Erwartungen an die Hochschulausbildung wesentlich höher liegen als die jeweiligen Einschätzungen des Ist-Standes).

Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß leistungsstarke und wissenschaftlich-produktive Studenten sowie Leistungstipendiumempfänger weniger Zeit für Selbststudium haben als die anderen. Auch Funktionäre des Jugendverbandes klagen stärker über unzureichende Selbststudienzeit. Es ist also nicht möglich, die "Schuld" für ungenügendes und ineffektives Studium ausschließlich bei Studenten zu suchen.

Eine Ursache für die unzureichende effektive Selbststudienzeit ist in der Struktur des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses an der Hochschule zu sehen.

TAB II.1.-28

Intervallvergleich SIS 1-3-4

Bf 240 In welchem Maße ist Ihre Ausbildung an der Universität durch folgendes charakterisiert?

- 1 in mehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 in mehr schwachem Maße, gar nicht viel Zeit für Selbststudium

%	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 1	10	25	26	22	13	3	2
SIS 3	4	20	26	26	19	4	0
SIS 4	4	25	28	24	14	3	1

II.1.2.6. Zensurendurchschnitte / Leistungsstipendium

Die Durchschnittszensuren der Studenten haben sich vom 2. zum 3. Studienjahr etwas verbessert (TAB II.1.-29).

Die relativ geringen Veränderungen im Intervallvergleich verdecken aber teilweise die bedeutenden Verschiebungen, die in einzelnen Sektionen und Hochschulen stattfanden. So verbesserte sich der Zensurendurchschnitt in den Sektionen Geschichte und Mathematik der KHU und an der HfV Dresden wesentlich, während er sich an der THC Leuna bedeutend verschlechterte. Die Intervallkorrelation (TAB II.1.-30) weist aus, daß sich vor allem die Gruppe mit dem schlechtesten Durchschnitt (3,0 - 5,0)

verbesserte. Studentinnen geben insgesamt keine wesentlich anderen Durchschnittswerte an. Sie besetzen nur etwas stärker die mittleren Gruppen (1,7 - 2,9).

TAB II.1.-29

Intervallvergleich SIS 3-4

Bf 743 Welchen Zensurendurchschnitt hatten Sie nach dem vergangenen Studienjahr?

- 1 1,0 - 1,6
- 2 1,7 - 2,2
- 3 2,3 - 2,9
- 4 3,0 - 5,0

%	1	2	3	4	ka
SIS 3	4	33	43	16	4
SIS 4	7	35	41	13	3

TAB II.1.-30

Intervallkorrelation SIS 3 - SIS 4

Bf 743 Welchen Zensurendurchschnitt hatten Sie nach dem vergangenen Studienjahr?

- 1 1,0 - 1,6
- 2 1,7 - 2,2
- 3 2,3 - 2,9
- 4 3,0 - 5,0

%		<u>SIS 4</u>			
		1	2	3	4
SIS 3	1	73	27	-	-
	2	7	76	16	1
	3	2	20	70	8
	4	-	5	37	58

POP = 19

KOP = 70

NEP = 11

Zweifellos sind die Zensurendurchschnitte an den einzelnen Einrichtungen nicht direkt vergleichbar. Gesellschaftswissenschaftliche Studienrichtungen und Mediziner weisen Überdurchschnittliche Werte auf. Die schlechtesten Zensuren bekommen eindeutig die Studenten an Technischen Hochschulen. Infolge dieser Unterschiede verzichten wir bei diesem Indikator auf eine Korrelationsanalyse.

TAB II.1.-31 zeigt, daß nach dem 3. Studienjahr 38 % der von uns untersuchten Studenten ein Leistungsstipendium erhalten, männliche Studenten dabei genauso oft wie weibliche. Die laut Stipendienordnung mögliche Prozentzahl der Vergabe von Leistungsstipendien wird insgesamt in keinem Fall ausgeschöpft. Allerdings sind die Hochschul- und Sektionsunterschiede erheblich. Während in den Sektionen Rechtswissenschaft und Medizin der KMO weit mehr Leistungsstipendien vergeben werden als zulässig sind, schöpfen die technischen Hochschulen den Fonds nicht aus. Offensichtlich stehen diese Unterschiede im Zusammenhang mit dem Zensurendurchschnitt und sind demzufolge aus unserer Sicht nicht gerechtfertigt.

Studenten, die 50,-- Mark Leistungsstipendium erhalten, erweisen sich als politisch-ideologisch und leistungsmäßig am positivsten entwickelten Studenten. Sie sind eindeutig die Besten eines Studienjahres (einzige Ausnahme: sehr gering ausgeprägte Ordnungsliebe!).

Studenten, die 60,-- Mark bzw. 40,-- Mark Leistungsstipendium bekommen, heben sich ebenfalls durchgängig positiv von den Nichtleistungsstipendiaten ab. Allerdings sind die Unterschiede hinsichtlich des Leistungs- und Sozialverhaltens zwischen 60,-- M und 40,-- M Leistungsstipendiaten nicht in jedem Fall eindeutig. In bezug auf den Aspekt der gesamten Persönlichkeitsentwicklung erscheint die Vergabe von 40,-- bzw. 60,-- Mark weitgehend zufällig und undifferenziert. Eine weitere Aufspaltung der Höhe des Leistungsstipendiums wäre deshalb wenig sinnvoll.

TAB II.1.-31

VD/ZII/149 S. 2
 Blatt 172/1 Ausk.

Sektionsvergleich (SIS 4)

Bf 811 Erhalten Sie Leistungstipendium?

- 1 ja, 80,-- Mark
- 2 ja, 60,-- Mark
- 3 ja, 40,-- Mark
- 4 nein

	1	2	3	4	KA
KMU Geschichte	13	11	18	56	2
Rechtswissenschaft	7	20	31	39	3
Mathematik	7	19	20	52	1
Chemie	4	7	21	61	7
Medizin	13	18	23	39	7
THC Leuna	9	15	23	48	5
HrV Dresden	5	9	18	68	1
TH Magdeburg	1	6	16	74	2
HfÜ Karlshorst	12	16	21	50	1
PH Zwickau	10	16	12	61	1
PH Leipzig	4	15	28	53	-
SIS 4 gesamt	7	12	19	59	3

II.1.2.7. Leistungstärkte der Studenten

Die Studenten schätzen ihre eigene Leistungstärkte sehr real ein. Nach einem Studienjahr rechnen sich 18 % zum leistungsstarken Teil der Seminargruppe, nach dem 4. Studienjahr immerhin 33 %. Diese Tendenz zu einer positiveren Einschätzung der eigenen Leistungstärkte im Laufe des Studiums dürfte der tatsächlichen Leistungsentwicklung entsprechen. Die Gruppe des leistungsmäßig aktiven Kerns wird von Studienjahr zu Studienjahr größer (TAB II.1.-32).

TAB II.1.-32

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 418 Zu welchem Drittel Ihrer Seminar-(FDJ-)Gruppe gehören Sie hinsichtlich Ihrer Studienleistungen?

- 1 zum ersten Drittel
- 2 zur ersten Hälfte des mittleren Drittels
- 3 zur zweiten Hälfte des mittleren Drittels
- 4 zum letzten Drittel

%	1	2	3	4	ka
SIS 1	18	38	31	9	3
SIS 2	16	32	32	9	1
SIS 3	29	32	27	9	3
SIS 4	33	32	24	8	3

Die Interkorrelationen zeigen, daß die beiden Extremgruppen am stabilsten sind (TAB II.1.-33).

TAB II.1.-33

Intervallkorrelation SIS 1 - SIS 4

Bf 418 Zu welchem Drittel Ihrer Seminar-(FDJ-)Gruppe gehören Sie hinsichtlich Ihrer Studienleistungen?

- 1 zum ersten Drittel
- 2 zur ersten Hälfte des mittleren Drittels
- 3 zur zweiten Hälfte des mittleren Drittels
- 4 zum letzten Drittel

%	<u>SIS 4</u>				
	1	2	3	4	
SIS 1	1	81	11	7	1
	2	35	44	16	5
	3	13	30	45	12
	4	2	19	33	46

POP = 31 % KOP = 52 % MEP = 16 %

Etwa jeder 10. Student zählt sich zum letzten Drittel. Auch hier erfolgen relativ wenig positive Veränderungen. Besonders aber die Gruppe der leistungsstarken Studenten zeigt eine sehr stabile Selbsteinschätzung. Es besteht eine große Wahrscheinlichkeit, daß Studenten, die sich nach dem 1. Studienjahr als leistungsstark bezeichnen, das auch am Ende des Studiums tun (SIS 1 zu SIS 4 = 81 %). Die stärksten (meist positiven) Veränderungen erfolgen bei Studenten mit mittlerer Leistungstärke.

Es bestehen große Unterschiede in der Einschätzung der eigenen Leistungstärke hinsichtlich der Geschlechterposition. Weibliche Studenten schätzen sich durchweg wesentlich leistungsschwächer ein, bevorzugen aber vor allem eine positive mittlere Position.

Die Gruppe der leistungsstarken Studenten besteht insofern in allen Studienjahren etwa aus zwei Drittel männlichen und einem Drittel weiblichen Studenten. Relativ hohe Übereinstimmung besteht zwischen der Selbsteinschätzung der eigenen Leistungstärke und der vermuteten Fremdeinschätzung durch Mitstudenten und Hochschullehrer.

Insgesamt aber bedeutet die hohe Übereinstimmung von Selbst- und vermuteter Fremdeinschätzung, daß die meisten Studenten einen relativ stabilen Platz hinsichtlich ihrer Leistungstärke im Ranggefüge der Seminargruppe einnehmen (auch im Hinblick auf die Einschätzung durch die Hochschullehrer).

Die Selbsteinschätzung der Leistungstärke erweist sich in der Korrelationsanalyse als ein wichtiges Kriterium für das jeweilige Leistungs- und Sozialverhalten des Studenten. Alle vier Leistungsgruppen zeigen spezifische Verhaltensweisen und weisen bestimmte Besonderheiten in der Persönlichkeitsentwicklung auf. Da die Unterschiede bei der Erörterung der Ergebnisse der einzelnen Indikatoren besprochen worden und außerdem eine spezielle Studie zum Problem des Einflusses der Leistungstärke auf die Persönlichkeitsentwicklung geplant ist, sollen hier nur einige allgemeine Gesichtspunkte zur Spezifik der einzelnen Leistungsgruppen genannt werden.

1. Leistungsstarke Studenten zeigen insgesamt die positivsten politisch-ideologischen Einstellungen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen sind jedoch auf dem Gebiet des Leistungsverhaltens größer und eindeutiger als auf dem des Sozialverhaltens. Die größten Unterschiede bestehen im Bereich der Selbständigkeit und wissenschaftlichen Produktivität bei der Studienarbeit, der Planmäßigkeit der Arbeit und des Zurechtfindens im Studienalltag sowie in der Bindung an Studienfach, jeweilige Seminargruppe, Sektion (einschließlich einem besseren Verhältnis zum Lehrkörper) und an den zukünftigen Beruf. Leistungsstarke haben bzw. verschaffen sich günstigere Umweltbedingungen beim Studium. Sie geben bessere Arbeits- und Wohnbedingungen an und sind stärker in die Seminar- (FDJ-)Gruppe integriert. Sie haben bessere allgemeine Leistungsvoraussetzungen und eine stabilere Gesundheit. Sie sind reifer und lebenserfahrener. Es handelt sich aber nicht um eine homogene Gruppe leistungsstarker Studenten. Ein (allerdings relativ geringer) Teil dieser Gruppe zeigt stärkere individualistische Tendenzen. Insofern fallen die Selbsteinschätzung der Leistungsstärke und der gesellschaftlichen Aktivität relativ stark auseinander. Allgemein aber gilt: Je leistungsstärker sich ein Student einschätzt, desto mehr entspricht sein Verhalten den sozialen Sollwerten der sozialistischen Gesellschaft und desto positiver erfolgt die gesamte Persönlichkeitsentwicklung.
2. Leistungsschwächere Studenten dagegen absolvieren insgesamt ein problemvolleres Studium. Sie haben ein stärkeres Unsicherheitsempfinden, haben weniger einen angemessenen Arbeitsstil im Studium gefunden und leiden stärker unter unzureichenden Arbeits- und Wohnbedingungen. Eine unbefriedigende Studienfachwahl und demzufolge relativ geringe Berufsverbundenheit scheinen ein wesentlicher Grund mangelnder Leistungsstärke zu sein. Je leistungsschwächer sich die Studenten einschätzen, desto weniger Kontakt besteht

zu den Hochschullehrern, desto weniger Vorbilder gibt es im Lehrkörper. Leistungsschwächere Studenten sind deutlich studienunwilliger und sind weniger bereit, das Beste im Studium zu geben.

3. Die Gruppe der ausgesprochen leistungsschwachen Studenten (bei SIS 4 sind es noch 8 % der Population) ist am weitesten vom Sollbild des sozialistischen Studenten entfernt. Das gilt für alle Bereiche des Leistungs- und Sozialverhaltens. Sie zeigen das geringste gesellschaftliche Verantwortungsbewußtsein. Nahezu die Hälfte dieser Gruppe ist wenig zuversichtlich, im zukünftigen Berufsleben zu bestehen. Wir müssen bei diesem Teil der Studenten mit erheblichen beruflich-fachlichen Schwierigkeiten, aber auch mit Schwierigkeiten bei der weiteren Persönlichkeitsentwicklung rechnen. Bei der Erziehungsarbeit an unseren Hochschulen ist deshalb davon auszugehen, daß gegenwärtig der Teil der leistungsschwachen Studenten (also etwa jeder 12. Student) unzureichend auf den beruflichen Einsatz vorbereitet die Studieneinrichtung verläßt.

II.1.3. Probleme des wissenschaftlich-produktiven Studiums

II.1.3.1. Einstellung zum wissenschaftlich-produktiven Studium

Wir müssen davon ausgehen, daß die Studenten mit sehr hohen und teilweise unrealen Vorstellungen über die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Produktivität des Studienprozesses zur Hochschule kamen.

Wie TAB II.1.-35 zeigt, hat der Begriff "wissenschaftlich-produktives Studium" (Bf 140) zu Studienbeginn eine hohe emotionale Wertigkeit (72 % in Pos 1+2). Schon nach dem 1., vor allem aber nach dem 2. Studienjahr (48 % in Pos 1+2) ist der Begriff im Bewußtsein der Studenten stark abgewertet und es kommen verstärkt auch negative Emotionen vor. Eine extrem

positive Einstellung wird kaum noch gezeigt. Offensichtlich ist ein beträchtlicher Teil der Studenten hinsichtlich der Produktivität vom Studienalltag stark enttäuscht. Das trifft prinzipiell auf alle Studienrichtungen zu. Die Arbeit der Vorstudieneinrichtungen, aber auch die Bildungs- und Erziehungsarbeit vor allem des 1. Studienjahres muß deshalb darauf gerichtet sein, unreaale Vorstellungen abzubauen und gleichzeitig die positiven Einstellungen der Studienanfänger, ihren Enthusiasmus und Tatendrang auszunutzen, indem mehr Möglichkeiten wissenschaftlich-produktiven Studierens von Studienbeginn an erschlossen werden.

TAB II.1.-35

Intervallvergleich SIS 0-1-2

Bf. 140 Was empfinden Sie bei den folgenden Ausdrücken?

- 1 Zuneigung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7 Abneigung

wissenschaftlich-produktives Studium

%	1	2	3	4	5	6	7	KA
SIS 0	25	47	18	6	1	0	0	3
SIS 1	13	46	25	10	2	0	0	2
SIS 2	10	38	30	15	4	2	0	2

II.1.3.2. Wissenschaftlich-produktive Fähigkeiten der Studenten

Die eigenen Fähigkeiten "selbständig und schöpferisch denken und arbeiten" (Bf 203) und "wissenschaftlich-produktiv sein" (Bf 201) werden in allen SIS-Etappen vergleichsweise negativ bewertet. Nur ein Drittel der Studenten hält sich am Ende des

Studiums für produktiv in der wissenschaftlichen Arbeit. Die Mehrheit äußert ernste Einschränkungen hinsichtlich der eigenen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit. Das gilt vor allem für das 1. Studienjahr, während nach 2 Jahren Studium das Vertrauen in die eigenen Leistungspotenzen schon wieder gewachsen ist (vgl. TAB II.1.-25).

Die Entwicklung der Einschätzung der eigenen wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten kann man verallgemeinert wiederum in drei Phasen beschreiben: Einer anfänglichen Illusionsphase (SIS 0) folgt im Laufe des 1. Studienjahres eine gewisse Enttäuschung hinsichtlich der eigenen Leistungskraft, die im 2. Studienjahr mehr einer (vorsichtigen) Realitätsstufe weicht. Dieser Phasenverlauf Illusion - Enttäuschung - Realität gilt sehr allgemein in bezug auf die Eigeneinschätzung von Aspekten des Leistungsverhaltens. Im 3. und 4. Studienjahr verbessert sich die Einschätzung der wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten weiter und erreicht zum Studienende etwa wieder das Niveau von SIS 0.

Der Intervallvergleich zeigt deutlich, daß im Laufe des Studiums wenige Studenten bei der ursprünglich gewählten Selbsteinschätzung bleiben (SIS 0 zu SIS 4 KOP = 38 %). Vor allem die Extrempositionen variieren stark. Während von SIS 0 zu SIS 4 eine (allerdings geringe) negative Entwicklung festzustellen ist, weist der Intervallvergleich SIS 1 - SIS 4 eine relativ starke positive Entwicklung aus. Besonders diejenigen Studenten, die bei SIS 1 eine negative Position gewählt haben, schätzen sich im Laufe des weiteren Studiums positiver ein. Nach der Enttäuschungsphase im 1. Studienjahr verbessert und stabilisiert sich also die Selbsteinschätzung des Leistungsverhaltens.

Der Wunsch der Studenten, wissenschaftlich-produktiv tätig zu sein (Bf 215) sowie selbständig und schöpferisch zu denken und zu arbeiten (Bf 217), ist weit höher als die Einschätzung der eigenen Möglichkeiten und nimmt im Laufe des Studiums auch nicht ab (vgl. III.5.). Wissenschaftlich produktive Fähigkeiten sind

demzufolge bei Studenten sehr gefragt und wünschenswert, sie werden offensichtlich untereinander sehr hoch bewertet.

In der Korrelationsanalyse erlaubt uns eine Zusammenfassung von Antwortpositionen, einen wissenschaftlich-produktiven Typ (Bf 201 Pos 1+2 = 34 %), einen mittleren (Pos 3 = 43 %) und einen wenig produktiven Typ (Pos 4+5+6 = 23 %) zu unterscheiden. Die Analyse ergab in nahezu allen untersuchten Bereichen des Leistungs- und Sozialverhaltens wesentliche Unterschiede zwischen diesen Typen.

Wissenschaftlich-produktive Studenten zeigen positivere politisch-ideologische Grundüberzeugungen und eine höhere Handlungsbereitschaft. Sie sind gesellschaftlich aktiver und haben ein besseres Verhältnis zum Lehrkörper gefunden. Selbstverständlich sind sie auch leistungsmäßig stärker. Sie geben durchgängig bessere Arbeits- und Wohnbedingungen an. Bedenklich erscheint lediglich ein kleines Nebenereignis: Wissenschaftlich-produktive Studenten lesen nicht mehr schönggeistige Literatur (Bf 257). Auch das geistig-kulturelle Interesse ist relativ gering (Bf 256). Noch immer gibt es also die Gefahr des relativ einseitig entwickelten fachlich guten Studenten, auch wenn von einer Gruppe der "Fachidioten" an unseren Hochschulen nicht gesprochen werden kann.

TAB II.1.-36 weist aus, bei welchen Arbeitseigenschaften sich wissenschaftlich-produktive von weniger produktiven Studenten am stärksten unterscheiden. Dabei ist die exponierte Stellung eines allseitigen Wissensdranges hervorzuheben. Hier finden sich die größten Unterschiede zwischen den Typen. Aber auch fachliche Neugier, Ideenreichtum, planmäßige Arbeit und Nicht-ablenken-lassen fördern die Produktivität des Studiums. Dagegen haben Eigenschaften wie Gründlichkeit, Ordnungsliebe und die Fähigkeit zur Gemeinschaftsarbeit in dieser Hinsicht weniger Bedeutung. Damit schätzen wissenschaftlich-produktive Studenten ihre Arbeitseigenschaften ähnlich wie Leistungsstarke ein (vgl. TAB II.1.-24), obwohl durchaus nicht alle Studenten, die sich als sehr produktiv einschätzen, leistungsmäßig zum ersten Drittel der Seminargruppe gehören.

TAB II.1.-36

Bedeutung von Arbeitsgemeinschaften für die wissenschaftliche Produktivität (SIS/4)

Bf 720 - 727 Wie schätzen Sie sich bei der Erledigung
(größerer) Studienaufgaben hinsichtlich
folgender Eigenschaften ein?

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach

Bf 990 I : Typ des wissenschaftlich-produktiven Studenten
 III: Typ des wenig produktiven Studenten

Rangplatz	Arbeitsgemeinschaft	x̄		Mittelwert- differenz
		I	III	
1	Drang nach Wissen über das Lehrprogramm hinaus	2,6	3,9	1,3
2	fachliche Neugier	2,2	3,2	1,0
3	Ideenreichtum	2,4	3,4	1,0
4	planmäßige Arbeit	2,5	3,4	0,9
5	Nicht-ablenken-lassen	2,9	3,8	0,9
6	Gründlichkeit	2,1	2,7	0,6
7	Ordnungsliebe	2,2	2,5	0,3
8	Gemeinschaftsarbeit	2,5	2,8	0,3

Die Konsequenzen liegen auf der Hand: Die von leistungsstarken und schöpferischen Studenten als wichtiger angesehenen Arbeitseigenschaften müssen im gesamten Studienprozeß stärker gefördert werden. Gerade solche Aspekte wie Wissensdrang, fachliche Neugier und Ideenreichtum nehmen ja, wie wir schon gezeigt haben, in der absoluten Ausprägung untere Rangplätze ein. Sie werden also offensichtlich auch vom Lehrkörper noch zu wenig verlangt und z.T. unterschätzt. In der gleichen Weise wie in der vorangegangenen Tabelle spiegelt TAB II.1.-37 die unter-

schiedliche Problemlage wissenschaftlich-produktiver bzw. wenig produktiver Studenten während des gesamten Studiums wider. Unproduktive (und übrigens auch leistungsschwache) Studenten beschäftigen die unmittelbaren Anforderungen des Studienprozesses weit mehr, während beruflich-perspektivische, finanzielle, gesundheitliche und Wohnprobleme allgemeiner Natur sind, also in gleichem Maße auch die Leistungsbesten betreffen. Geringe Studienproduktivität bindet also die Aufmerksamkeit und Energie der Studenten weit stärker an Probleme des "Zurechtkommens" im Studienalltag, und es bleibt demzufolge zu wenig Möglichkeit für schöpferisches Studieren. Diesen "Teufelskreis" zu durchbrechen, ist wohl nur möglich, wenn im gesamten Studienprozeß Produktivität, Kreativität und die entsprechenden Arbeitseigenschaften stärker positiv sanktioniert werden und ihnen insgesamt mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

TAB II.1.-37

Probleme während des Studiums und wissenschaftliche Produktivität
 (SIS 4)

Bf 840 - 857 Jeder Student hat während seines Studiums verschiedene Probleme und Schwierigkeiten zu meistern. Wie war das bei Ihnen? In welchem Maße hat sie folgendes - auch zeitweilig - belastet?

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

Bf 990 I : Typ des wissenschaftlich-produktiven Studenten
 III: Typ des wenig produktiven Studenten

Rangplatz	Problem	\bar{x}		Mittelwertdifferenz
		I	III	
1	Prüfungen	3,1	2,4	- 0,7
2	zu hohe Anforderungen an das schöpferische Denken	4,0	3,4	- 0,6
3	Umfang des Lehrstoffes	3,3	2,8	- 0,5
4	Zurechtfinden im Studium, Gewöhnung an den Studienbetrieb	3,9	3,5	- 0,4
.				
11	Probleme des beruflichen Einsatzes und der beruflichen Perspektive	3,5	3,5	0
12	finanzielle Probleme	4,1	4,1	0
13	Störungen beim Selbststudium	3,7	3,7	0
14	Wohnverhältnisse	4,0	4,1	+ 0,1
15	gesundheitliche Probleme	4,3	4,5	+ 0,2

II.1.3.3. Auslastung der wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten im Studium

Die Hälfte der Studenten fühlt sich in Pos 1+2 hinsichtlich ihrer wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten im Studium ausgelastet (TAB II.1.-38). Allerdings ist nur jeder 5. Student voll ausgelastet. Erwähnenswert ist, daß der Auslastungsgrad während des Studiums nicht zunimmt. Insofern ist aus der Sicht der Studenten keine Steigerung der schöpferischen Anforderungen im Studienprozeß festzustellen.

TAB II.1.-38

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 411 Ich fühle mich hinsichtlich meiner wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten in meinem Studium voll ausgelastet.

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5	6	ka
SIS 1	19	33	21	15	6	2	3
SIS 2	20	34	21	15	6	1	2
SIS 3	20	32	25	16	6	1	1
SIS 4	17	33	24	18	5	1	3

Der relativ geringe Auslastungsgrad hängt auch damit zusammen, daß mit steigenden Studienjahren immer weniger Studenten meinen, ihre wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten an der Sektion sinnvoll einsetzen zu können (TAB II.1.-39). Waren es bei Studienbeginn noch mehr als die Hälfte der Studenten, die sich in den produktiven Forschungsprozeß an der Hochschule einbezogen fühlten (Bf 9, Pos 1+2 = 52 %), sind es nach zwei Studien-

jahren nur noch 20 %. Das ist ein sehr unbefriedigendes Ergebnis. Offensichtlich fehlt es für die Studenten an effektiven Möglichkeiten, wissenschaftlich-produktiv tätig zu werden. Die Abschlusseinschätzung des Studiums bei SIS 4 bestätigt diesen Befund. Nur ein Drittel der Studenten meinen am Ende des Studiums, daß ihre intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten voll gefordert wurden (Bf 816, Pos 1+2 = 33 %). Insofern ist eine stärkere Forderung wissenschaftlich-produktiver Fähigkeiten als ein Hauptproblem der zukünftigen inhaltlichen Entwicklung der Hochschulausbildung anzusehen.

TAB II.1.-39

Intervallvergleich SIS 0-1-2

Bf 9 Meine wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten kann ich an der Sektion sinnvoll einsetzen

1 vollkommen meine Meinung
2
3
4
5
6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 0	13	39	29	8	2	0	8
SIS 1	3	22	30	23	14	4	4
SIS 2	3	17	33	26	12	5	2

II.1.3.4. Effektivität des Studentenwettstreits

Die Teilnahme am Studentenwettstreit besitzt eine relativ große Bedeutung für die Studienanfänger (Bf 147). Die Mehrzahl der Studenten (Pos 1+2+3) im siebenstufigen Antwortmodell = 76 % hält eine eigene Teilnahme für wünschenswert. Nach zwei Studienjahren sind es nur noch 62 % (TAB II.1.-40).

TAB II.1.-40

Intervallvergleich SIS 0-1-2

Bf 147 Was empfinden Sie bei den folgenden Ausdrücken?

- 1 Zuneigung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7 Abneigung

Teilnahme am Studentenwettbewerb (Leistungsschau)

S	1	2	3	4	5+6+7	ka
SIS 0	16	35	25	16	4	3
SIS 1	9	30	30	21	8	3
SIS 2	6	25	31	26	9	2

Die Teilnahme am Studentenwettbewerb verliert also im Laufe des Studiums an Attraktivität und persönlicher Bedeutung. Obwohl die Äußerungen auch nach zwei Studienjahren noch vorwiegend im eingeschränkt positiven Bereich liegen, muß erkannt werden, daß Probleme des Studentenwettstreits zunehmend weniger wichtig für das Leben und Handeln des einzelnen Studenten werden. Das verwundert um so mehr, als in jedem Studienjahr sich ein sehr hoher Prozentsatz in irgendeiner Form am Wettbewerb beteiligt (Bf 429). Mit wenig Veränderungen sind es in allen Studienjahren etwa zwei Drittel der Studenten, die meisten davon im Kollektiv (TAB II.1.-41). Weibliche Studenten beteiligen sich genauso oft wie ihre männlichen Kommilitonen. Ideologisch positive, leistungsstarke, sowie ältere und berufserfahrene Studenten beteiligen sich etwas öfter.

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 429 Beteiligen Sie sich in irgendeiner Form
am Studentenwettbewerb?

- 1 ja, im Kollektiv
- 2 ja, einzeln
- 3 nein

%	1	2	3	KA
SIS 1	49	6	42	2
SIS 2	52	9	38	1
SIS 3	56	7	33	4
SIS 4	51	10	36	3

Der hier ausgewiesene relativ hohe Grad der Einbeziehung von Studenten in wissenschaftlich-produktive Arbeit trägt aber noch zu wenig Früchte. So halten sich diejenigen Studenten, die sich am Studentenwettbewerb beteiligen, nicht für wissenschaftlich-produktiver als die anderen. Häufig wird nur in einem Studienjahr eine Beteiligung angegeben. So sind nur 71 % derjenigen, die nach dem 2. Studienjahr in den Studentenwettbewerb einbezogen waren, auch nach dem 3. Studienjahr beteiligt. Fast ein Drittel ist nicht mehr dabei.

Bedenklich ist ebenfalls, daß sich kaum mehr Funktionäre des Jugendverbandes am Studentenwettbewerb beteiligen. So geht eine wesentliche Möglichkeit der Vorbildwirkung der Funktionäre auf dem Gebiet des Leistungsverhaltens verloren.

Die Einbeziehung in den Studentenwettbewerb ist gegenwärtig noch ein relativ formales Kriterium. Eine Beteiligung ist insofern kein eindeutiger Gradmesser für wissenschaftliche Produktivität.

II.1.4. Leistungsbewertung

Ein nach wie vor wesentliches Problem bei dem Bemühen um eine Verbesserung der Effektivität des Leistungsverhaltens ist die Leistungsbewertung an den Hochschulen. Noch immer sind offensichtlich keine befriedigenden Formen und Methoden gefunden worden.

TAB II.1.-42

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 413 Die Studienleistungen werden an der Sektion im allgemeinen gerecht beurteilt

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5+6	KA	\bar{x}
SIS 1	8	46	30	11	4	1	2,6
SIS 2	5	40	34	13	7	1	2,8
SIS 3	2	34	40	15	7	3	2,9
SIS 4	3	28	22	17	8	2	3,0

Wie TAB II.1.-42 zeigt, wird die Gerechtigkeit in der Leistungsbewertung an der Sektion von Studienjahr zu Studienjahr schlechter beurteilt. Von SIS 1 zu SIS 4 wählen nur 20 % eine positivere Antwortposition, 44 % dagegen eine negativere. Das trifft, wenn auch mit erheblichen Unterschieden, auf alle Sektionen zu. Daß es sich dabei um ein sehr allgemeines Problem an unseren Hochschulen handelt, unterstreicht die Tatsache, daß keine wesentlichen Unterschiede hinsichtlich der ideologischen Position, der gesellschaftlichen Aktivität und der Leistungsstärke bestehen. Auch Funktionäre des Jugendverbandes haben das gleiche (negative) Urteil wie Nichtfunktionäre.

Zwischen der allgemeinen Einstellung zur Leistungsbewertung an der Hochschule (Bf 413) und dem Urteil über die Gerechtigkeit der Hochschullehrer in der Leistungsbewertung (Bf 252) besteht ein enger Zusammenhang (SIS 4 Cc = 0,74).

Daraus kann gefolgert werden, daß die "Schuld" für die Schwäche des Bewertungssystems an der Hochschule von den Studenten in erster Linie bei der Subjektivität der Zensurenvergabe durch die Hochschullehrer gesucht wird.

TAB II.1.-43

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 252 SIS 0 und SIS 2: Wie stellen Sie sich Ihre Hochschullehrer vor? Welche Merkmale sollten sie auszeichnen?

SIS 1, SIS 3 u.
SIS 4:

Welche Merkmale zeichnen Ihre Hochschullehrer aus? (Versuchen Sie eine Durchschnittsbeurteilung der Ihnen bekannten Hochschullehrer)

Gerechtigkeit in der Leistungsbewertung

- 1 in sehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

%	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 0 Wunsch	85	10	2	0	0	-	3
SIS 1 Ist	6	32	33	17	7	2	2
SIS 2 Wunsch	76	20	1	0	-	-	2
SIS 3 Ist	2	29	40	20	7	2	1
SIS 4 Ist	2	25	41	21	7	1	1

TAB II.1.-43 weist die Diskrepanz zwischen Erwartung und Erwartungserfüllung in dieser Frage aus. Fast alle Studenten (95 % in Pos 1+2) erwarten als eine der wichtigsten Eigenschaften vom Hochschullehrer Gerechtigkeit in der Leistungsbewertung. Nach einem Studienjahr erkennen diese Gerechtigkeit nur 38 % ihren Lehrkräften zu. Die Erwartungen bleiben allerdings, wie SIS 2 zeigt, genau so hoch. Aber auch im 3. und 4. Studienjahr wird die bestehende Gerechtigkeit in der Leistungsbewertung nicht besser eingeschätzt. Im Gegenteil ist von SIS 1 zu SIS 4 eine negative Entwicklung festzustellen (POP = 27 %, MEP = 37 %). Die Leistungsbewertung erweist sich somit als ein sehr wichtiges Problem hinsichtlich der Beziehungen zwischen Hochschullehrer und Student.

Es ist wichtig, in diesem Zusammenhang zu unterstreichen, daß die Studenten selbst nach Ehrlichkeit bei Leistungskontrollen streben. Bei Leistungskontrollen ehrlich zu sein (Bf 209) nimmt einen vorderen Rangplatz im Selbstbild der Studenten ein (s. III.5.). Daran ändert sich im Laufe des Studiums nichts.

Es soll ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es sich hier um ein sehr wichtiges Problem bei der weiteren Entwicklung des Hochschulwesens in der DDR handelt. Die verbalen Äußerungen zur abschließenden Einschätzung der gesamten Studienzeit durch die Studenten in SIS 4 bestätigt das. Sowohl die Beziehungen des Studenten zu Hochschule und Sektion als auch das Hochschullehrer-Studenten-Verhältnis werden wesentlich durch die Einstellung zur Leistungsbewertung determiniert.

2. Studienjahres sich nicht wesentlich verändert haben, kann nun angenommen werden, daß die Studenten zu dieser Zeit die Bedeutung wehrpolitischer Kenntnisse nicht richtig einschätzen konnten. Dabei machen auch die ideologisch positivsten Studenten keine Ausnahme. (Die tatsächliche Vermittlung wehrpolitischer Kenntnisse hat übrigens keinen Einfluß auf die Höhe der Erwartungen (Vergleich SIS 1 - SIS 2).

TAB II.2.-1

Stangvergleich SIS 0 - SIS 2

Bf 236 - 246

Was erwarten Sie von Ihrer Ausbildung an der Universität?

zur Pos 1 "sehr stark" und Pos 2 "stark"

%	SIS 0		SIS 2		Rang SIS 2
	Pos 1	(1+2)	Pos 1	(1+2)	
1.	54	(91)	52	(91)	1.
2.	48	(79)	39	(76)	5.
3.	43	(86)	41	(86)	2.
4.	43	(83)	38	(80)	3.
5.	39	(78)	35	(79)	4.
6.	30	(73)	17	(65)	6.
7.	21	(56)	23	(60)	7.
8.	21	(54)	9	(37)	10.
9.	17	(58)	8	(41)	8.
10.	10	(41)	8	(39)	9.
11.	5	(24)	4	(21)	11.

Obwohl das Niveau der Erwartungen am Ende des 2. Studienjahres etwas tiefer liegt als zu Studienbeginn, kann man doch feststellen, daß es sich nicht prinzipiell gesenkt hat, wobei die Erfüllung der Erwartungen (das Ist) in den meisten Fällen an die Erwartungen bei weitem nicht hererreicht. Diesem Sachverhalt wird weiter unten im einzelnen nachgegangen. Wenn man die Erwartungen zu Studienbeginn noch als Illusionen (aus Unkenntnis des wirklichen Sachverhalts) hätte abtun können, so stehen diesem Argument die hohen Erwartungen am Ende des 2. Studienjahres gegenüber. Aus der Diskrepanz zwischen Erwartung und Ist ist die Enttäuschung der Studenten über das Niveau ihrer Ausbildung ableitbar. Die Erwartungen am Ende des 2. Studienjahres sind als Urteile von "Fachleuten" zu werten, es sind Ansprüche an die Ausbildung, die prinzipiell erfüllbar sind. Die Studenten müssen gute Beispiele kennen, um ihre Erwartungen aufrecht zu erhalten. Man kann also verallgemeinern: Trotz größerem Realitätsisim bleiben die Erwartungen (Wünsche) der Studenten sehr hoch.

Die Struktur der Erwartungen am Ende des 2. Studienjahres zeigt im Vergleich zum Studienbeginn einige Veränderungen: Absolut und relativ sinken die Erwartungen hinsichtlich der klassenmäßigen Erziehung. Hier haben wir einen der seltenen Fälle, wo sich Erwartungen und Ist aufeinander einpendeln: Das Ausmaß (Quantität) der klassenmäßigen Erziehung entspricht etwa den Vermutungen der Studenten (eine Aussage über die Qualität ist damit noch nicht getroffen). Relativ gestiegen sind die Erwartungen hinsichtlich der Denkschulung, der Zeit für das Selbststudium; gesunken hinsichtlich der Einbeziehung in die Forschung und der Bestenförderung.

II.2.1.2. Ist-Einschätzung der Ausbildung

Im folgenden wird die Entwicklung der Ist-Einschätzungen im Vergleich der Studienjahre 1, 3 und 4 untersucht.

Die Tabelle II.2.-2 zeigt, daß die Strukturen der Ist-Einschätzungen nicht den Erwartungen entsprechen.

Bei den ersten drei Bereichen stimmt die Rangfolge noch am ehesten überein ("Erziehung zum Klassenstandpunkt", "Vermittlung fachlicher Kenntnisse", "Denkschulung"). Das deutlichste Minus erfährt "Vermittlung wissenschaftlicher Methoden". Relativ positiv werden "Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit" und "Zeit für Selbststudium" bewertet.

Vergleicht man die Erwartungen und die Ist-Einstellungen (SIS 2 - SIS 3) anhand der ersten beiden Antwortpositionen, so ergibt sich: Das größte Defizit zwischen Erwartung und Ist besteht bei: "Vermittlung wissenschaftlicher Methoden" (Bf 236), "Fähigkeit zum Leiten" (Bf 245) und "Denkschulung" (Bf 237) (in Pos 1+2 ein Minus von über 50 %); etwas geringere Differenzen treten auf bei: "Zeit für Selbststudium" (Bf 240), "Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit" (Bf 241), "Einbeziehung in die Forschung" (Bf 239) und "Fähigkeit zur interdisziplinären Arbeit" (Bf 243). Sogar bei dem Bereich: "Vermittlung fachspezifischer Fakten" gibt es ein Manko gegenüber den Erwartungen (Bf 236).

Der einzige Bereich, bei dem Erwartungen und Ist etwa übereinstimmen, ist "Erziehung zum sozialistischen Klassenstandpunkt" (Bf 244).

TAB II.2.-2

VD/ZIJ 149/82
 Blatt 194/7 Ausf.

Rangvergleich SIS 1-3-4

Bf 236 - 245 In welchem Maße ist Ihre Ausbildung an der Universität durch folgendes charakterisiert?
 nur Pos 1 "sehr stark" und Pos 2 "stark"

%	SIS 1		SIS 3		SIS 4	
	Pos 1	(1+2)	Pos 1	(1+2)	Pos 1	(1+2)
1.	40	(83)	32	(87) ?	34	(79)
2.	22	(71)	21	(75)	19	(71)
3.	8	(44)	5	(47)	4	(32)
4.	6	(44)	4	(32)	5	(33)
5.	10	(35)	4	(24)	4	(29)
6.	5	(27)	3	(25)	4	(23)
7.	4	(23)	2	(21)	3	(23)
8.	2	(17)	4	(29)	4	(33)
9.	1	(15)	1	(13)	1	(13)
10.	1	(6)	2	(10)	3	(18)

Zu den einzelnen Bereichen:

Im folgenden werden die einzelnen Bereiche kurz dargestellt, um die wichtigsten Besonderheiten herauszuarbeiten. Die Reihenfolge der Darstellung folgt dem "Ist" von SIS 1.

1. Die TAB II.2.-3 widerspiegelt die Entwicklung hinsichtlich des Merkmals "Erziehung zum sozialistischen Klassenstandpunkt" (Bf 244). Das Niveau der Erwartungen hat sich von Studienbeginn

ein zum 2. Studienjahr etwas gesenkt. In den folgenden Jahren entspricht das Ausmaß der klassenmäßigen Erziehung etwa den Erwartungen. Diese Konvergenz zwischen Erwartung und Ist ist auch für die Untergruppen charakteristisch: Je höher die Erwartungen sind, desto höher liegen auch die Ist-Einschätzungen. Diese Synchronie ergibt sich aus der deutlichen Unterschiedlichkeit des Niveaus der Gesellschaftswissenschaftler und der Naturwissenschaftler/Techniker andererseits. Von diesem Gesamttrend gibt es einige Ausnahmen:

Die Rechtswissenschaftler der KNU haben ein etwas geringeres Erwartungsniveau als die übrigen Gesellschaftswissenschaftler und zugleich bedeutend geringere Ist-Werte (dabei einen bedeutenden Rückgang im 4. Studienjahr: 1973 Pos 1: 41 %, 1974 Pos 1: 24 %). Auch zwischen den Naturwissenschaftlern gibt es bedeutende Unterschiede: Am besten schätzen die Mediziner die klassenmäßige Erziehung ein (z.B. KNU Mathe Pos 1: 17 %, KNU Medizin Pos 1: 34 %).

Die Intervallkorrelationen ergeben: Das Erwartungsniveau im Vergleich SIS 0 - SIS 2 ist signifikant gesunken; das Niveau der Ist-Einschätzungen ist ebenfalls zurückgegangen - bis zum 3. Studienjahr; zwischen 3. und 4. Studienjahr besteht kein bedeutsamer Unterschied.

Aus diesem Ergebnis sind nicht ohne weiteres Folgerungen zu ziehen: Mit unserer Fragestellung wird primär der quantitative Aspekt (hinter dem sich nat^{ür}lich der qualitative verbirgt) erfaßt. Aber schon der Vergleich der Sektionen untereinander (und auch der Entwicklung über das Studium) verdeutlicht, daß das Ausmaß der klassenmäßigen Erziehung noch nicht an allen Sektionen den entsprechenden Platz im Gesamtsystem der Erziehung einnimmt. Das betrifft insbesondere die naturwissenschaftlich-technischen Sektionen (der Vorsprung der Gesellschaftswissenschaftler ist erklärlich; daß diese hier einen Vorsprung haben, ergibt sich aus der Studienrichtung; die relativ schlechten Ergebnisse der Rechtswissenschaftler verweisen aber darauf, daß wir es hier mit keinem Automatismus zu tun haben).

Erwartungsgemäß ergeben die Korrelationen mit den ideologischen Einstellungen enge Zusammenhänge: Je stärker die Grundüberzeugungen vertreten werden, desto höher wird das Ausmaß an klassenmäßiger Erziehung angegeben. Diesem Zusammenhang darf aber keine übermäßige Bedeutung zugemessen werden, da sich das zwanglos aus dem Unterschied zwischen Naturwissenschaftlern und Gesellschaftswissenschaftlern in ideologischer Hinsicht erklären läßt.

TAB II.2.-3

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 244 Charakterisierung der Ausbildung an der Universität
- Erziehung zum sozialistischen Klassenstandpunkt -
1 sehr stark
2
3
4
5
6 sehr schwach, gar nicht

%		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	ERW	48	31	12	7	2
SIS 2	ERW	39	37	16	8	1
SIS 1	IST	40	43	11	5	2
SIS 3	IST	32	45	16	6	1
SIS 4	IST	34	45	14	6	1

2. Tabelle II.2.-4 gibt einen Überblick über das Niveau der Vermittlung fachspezifischer Fakten (Bf 236).

Obwohl das Niveau der Vermittlung als recht hoch zu bewerten ist, liegen die Erwartungen deutlich darüber. Dieses Ergebnis kann man nur in einer Weise interpretieren: als Wunsch der Studenten nach mehr Fachwissen (darin ist zugleich der Wunsch nach qualitativer Verbesserung des Studiums enthalten). Auch in anderem Zusammenhang wird immer wieder deutlich, daß die

Studenten bis zum Studienende relativ große Unsicherheiten hinsichtlich ihres Fachwissens und v.a. der Anwendung der Kenntnisse verspüren.

TAB II.2.-4

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 236 Charakterisierung der Ausbildung an der Universität
 - Vermittlung fachspezifischer Fakten -
 1 sehr stark
 2
 3
 4
 5
 6 sehr schwach, gar nicht

%		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	ERW	54	37	6	1	2
SIS 2	ERW	52	39	4	2	2
SIS 1	IST	22	49	15	12	1
SIS 3	IST	21	54	18	7	-
SIS 4	IST	19	52	23	5	1

Die Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 2 ergibt, daß die Erwartungen hinsichtlich der Faktenvermittlung sehr stabil sind. Zwischen den Erwartungen und den Ist-Einschätzungen besteht ebenfalls ein Zusammenhang: Je höher die Erwartungen, desto höher liegen die Ist-Werte. Der Zusammenhang zwischen Erwartung und Ist verändert sich auch während des Studiums nicht.

Dieser Befund hatte sich schon angedeutet: Die Studenten müssen sehr stabile Vorstellungen über das Ausmaß (und die Art) des Faktenwissens haben, das ihnen für ihre Ausbildung notwendig erscheint.

Vergleicht man die Ist-Einschätzungen miteinander, so ergibt sich: Im 3. Studienjahr wird das Ausmaß der Faktenvermittlung höher eingeschätzt als im 1. Studienjahr; im 4. Studienjahr sinkt das Niveau wieder auf das des 1. Studienjahres. Dieser Befund ist nicht allzu hoch zu bewerten, denn in den jeweiligen Studienjahren und Fachrichtungen gelten andere Prioritäten.

Bei den Korrelationen mit mehreren Bereichen ergeben sich keine wesentlichen Zusammenhänge: z.B. schätzen leistungsstarke Studenten (Bf 418) das Ausmaß der Faktenvermittlung nicht höher ein als leistungsschwache, Funktionäre bzw. gesellschaftlich Aktive (Bf 742, 577) urteilen nicht anders als wenig aktive Studenten, ideologisch positiv stabile Studenten nicht wesentlich anders als weniger stabile.

Insgesamt deuten diese Ergebnisse darauf hin, daß das Ausmaß der Faktenvermittlung ziemlich objektiv beurteilt wird.

Vergleicht man die Sektionen miteinander, so ergeben sich recht beträchtliche Unterschiede bei den Ist-Einschätzungen (die auch über die Jahre etwa konstant bleiben). Das höchste Ausmaß geben an: KMU Medizin, Geschichte, PH Leipzig; das geringste Niveau dokumentieren: HfÜ Karlshorst, HfV Dresden, TH Leuna und KMU Rechtswissenschaft.

3. Tabelle II.2.-5 vermittelt den Überblick über das Ausmaß der Denkschulung (Bf 237). Die Erwartungen sind hoch, das Ist unverhältnismäßig tiefer. Im Verlaufe des Studiums ist auch kein Fortschritt erkennbar! Im Gegenteil: Das Ausmaß der Denkschulung wird von Jahr zu Jahr geringer eingeschätzt.

Vergleicht man die Sektionen hinsichtlich der Erwartungen, so treten keine bemerkenswerten Unterschiede auf; bei den Ist-Einschätzungen sind sie hingegen deutlich erkennbar. Konstant hohe Einschätzungen geben die Mathematiker. An einigen Sektionen sind die Einschätzungen von Jahr zu Jahr sehr unterschiedlich, das hängt offensichtlich mit wechselnden

Studienanforderungen zusammen (so wählen im 3. Studienjahr 54 % der Leipziger Lehrerstudenten die Pos 1+2 - im 4. Studienjahr sind es nur noch 34 %).

Bei den Korrelationen ergeben sich nur einige Besonderheiten: Ideologisch positiv stabile Studenten beurteilen das Ausmaß der Denkschulung etwas höher als andere (Bf 625/630). Der Unterschied ist aber nicht besonders groß, so daß zwischen Funktionären (bzw. gesellschaftlich Aktiven) und weniger aktiven Studenten (Bf 577, 742) kein Unterschied nachweisbar ist. Die Leistungsgruppen unterscheiden sich ebenfalls nicht in der Art ihrer Beurteilung des Ist-Zustandes, wohl aber in der Höhe der Erwartungen: Besonders leistungsstarke Studenten erwarten in stärkerem Maße Denkschulung.

TAB II.2.-5

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 237 Charakterisierung der Ausbildung an der Universität
 - Denkschulung -

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

%		1	2	3	4+5+6	ka
SIS 0	BRW	43	43	10	3	1
SIS 2	BRW	41	45	10	2	1
SIS 1	IST	8	36	29	25	1
SIS 3	IST	5	33	36	26	-
SIS 4	IST	4	28	38	28	1

Auf zwei Besonderheiten sei noch hingewiesen:

Je mehr Zeit für das Selbststudium aufgewendet wird (Bf 812), desto höher ist die Einschätzung des Ausmaßes an Denkschulung. Diejenigen, die sich ihren künftigen beruflichen Einsatz gut gewachsen fühlen (Bf 805) geben ebenfalls eine stärkere Denkschulung an. Offensichtlich unterliegt die Beurteilung des Ausmaßes an Denkschulung teilweise einer subjektiven Verzerrung. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß das Ausmaß der Denkschulung den Erwartungen nicht entspricht (und wohl auch nicht den objektiven Erfordernissen).

4. Die Tabelle II.2.-6 gibt die Beurteilung hinsichtlich der Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit wieder.

Wieder finden wir einen Bruch zwischen Erwartungen und Ist, der aber nicht so gravierend ist wie im Falle der Denkschulung.

Der Sektionsvergleich ergibt: Hinsichtlich der Erwartungen ergeben sich keine großen Unterschiede zwischen den Sektionen und Einrichtungen. Ausnahmen bilden die Mathematiker (SIS 0 und SIS 2), die Mediziner (SIS 0) und die Rechtswissenschaftler (SIS 2) - bei ihnen sind die Erwartungen deutlich niedriger.

Am Ende des 4. Studienjahres kommen die höchsten Wertungen von: KfU Geschichte, FI Zwickau und HfÜ Karlsborst; die niedrigsten Wertungen: KfU Rechtswissenschaft und Mathematik.

Wie die Korrelationen ergeben, scheinen vor allem die Aktivitäten in den FDJ-Gruppen für die Entwicklung der Gemeinschaftsarbeit verantwortlich zu sein: Gruppen, die im Titelkampf stehen oder bereits ausgezeichnet sind (Bf 430), geben ein höheres Maß an "Gemeinschaftsarbeit" an; Gruppen, die ihren Titelkampf als förderlich für die Persönlichkeitsentwicklung betrachten (Bf 425) geben ebenfalls einen höheren Grad an "Gemeinschaftsarbeit" an, schließlich macht sich auch mehr Selbststudienzeit (Bf 240) positiv für die Entwicklung der

Gemeinschaftsarbeit bemerkbar. Es ist schwer einzuschätzen, ob das gegenwärtige Niveau an Gemeinschaftsarbeit den Anforderungen genügt. Der hohe Wunsch zeugt von der prinzipiellen Bereitschaft der Studenten, stärker gemeinschaftlich zu arbeiten.

Offensichtlich fehlt es aber objektiv an Gelegenheiten, fachspezifischen Zwängen, so daß die Diskrepanz zwischen Wunsch und Istzustand einen real existierenden Widerspruch ausdrückt.

TAB II.2.-6

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 241 Charakterisierung der Ausbildung an der Universität
- Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit -

1 sehr stark
2
3
4
5
6 sehr schwach, gar nicht

		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	ERW	30	43	18	6	2
SIS 2	ERW	17	48	25	10	1
SIS 1	IST	6	38	31	26	1
SIS 3	IST	4	28	32	36	-
SIS 4	IST	9	28	35	31	1

9. Tabelle II.2.-7 gibt das Ausmaß der Zeit für das Selbststudium wieder. Die Gegenüberstellung von Erwartung und Ist zeigt wiederum, daß den Ansprüchen der Studenten bei weitem nicht entsprochen wird. Im 3. Studienjahr empfindet etwa die Hälfte der Befragten, zu wenig Selbststudienzeit zu haben. Im 4. Studienjahr sind die Ergebnisse etwas positiver.

Zu Studienbeginn sind die Erwartungen hinsichtlich des Ausmaßes an Selbststudienzeit unterschiedlich, die niedrigsten Erwartungen haben die Dresdner, Magdeburger, Karlshorster und Zwickauer Studenten.

Im 2. Studienjahr sind die Erwartungen allgemein höher - bis auf die Rechtswissenschaftler und die Studenten aus Leuna.

Im Vergleich der Erwartungen mit dem Erfüllungsstand ergeben sich wiederum recht unterschiedliche Niveaus. Das größte Defizit an Selbststudienzeit haben: PH Leipzig, KMU Medizin, KMU Chemie, KMU Geschichte und TH Leuna.

Im Vergleich der Erwartungen des 2. Studienjahres mit dem "Ist" des 3. Studienjahres ergibt sich, daß das Defizit an Selbststudienzeit noch größer geworden ist; besonders hoch bei: KMU Medizin, KMU Chemie, TH Leuna, HfV Dresden und an den pädagogischen Hochschulen.

Im 4. Studienjahr zeigt sich allgemein eine Verbesserung der Situation. Eine besondere Rolle spielen die Rechtswissenschaftler der KMU; sie sind die einzigen, bei denen das Ist die Erwartungen übertrifft - (und die Erwartungen gesunken sind) - sie sind anscheinend nicht ausgelastet worden.

Die Intervallkorrelationen ergeben: Der Eindruck viel oder weniger Selbststudienzeit zu haben korreliert nicht mit der tatsächlichen zum Selbststudium verwendeten Zeit (Bf 812). Diesen Befund kann man nur mit den unterschiedlichen Anforderungen erklären, so daß sich die Beziehungen verwischen. Außerdem verweist das auch auf Reserven für das Selbststudium. Zwischen unserer Fragestellung und ideologischen Einstellungen (Bf 630) gibt es keine bedeutsamen Zusammenhänge: Das Problem Zeit für das Selbststudium geht alle gleichermaßen an (wie das auch schon der Sektionsvergleich verdeutlichte).

TAB II.2.-7

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 240 Charakterisierung der Ausbildung an der Universität
 - Zeit für Selbststudium -

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

%		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	ERW	21	35	24	19	2
SIS 2	ERW	23	37	25	14	
SIS 1	IST	10	25	26	38	2
SIS 3	IST	4	20	26	49	-
SIS 4	IST	4	25	28	41	1

Insgesamt ergibt die Analyse: Für die Mehrzahl der Studenten steht zu wenig Selbststudienzeit zur Verfügung. Die zur Verfügung stehende Zeit wird in unterschiedlichen Maße genutzt.

Je effektiver sie genutzt wird (und je mehr Zeit zur Verfügung steht) d.h. je mehr Selbststudium betrieben wird, desto besser ist der Studienerfolg. All dies läßt den Schluß zu, daß eine Verlängerung der effektiven Selbststudienzeit (nicht der Zeit schlechthin) positive Auswirkungen erwarten läßt. Das gilt ausdrücklich auch für die ersten Studienjahre.

6. Tabelle II.2.-8 gibt das Ausmaß an Leiterschulung wieder (Bf 245).

Das höchste Ausmaß geben die Lehrerstudenten und die Studenten der HfÖ und die Mediziner der KMU an.

Die Erwartungen liegen wieder deutlich über dem Ist. Außer den Pädagogen sind es die gesellschaftlich Aktiven (Bf 742) und die Funktionäre (Bf 577), die sich zum Leiten befähigt glauben.

TAB II.2.-8

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 245 Charakterisierung der Ausbildung an der Universität
- Fähigkeit zum Leiten -
1 sehr stark
2
3
4
5
6 sehr schwach, gar nicht

S		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	ERW	39	39	14	6	2
SIS 2	ERW	35	44	14	5	1
SIS 1	IST	5	22	26	44	2
SIS 3	IST	3	22	26	48	-
SIS 4	IST	4	19	28	47	1

Die Befähigung zum Leiten ist zwar nicht zentral im Leitbild unserer Studenten verankert - es sollte aber nicht zu denken geben, daß diejenigen, die "Befähigung zum Leiten" als Ausbildungsmerkmal der Universität angeben, sich dem künftigen beruflichen Einsatz stärker gewachsen fühlen als andere? Die Ergebnisse weisen auf eine empfindliche Lücke im Hinblick auf die Praxisverbundenheit des Studiums hin. Bessere Vermittlung pädagogisch-methodischer und psychologischer Kenntnisse und Fähigkeiten sind eine unerläßliche Voraussetzung der weiteren Vervollkommnung der Hochschulausbildung.

7. Die Ergebnisse der Tabelle II.2.-9 verweisen darauf, daß die Hochschulen der Aufgabe "wissenschaftliche Methoden und Wege der Wissensfindung" zu vermitteln, nicht genügend nach-

kommen. Die Erwartungen der Studenten sind deutlich höher als das Ist: Nur 3 - 4 % erwarten das nicht von der Ausbildung, aber über 40 % geben an, daß es nicht genügend geschieht.

TAB II.2.-9

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 238 Charakterisierung der Ausbildung an der Universität
 - Vermittlung wissenschaftlicher Methoden und Wege der Wissensfindung -

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

%		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	ERW	43	40	12	3	2
SIS 2	ERW	38	42	14	4	1
SIS 1	IST	4	19	31	46	2
SIS 3	IST	2	19	33	45	-
SIS 4	IST	3	20	35	41	1

Überraschend ist, daß im 1. Studienjahr die Ist-Einschätzungen am tiefsten sind - zu einem Zeitpunkt, da der größte Teil des Studiums noch vor den Studenten liegt!

Obwohl sich Leistungstarks und Leistungsschwache (Bf 418) nicht in der Einschätzung des Ausmaßes an Vermittlung von wissenschaftlichen Methoden unterscheiden (also nicht ein leistungsmäßiger Effekt der Vermittlung nachweisbar ist), ist das vorhandene Niveau der Ausbildung unbefriedigend. Die Studenten müssen besser befähigt werden, nach Absolvierung der Hoffschule mit der wissenschaftlichen Entwicklung mitzuhalten!

8. Tabelle II.2.-10 gibt das Ausmaß der Bestenförderung wieder. Zwischen Erwartungen und Ist gibt es keine so gravierenden Unterschiede wie bei den bereits dargestellten Bereichen. Im Laufe der Jahre hat sich das Niveau zunehmend verbessert.

Es ist schwer zu unterscheiden, ob das allgemeine Niveau ausreicht; Bemerkenswert ist, daß Leistungsstarke ein geringeres Niveau an Bestenförderung angeben als Leistungsschwache (Bf 418). Ähnlich geben die gesellschaftlich Aktiven ein tieferes Niveau an als die weniger Aktiven (Bf 742). Der Wunsch nach Bestenförderung (SIS 2) ist aber bei den Leistungsstarken deutlicher ausgeprägt als bei den Leistungsschwachen. Das weist auf subjektiv empfundene Mängel hin.

TAB II.2.-10

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 242 Charakterisierung der Ausbildung an der Universität
- Bestenförderung -
1 sehr stark
2
3
4
5
6 sehr schwach, gar nicht

%		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	ERW	17	41	23	16	2
SIS 2	ERW	8	33	31	26	2
SIS 1	IST	2	15	22	55	6
SIS 3	IST	4	25	34	36	2
SIS 4	IST	4	29	32	33	2

9. Tabelle II.2.-11 stellt das Ausmaß der Einbeziehung in die Forschung dar (Bf 239). Das Erwartungsniveau hat sich gesenkt; der größte Teil der Studenten möchte aber in die Forschung einbezogen werden (insbesondere die Leistungsstarken und die Naturwissenschaftler).

Im 4. Studienjahr sind am stärksten in die Forschung einbezogen die Chemiker aus Leuna, die PH-Studenten aus Leipzig - am wenigsten einbezogen sind die Karlshorster Ökonomen, Magdeburger Techniker, Rechtswissenschaftler und Dresdner Techniker. Schon diese - untypischen - Unterschiede verdeutlichen, daß kaum fachliche Besonderheiten für das Ausmaß der Einbeziehung verantwortlich gemacht werden können. Diese so gearteten Unterschiede lassen auch die sonst zu erwartenden Unterschiede kaum auftreten: Leistungsstarke sind nur geringfügig stärker einbezogen als Leistungsschwache (Bf 418), im ideologischen Bereich gibt es keine Unterschiede.

Bemerkenswert ist jedoch: Studenten, die stark in die Forschung einbezogen sind, fühlen sich dem beruflichen Einsatz eher gewachsen als andere (Bf 805). Durch die Einbeziehung in die Forschung wird auch das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkörper und Studenten verbessert (Bf 16). Und nicht zuletzt wird durch die Mitbeteiligung an der Forschung die Fähigkeit verstärkt, wissenschaftlich produktiv zu sein (Bf 990). (Ähnliche Ergebnisse liefert die Fragestellung: Ich bin in die Forschungsarbeit meiner Sektion einbezogen - Bf 464).

TAB II.2.-11

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 239 Charakterisierung der Ausbildung an der Universität
 - Einbeziehung in die Forschung -

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

§		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	BRW	21	33	24	20	2
SIS 2	BRW	2	29	33	28	
SIS 1	IST	1	5	9	84	2
SIS 3	IST	2	8	15	74	-
SIS 4	IST	3	15	20	60	1

II.2.2. Einschätzung der Sektionsanforderungen (Bf 186-196)

Zusätzlich und im Vergleich zu den Anforderungen an der Universität (s. II.2.1.) wurden die Anforderungen der Sektion erfasst. Diese Anforderungen sind inhaltlich mit den in II.2.1. beschriebenen z.T. vergleichbar. Insgesamt ergibt die Analyse auch ein ähnliches Bild.

Bei den Sektionsanforderungen wurden nur zu Studienbeginn (SIS 0) die Erwartungen erfasst. Tabelle II.2.-12 stellt die Ergebnisse dar.

TAB II.2.-12

Rangvergleich SIS 0

Bf 186-196

Erwartete Sektionsanforderungen

Denken Sie bitte an Ihr Studium an der Sektion. Was wird man von Ihnen verlangen?
nur Pos 1 "sehr stark" und Pos 2 "stark"

	Pos 1	(1+2)
1. festen sozialistischen Klassenstandpunkt	67	(92)
2. schöpferisches Denken	54	(91)
3. Kameradschaftlichkeit	49	(91)
4. sozialistische Gemeinschaftsarbeit	47	(90)
5. wissenschaftlich-produktive Fähigkeiten	37	(84)
6. Liebe zum Beruf	51	(87)
7. Aktivität in der gesellschaftlichen Arbeit	43	(86)
8. Einprägen von Tatsachen	30	(72)
9. Leitungsqualitäten	24	(68)
10. hohes kulturelles Niveau	19	(66)
11. fachlich-handwerkliche Fertigkeiten	13	(45)

Das Erwartungsniveau ist allgemein sehr hoch - die vorgegebenen Indikatoren entsprechen ja auch dem Idealbild einer Hochschul- ausbildung. Die Struktur der Erwartungen (Rangreihe) entspricht durchaus den Anforderungen an Studenten unserer Hochschule. Die Erwartungen sollen nicht detailliert analysiert werden - es sei nur betont, daß gerade "fester sozialistischer Klassen- standpunkt" deutlich die erste Stelle einnimmt und daß sich die Erwartungen in dieser Hinsicht zwischen Naturwissenschaftlern/ Technikern und den Gesellschaftswissenschaftlern nicht gravie- rend unterscheiden.

TAB II.2.-13 gibt die realen Anforderungen (nach dem Urteil der Studenten) im 2. Studienjahr wieder. Generell ist fest- zustellen, daß der Erfüllungsstand den Erwartungen durchaus nicht entspricht: Mit einer Ausnahme, die Erwartungen hin- sichtlich des Ausmaßes an Sinprägungen von Tatsachen und Fakten (Bf 186) entsprechen etwa dem Ist. Da der Erfüllungsgrad der übrigen Erwartungen weit tiefer liegt, steht dieser Bereich (neben "sozialistischem Klassenstandpunkt") an der Spitze der Anforderungen. Diese Tatsache ist durchaus nicht als Kompliment für die Hochschulausbildung zu interpretieren, zumal "Vermittlung fachspezifischer Fakten" (Bf 236) (s. II.2.1.) nicht so hoch bewertet wird (beide Bereiche sind nicht iden- tisch, einmal ist mehr das "Sinprägen" an sich gemeint, das andere mal das Lernen von wissenschaftssystematischen Fakten).

"Fester sozialistischer Klassenstandpunkt" (Bf 192) und "Akti- vität in der gesellschaftlichen Arbeit" (Bf 188) nehmen die 1. und 3. Plätze im Anforderungsbild ein. Dieser Tatbestand entspricht voll den hochschulpolitischen Orientierungen. Ent- täuschend und bedenklich ist, daß "Liebe zum Beruf" (Bf 196) und "hohes kulturelles Niveau" (Bf 195) so gering bewertet werden.

TAB II.2.-13

VD/ZIJ 149/82
Blatt 270/1 Ausf.

Rangvergleich SIS 2 Anforderungen an der Sektion

Bf 186 - 196

Denken Sie bitte an Ihr Studium an der Sektion. Was verlangt man von Ihnen?

nur Pos 1 "sehr stark" und Pos 2 "stark"

%	Pos 1	(1+2)
1. fester sozialistischer Klassenstandpunkt	47	(83)
2. Einprägen von Tatsachen	30	(76)
3. Aktivität in der gesellschaftlichen Arbeit	30	(72)
4. schöpferisches Denken	22	(63)
5. sozialistische Gemeinschaftsarbeit	18	(60)
6. Kameradschaftlichkeit	16	(60)
7. wissenschaftlich-produktive Fähigkeiten	16	(54)
8. Liebe zum Beruf	22	(52)
9. Leiterqualitäten	10	(38)
10. hohes kulturelles Niveau	7	(33)
11. fachlich-handwerkliche Fertigkeiten	8	(32)

Im folgenden sollen wenige der Sektionsanforderungen näher analysiert werden.

TAB II.2.-15 gibt das Ausmaß wieder, in welchem Fakten, Tatsachen eingepägt werden müssen (Bf 186). Überraschend, daß es hinsichtlich der Erwartungen und der Ist-Einschätzungen keine bedeutenden Unterschiede zwischen den Sektionen gibt.

TAB II.2.-15

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 186 Anforderungen an der Sektion
 - Einprägen von Fakten, Tatsachen -
 1 sehr stark
 2
 3
 4
 5
 6 sehr schwach, gar nicht

%		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	ERW	30	42	20	7	2
SIS 1	IST	28	43	22	6	1
SIS 2	IST	30	46	18	5	1
SIS 3	IST	27	46	21	5	1
SIS 4	IST	26	49	18	5	2

Tabelle II.2.-17 gibt das Ausmaß der berufsethischen Erziehung an. Die Erwartungen wurden bei weitem nicht erfüllt; im Laufe der Jahre geht das Niveau sogar zurück. Die Erwartungen zu Studienbeginn sind relativ ausgeglichen, mit Ausnahme der Lehrrerstudenten und Mediziner, die ein höheres Niveau erwarten. Diese Sektionen geben nach 4 Jahren auch den höchsten Erfüllungstand an (etwa 80 % in Pos 1+2); die Anforderungen an den übrigen Sektionen wurden bedeutend geringer eingeschätzt und differieren untereinander auch stärker (auch stärker als die Erwartungen). Das geringste Niveau geben die Mathematiker (Pos 1+2 = 24 %) und die Karlsruher Ökonomen (Pos 1+2 = 26 %) an. Die übrigen Sektionen sind zu etwa 35 % - 40 % in Pos 1+2 vertreten.

Um diesen Bereich abzurunden, wird ein Vergleich zweier Sektionen vorgenommen, deren Angaben extrem auseinanderfallen (Tabelle II.2.-18). Alle anderen Sektionen nehmen dazwischenliegende Positionen ein.

TAB II.2.-17

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 196 Anforderungen an der Sektion
 - Liebe zum Beruf -
 1 sehr stark
 2
 3
 4
 5
 6 sehr schwach, gar nicht

%		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	BRW	51	36	8	3	2
SIS 1	IST	20	34	22	22	2
SIS 2	IST	22	30	22	24	1
SIS 3	IST	18	31	23	27	1
SIS 4	IST	17	31	23	28	2

TAB II.2.-18

Sektionsvergleich SIS 4: KNU Geschichte und Mathematik

Bf 186 - 196 Anforderungen an der Sektion
 nur Pos 1 "sehr stark" und Pos 2 "stark"

%	Geschichte		Mathematik	
	Pos 1	(1+2)	Pos 1	(1+2)
fester sozialistischer Klassenstandpunkt	90	(98)	13	(46)
Aktivität in der gesellschaftlichen Arbeit	73	(96)	6	(25)
schöpferisches Denken	34	(82)	12	(38)
Liebe zum Beruf	42	(66)	7	(24)
wissenschaftlich-produktive Fähigk.	29	(69)	1	(29)
Kameradschaftlichkeit	26	(71)	4	(21)
Einprägen von Fakten	29	(69)	17	(75)
Leiterqualitäten	27	(67)	-	(9)
sozialistische Gemeinschaftsarbeit	31	(65)	4	(18)
hohes kulturelles Niveau	8	(39)	-	(9)
fachlich-handwerkliche Fertigkeiten	15	(44)	6	(36)

Die Ist-Einschätzungen der Geschichtslehrer sind in allen Be-
langen höher als die der Mathematiker (möglicherweise muß man
mit unterschiedlichen Ansprüchen rechnen).

Zudem ist die Struktur der Anforderungen unterschiedlich.

Der politische Bereich spielt bei den Mathematikern deutlich
eine viel geringere Rolle - sowohl die Haltung als auch die
gesellschaftliche Aktivität. Der fachliche Aspekt hat bei ih-
nen ein stärkeres Gewicht - obwohl sie auch in dieser Hinsicht
ihrer Sektion eine geringere Qualität bescheinigen als die Hi-
storiker. Damit wollen wir die Analyse der Sektionsanforderun-
gen abschließen (eine spezielle Analyse gibt Starke in dem
Bericht "Die Sektionsposition der Studenten"). Insgesamt zeigt
unsere Untersuchung, daß die Ausbildung und Erziehung an den
Hochschulen von den Studenten z.T. positiv eingeschätzt wird.
Es werden aber auch Rückstände sichtbar.

Die klassenmäßige Erziehung muß vor allem bei den Naturwissen-
schaftlern verbessert werden, besonders in den letzten Stu-
dienjahren. Es geht dabei nicht um eine rein quantitative Er-
höhung, vielmehr um mehr Qualität.

Eine besondere Rolle spielt der Bereich der Anleitung zur gei-
stigen Arbeit und des wissenschaftlich-produktiven Arbeitens.
Nach unseren Ergebnissen sind viele Studenten hinsichtlich
ihrer schöpferischen Fähigkeiten unterfordert.

II.2.3. Urteil über die politische Erziehung

An dieser Stelle sollen einige Informationen zusammengestellt
werden, die bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt
wurden, wegen ihrer großen Bedeutung jedoch einen geschlosse-
nen Abschnitt verdienen.

II.2.3.1. Politische Erziehung an der Universität/Sektion

Dieser Bereich ist in den Abschnitten II.2.1. und II.2.2.
abgehandelt.

Anhand der Indikatoren:

Was verlangt man von Ihnen an der Sektion?

- festen sozialistischen Klassenstandpunkt
(Bf 192 - s. TAB II.2.-14)
- Aktivität in der gesellschaftlichen Arbeit
(Bf 188 - s. TAB II.2.-16)

VD/ZIJ 143/32
Blatt 219/ 1 Ausf.

und In welchem Maße ist Ihre Ausbildung durch folgendes charakterisiert?

- Erziehung zum sozialistischen Klassenstandpunkt
(Bf 244 - s. TAB II.2.-3)

konnte die Erziehungssituation im politisch-ideologischen Bereich charakterisiert werden. Es ergab sich: Politisch-ideologische Erziehung steht an der Spitze der Ausbildungsprofile. Das trifft für die Gesellschaftswissenschaftler in stärkerem Maße zu als für die Naturwissenschaftler. Aber auch innerhalb dieser beiden Gruppen ergeben sich Unterschiede. Die Zugehörigkeit zu einem der Bereiche führt nicht automatisch zu je gleich hohen Urteilen über das Ausmaß der klassenmäßigen Erziehung (obwohl der Zeitaufwand in Lehrveranstaltungen sicherlich kaum unterschiedlich ist - die (quantitativen) Urteile der Studenten beinhalten demnach auch qualitative Gesichtspunkte. Im 3. und 4. Studienjahr gehen die politisch-ideologischen Anforderungen an die Studenten zurück.

II.2.3.2. Urteil über die politische Erziehung in der FDJ (Bf 271)

Dieser Bereich wird in II.6.3. näher analysiert, hier die wichtigsten Ergebnisse. Die Erwartung, daß die FDJ bei der politischen Erziehung der Studenten wirksam werden sollte (Bf 271), ist ziemlich hoch und stabil. Nur etwa 10 % der Studenten erwarten das nicht (Fos 4+5+6). Die Erwartungen der Naturwissenschaftler unterscheiden sich nicht grundsätzlich von denen der Gesellschaftswissenschaftler. Die Hauptaufgabe der FDJ wird also von der Mehrzahl der Studenten akzeptiert!

Der Erfüllungsstand ist wiederum (wie in den meisten Fällen von Erwartung-Ist-Vergleichen) deutlich geringer. Im 4. Studienjahr sind es 64 % der Befragten, die der FDJ diese Funktion mit

dem Prädikat "schwach" (Pos 4-6) bescheinigen. Dabei treten interessante Unterschiede zwischen den Sektionen und Einrichtungen auf. Das Niveau der Gesellschaftswissenschaftler ist zwar allgemein besser als das der Naturwissenschaftler - es gibt aber bemerkenswerte Ausnahmen: Die Mediziner belegen im Rangvergleich den 3. Platz, die Rechtswissenschaftler den 10.!

Vergleicht man die Ist-Einschätzungen über die vier Jahre, so ergibt sich, daß es den FDJ-Organisationen in unterschiedlichen Maße gelungen ist, ihre Arbeit zu verbessern. Als Extremfälle fungieren die Rechtswissenschaftler und Mediziner. Die Rechtswissenschaftler hatten ein sehr hohes Erwartungsniveau, die Ist-Einschätzungen gingen aber von Jahr zu Jahr zurück: Im 4. Studienjahr geben nur 36 % der Rechtswissenschaftler an, die FDJ werde bei der sozialistischen Erziehung der Studenten wirksam.

Bei den Medizineren ist die Situation genau umgekehrt: Das Erwartungsniveau der Mediziner war am geringsten, im 4. Studienjahr (nachdem die Wertungen von Jahr zu Jahr positiver wurden), geben 75 % der Mediziner ein positives Urteil ab!

Die Gesamtergebnisse weisen stabile Einschätzungen der politischen Funktion der FDJ aus - im Jahresvergleich zeigt sich, daß dabei zwei gegenläufige Trends aufgehoben werden: Die Historiker, Mediziner, die Karlsruher Ökonomen, Dresdener Techniker und die Lehrerstudenten der pädagogischen Hochschulen verbessern bzw. stabilisieren ihre FDJ-Arbeit - die Übrigen zeigen ein sinkendes Niveau.

Daß sich nicht nur die ideologische Arbeit dieser Sektionen verbessert - bzw. verschlechtert - ist zu erwarten. Die Korrelationen zeigen tatsächlich, daß in FDJ-Gruppen, in denen die politische Aktivität hoch ist, auch ein gutes Gruppenklima herrscht (Bf 231), das politische Interesse höher ist u.a. Wiederum darf man das eine nicht für die Ursache des anderen nehmen! Die politische und soziale Entwicklung der Kollektive

ist ein komplexer Prozeß. Wie das Beispiel der Rechtswite 216
schaftler zeigt, ist eine ideologisch gute Ausgangsposition
keine Garantie für eine erfolgreiche Entwicklung der FDJ, bei
den Medizinem andererseits muß eine gute Leitungstätigkeit
vorliegen! Daß die Leitungstätigkeit eine wesentliche Rolle
spielt, wird schon aus dem Vergleich mit der Einschätzung der
Eigenaktivität bei der sozialistischen Erziehung (Bf 278)
deutlich. Die Werte fallen auseinander (auch besonders bei
den Sektionen, an denen der FDJ eine starke Aktivität bei der
sozialistischen Erziehung zugesprochen wird)! Die spontane
Bereitschaft garantiert kein hohes Niveau der Aktivität.

II.2.3.3. Urteil über die politische Erziehung in der FDJ-Gruppe

Unsere Ergebnisse in diesem Bereich (Bf 287) sind geeignet,
die bisherigen Feststellungen zu bestätigen und zu ergänzen.
Zunächst allgemein: Die Einschätzung der politischen Wirksam-
keit der FDJ (Bf 271) korreliert eindeutig mit der Einschät-
zung der politisch-erzieherischen Wirksamkeit der FDJ-Gruppen.
Man kann daher mit Recht annehmen, daß die Arbeit der FDJ in
starkem Maße an der Aktivität der eigenen FDJ-Gruppe gemessen
wird.

Vergleicht man die Erwartungen hinsichtlich der erzieherischen
Wirksamkeit der FDJ-Gruppen miteinander und mit dem Stand im
1. Studienjahr, so stellt sich heraus, daß die Erwartungen dort
am deutlichsten zurückgegangen sind, wo im 1. Studienjahr die
Gruppenarbeit ungenügend begann.

Im 4. Studienjahr sind die Einschätzungen der politisch-erzie-
herischen Wirksamkeit der Gruppen folgender Sektionen und Hoch-
schulen unbefriedigend: KMU Mathematik, KMU Chemie, THC, TH
Magdeburg und KMU Rechtswissenschaft (zwischen 40 und 50 % der
Studenten dieser Sektionen geben an, daß ihre Gruppen bei der
sozialistischen Erziehung ungenügend wirksam werden. Bei den
Medizinem sind es nur 20 %. Die Mediziner unterscheiden sich
damit z.B. nicht wesentlich von den Karlsruher Ökonomen.
Trotz unterschiedlicher politisch-ideologischer Ausgangsposi-
tionen (die sich z.B. in unterschiedlichsten Erwartungen aus-

drücken) ergeben sich etwa gleichwertige Endsituationen. Je höher die politisch-erzieherische Wirksamkeit der Gruppe eingeschätzt wird, desto stärker ist die emotionale Bindung an die Gruppe (Bf 17). Hier ist durchaus ein unmittelbarer Zusammenhang zu vermuten, den es in der konkreten F&J-Arbeit stärker auszunutzen gilt.

II.2.3.4. Urteil über das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium (s. auch II.3.)

Um den Bereich der politisch-ideologischen Erziehung abzurunden, seien einige Ergebnisse zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium mitgeteilt. In den ersten drei Studienjahren wurde erfaßt, welchen Beitrag das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium zur eigenen sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung liefern sollte (SIS 0 - SIS 2 Erwartungen) und wie hoch dieser Beitrag eingeschätzt wird (SIS 1: Ist) (Bf 294).

Zunächst ist wiederum festzustellen, daß die Erwartungen sehr hoch waren (und auch im 2. Studienjahr nicht zurückgingen!). Nur etwa 5 % der Befragten erwarteten keinen solchen Beitrag vom Grundlagenstudium. Die Ist-Einschätzungen liegen wieder deutlich unter den Erwartungen. Das betrifft insbesondere die Naturwissenschaftler, aber auch die PH-Studenten aus Leipzig geben zu 31 % an, daß das Grundlagenstudium diese Funktion nur "schwach" erfüllte. Selbstverständlich spiegeln sich in diesen Ergebnissen (insbesondere in den Erwartungen) die ideologischen Einstellungen selbst wider. Deswegen kann man auch die hohen Korrelationen zwischen den Ist-Einschätzungen der marxistisch-leninistischen Erziehung und politisch-ideologischen Einstellungen nicht als Ursache-Wirkungs-Beziehung interpretieren. Wesentlich ist an dieser Stelle festzustellen, daß das Erwartungsniveau sehr hoch war (und damit die Mehrzahl der Studenten das Erziehungsziel akzeptiert hatte) und daß andererseits diesem hohen Anspruch das damalige Niveau des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums im allgemeinen nicht

entsprach. Auch ideologisch positiv-stabile Studenten haben ein kritisches Urteil über die Lehre. Je höher das ideologische Niveau - desto höher sind die Ansprüche.

II.2.4. Urteil über die Lehre

Im weiteren sollen einige grundsätzliche Informationen über die Beurteilung der Lehre gegeben werden. Das System der Urteile würde in II.2.1. und II.2.2. dargestellt. Ein Gesamturteil wird unter II.10. geboten.

II.2.4.1. Einstellung zum Studium an der Sektion

Zunächst soll die Haltung der Studenten zum Studium an ihrer Sektion untersucht werden (Bf 408).

Der Aussage: "die Studienrichtung gefällt mir an sich, aber die Ausbildung der Sektion befriedigt mich nicht" stimmen etwa 50 % der Studenten zu (Pos 1+2+3 SIS 1 und SIS 2). Die höchste Unzufriedenheit geben die Rechtswissenschaftler (77 % in Pos 1+2+3) und die Karlsruher Ökonomen (73 %) an. Die höchste Studiengufriedenheit zeigten die Mathematiker ("nur" 43 % Unzufriedene in Pos 1+2+3).

Bei der Korrelation mit ideologischen Einstellungen ergibt sich ein unerwarteter Effekt: Die höchste Unzufriedenheit äußern die ideologisch positivsten Studenten. 76 % der Mitglieder und Kandidaten der SKD (Bf 27) sind unzufrieden. Das nächsthöhere Maß an Unzufriedenheit äußern die ideologisch am wenigsten positiven Studenten. Studenten, die in ideologischer Hinsicht dazwischenliegende Positionen einnehmen, sind mit der Ausbildung zufriedener (ob sie auch unkritischer sind, kann nicht exakt beantwortet werden).

Die Urteile über die Lehre werden etwas relativiert durch die Antworten auf eine ähnliche Frage: "Die Ausbildung an der Sektion ist meiner Ansicht nach den Erfordernissen des Studienjahres angemessen". Wie die Tabelle II.2.719 ausweist, zeigt sich bei dieser Fragestellung ein positives Urteil; das allerdings von Jahr zu Jahr kritischer wird.

TAB II.2.-19

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 407 Die Ausbildung an der Sektion ist meiner Ansicht nach den Erfordernissen des Studienfaches angemessen

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5	6	ka
SIS 1	12	48	28	9	1	1	2
SIS 2	7	36	35	16	4	1	-
SIS 3	6	26	30	26	8	4	-
SIS 4	4	22	35	23	9	3	1

Im letzten Studienjahr stabilisiert sich das Urteil der Studenten einiger Sektionen etwas. Am wenigsten zufrieden sind: die Mathematiker (45 % zufrieden in Pos 1+2+3), Rechtswissenschaftler (41 % zufrieden) und Karlsruher Ökonomen (49 % zufrieden). Das positivste Urteil geben die Mediziner ab (75 % zufrieden).

Wenn einerseits sektionspezifische Besonderheiten zu unterschiedlichen Urteilen führen, so machen sich andererseits (und im Verlaufe der Jahre zunehmend) andere Einflüsse bemerkbar: Je stärker die Überzeugung vertreten wird, daß der Student selbst eine große Verantwortung für seine politische und fachliche Bildung und Erziehung trägt (Bf 7), desto positiver wird die Ausbildung eingeschätzt; ebenso zeigen sich positive Zusammenhänge zwischen den politisch-ideologischen Einstellungen (Bf 43, 56, 630) und der Einschätzung der Ausbildung. (Je stärker die Grundüberzeugungen vertreten werden, desto positiver das Urteil.) Ebenfalls positive Zusammenhänge zeigen sich zwischen der Häufigkeit der Kontakte mit den Hochschullehrern und dem Urteil über die Ausbildung (Bf 16, 489, 627).

II.2.4.2. Umfang des Lehrstoffes (Bf 410)

Nach unseren Ergebnissen ist die Frage der Überlastung der Studenten, die Überfütterung mit Stoff, längst nicht gelöst (s. TAB II.2.-20).

TAB II.2.-20

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 410 Der Lehrstoff ist zu umfangreich, es bleibt zu wenig Zeit zur schöpferischen Verarbeitung

1 vollkommen meine Meinung
2
3
4
5
6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 1	20	29	27	23	1
SIS 2	25	32	25	18	4
SIS 3	21	32	28	17	2
SIS 4	12	29	32	25	2

Im 1. Studienjahr sind es nur 23 %, die nicht über zuviel Lehrstoff klagen (zugleich erwarten die Studenten aber mehr "fachspezifische Fakten! s. II.2.1.). Es muß demnach (nach dem Urteil der Studenten) noch beträchtlichen Ballast in der Ausbildung geben.

Die Studienbelastung durch Stofffülle ist im 2. und 3. Studienjahr am größten, im 4. Studienjahr zeigt sich allgemein eine Entlastung. Die stärkste Belastung haben die Chemiker (KMU und Leuna), die Dresdner Verke^{hr}hochschüler und die Mediziner - die Gesellschaftswissenschaftler fühlen sich allgemein weniger belastet, am wenigsten die Rechtswissenschaftler.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, daß die Stofffülle kein Problem einer spezifischen Gruppe ist (die Naturwissenschaftler sind allerdings stärker betroffen), sondern ein allgemeines Problem.

II.2.4.3. Wissenschaftlicher Meinungsstreit (Bf 458)

Interessant ist es, den eben dargestellten Ergebnissen (II.2.4.2./3.) das Urteil über den wissenschaftlichen Meinungsstreit in der Ausbildung gegenüberzustellen. Die Tabelle II.2.-21 gibt den Jahresvergleich.

TAB II.2.-21

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 458 In unserer Ausbildung wird der wissenschaftliche Meinungsstreit gepflegt

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 1	4	26	33	34	3
SIS 2	4	20	35	40	1
SIS 3	2	15	31	46	6
SIS 4	3	16	32	46	4

Der wissenschaftliche Meinungsstreit in der Ausbildung hat bestenfalls ein mittleres Niveau erreicht. Im Laufe der Jahre geht das Niveau sogar zurück. Im 3. und 4. Studienjahr sind es fast die Hälfte der Studenten, die den Meinungsstreit nur als "schwach" entwickelt beurteilen. Die Leipziger PH-Studenten erreichen im 4. Studienjahr das beste Ergebnis: 75 % beurteilen den Meinungsstreit als "stark" (Pos 1-3). Die schlechtesten Bereiche sind die HfO (37 % in Pos 2+3 - Pos 1 nicht besetzt) und KMU Mathematik (29 % in Pos 1-3 - SIS 4). Selbstverständlich muß man hier auch das unterschiedliche Anspruchsniveau in Rechnung stellen.

Ein unmittelbarer Zusammenhang zur Stofffülle besteht nicht. Die Korrelationen ergeben: Ideologisch positiv-stabile Studenten (Bf 630, 27, 43, 56) geben ein höheres Maß an Meinungsstreit an. Sicher engagieren sie sich mehr. Ebenfalls positiver urteilen die Studenten, die ihre Eigenverantwortung für ihre Erziehung und Ausbildung betonen (Bf 7). Mit der Höhe des Meinungsstreites korreliert schließlich auch die Enge des Kontakts mit den Hochschullehrern (Bf 16, 487, 489). Studenten, die Meinungsstreit erleben (und führen), sind sich schließlich ihrer Bewährung im künftigen Beruf sicherer (Bf 805).

II.2.4.4. Vermittlung neuester Forschungsergebnisse aus verschiedenen Ländern

Die Ausbildung an den Hochschulen hat die Aufgabe, die Studenten zunehmend mit dem aktuellen Stand an Wissenschaftsentwicklung des Fachbereiches vertraut zu machen. Von dieser generellen Forderung können auch aus fachspezifischen Besonderheiten heraus keine prinzipiellen Abstriche gemacht werden. Vom 1. bis 4. Studienjahr wurde erhoben, in welchem Maße die Studenten mit den neuesten Forschungsergebnissen aus verschiedenen Ländern vertraut gemacht wurden. Aus dem allgemeinen Niveau dieser Ergebnisse läßt sich auch ein Bild über die Aktualität der Lehre insgesamt gewinnen. Tabelle II.2.-22 gibt das Bild für Forschungsergebnisse aus der DDR wider. Im Laufe der Jahre ist eine zunehmende Informationsdichte zu beobachten. Die intensivste Information erhalten die Mediziner (4. Studienjahr: 80 % in Pos 1+2+3), es folgen mit geringem Abstand die Lehrerstudenten. Am wenigsten intensiv wurden die Chemiker der KMU (50 % in Pos 1+2+3) und die Mathematiker (45 % in Pos 1-3) informiert. Diese Unterschiede bei SIS 4 sind repräsentativ für die vergangenen Jahre. Bei zunehmender Information an allen Einrichtungen bleiben die Unterschiede zwischen ihnen etwa gleich groß.

TAB II.2.-22

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 460 In unserer Ausbildung werden wir mit den neuesten Forschungsergebnissen vertraut gemacht

- a) aus der DDR

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

S	1	2	3	4+5+6	ka
SIS 1	7	22	24	45	3
SIS 2	7	24	26	42	2
SIS 3	7	26	25	36	5
SIS 4	9	32	28	28	3

Tabelle II.2.-23 zeigt das Informationsniveau für Forschungsergebnisse aus der Sowjetunion. Das Niveau liegt deutlich unter dem der DDR-Informationen. Der Zuwachs im Laufe der Jahre ist auch nicht so deutlich wie im obigen Falle. Die intensivsten Informationen erhalten die Historiker (4. Studienjahr: 77 % in Pos 1-3). Danach folgen (wiederum) die Mediziner und Leipziger PH-Studenten.

Die geringsten Informationen über sowjetische Forschungsergebnisse erhalten die Mathematiker (40 % in Pos 1+2+3) und die Chemiker der KMU. Zwischen Informiertheit über DDR- und SU-Forschungsergebnisse zeigt sich eine hohe Übereinstimmung. Die Information über Forschungsergebnisse in der Ausbildung differiert nicht von Sektion zu Sektion nach den Herkunftsländern, sondern zeigt beständige Züge. Das gilt auch für den Jahresvergleich. Eine gewisse Ausnahme bilden nur die Informationen aus kapitalistischen Ländern (Bf 463); hier machen sich fachspezifische Besonderheiten stärker bemerkbar. (Das Niveau

der Information über Forschungsergebnisse aus kapitalistischen Ländern ist vergleichsweise gering: SIS 4 gesamt Pos 1+2+3 = 34 %; das höchste Niveau erreichen die THC-Studenten: 65 % in Pos 1+2+3. Das ist zugleich der einzige Fall, in dem die Information über Forschungsergebnisse aus dem kapitalistischen Ausland höher ist als das über Ergebnisse aus der Sowjetunion.)

TAB II.2.-23

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 461 In unserer Ausbildung werden wir mit den neuesten Forschungsergebnissen vertraut gemacht
- aus der Sowjetunion

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 1	5	18	22	52	3
SIS 2	6	20	20	48	2
SIS 3	4	21	21	45	5
SIS 4	6	23	23	39	3

Insgesamt zeigt sich ein relativ hohes Niveau der Information über neueste Forschungsergebnisse. Der Vergleich der Herkunftsländer zeigt, daß die hochschulpolitischen Prioritäten beachtet werden (1. DDR, 2. SU, 3. andere sozialistische Länder, 4. kapitalistisches Ausland).

II.3. Studium des Marxismus-Leninismus

Das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium ist eine wichtige Determinante der studentischen Persönlichkeitsentwicklung. Seine Hauptaufgabe ist es, die ideologische Erziehung der Studenten durch Vermittlung der Grundkenntnisse des Marxismus-Leninismus, der Ausprägung sozialistischer Einstellungen und der theoretischen Begründung sozialistischer Verhaltensweisen aktiv zu verwirklichen.

Bei der Einschätzung der Effektivität des Grundstudiums ist zu beachten, daß die Studenten bereits als junge Persönlichkeiten mit mehr oder weniger gefestigten Einstellungen zur Hochschule kommen. Insofern können marxistisch-leninistische Kenntnisse, sozialistische Einstellungen bzw. die Einstellungsentwicklung nicht nur aus dem Ausbildungsprozeß an der Hochschule erklärt werden.

Die Einstellung der Studenten zum Marxismus-Leninismus und dessen Studium ist insgesamt positiv einzuschätzen. So gut wie alle Studenten, darunter auch viele religiös gebundene, erkennen heute den Marxismus-Leninismus als einzige wissenschaftlich begründete Weltanschauung an.

Das Hauptproblem der ideologischen Erziehung der Studenten besteht heute aus der Sicht unserer Untersuchungsergebnisse nicht mehr darin, die Studenten allgemein von der Richtigkeit unserer marxistisch-leninistischen Weltanschauung zu überzeugen, sondern den Studenten die Erkenntnisse des Marxismus-Leninismus und unsere gesellschaftlichen Sollwerte differenziert nahezubringen. Die marxistisch-leninistische Ausbildung muß die Studenten befähigen, die gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse zu verstehen; marxistisch-leninistische Kenntnisse müssen für die Studenten vor allem aktuelle Bedeutung haben.

Die Studienanfänger kommen mit bestimmten Vorbewertungen (die stark aus ihren persönlichen Erfahrungen mit dem Staatsbürgerkundeunterricht stammen) über die zu erwartenden Lehrveranstaltungen im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium an die

Hochschule. Nicht alle Studienanfänger können die Bedeutung der marxistisch-leninistischen Grundlagenausbildung erkennen, überschätzen teilweise ihre eigenen Kenntnisse und sehen keinen direkten Zusammenhang zu ihrem speziellen Fachstudium.

Bei der Mehrheit der Studienanfänger sind die Erwartungen hinsichtlich der inhaltlichen und methodischen Gestaltung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums hoch und überhöht, insbesondere was die Verknüpfung mit der Forschungsarbeit, der Diskussion aktueller politisch-ideologischer Probleme, der Förderung des schöpferischen Denkens und des Beitrages zur eigenen sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung betrifft.

Das marxistisch-leninistische Wissen spielt bei der Entwicklung sozialistischer Studentepersönlichkeiten eine große Rolle. Die nachfolgende Analyse zeigt aber, daß z.B. Studenten mit gutem "Lehrplanwissen" nicht automatisch auch ideologisch klarer urteilen, festere Einstellungen haben und sozialistisch bewerten und handeln. Bei einem Teil der Studenten führt, wie die Analyse zeigt, das ungeeignete marxistisch-leninistische Wissen zu festeren Einstellungen, zu einer fundierteren Bewertung der Sachverhalte. Aber auch bei diesem Teil kommt es noch zu wenig zu einer entsprechenden gesellschaftlichen Aktivität und politischen Handlungsbereitschaft. Auf diese Diskrepanz wird im Abschnitt II.6. noch detaillierter eingegangen.

Dazu kommt, daß es den Studenten, die unter entwickelteren sozialistischen Verhältnissen aufgewachsen sind als ihre Hochschullehrer, oftmals schwerer gelinzt, die vermittelten Erkenntnisse in die richtigen Beziehungen zur sozialistischen Praxis der Vergangenheit und Gegenwart zu bringen.

Weiterhin ist zu beachten, daß bei der Entwicklung des sozialistischen Klassenbewußtseins die gesamte Lebenssituation der Studenten eine Rolle spielt - insofern ist das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium ein (besonders wichtiger) Faktor neben anderen. Das wiederum verpflichtet die Lehrkräfte im Grundlagenstudium in besonderem Maße zu einer schöpferischen, lebensnahen Lehre des Marxismus-Leninismus.

II.3.1. Einstellung zum Studium des Marxismus-Leninismus
 (Bf 138, 155, 170)

Wie der Intervallvergleich zeigt (siehe TAB II.3.-1), hat die überwiegende Mehrheit der Studenten eine positive Einstellung (Pos 1+2+3) zum Studium des Marxismus-Leninismus. Sowohl die Anteile der negativ Eingestellten (8 %) als auch der Unentschiedenen (Pos 4 = 11 %) bleiben gering (und ziemlich konstant). Das spricht eindeutig für die Feststellung, daß die Studenten den Marxismus-Leninismus als Wissenschaft akzeptieren (s. auch I.4.).

TAB II.3.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2

Bf 138 "Was empfinden Sie bei den folgenden Ausdrücken?"
 - Studium des Marxismus-Leninismus

	Zuneigung							Abneigung
	1	2	3	4	5	6	7	
%	1	2	3	4	5+6+7			ka
SIS 0	24	36	29	11	8			2
SIS 1	19	36	24	11	9			1
SIS 2	16	38	23	11	8			1

Die Erwartung, daß gerade bei den gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen die Zuneigung der Studenten zum Marxismus-Leninismus hoch ist und konstant bleibt, wird durch die Untersuchung bestätigt (90 % Pos 1+2+3). Das Ausgangsniveau der Studenten naturwissenschaftlich-technischer Bereiche liegt im Durchschnitt bei 75 % (Pos 1+2+3) und blieb in der Regel ebenfalls konstant.

Die positive Einstellung wird auch durch die Ergebnisse hinsichtlich der persönlichen Bedeutsamkeit des Marxismus-Leninismus für die Studenten (vgl. TAB II.3.-2) bestätigt.

Das tritt selbst bei den Gesellschaftswissenschaftlern auf und besonders deutlich wiederum bei den Rechtswissenschaftlern der KDF (minus 20 %). Überraschend ist das Absinken der Pos 1 bei den Studenten der Pädagogischen Hochschule Leipzig um 19 %. Bei den naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen sank der Anteil in der Pos 1 bis zu 20 %.

TAF II.3.-2

Intervallvergleich SIS 0-1-2

Bf 178 "Geben Sie bitte an, welche Bedeutung das folgende für Sie persönlich hat, wie wichtig es für Ihr Leben und Handeln ist.

- Studium des Marxismus-Leninismus

	wichtig	1	2	3	4	5	6	7	unwichtig
S	1	2	3	4	5+6+7	KA			
SIS 0	45	14	13	5	8	4			
SIS 1	25	39	16	7	4	10			
SIS 2	24	44	17	3	4	2			

Aber diese partiellen Verschlechterungen ändern nichts an der Gesamtaussage, daß für die Mehrheit der Studenten der Marxismus-Leninismus wichtig und persönlich bedeutsam ist und bleibt.

II.1.2. Erwartungen und Erwartungserfüllung (LR 200-204)

Bei den Erwartungen der Studenten an das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium steht immer die Diskussion aktueller Probleme an 1. Stelle (SIS 0 Pos 1 = 44 %; SIS 2 = 52 %).

Hinsichtlich der Realisierung sind nur sehr wenige Studenten zufrieden (SIS 1 Pos 1 = 13 %). Die Behandlung aktueller Probleme ist ein wichtiger Ansatzpunkt, um das Interesse der Studenten zu wecken (und zu befriedigen); es wird offensichtlich noch ungenügend genutzt.

An 2. Stelle der Erwartungen der Studenten an das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium steht die Förderung des schöpferischen Denkens (SIS 0 Pos 1 = 40 %; SIS 2 = 36 %). Auch in dieser Beziehung haben sich die Erwartungen der Studenten nicht erfüllt (SIS 1 Pos 1 = 8 %).

Nur ein ganz geringer Teil der Studenten fühlt sich schöpferisch angeregt. Wir müssen erreichen, daß die schöpferischste Wissenschaft im Grundlagenstudium die Studenten mehr zum schöpferischen Denken anregt.

Das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium muß in stärkerem Maße auf die Probleme der gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung eingehen; die Lehrveranstaltungen - insbesondere die Seminare - sollen Antworten auf die Fragen der Studenten geben und sollen es den Studenten ermöglichen, diese Antworten selbst zu finden. Dazu muß der Meinungsstreit weiter entwickelt werden.

An dritter Stelle der Erwartungen der Studenten an das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium steht sein Beitrag zur eigenen sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung (SIS 0 Pos 1 = 36 %; SIS 2 = 30 %). Auch diesen Erwartungen werden wenig realisiert (SIS 1 Pos 1 = 15 %). Tatsächlich sollte der Einfluß der Lehrkräfte auf die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung (auch im Urteil der Studenten) größer sein.

II.3.3. Motive des Studiums des Marxismus-Leninismus (Bf 21-25)

Wie der Rangvergleich ausweist (siehe TAB II.3.-3), haben sich die Rangplätze der einzelnen Motive vom Beginn bis zum Ende des Studiums kaum verändert. Dieser Intervall-Rangvergleich weist aus, daß während des gesamten Studienprozesses eine

positive Grundhaltung bei rund 90 % der Studenten zum Studium des Marxismus-Leninismus besteht. Nur ein geringer Teil - er ist bei den einzelnen Motiven unterschiedlich - trifft Einschränkungen. Am Ende des Studiums sind die meisten Einschränkungen vorhanden, hinsichtlich der Notwendigkeit des Studiums des Marxismus zur Bewältigung der Studienaufgaben (SIS 0 Pos 3+4+5+6 = 22 %; SIS 4 = 31 %) und für die persönliche charakterliche Entwicklung (SIS 0 = 32 %; SIS 4 = 29 %).

Der Hochschul- und Sektionsvergleich zeigt eine unterschiedliche Wirksamkeit der Lehrveranstaltungen bei den Gesellschaftswissenschaftlern einerseits und den Naturwissenschaftlern andererseits. Nur die Rechtswissenschaftler machen eine Ausnahme - sie zeigen eine z.T. unbefriedigende Motivation zum Studium des Marxismus-Leninismus. Insgesamt deuten unsere Untersuchungsergebnisse darauf hin, daß generell größere Anstrengungen zur Verbesserung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums notwendig sind.

TAB II.1.-3

Rangvergleich SIS 0 - SIS 4

Hf 21-25 Das Studium des Marxismus-Leninismus ist ... s.u.

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

		1	2	3	4+5+6	KA
für mein wissenschaftliches Weltbild notwendig	SIS 0	62	26	7	5	1
	SIS 4	59	27	8	4	3
für die Festigung meines politischen Standpunktes notwendig	SIS 0	62	25	7	4	2
	SIS 4	60	26	8	4	3
für meine spätere berufliche Tätigkeit notwendig	SIS 0	51	29	12	6	1
	SIS 4	48	31	12	5	3
für die Bewältigung meiner Studienaufgaben notwendig	SIS 0	40	36	14	8	2
	SIS 4	38	30	17	12	3
für meine persönliche charakterliche Entwicklung notwendig	SIS 0	34	33	17	15	2
	SIS 4	36	32	18	11	3

II.4. Einstellung zum Lehrkörper

Zu diesem Themenkomplex werden in vielen Abschnitten Einzelergebnisse mitgeteilt (siehe II.1.4., II.2.7., II.101). Ausführlich wird dieser Bereich des SIS-Materials in einer Diplomarbeit von U. STÄRKE "Zum Hochschullehrer-Studenten-Verhältnis als Kommunikationsprozess", Leipzig 1974 diskutiert. Die Ergebnisse dieser Diplomarbeit werden n.T. in einem Forschungsbericht verdichtet. Wir verweisen auf dieses Material.

II.5. Praxisverbundenheit

II.5.1. Einstellung der Studenten zur Praxis

Die Mehrheit der Studenten kann sich das Studium nur in enger Verbindung zur Praxis vorstellen (Bl 5). In allen Studienjahren wählen mehr als drei Viertel der Studenten Pos 1+2 im 6-stufigen Antwortmodell (TAB II.5.-1). Das Antwortverhalten bleibt während des gesamten Studiums stabil. Akademische Isoliertheit und Lebensfremdheit ist für die Studenten heute in keiner Weise charakteristisch. Wir müssen aber sehen, daß die Praxisverbundenheit auch in der letzten Ebene des Studiums nicht maximiert.

Diese allgemeine Praxiseinstellung ist kaum von der Leistungs- aber eindeutig von der ideologischen Position abhängig. Ideologisch positiver eingestellte Studenten sehen stärker die Notwendigkeit einer engen Praxisverbundenheit des Studiums. Dagegen zeigen Studenten, die nicht unmittelbar nach der Oberschulzeit ihr Studium aufnehmen und verheiratete Studenten eine bessere Einstellung zur Praxis. Der Ausprägungsgrad politisch-ideologischer Grundüberzeugungen und die eigene Lebenserfahrung bestimmen also in erster Linie das Praxisverhältnis des Studenten.

TAB II.5.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 5 Mein Studium kann ich mir nur in enger Verbindung zur Praxis vorstellen

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	45	35	15	4	1
SIS 1	45	34	15	6	1
SIS 2	40	36	18	6	1
SIS 3	42	30	15	6	3
SIS 4	46	31	14	6	3

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß nach Meinung der meisten Studenten der Kampf um die Nutzung wissenschaftlicher Ergebnisse in der Praxis zu den Aufgaben eines Studenten gehört (Bf 10). Über zwei Drittel wählen eine positive Antwortposition (TAB II.5.-2). Vorverständlicherweise überblicken viele Studenten die damit zusammenhängenden Probleme vor allem in der ersten Studienphase noch nicht und idealisieren demgemäß ihre Kampfhaltung ein wenig. So ist die negative Entwicklung zu erklären (SIS 0 zu SIS 4: POP = 13 %, HMF = 47 %). Deutlich wird aber auch aus dem Intervallvergleich, daß in 3. und 4. Studienjahr wieder stärker (realere) Möglichkeiten der Überführung wissenschaftlicher Ergebnisse in die Praxis gesehen werden (SIS 2 zu SIS 3: POP = 39 %, HMF = 25 %). Von 3. zum 4. Studienjahr nimmt der Ausprägungsgrad dieser Grundhaltung, die sehr wichtig für einen wissenschaftlichen Kader ist, allerdings wieder leicht ab. Wir müssen demzufolge insgesamt von einer gewissen Instabilität der Praxisinstellung der Studenten ausgehen. Noch nicht genügend ist es gelungen, ein zunehmend

positiveres und realeres Verhältnis zu den berufspraktischen Anforderungen bei allen Studenten zu erreichen. Das ist in der Berufsvorbereitung während des Studiums möglich.

SIS II.5.-2

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

SF 1) Der Kampf um die Nutzung wissenschaftlicher Ergebnisse in der Praxis gehört zu den Aufgaben eines Studenten

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

S	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	46	36	11	4	2
SIS 1	33	41	17	7	2
SIS 2	21	39	27	12	1
SIS 3	31	37	29	12	1
SIS 4	29	35	21	11	3

II.5.2. Einschätzung der Praxisverbundenheit des Studiums

Nur 16 % der Studenten schätzen am Ende des Studiums ein, daß in der Ausbildung Theorie und Praxis gut verbunden wurden (SF 814, Pos 1+2). Die Mehrheit wählte mittlere Positionen (Pos 3+4 = 65 %). Diese "Normalverteilung" des Antwortverhaltens bei der Gesamteinschätzung der Praxisverbundenheit des Studiums muß sehr kritisch gewertet werden. Sie bedeutet letzten Endes, daß der überwiegende Teil der Studenten unzufrieden mit der berufspraktischen Vorbereitung durch das Studium ist.

Die verteilten Aussagen auf die offene Frage bei SIS 4, was am Studium insgesamt verbesserungswürdig sei, bestätigt diese Vermutung. 107 Äußerungen (= 15 % der Gesamtangaben) beziehen sich direkt auf die Verbesserung der Praxiswirksamkeit des Studiums.

Männliche Studenten haben ein kritischeres Urteil. Die Unterschiede hinsichtlich der ideologischen und der Leistungsposition sind nicht erheblich. Es handelt sich um ein allgemeines Problem des Hochschulwesens in der DDR.

Die Ergebnisse zu Bf 263 machen auf einige Entwicklungsprobleme in dieser Zusammenhang aufmerksam (Tab II.5.-3). Die Unsicherheit bei der Anwendung des Wissens in der Praxis nimmt in den ersten zwei Studienjahren zu. In der Fachstudienphase vermindert sich zwar wieder das Unsicherheitsgefühl, ist aber am Ende des Studiums noch genauso hoch wie zu Studienbeginn. Während des gesamten Studiums erfolgt also insgesamt kein Abbau von Unsicherheiten hinsichtlich der Anwendung des Wissens in der Praxis (wobei man natürlich auch das wachsende Problembewusstsein der Studenten in Rechnung stellen muß).

TAB II.5.-3

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 263 Auf welchen Gebieten verspüren Sie Unsicherheiten?

- Anwendung des Wissens in der Praxis

- 1 In sehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 In sehr schwachem Maße, gar nicht

SIS	1	2	(1+2)	3+4	5	6	n _i
SIS 0	3	12	(15)	51	25	6	4
SIS 1	3	14	(17)	54	22	4	3
SIS 2	4	16	(20)	55	20	3	4
SIS 3	2	15	(17)	55	23	3	2
SIS 4	1	10	(11)	57	27	3	2

Die Wichtigkeit dieser Aussagen wird dadurch verstärkt, daß in der Entwicklung des gesamten Unsicherheitsempfindens des Studenten (Bf 261-269) die Wissensanwendung in der Praxis immer mehr ein Problem wird. Hatten die meisten anfangs hinsichtlich der Methoden und Techniken des Studierens die größten Unsicherheiten, so ist es in der zweiten Studienhälfte eben diese empfundene Praxisfremdheit des Studiums, die ihnen Sorgen macht.

Es ist festzuhalten, daß ideologisch positiv eingestellte Studenten, leistungsstarke und gesellschaftlich Aktive weniger Unsicherheiten auf diesem Gebiet verspüren, ebenso diejenigen Studenten, die nicht unmittelbar nach der Oberschulzeit ihr Studium begannen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß auch von diesem Teil der Studenten eine weitgehend negative Einschätzung der Praxisverbundenheit des Studiums gegeben wird.

Bezog sich die bisherige Einschätzung auf die Verbindung von Theorie und Praxis in der Ausbildung, so zeigt Bf 830, inwieweit bereits während des Studiums nach Meinung der Studenten Möglichkeiten bestehen, erworbene Kenntnisse anzuwenden. Hier ist eine erhebliche sektionsspezifische Streuung festzustellen (TAF II.5.-4). Pädagogische Einrichtungen und Studenten der Sektion Medizin geben überdurchschnittlich gute Praxisverbindungen an, während die letzten Rangplätze zeigen, daß hier keine Differenzierung in naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen erfolgen kann. Auch Studenten der HFU Karlsruhe und der Sektion Rechtswissenschaft der KMU sind sehr unzufrieden mit den Möglichkeiten, während des Studiums praktisch tätig zu werden.

Ohne die Schwierigkeiten, die mit der Lösung dieser Fragen verbunden sind, zu unterschätzen, scheint es aus unserer Sicht eines der wesentlichsten Probleme bei der weiteren inhaltlichen Ausgestaltung der Hochschulausbildung zu sein, die Praxisverbundenheit des Studiums zu erhöhen.

TAB II.5.-4

Kenntnisverwendung während des Studiums (Rangfolge Sektionen)

Bf 630 Bereits während des Studiums besteht die Möglichkeit, erworbene Kenntnisse anzuwenden

1 vollkommen meine Meinung
2
3
4
5
6 überhaupt nicht meine Meinung

Sektion/Hochschule	1	2	3+4	5+6	\bar{x}
1 Geschichte	34	34	31	2	2,1
2 FH Leipzig	17	56	27	-	2,2
3 Medizin	16	43	33	5	2,4
4 FH Ewickau	12	32	55	1	2,6
.					
.					
.					
9 HFU Karlsborst	2	26	55	16	3,2
10 Rechtswissensch.	1	14	70	11	3,4
11 Mathematik	-	14	67	16	3,6
SIS 4 gesamt	8	33	49	7	2,8

II.5.3. Einschätzung der Praktika

Die SIS-Ergebnisse erlauben auch einige allgemeine Aussagen zur Effektivität der Praktika während des Studiums. Allerdings sind die Ergebnisse nur unter bestimmten Voraussetzungen interpretierbar. Zur Einschätzung der Praktika wurden Daten nur bei SIS 2 erhoben, damit sind Praktika in der Fachstudienphase nicht mit erfasst. In der Sektion Rechtswissenschaft der KHU und in der HFU machen die meisten Studenten keine Angaben.

TAB II.5.-5 zeigt: Der Wert der Praktika wird von den Studenten in erster Linie darin gesehen, daß in ihnen die erworbenen Kenntnisse vertieft werden können und durch sie eine realere Einschät-

sung der eigenen Leistungskraft möglich ist. Der direkt berufsvorbereitende Aspekt scheint in dieser Studienphase bei den Praktika noch keine wesentliche Rolle zu spielen (Rangplatz 4). Vor allem aber werden wenig Leitungserfahrungen gewonnen. Insofern bestätigt diese Grobeinschätzung der Praktika die getroffenen Feststellungen zur s.T. unzureichenden berufspraktischen Orientierung des Studiums.

TAB. II.5.-5

Reihevergleich SIS 2

Bf 587-591 Unsere bisherigen Praktika helfen mir ... (s.u.)

1	vollkommen meine Meinung
2	
3	
4	
5	
6	überhaupt nicht meine Meinung

	1	2	3+4	5+6	KA	\bar{x}
1 meine fachlichen Kenntnisse zu vertiefen	13	34	27	10	16	2,7
2 mich selbst besser einzuschätzen	10	31	31	11	16	2,5
3 festzustellen, was eigentlich wichtig im Studium ist	11	21	35	17	16	3,1
4 eine genauere Vorstellung von meinem künftigen Beruf zu erhalten	13	21	29	20	16	3,2
5 Erfahrungen zu sammeln, wie man leitet	9	16	32	26	16	3,6

II.6. Einstellung zur FDJ, gesellschaftliche Aktivität

II.6.1. Einstellung zur FDJ

Im Ergebnis der Untersuchung kann festgestellt werden, daß die Mehrheit der Studenten eine mehr oder weniger gute Einstellung zur FDJ hat. Die allgemeine (gefühlsmäßige) Bewertung von "FDJ" ist überwiegend positiv (Bf 137, 177).

Das ist zunächst als gute Ausgangsposition zu betrachten. Wie die TAB II.6.-1 zeigt, ist auch die Mitarbeit in der FDJ z.T. gut entwickelt. Ein vergleichsweise geringer Teil (unter 20 %) arbeitet nicht aktiv mit. Bei genauerer Analyse zeigen sich aber Probleme: Es gibt keine deutliche positive Entwicklung des Verhältnisses zur FDJ (wobei allerdings das Ausgangsniveau als Erfolg zu werten ist). Das FDJ-Aktiv wird nicht größer als 10 % der Studenten.

TAB II.6.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 200 Beurteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind.

- in der FDJ aktiv mitarbeiten

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	9	36	33	20	2
SIS 1	9	32	34	23	2
SIS 2	10	36	33	20	2
SIS 3	10	39	32	18	1
SIS 4	10	41	31	17	2

Im Verlaufe des Studiums (SIS 0 bis SIS 4) blieben 41 % der Studenten bei ihrer Aktivitätseinschätzung. 14 % erhöhten ihre Aktivität und 25 % verminderten ihre Aktivität. Damit ist eine leichte Tendenz der Aktivierung der FDJ-Mitglieder zu erkennen. Trotzdem ergibt sich gerade aus der Intervallkorrelation die Schlussfolgerung, daß die FDJ der Stabilisierung des FDJ-Aktive stärkere Aufmerksamkeit widmen muß.

Die bereits zu Studienbeginn (SIS 0) erkennbaren Unterschiede, - daß bei Kindern aus christlichem Elternhaus bzw. religiös eingestellten Studenten, die Zuneigung zur FDJ und die Bereitschaft, in ihr aktiv mitzuarbeiten, schlechter ist als bei Studenten, die fest auf dem Boden der marxistisch-leninistischen Weltanschauung stehen, wird durch die Ergebnisse am Ende des Studiums bestätigt.

Wesentlich bedeutsamer ist, daß religiös orientierte Studenten mit deutlichem Abstand ihre FDJ-Aktivität höher als die weltanschaulich noch unentschiedenen Studenten einschätzen. Das ist sicher kein zufälliger Befund; durch aktive Mitarbeit in der FDJ gewinnen die religiösen Studenten Einfluß auf das Geschehen in den Gruppen.

Tab 11.6.-2

Intervallkorrelation SIS 0 - SIS 4

Bf 200 Beurteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind.

- in der FDJ aktiv mitarbeiten

%		1	2	3	SIS 4		
					4	5	6
<u>SIS 0</u>	1	<u>35</u>	48	12	5	-	-
	2	10	<u>55</u>	26	6	1	1
	3	8	35	<u>33</u>	14	1	1
	4	1	20	47	<u>23</u>	3	-
	5	7	24	17	27	17	7
	6	-	29	-	14	43	14

II.6.2. Persönliche Bedeutsamkeit der FDJ

Die persönliche Bedeutsamkeit der FDJ (Bf 177) wird allgemein sehr hoch eingeschätzt; von SIS 0 zu SIS 1 ist allerdings ein Rückgang bemerkbar. Zwischen dem 1. und 2. Studienjahr gibt es keine Unterschiede im Gesamtniveau (ab SIS 3 wurde diese Wertung nicht mehr eingesetzt).

Die Einschätzung der persönlichen Bedeutsamkeit hängt deutlich von den ideologischen Einstellungen der Studenten ab.

FDJler, die in der Oberschule Funktionen hatten, geben ein höheres Maß an Bedeutsamkeit an. Das ist nicht überraschend - je aktiver die Studenten in die FDJ-Arbeit einbezogen werden, desto bedeutsamer wird für sie die FDJ.

II.6.3. Erwartungen an die FDJ und Erwartungserfüllung

Die in früheren Berichten festgestellte generelle Tendenz läßt sich auch nach Abschluß der Intervallstudie voll bestätigen:

Die FDJ-Studenten kommen mit außerordentlich hohen Erwartungen an die FDJ zum Studium (TAB II.6.-3 und TAB II.6.-4).

Obwohl die Studenten im Verlauf des 1. Studienjahres deutlich bei der Erfüllung ihrer Erwartungen enttäuscht worden (SIS 1), haben sie nach wie vor große Erwartungen an die FDJ (SIS 2), wenn auch deutlich geringer als vor dem Studium. Die Erwartungserfüllung bleibt in 3. und 4. Studienjahr auf dem niedrigen Niveau des 1. Studienjahres, es ist keine Steigerung der FDJ-Aktivität zu erkennen!

TAB II.6.-3

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 267-275

Wenn Sie an Ihr Studium denken: Was erwarten Sie von der FDJ bzw. was zeichnet sie aus?
 nur Pos 1 in sehr starkem Maße und
 Pos 2 in starkem Maße

- a) die FDJ soll zu höheren Studienleistungen anregen/regt an
- b) die FDJ soll die Kollektivbildung fördern/fördert
- c) die FDJ soll bei der sozialistischen Erziehung der Studenten wirksam werden/wird wirksam
- d) die FDJ soll das wissenschaftliche Leben fördern/fördert
- e) die FDJ soll an der Leitung des Ausbildungs- und Erziehungsprozesses teilnehmen/nimmt teil
- f) die FDJ soll das kulturelle Leben der Studenten fördern/fördert
- g) die FDJ soll den studentischen Wettbewerb organisieren/organisiert

				Pos 1	+	2		
		a	b	c	d	e	f	g
SIS 0	ERW	75	87	75	59	67	79	72
SIS 2	ERW	62	81	74	51	63	81	71
SIS 1	IST	20	35	34	13	32	39	51
SIS 3	IST	16	31	32	11	28	38	48
SIS 4	IST	22	33	31	12	26	37	36

Die Verteilung der einzelnen Charakteristika des Wirkens der FDJ läßt weitere Aussagen zu (vgl. TAB II.6.-4). Die Erwartung, daß die FDJ zu höheren Studienleistungen anregen soll,

1) Unterschiedlicher Fragetext bei SIS 0/SIS 2 (Erwartungen) und bei SIS 1/SIS 3/SIS 4 (Ist-Einschätzung).

wird deutlich nicht erfüllt. Die Studenten finden sich damit ab.

Obwohl die FDJ sich gerade in letzter Zeit stark um die politisch-ideologische Motivierung zur Erhöhung der Studieleistungen bemüht, ändert sich das Urteil der Studenten nicht.

Für die Studenten spielt die Erwartung, daß die FDJ die Kollektiventwicklung fördert, die dominierende Rolle (s. TAB II.6.-3). Die Erwartungen werden hier a.F. auch erfüllt. Hinzuzuweisen ist auf eine - bereits in früheren Berichten festgestellte - Lösung der Kollektiventwicklung von politischen und wissenschaftlichen Inhalten der Tätigkeit des Kollektivs.

Damit im Zusammenhang ist der Mittelplatz, den das Merkmal "Wirksamwerden bei der sozialistischen Erziehung" (Bf 271) einnimmt, problematisch einzuschätzen: Aus der Sicht der Studenten ist die Klassen-erziehung nicht dominierend in der konkreten Tätigkeit der FDJ.

Außerordentlich ernst ist es zu bewerten, daß die Förderung des wissenschaftlichen Lebens durch die FDJ von den Studenten als sehr schwach beurteilt wird.

Abgesehen vom 4. Studienjahr hat die Förderung des kulturellen Lebens in der Tätigkeit der FDJ den 2. Platz. Die Anforderungen werden hier schon gut erfüllt. (damit ist nichts über das inhaltliche Niveau ausgesagt).

Mit deutlichem Abstand werden in bezug auf den Wettbewerb die Erwartungen erfüllt (Bf 275) Pos 1-3 = 74 %). Das ist erst einmal ein guter Erfolg des politischen Wirkens der FDJ. Zugleich wird aber auch deutlich, daß der Wettbewerb für die Studenten nicht gleichermaßen persönlich bedeutsam ist, sondern als etwas, was "die FDJ" macht. Man kann das als Beleg für die Nichtigkeit der langjährigen Orientierung der FDJ werten, jeden Formalismus in der Wettbewerbsführung scharf zu bekämpfen. Immerhin erwarten die Studenten nur in geringem Maße, daß die FDJ den Wettbewerb organisiert (SIS 0 = 5. Platz, SIS 2 = 4. Platz). Sie selbst wollen kaum bei der Organisation des Wettbewerbs mitarbeiten bzw. haben im 1. Studienjahr wenig auf diesem Gebiet mitgearbeitet.

Relativ einheitlich gelten für alle Charakteristika des Wirkens der FDJ folgende Beziehungen:

- Die Freunde, die Mitglied eines ausgezeichneten bzw. um den Titel "SSK" kämpfenden Kollektivs sind, urteilen positiver (Bf 430).
- Es bestehen klare Beziehungen zur Teilnahme an Studentenwettstreit, relativ unabhängig, ob einzeln oder im Kollektiv.
- Es gibt deutliche Beziehungen zur gesellschaftlichen Aktivität (Bf 577, Bf 742), zur allgemeinen Grundüberzeugung (Bf 624), zur Handlungsbereitschaft (Bf 625).

TAB. II.6.-1

Ergebnis SIA 4

Bf 269-275 Was zeichnet die FDJ aus?

- 1 in sehr starkem Maße
 - 2
 - 3
 - 4
 - 5
 - 6 in sehr schwachem Maße, gar nicht
- a) die FDJ regt zu höheren Studienleistungen an
 - b) die FDJ fördert die Kollektivbildung
 - c) die FDJ wird bei der sozialistischen Erziehung der Studenten wirksam
 - d) die FDJ fördert das wissenschaftliche Leben
 - e) die FDJ nimmt an der Leitung des Ausbildungs- und Erziehungsprozesses teil
 - f) die FDJ fördert das kulturelle Leben der Studenten
 - g) die FDJ organisiert den studentischen Wettstreit

S	1	2	3	4+5+6	KA
a	4	18	22	54	2
b	7	26	28	37	2
c	6	25	31	36	2
d	1	11	24	61	2
e	4	22	34	38	2
f	5	32	34	24	2
g	10	36	28	23	2

II.6.4. Eigene Mitarbeit bei der Lösung von FDJ-Aufgaben
(Bf 276 - 282)

TAB II.6.-5 zeigt: Die eigene Bereitschaft, in der FDJ aktiv mitzuwirken (SIS 0, SIS 2), und die wirkliche Mitarbeit (SIS 1) verhalten sich wie die allgemeine Erwartung an die FDJ und ihre Erfüllung. Die Studenten wollen mitarbeiten und arbeiten besonders bei der Kollektiventwicklung (Bf 277) und bei kulturellen Aufgaben (Bf 281) mit. Der Wunsch, am Wettbewerb mitzuwirken (Bf 282), ist am geringsten ausgeprägt, ebenso schwach die Bereitschaft, an der Förderung des wissenschaftlichen Lebens mitzuwirken (Bf 273). Bemerkenswert ist, daß die Studenten wesentlich stärker bei der Verbesserung der Studienleistungen mitwirken wollen. Hier wird vorhandene Bereitschaft durch die FDJ nicht genügend genutzt. Ebenso wichtig ist die Tatsache, daß sich die Bereitschaft, in der FDJ mitzuwirken, von SIS 0 zu SIS 2 nicht erhöht.

Die Bereitschaft bzw. tatsächliche Mitarbeit auf einzelnen Gebieten der FDJ ist unabhängig von der fachlichen Leistungsstärke.

Hiermit werden erneut Potenzen für das Wirken der FDJ sichtbar.

Es zeigt sich (vgl. Erwartungen-Ist): Zwischen der tatsächlichen Mitarbeit und den Erwartungen (Wünschen) bestehen keine sehr starken Zusammenhänge:

Die Bereitschaft wurde also einerseits nicht genutzt, andererseits haben es die FDJ-Organisatoren verstanden, Studenten in die FDJ-Arbeit einzubeziehen, die von vornherein diese Bereitschaft nicht zeigten.

Die Teilnehmer am Wettbewerb zeichnen sich ideologisch nicht von den anderen aus; die Teilnahme ist nicht unmittelbar politisch-ideologisch motiviert (sondern hängt anscheinend von der Kraft der FDJ-Organisatoren ab) - und der Wettbewerb führt nicht unmittelbar und kurzzeitig zu einer Verbesserung der ideologischen Positionen.

Mit Ausnahme der Sektion Rechtswissenschaft der MSU sind die gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen deutlich besser als technisch-naturwissenschaftliche. Hoch wird die Tätigkeit

der FDJ im Bereich Medizin von den Studenten eingeschätzt, deutlich besser als an manchen gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen (z.B. PH Leipzig). Herausragend schlecht ist die THG Merseburg platziert. Die Rechtswissenschaftler der KMH zeigen wiederum relativ schlechte Ergebnisse.

TAB II.6.-5

Hauptvergleich SIG 2

Bf 276-282

Bei der Beurteilung dieser Aufgaben der FDJ: In welchem Maße möchten Sie selbst an der Lösung dieser Aufgaben mitarbeiten?

- 1 in sehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 in sehr schwachem Maße, gar nicht

- a) zu höheren Studienleistungen anregen
- b) die Kollektivbildung fördern
- c) bei der sozialistischen Erziehung der Studenten wirksam werden
- d) das wissenschaftliche Leben fördern
- e) an der Leitung des Ausbildungs- und Erziehungsprozesses teilnehmen
- f) das kulturelle Leben der Studenten fördern
- g) den studentischen Wettbewerb organisieren

S		1	2	3	4+5+6	Σ
1.	b	23	51	19	3	2
2.	f	15	42	27	12	3
3.	a	11	42	31	13	3
4.	e	10	35	33	20	3
5.	e	7	27	35	23	3
6.	d	6	31	36	21	3
7.	g	5	24	34	34	3

II.6.5. Einstellung zur aktiven Mitarbeit in der FDJ (Bf 200, 214)

Die bisherigen Aussagen wurden durch weitere Ergebnisse erhärtet. 31 % der Studenten schätzen sich im 4. Studienjahr als stark in der FDJ tätig ein (Bf 200 des Ist-Wunsch-Vergleiches, Pos 1+2; nur geringe Veränderungen im Verlauf des Studiums). 67 % möchten diese Eigenschaft besitzen (Bf 214, Pos 1+2).

Der Wunsch, in der FDJ aktiv mitzuarbeiten, ist stärker ausgeprägt als die tatsächliche Mitarbeit (vgl. TAB II.6.-6). Bei den besonders positiv **eingestellten** Studenten stimmen Wort und Tat zu 80 % überein. Das ist das engste aktiv, also nur etwa 10 % der Studenten. Bei allen anderen Konpositionen liegt das wirkliche Verhalten deutlich unter den selbst geäußerten Wünschen.

TAB II.6.-6

Korrelation zweier Indikatoren SIS 4

Bf 200 Ist-Eigenschaft "in der FDJ aktiv mitarbeiten"
Bf 214 Wunsch-Eigenschaft "in der FDJ aktiv mitarbeiten"

1 sehr stark
2
3
4
5
6 sehr schwach, gar nicht

%		I, s t					
		1	2	3	4	5	6
Wunsch	1	80	17	2	-	-	7
	2	26	62	8	2	1	-
	3	10	43	33	6	1	-
	4	9	23	37	26	5	1
	5	-	14	29	37	23	6
	6	-	-	18	9	-	73

Wir prüfen einige Korrelationen:

Zwischen den fachlichen Leistungen und der Aktivität in der FDJ bestehen Zusammenhänge: Je höher die Leistungen, desto

höher die Aktivität, aber auch leistungsschwache Studenten arbeiten relativ stark mit (67 % der Leistungsschwachen geben "starke" Mitarbeit an). Das zeigt sich auch bei Studenten mit Leistungsstipendium. Sie sind in ihrer FDJ-Arbeit (weniger in ihrem Wunsch) aktiver (s. TAB II.6.-7). Das spricht für die These, daß die politisch profilierten Studenten auch zu den Leistungstärksten gehören. Es handelt sich hier selbstverständlich um eine echte Wechselwirkung. Zudem wird bestätigt, daß das Leistungsstipendium wesentlich unter dem Aspekt der gesellschaftlichen Aktivität vergeben wird. Allgemein gesellschaftlich inaktive Freunde sind auch in der FDJ inaktiver bzw. wünschen sich weniger Aktivität.

TAB II.6.-7

Leistungsstipendium und FDJ-Aktivität

Rf 200 Beurteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind.

4 in der FDJ aktiv mitarbeiten

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

Höhe des Leistungsstipendiums	1	2	3	4+5+6
80,-- M	36	40	19	9
60,-- M	13	53	24	10
40,-- M	9	47	30	14
kein Leistungsstipendium	6	37	34	22

Es gibt einen deutlichen Zusammenhang von starker Tätigkeit in der FDJ und der Fähigkeit, ein Kollektiv leiten zu können. Das ist ein für die politische Arbeit der FDJ sehr positives Ergebnis.

Die Studenten mit dem größten Umfang an Selbststudium sind in der FDJ am aktivsten! Von den Studenten, die über 20 Stunden wöchentlich Selbststudium betreiben, sind 65 % in der FDJ stark aktiv (Bf 200 Pos 1+2). Je weniger aktiv die Studenten in der FDJ mitarbeiten, desto weniger Selbststudium betreiben sie. Von dieser Regel gibt es nur wenige Ausnahmen. Allerdings betreiben nicht alle aktiven Studenten ein intensives Selbststudium.

Die in der FDJ aktiven Freunde können sich besser in ein Kollektiv einordnen.

Die FDJ-Aktivität von Mitgliedern von Gruppen, die mit dem Titel "SSK" ausgezeichnet wurden (Bf 430 Pos 3), ist deutlich höher, auch gegenüber jenen, die um den Titel kämpfen.

Die Verbundenheit zur FDJ-Gruppe ist bei den aktiven Freunden (Bf 200 Pos 1-3) eindeutig festzuhalten. Hier ist wieder eine echte Wechselwirkung zu vermuten. Die mit der Gruppe weniger verbundenen Freunde sind trotzdem in der FDJ aktiv (wenn auch geringer), haben also andere Handlungsmotive, bzw. FDJ-Aktivität führt nicht automatisch und unmittelbar zu besseren Beziehungen in den Gruppen.

Mit abnehmender Handlungsbereitschaft (Typ Bereitschaft Bf 625) nimmt der Wunsch, in der FDJ mitzuarbeiten, ebenfalls ab, wesentlich stärker jedoch die tatsächliche Mitarbeit (TAB II.6.-8):

TAB II.6.-8

Zusammenhang Ideologischer Typ Handlungsbereitschaft
 und Ist-Wunsch-Bereitschaft FDJ-Mitarbeit (Bf 625, 214, 200)

SIS 3	Wunsch	Ist
\$	Pos 1+2	Pos 1+2
I sehr positiv	94	83
II	88	67
III	64	52
IV	54	36
V	42	31
VI negativ	37	33

Interessant ist auch, daß die Wort-Tat-Diskrepanz für alle Weltanschaulichen Typen etwa gleich groß ist. Die Wort-Tat-Diskrepanz ist demnach eine unter allen Studenten mehr oder weniger stark ausgeprägte Tendenz.

Die mit diesen Ergebnissen auch in bezug auf die Haltung zur FDJ festgestellte Diskrepanz zwischen Wort und Tat unterstreicht die generell gezogene Schlußfolgerung für die politische Arbeit der FDJ: Die Studenten müssen von der FDJ stärker, konkreter gefordert werden. Ihnen müssen immer wieder Anforderungen und Aufgaben übertragen werden, um ihre eigene Bereitschaft in aktives Wirken im Jugendverband umzusetzen. Vieles deutet darauf hin, daß die Ursachen für die analysierte Diskrepanz sowohl in der persönlichen politischen Haltung der Studenten, als auch in der Tätigkeit der FDJ zu suchen sind. Bei guter Leitungstätigkeit sind auch die Studenten zu gewinnen, die zunächst eine geringere Bereitschaft zur Mitarbeit gezeigt haben oder die in ideologischer Hinsicht noch Vorbehalte haben.

II.6.6. Propagandistische Tätigkeit (Bf 260)

Die Erwartungen hinsichtlich des Umfangs an propagandistischer Tätigkeit außerhalb der Hochschule waren zu Studienbeginn nicht

sehr hoch (etwa ein Drittel der Befragten erwarteten das in "starkem Maße").

Die propagandistische Tätigkeit setzte erst im 2. Studienjahr ein. Hier zeigen sich - auch in den folgenden Jahren - deutliche Unterschiede zwischen den Sektionen und Einrichtungen (und nicht nur zwischen Natur- und Gesellschaftswissenschaften).

Während im 2. Studienjahr etwa 30 % der Befragten eine propagandistische Tätigkeit ausübten, reduziert sich der Anteil im 3. Studienjahr auf 18 % und im 4. Studienjahr auf 14 %.

Erwartet werden mußte, daß die propagandistische Tätigkeit der Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen in größerem Maße erfolgt, da das für diese Studenten eine Bewährung hinsichtlich ihrer Kenntnisse und entsprechender fachlich-gesellschaftswissenschaftlicher Fähigkeiten ist. Die Untersuchung bestätigte auch, daß ein größerer Teil der Studenten gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen gegenüber Studenten naturwissenschaftlich-technischer Disziplinen eine propagandistische Tätigkeit außerhalb der Hochschule ausübt. Die Ausnahme bilden auch hier wiederum die Studenten der Sektion Rechtswissenschaft der KNU.

III.6.7. Einbeziehung in die Leitung des Lehr- und Erziehungsprozesses (Sf 14; 203; 222)

Die Studenten hatten zu Beginn des Studiums (SIS 0) in sehr starkem Maße erwartet, in die staatliche und gesellschaftliche Leitung des Erziehungsprozesses einbezogen zu werden.

Der Wunsch, Fähigkeit und Möglichkeit der demokratischen Mitwirkung und Mitverantwortung zu besitzen, war und ist bei den Studenten stark ausgeprägt (s. III.5.).

Wie der Intervallvergleich ausweist, ist die Pos 1+2 zu Beginn des Studiums (SIS 0) von 82 % der Studenten gewählt worden (Sf 222, Wunsch). Dieser Anteil geht in den ersten beiden Studienjahren zwar geringfügig zurück, steigt aber in den letzten beiden wieder auf das Ausgangsniveau. Dabei ist es wichtig zu

wissen, in welchem Maße sie diese Fähigkeiten zum Mitverantworten selbst besitzen (s. III.5.).

Kritisch ist, daß im Verlaufe des Studienprozesses die Bereitschaft der Studenten ständig zunimmt, an der sozialistischen Hochschuldemokratie mitzuwirken. Am Ende des Studiums (SIS 4) werden die Erwartungen sogar geringfügig überboten. Zweifellos hat die FDJ daran einen großen Anteil.

Es ist aber nicht zu übersehen, daß dieser Prozeß an den einzelnen Hochschulen und Sektionen unterschiedlich verläuft. Die hohen Erwartungen der Studenten hinsichtlich ihrer verantwortungsvollen Mitwirkung an der Leitung des Hochschulausbildungsprozesses werden kaum erfüllt. (s. TAB II.6.-9). Dabei ist besonders negativ zu bewerten, daß der Anteil der in den Leitungsprozeß einbezogenen Studenten gesunken ist (SIS 1 Pos 1+2 = 34 %, SIS 4 = 18 %). Dadurch werden Potenzen der Studenten zur Entwicklung ihrer Aktivität und zur Verbesserung des Niveaus der Lehre und Erziehung verschenkt, zumal gerade Studenten des 3. und 4. Studienjahres einen relativ guten Überblick über Hochschulausbildungsprozesse und Erziehungsprobleme besitzen.

Hervorzuheben ist, daß zwischen der Einbeziehung in die Leitungstätigkeit und der Einschätzung des Vertrauensverhältnisses zu den Lehrkräften ein sehr enger Zusammenhang besteht.

Wie die Vergleiche zeigen, sind die ideologisch und fachlich positivsten Studenten bedeutend stärker einbezogen.

ZAB II.6.-3

VD/ZII/149/82
Blatt 252 1. Aush.

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 14 In meinem Studium werde ich in die staatliche oder gesellschaftliche Leitung des Lehr- und Erziehungsprozesses einbezogen

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0 ERW	20	38	23	13	6
SIS 1 IBT	9	25	23	40	2
SIS 2 IST	8	21	26	44	2
SIS 3 IST	5	15	23	57	0
SIS 4 IBT	6	13	25	53	3

II.6.8. Einstellung zur gesellschaftlichen Aktivität (Bf 806) und zur FDJ-Mitarbeit in der künftigen Arbeitsstelle (Bf 808)

Es sind 48 % der Studenten (Bf 806 SIS 4 Pos 1+2) bereit, gesellschaftlich aktiv zu bleiben und 35 % der Studenten (Bf 808 SIS 4 Pos 1+2) wollen dabei in der FDJ einige Zeit mitarbeiten.

Allerdings stehen dem schon 42 % (Bf 806 Pos 3+4) bzw. 47 % (Bf 808 Pos 3+4) gegenüber, die Einschränkungen geltend machen. Doch lehnen nur 6 % eine weitere gesellschaftliche Aktivität bzw. 14 % eine spätere Mitarbeit in der FDJ überhaupt ab. Positiv entscheiden sich vor allem die Historiker der KNU, die Studenten der Hochschule für Ökonomie Karlshorst und der Pädagogischen Hochschule Zwickau. Überraschend fallen die Studenten der Pädagogischen Hochschule Leipzig ab. Bei den Juristen der KNU zeigt sich das gewohnte, für eine gesellschaftliche Studienrichtung ein negatives Bild.

Die Studenten naturwissenschaftlich-technischer Disziplinen wollen sich in Zukunft weniger mit FDJ-Arbeit beschäftigen bzw. weniger gesellschaftlich aktiv wirksam werden.

Interessant ist, daß diejenigen, die sich ihrem zukünftigen beruflichen Einsatz vollkommen gewachsen fühlen (und die Leistungstarken) auch in größerem Maße bereit sind, FDJ-Arbeit zu leisten bzw. sich überhaupt gesellschaftlich aktiv zu betätigen.

Die politisch interessierten Studenten sind eher bereit, weiter gesellschaftlich aktiv zu bleiben und in Zukunft in der FDJ mitzuarbeiten, als die weniger politisch interessierten Studenten. Weiterhin gibt es einen deutlichen Zusammenhang mit den Grundüberzeugungen und der Weltanschauung.

Die Fragen, die auf die innere Bereitschaft zur gesellschaftlichen Aktivität und FDJ-Mitarbeit zielten, spielen bei den Studenten eine zu geringe Rolle. Es ist im Hochschulausbildungsprozeß noch nicht genügend gelungen, bei der Mehrheit der Studenten das beständige Bedürfnis nach demokratischer Aktivität zu entwickeln. Tendenzen des geplanten gesellschaftlichen "Zurückziehens" nach dem Studium sind unverkennbar.

II.6.9. Interesse für das IX. Parlament der FDJ (Bf 449) und die X. Weltfestspiele (Bf 579) (vgl. II.2.)

Das Interesse an diesen bedeutenden jugendpolitischen Ereignissen ist sehr hoch. Das Interesse an den Weltfestspielen ist 1974 sogar noch etwas gestiegen.

Die größte Interessiertheit bzw. höchste Zunahme der Interessiertheit finden wir bei den Historikern und Medizinern der KJW, den Pädagogischen Hochschulen Zwickau und Leipzig und der Hochschule für Ökonomie Karlshorst.

II.7. FDJ-(Seminar-)Gruppen

Im folgenden werden Bedingungen und Merkmale der FDJ-Gruppen der Studenten im Hinblick auf ihre erlebbarische Effektivität untersucht. Die Zielstellung einer solchen Untersuchung darf dabei nicht zu hoch gesteckt werden, da gerade die Entwicklung der Seminargruppen (und ihre Wirkung auf den einzelnen) ein äußerst komplexer Prozeß ist. Vielfältige Bedingungen (und Wechselwirkungen) sind dabei in Betracht zu ziehen. Um nur die wichtigsten zu nennen: ideologische, fachliche (Verbundenheit mit dem Fach, Niveau der Lehre, geistige Atmosphäre an der Sektion) und nicht zuletzt das Niveau der Leitungstätigkeit der FDJ-Grundorganisationen.

Das Ziel der Kollektivverziehung ist letztlich die weitere Entwicklung der Persönlichkeit des einzelnen. Dazu gehört die Erziehung zur Kollektivität selbst. Die Menschen leben und arbeiten in vielfältigen Gruppen, sie dazu zu befähigen, ist dem sozialistischen Menschenbild immanent.

Obwohl wir uns um eine möglichst exakte Analyse bemühen, sind wir an einigen Stellen auf Vermutungen und Schlussfolgerungen angewiesen, die nicht bis ins Letzte empirisch belegbar sind.

II.7.1. Größe der Seminargruppen

Die Größe der Seminargruppe - die Anzahl ihrer Mitglieder - ist eine wesentliche Bedingung ihrer Existenz. Je kleiner eine Gruppe ist, desto effektiver und intensiver können die Wechselwirkungen der Mitglieder untereinander sein. In kleinen Gruppen stellt sich eher ein Vertrauensverhältnis zwischen den Mitgliedern her. Das kann zum Vorteil für die Gruppe sein - andererseits auch ein Hemmnis für die weitere Entwicklung der Gruppe, da die festeren emotionalen Beziehungen sich Veränderungen eher entgegenstellen.

Von den in der SIS erfaßten Studenten gehören zum Befragungszeitpunkt (SIS 4):

über 1000

- 22 % zu Gruppen bis 15 Mitgliedern

(dabei 64 % der Chemiker der KIZ und 53 % der Mediziner)

- 37 % zu Gruppen zwischen 16 und 22 Mitgliedern
(74 % der Historiker, 74 % der Mathematiker, etwas über die Hälfte der Studenten aus Leuna und Dresden)
- 34 % gehören zu Gruppen zwischen 23 und 29 Mitgliedern
(69 % der Rechtswissenschaftler, 86 % der Karlsruher, 77 % der ZH-Studenten aus Leipzig)
- zu Gruppen mit über 30 Mitgliedern gehören 4 % der Befragten
(das sind 35 % der Zwickauer Lehrerstudenten).

Der Vergleich der verschiedenen großen Gruppen führt allerdings zu keinem überzeugenden Ergebnis; am ehesten deuten sich Unterschiede zwischen den Extremgruppen an: die kleineren Gruppen haben ein intensiveres Maß an freundschaftlichen Beziehungen (Bf428).

Dieses Ergebnis bestätigt die obige Hypothese: Die Gruppengröße ist eine Grundvoraussetzung - sie kann günstigere Voraussetzungen schaffen, tut es aber nicht zwangsläufig. Von weit größerer Bedeutung für die Gruppenentwicklung sind wahrscheinlich ideologische Bedingungen und die Leitungstätigkeit der FDJ-Funktionäre (und der Hochschullehrer/Betreuung).

Doch läßt sich aus den Ergebnissen der Korrelationsanalyse folgern (und gestützt auch auf Ergebnisse der Sozialpsychologie) - Semingruppen sollten die Zahl von 20 Mitgliedern nicht wesentlich überschreiten.

II.7.2. Kontakthäufigkeit

Die Kontakthäufigkeit ist ein relativ grober Indikator für die Intensität der Gruppenbeziehungen: aber Kontakt ist die Voraussetzung für Austausch und Wechselwirkung.

Gelegentlich von Lehrveranstaltungen (Bf 744) kommen im 3. Studienjahr ca. 80 % der Befragten täglich zusammen, im 4. Studienjahr sind es nur noch 51 %. Diese Art von Zusammenkünften kann aber wenig über die Intensität von Beziehungen aussagen.

Die Kontakte außerhalb von Lehrveranstaltungen sind von größerer Aussagekraft, da sie eher über die Intensität der Beziehungen Auskunft geben.

Außerhalb der Lehre - zu gemeinsamen Diskussionen, Abprachen u.a. treffen sich:

§	2. Studj.	3. Studj.	4. Studj.
1. täglich bzw. fast täglich	2	4	4
2. mehrmals in der Woche	9	8	8
3. einmal in der Woche	14	14	8
4. mehrmals im Monat	37	32	29
5. einmal im Monat	27	21	26
6. weniger oft	11	17	23

Im Laufe des Studiums zeigt sich ein deutlicher Abfall der Kontakthäufigkeiten. Im 4. Studienjahr sind es nur noch 20 % der Studenten, die sich in ihrer Gruppe wöchentlich zu einem besonderen Anlaß zusammenfinden, während sich 23 % weniger oft als monatlich außerhalb der Lehre treffen. Hinter dieser sinkenden Tendenz läßt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Problem- (Inhalts-)Verlust der Gruppen vermuten.

Zwischen den Sektionen treten deutliche Unterschiede auf. Faßt man die ersten drei Positionen zusammen, so ergibt sich folgende Reihenfolge (SIS 3).

§	einmal bis mehrmals wöchentlich
1. KMU Geschichte	55
2. FH Zwickau	47
3. TH Magdeburg	40
4. HfO Karlsborst	37
5. HfV Dresden	35
6. KMU Chemie	25
7. KMU Medizin	20
8. KMU Rechtswiss	15
9. PH Leipzig	14
10. THC Leuna	13
11. KMU Mathematik	0
12. Ing-Bau Leipzig	6

Neben den Sektionsunterschieden verdeutlichen diese Werte, daß auch innerhalb der Sektionen - zwischen den Gruppen - Unterschiede bestehen.

Diese Kontakte sind aber in der Tat nur als grobe Indikatoren für die Effektivität der Austauschbeziehungen in den Gruppen aufzufassen: Die Korrelationen mit der Charakteristik der Beziehungen (Bf 423: "In unserer Gruppe geht es zugleich kritisch-konstruktiv und freundschaftlich zu" ergibt keine Zusammenhänge (Rangkorrelation anhand der Daten für die Sektionen, 3. Studienjahr). Es zeigt sich zwar tendenziell ein solcher Zusammenhang, gleichzeitig treten aber Gegenbeispiele auf: an der IM Zwickau und HfO Karlshorst besteht ein hoher Kontakt bei niedriger Interaktion; an IM Leipzig und der KMU Medizin ein niedriger Kontakt mit hoher Interaktion.

Offensichtlich führt hohe Kontakthäufigkeit (die ja in gewissen Maße erzwungen werden kann) nicht zwangsläufig zu besseren Gruppenbeziehungen; andererseits führen andere Kontaktformen (Seminar, Praktika u.a.) ebenfalls zu intensiveren Gruppenbeziehungen.

Die prinzipielle Bedeutung der Kontakte für die Integration der Gruppen läßt sich aber trotzdem nachweisen:

Wenn in den Gruppen Untergruppen auftreten, "die mit der Mehrheit nicht allzuviel zu tun haben wollen" (Bf 431) - also Kommunikationschranken aufgebaut werden, - dann geht das Wohlfühl in den Gruppen zurück.

Allgemein ist das sinkende Kontaktniveau als desintegrative Tendenz zu werten. Im 4. Studienjahr sind allgemein keine weitere Entwicklung der Gruppen (und der Persönlichkeiten durch die Gruppe) zu erwarten. Dafür sind sicherlich die spezifischen Studienanforderungen im letzten Studienjahr verantwortlich zu machen.

TAB II.7.-1 gibt die Tendenz zur Untergruppenbildung wieder. Im 2. Studienjahr war die Tendenz zur Desintegration sehr groß. Wie auch andere Ergebnisse zeigen werden, scheint das 2. Studienjahr ein besonders kritisches Jahr für die Gruppenentwicklung zu sein. Im 4. Studienjahr zeigt sich parallel zum Kon-

taktverlust (u.o.) eine erneute Zunahme der Untergruppenbildung. Nur wenige Sektionen sind davon nicht betroffen (KMU Medizin, Louna, Karlshorst). Überraschend ist, daß auch einige Sektionen, in denen der Titelkampf erfolgreich geführt wird, von dieser Tendenz nicht ausgenommen sind (KMU Geschichte, TH Leipzig).

TAB II.7.-1

Intervallvergleich SIS 1-233-4

Bf 431 Gibt es innerhalb Ihrer Seminar-(FDJ-)Gruppe eine/mehrere Gruppen, die sich absondern und mit der Wahrheit nicht viel zu tun haben wollen?
nur Pos 1: ja

S	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
SIS gesamt	44	57	51	50
KMU Geschichte	49	61	59	61
KMU Rechtswiss	49	66	57	<u>66</u>
KMU Mathematik	34	45	42	<u>62</u>
KMU Chemie	41	54	40	<u>49</u>
KMU Medizin	49	53	47	47
THC Louna	52	51	56	55
HFV Dresden	25	55	45	50
TH Magdeburg	40	48	50	<u>64</u>
HTÜ Karlshorst	42	64	52	50
TH Zwickau	51	61	63	<u>81</u>
TH Leipzig	52	58	55	<u>60</u>

II.7.3. Emotionale Integration in der Gruppe

Ein allgemeines Indiz für die Integration von Gruppen ist die emotionale Bindung an und in der Gruppe. TAB II.7.-2 stellt die Entwicklung des Wohlfühls in der Gruppe dar.

Die positive Haltung zur Gruppe - das Wohlfühl in der Gemeinschaft der Kommilitonen - ist als grundlegende Voraussetzung

für die erzieherische Effektivität der Gruppe zu betrachten. Positive emotionale Beziehungen binden den einzelnen an die Gemeinschaft, verpflichten ihn ihr gegenüber und machen ihn eher geneigt, sich an Aktionen der Gruppe zu beteiligen. Gleichzeitig ist er auch eher bereit, Anschauungen und Meinungen der anderen Gruppenmitglieder zu übernehmen und zu teilen.

TAB II.7.-2

Sektionsvergleich SIS 0-1-2-3-4

RF 17 In meiner Seminar-(FDJ-)Gruppe fühle ich mich wohl (Mittelwertvergleich)

1 vollkommen meine Meinung
 2
 3
 4
 5
 6 überhaupt nicht meine Meinung

	SIS 0	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
SIS gesamt	2,0	2,4	2,6	2,6	2,7
KNU Geschichte	1,8	2,4	2,6	2,8	2,8
KNU Rechtswiss	2,2	2,6	3,1	3,0	3,1
KNU Mathematik	2,1	2,3	2,5	2,9	3,3
KNU Chemie	2,0	2,4	2,7	2,5	3,0
KNU Medizin	2,0	2,4	2,4	2,3	2,2
THC Leuna	2,0	2,6	2,8	2,9	3,1
HfV Dresden	1,9	2,1	2,4	2,3	2,3
TH Magdeburg	2,0	2,2	2,3	2,3	2,6
HfÜ, Karlshorst	1,7	2,5	2,6	2,5	2,5
PH Zwickau	1,8	2,6	3,0	2,8	2,9
MI Leipzig	2,0	2,5	2,6	2,3	2,5

Die emotionale Bindung sagt zunächst nicht über den Inhalt der Anschauungen der Gruppen aus: der eben beschriebene Sachverhalt trifft für positive als auch negative Gruppen zu. Gut

integrierte Gruppen mit Mitgliedern, die ideologische Vorbehalte haben, sind schwerer ideologisch zu entwickeln als weniger gut integrierte. Wie die TAB zeigt, läßt die emotionale Integration in den Gruppen ständig nach - im 2. und 3. Studienjahr bleibt das Niveau etwa konstant.

Der Vergleich zwischen Studienbeginn und 4. Studienjahr ist überzeugend: waren es anfangs nur 4 %, die sich nicht wohl fühlten, so sind es am Studienende 21 %.

Die Verluste an Gruppenbindung betreffen ohne Ausnahme alle Sektionen; jedoch in unterschiedlichem Maße - am wenigsten die Mediziner und Dresdner. War zu Studienbeginn ein relativ einheitliches Niveau vorhanden (vgl. SIS 9), so treten in 4. Studienjahr größere Unterschiede auf.

Diese Ergebnisse finden ihre Bestätigung durch eine andere Fragestellung; wir fragten nach dem Gefühl der Verbundenheit mit der FBJ-Gruppe (TAB II.7.-3).

Die Ergebnisse unterscheiden sich numerisch etwas von denen in TAB II.7.-2 (andere Fragestellung und anderes Antwortmodell) - die Trends und Sektionsunterschiede sind jedoch gleich. Wieder findet sich zu Studienbeginn (nach nur einigen Tagen, Wochen) des Beisammenseins die höchste Verbundenheit und im 2. Studienjahr die "Krise" der Gruppen (in der TAB an den \bar{x} -Werten nicht ableitbar - die Unterschiede wurden für die AP 1 geprüft).

Im 3. und 4. Studienjahr nimmt die Bindung an die Gruppe weiter ab und wiederum zeigen die Mediziner die wenigsten Bindungsverluste.

Im Vergleich zum "Wohlgefühl" finden sich jedoch einige Besonderheiten. Der Bindungsverlust ist nicht so stark wie der Verlust an Wohlgefühl in der Gruppe. Zwischen Wohlgefühl (Bf 17) in der Gruppe und Gruppenbindung (Bf 231) zeigt sich ein eigenartiger Zusammenhang:

Hohes Wohlgefühl ist mit vergleichsweise geringer Bindung verbunden; geringes Wohlgefühl mit vergleichsweise höherer Gruppenbindung (so daß diejenigen, die sich schwach mit der Gruppe verbunden fühlen, etwa je zur Hälfte Wohlgefühl angeben oder verneinen).

Bei der Bewertung der Gruppenbindung spielen demnach noch andere Momente eine Rolle als nur emotionale Gesichtspunkte. Das könnten ideologische Momente sein: ist die Gruppenbindung (numerisch) immer geringer als das Ausmaß des Wohlfühlens - so trifft das in zwei Fällen nicht zu - bei den Historikern und Zwickauer Lehramtstudenten.

TAB II.7.-3

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 231 Jeder Mensch gehört gleichzeitig verschiedenen Gemeinschaften bzw. Gruppen an, mit denen er sich mehr oder weniger stark verbunden fühlt. Wie ist das bei Ihnen? (Mittelwertvergleich)

- Seminar-(FDJ-)Gruppe

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr schwach

	SIS 0	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
SIS gesamt	2,3	2,7	2,7	2,8	2,9
KNU Geschichte	2,3	2,4	2,5	2,5	2,6
KNU Rechtswiss	2,5	2,8	3,2	3,2	3,5
KNU Mathematik	2,4	2,5	2,8	3,2	3,3
KNU Chemie	2,3	2,6	2,8	2,9	3,3
KNU Medizin	2,6	2,7	2,6	2,6	2,5
THC Louisa	2,4	2,8	2,9	3,1	3,4
HfV Dresden	2,3	2,5	2,6	2,5	2,6
TH Magdeburg	2,3	2,5	2,5	2,5	2,8
HfO Karlsruher	2,0	2,6	2,5	2,5	2,7
PH Zwickau	2,3	2,8	2,7	2,7	2,8
PH Leipzig	2,1	2,7	2,7	2,5	2,7

Die Analyse der Korrelationen ergibt folgende Zusammenhänge: Zwischen der Ausprägung politisch-ideologischer Einstellungen (Typen Bf 624, 625, 630 und Einzelkorrelationen: Wehrbereitschaft, Einstellung zur DDR, SED, SU) und der emotionalen Integration in den Gruppen bestehen positive Zusammenhänge: Von positiven Gruppenbeziehungen läßt sich bei den FDJ-Gruppen heute mit gewisser Zwangsläufigkeit auf positive politisch-ideologische Einstellungen schließen (und umgekehrt). Negative Beziehungen stehen eher (aber nicht in gleich hoher Verknüpfung) mit weniger ideologisch-positiven Einstellungen in Zusammenhang.

Leistungsstarke haben etwas bessere Gruppenbindungen als Leistungsschwache (insbesondere die Studentinnen). Gesellschaftlich aktive Studenten bzw. Funktionäre geben ebenfalls höhere Bindungen an (wieder zeichnen sich die Mädchen besonders aus).

Die Bindung an Freizeitgruppen (Freundeskreis Bf 229) ist keine Konkurrenz für die Bindung an die Seminargruppe - im Gegenteil, hier scheint eine Interdependenz vorzuliegen: wer sich der einen sozialen Gruppe anschließen kann, ist eher dazu befähigt, das auch in anderen Phasen zu tun.

Überraschend starke Zusammenhänge bestehen zwischen der Ausprägung des Vertrauensverhältnisses zwischen Hochschullehrern und Studenten (Bf 16) und dem Wohlgefühl in den Gruppen. Möglicherweise ist das ein Indiz für eine intensivere Betreuungs-tätigkeit, die sich sowohl auf die Entwicklung des Vertrauensverhältnisses als auch auf die Integration der Gruppen auswirkt.

Im Falle der Verbundenheit mit der Seminar-(FDJ-)Gruppe (Bf 231) sind die oben angeführten Zusammenhänge noch deutlicher - insbesondere mit dem ideologischen Bereich. Das unterstützt die These, daß das Verbundenheitsgefühl eine starke ideologische Komponente hat.

Auch hier wieder einige Ergebnisse, die auf den Zusammenhang mit dem Niveau der Ausbildung hinweisen: Bei starker Gruppenbindung wird die Qualität der Ausbildung (Verbindung von Theorie

und Praxis (Bf 214) und die Qualität der politischen Erziehung (Bf 215) weit höher eingeschätzt als bei geringer Bindung.

Aus den dargestellten Korrelationen, insbesondere mit dem ideologischen Bereich ist abzuleiten: Positive Gruppenbeziehungen verursachen nicht unmittelbar eine entsprechend hohe Ausprägung der ideologischen Einstellungen - auch nicht umgekehrt. Beide Bereiche stehen aber in Zusammenhang, sie entwickeln sich gemeinsam, wahrscheinlich besonders günstig, wenn eine intensive Förderung durch die Lehrkräfte vorliegt. Das ist die generelle Tendenz. Bei diesem Prozeß gibt es Widersprüche, in einzelnen Bereichen Mißerfolge: es gibt Gruppen mit guten Binnenbeziehungen und wenig entwickelten ideologischen Niveau und umgekehrt. Das heißt auch: Wenn die Binnenbeziehungen weniger eng werden (wie gegen Studienende) geht nicht automatisch das ideologische Niveau zurück (die Gruppen sind nur eine Determinante der Persönlichkeitsentwicklung).

Allgemein ist zu konstatieren, daß politisch positive Studenten den Ton in den Gruppen bestimmen. Eine hohe Entwicklung der Gruppen bei politisch nicht positiv eingestellten Studenten ist nach den Ergebnissen nicht wahrscheinlich (das ist nicht verwunderlich, da die Entwicklung der Studentengruppen bei uns selbst eine ideologische Bestimmung hat).

Andererseits muß aber auch festgestellt werden, daß positive politische Einstellungen keine Garantie für die positive Entwicklung der Gruppen sind, sie sind gute Startvoraussetzungen.

Zwischen dem Niveau der emotionalen Integration und dem Selbstbild der Studenten (Selbst-Einschätzungen der Studenten hinsichtlich einiger Normen des sozialistischen Studentenbildes) bestehen ebenfalls einige, wenn auch nicht allein starke Zusammenhänge.

Z.B. mit:

- in der FDJ-Gruppe aktiv mitarbeiten (Bf 200)
- selbständig und schöpferisch zu denken und zu arbeiten (Bf 203)

- Verantwortungsbewußtsein für die Leistungen der Mitstudenten zu haben (Bf 204)
- bei Leistungskontrollen (Bf 209) und bei politischen Diskussionen (Bf 210) ehflich sein.

Es wäre wenig sinnvoll, diese Ergebnisse im einzelnen werten zu wollen - die schlüssigste Interpretation besteht wohl darin, diese Werthaltungen (als Normen des sozialistischen Menschenbildes) dem Komplex der politisch-ideologischen Einstellungen zuzuordnen.

Wie im Falle der ideologischen Einstellungen selbst, darf man nicht annehmen, daß positive Gruppen (die Gruppe) allein diese Werthaltungen entwickeln. Positive Gruppenbeziehungen tragen zweifellos zu ihrer Entwicklung bei, sind aber nicht die alleinigen Verursacher. In einem vielschichtigen Bedingungskomplex entwickeln sich Gruppenbeziehungen, ideologische Einstellungen und persönliche Werthaltungen. Andere Determinanten sind dabei ebenfalls wesentlich beteiligt.

II.7.4. Charakter der Beziehungen

Die bisher getroffenen Feststellungen lassen sich weiter präzisieren, indem der Charakter der Beziehungen näher beleuchtet wird. Dazu steht Material zur Verfügung, das sich in den Aussagen gegenseitig bestätigt. Bf 428 liefert unter der Pos 1 eine Einschätzung des Ausmaßes an "freundschaftlich-vertrauten Beziehungen" (TAE II.7.-4).

In TAE II.7.-5 wird die Entwicklung der Einschätzung "freundschaftliche Atmosphäre zwischen den Gruppenmitgliedern" wiedergegeben. Wieder deutet sich an - wie bei der Analyse der Gruppenbindung (Integration (s.o.)), daß im Laufe des Studiums eine Abkühlung der Gruppenbeziehungen eintritt. Das 2. Studienjahr zeichnet sich wiederum besonders aus: Im 2. Studienjahr scheint in der Tat eine Krise in vielen Gruppen aufzutreten (in einigen erst im 3. Studienjahr).¹⁾

¹⁾ Dabei muß man auch berücksichtigen, daß einige Studenten die Gruppen wechselten bzw. daß die Gruppen z.T. neu zusammengesetzt wurden.

24D II.7.-4

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 423 Wenn Sie Ihre Seminar-(FDJ-)Gruppe einschätzen, was meinen Sie, welche Beziehungen bestehen vorwiegend?

Pos 1: Freundschaftlich-vertraute Beziehungen

%	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
SIS gesamt	30	25	28	27
KU Geschichte	26	37	23	40
KU Rechtswiss	19	11	14	12
KU Mathematik	33	27	17	16
KU Chemie	34	25	30	29
KU Medizin	35	25	34	38
THG Leuna	22	16	16	16
HfV Dresden	36	30	33	42
TH Magdeburg	37	39	35	25
HfO Karlsruh	21	20	23	20
PH Zwickau	21	15	22	24
PH Leipzig	31	29	41	40

TAB II.7.-5

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 236 Wie beurteilen Sie Ihre Seminar-(FIV-)Gruppe?
In welchem Maße zeichnet sie sich durch folgende Merkmale aus?

- freundschaftliche Atmosphäre zwischen den Gruppenmitgliedern

1 in sehr starkem Maße

2
3
4
5
6

6 in sehr schwachen Maße, gar nicht

x	SIS 0	SIS 2	SIS 1	SIS 3	SIS 4	SIS 4	%
	NRW	NRW	IST	IST	IST	Pos 4+5+6	
SIS gesamt	1,4	1,5	2,5	2,7	2,8		22
KMU Geschichte	1,3	1,3	2,7	3,2	3,1		34
KMU Rechtswiss	1,3	1,5	2,5	2,9	3,2		36
KMU Mathematik	1,5	1,5	2,3	2,8	3,0		30
KMU Chemie	1,3	1,6	2,4	2,6	2,9		24
KMU Medizin	1,3	1,5	2,2	2,4	2,5		14
THC Louisa	1,4	1,6	2,7	2,8	3,0		22
HfV Dresden	1,4	1,4	2,2	2,3	2,3		11
TH Magdeburg	1,4	1,6	2,4	2,4	2,8		16
HfO Karlshorst	1,3	1,4	2,8	2,9	2,7		17
EH Zwickau	1,3	1,4	3,0	3,1	2,8		24
EH Leipzig	1,4	1,4	2,7	2,5	2,7		20

TAB II.7.-6 gibt die Charakteristik der Beziehungen detailliert wieder.

In der Gegenüberstellung dieser Zusammenfassungen zeigt sich wiederum ein Verlust an freundschaftlichen Beziehungen und eine Zunahme der als gruppeneutral bzw. feindlich zu bezeichnenden Wertungen. Hier werden auch Sektionsunterschiede besonders deutlich. Besonders schlechte Beziehungen müssen bei den Rechtswissenschaftlern, Zwickauer Lehrerstudenten und den Mathematikern bestehen.

Wichtig ist festzuhalten: generell ist eine Abkühlung der Beziehungen zu bemerken, davon sind einige Sektionen besonders stark betroffen (wie Rechtswissenschaften und Mathematik) und andere kaum (wie die KMU Medizin, HfV, TH Leipzig).

TAB II.7.-6

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Nr 426 Wenn Sie Ihre Seminar-(PBJ-)Gruppe einschätzen, was meinen Sie, welche Beziehungen bestehen vorwiegend?

- 1 freundschaftlich-vertraute Beziehungen
- 2 gute Zusammenarbeit ohne besondere Annäherung
- 3 gleichgültige Beziehungen
- 4 kühle, ein wenig gespannte Beziehungen
- 5 Neid, Streitigkeiten, sehr schlechte Beziehungen

%	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
	1+2	1+2	1+2	1+2	3+4+5	3+4+5	3+4+5	3+4+5
SIS gesamt	78	72	73	70	19	27	23	26
KMU Geschichte	77	74	50	71	18	23	38	28
KMU Rechtswiss	36	65	62	61	14	32	31	35
KMU Mathematik	77	74	59	48	19	25	35	50
KMU Chemie	73	71	75	64	25	26	20	31
KMU Medizin	78	83	71	78	18	20	14	17
THC Leuna	73	64	71	68	26	34	28	31
HfV Dresden	82	73	81	84	11	24	19	16
TH Magdeburg	83	78	84	72	14	22	15	27
HfV Karlsborst	75	74	75	77	21	23	23	22
TH Zwickau	65	53	67	61	34	47	29	38
TH Leipzig	80	79	87	85	13	21	13	14

Die Ergebnisse zu einer etwas anders gelagerten Fragestellung stellt TAB II.7.-7 dar. Hier wurde versucht, ein Optimum der Beziehungen in einem sozialistischen Kollektiv zu fixieren. (Die Beziehungen sollen kritisch-konstruktiv auf einer freundschaftlichen Basis sein.)

TAB II.7.-7

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 423 In unserer Seminar-(FDJ-)Gruppe geht es so
gleich kritisch-konstruktiv und freundschaft-
lich zu (Mittelwertvergleich)

- 1 vollkommen meine Meinung
2
3
4
5
6 überhaupt nicht meine Meinung

	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
SIS gesamt	2,7	3,0	2,9	3,0
KHU Geschichte	2,6	2,7	2,8	2,6
KHU Rechtswiss	2,7	3,2	3,1	3,3
KHU Mathematik	2,6	3,2	3,2	3,6
KHU Chemie	2,7	3,0	2,8	3,2
KHU Medizin	2,5	2,6	2,6	2,5
THC Leuna	2,9	3,4	3,2	3,4
HTV Dresden	2,5	2,9	2,7	2,7
TH Magdeburg	2,5	2,8	2,7	3,0
HTU Karlsruher	2,9	3,1	2,9	2,9
TH Zwickau	2,8	3,3	3,0	3,0
TH Leipzig	2,7	2,7	2,3	2,7

Es zeigen sich deutliche Unterschiede: Historiker, Mediziner, Dresdener Verkehrshochschüler, Karlsruher Ökonomen und die Lehrerstudenten aus Zwickau und Leipzig heben sich deutlich positiv von den anderen ab.

Der Vergleich dieser Fragestellung mit Bf 423 verdeutlicht: freundschaftlich-vertraute Beziehungen (Bf 423, Fos 1) beinhalten nicht konsequent die Charakteristik "kritisch-konstruktiv und freundschaftlich" (Bf 423, Fos 1), sondern auch weniger "kritisch-konstruktiv und freundschaftliche" Einschätzungen. Umgekehrt zeigt sich, daß - wenn die Einschätzung "kritisch-konstruktiv und freundschaftlich" gegeben wird, zugleich ein

hohes Maß an freundschaftlich-vertrauten Beziehungen gemeint ist. Die Fragestellung unter Bf 423 ist damit tatsächlich als "optimal" zu bezeichnen, sie definiert einen hohen Anspruch an die Gruppenbeziehungen (freundschaftliche Beziehungen allein charakterisieren andererseits eine Gruppe nicht hinreichend).

Die Analyse der Korrelationen bestätigt das.

Diejenigen, die die ideologischen Grundüberzeugungen in sehr hohem Maße vertreten (Bf 630, Pos 1), schätzen in höherem Maße ihre Gruppensituation als kritisch-konstruktiv und freundschaftlich ein (Bf 423, Pos 1+2 = 49 %), während die Studenten, die die Grundüberzeugungen am wenigsten vertreten, nur zu 20 % die Pos 1+2 belegen.

Auch die gesellschaftlich Aktiven (Bf 742) geben ein höheres Maß an kritisch-konstruktiver und freundschaftlicher Atmosphäre an als die weniger Aktiven (wieder zeichnen sich die Mädchen besonders aus, möglicherweise kommen darin Sektionsbesonderheiten zum Ausdruck).

Eine interessante Ergänzung dieser Daten bieten folgende Ergebnisse. Bei der letzten Befragung (SLS 4) wurde erhoben, inwiefern die Studenten zwischenmenschliche Probleme in der Seminar-(FDI-)Gruppe (Bf 856) als schwierig und belastend empfunden haben.

Das zunächst überraschende Ergebnis besteht darin, daß in den Sektionen, in denen allem Anschein nach die positivste Gruppenentwicklung zu verzeichnen ist (Historiker, Zwickauer, Karlshorner, Mediziner und Leipziger III-Studenten), die meisten Schwierigkeiten auftraten, während z.B. die Mathematiker (sehr geringes Gruppenniveau) die geringsten Schwierigkeiten angaben (Historiker 40 %, Mathematiker 7 % in Pos 1-3 "starke" Schwierigkeiten).

Die Erklärung fällt aber nicht schwer. Je wichtiger die Gruppenbeziehungen sind, je mehr Wert auf die Entwicklung der Gruppe gelegt wird, desto eher treten Probleme und Schwierigkeiten

auf. Hingegen Gruppen mit geringem Zusammenhalt (wenn der weiteren Entwicklung der Gruppenbeziehungen kein besonderer Wert beigegeben wird) entwickeln keine bzw. in geringem Maße Konflikte.

Aus der Sicht des einzelnen sind die Gruppen dann nicht der Ort, an dem Probleme ausgetragen werden (abgesehen davon, daß progressive Gruppen diese Probleme erst entwickeln bzw. zum Tragen bringen).

Die Sektionsunterschiede lassen auch ideologische Unterschiede erwarten. Das bestätigt sich; allerdings besteht sicherlich auch ein "innerer" Zusammenhang. Die ideologisch positiven Studenten engagieren sich eher in den Gruppen und eher in ideologischer Hinsicht. Die Korrelation mit der Charakteristik der Gruppenatmosphäre (Bf 422) ergibt, daß sich die Gruppenatmosphäre bei der Häufung zwischenmenschlicher Probleme verschlechtert. Die Bindung an die Gruppe (Bf 231) verschlechtert sich hingegen nicht.

Das Austragen von Konflikten in der Gruppe - ein für die Gruppenentwicklung "natürliches" Ereignis, kann also die Bindung an die Gruppe nicht aufheben. Das ist eine wichtige Feststellung.

Die Auseinandersetzung in den Gruppen - mit den Fehlern und Schwächen einzelner oder von Gruppierungen - muß als wichtiger Bildungsfaktor betrachtet werden. Wenn das in gut integrierten Gruppen geschieht, ist es um so effektiver.

II.7.5. Verantwortung für die Gruppe

Ein unmittelbarer Ausdruck für die Qualität der Gruppenbeziehungen ist das Verantwortungsgefühl, das der einzelne den anderen und der Gruppe insgesamt entgegenbringt. Allerdings könnte man annehmen, daß dieses Verantwortungsgefühl auch von außen provoziert werden kann (z.B. durch formale und globale

Abrechnung des Wettbewerbs). In diesem Falle müßte der Wunsch, für die anderen Verantwortungsbewußtsein zu haben, "unverfälschte" Ergebnisse liefern.

Der Wunsch, "Verantwortungsbewußtsein für die Leistungen der Studenten der Seminarsgruppe haben" (Bf 218) wird von den meisten Studenten geteilt; im 4. Studienjahr sind es nur 8 %, die sich negativ äußern. Im Laufe des Studiums hat sich diese Haltung kaum verändert.

Im Ausmaß dieses Wunsches ("sehr stark" bis "noch stark") zeigen sich allerdings Unterschiede zwischen den Sektionen (und in Laufe des Studiums nimmt an einigen Sektionen auch der Anteil der negativen Wertungen zu).

Am stärksten vertreten diesen Wunsch die Historiker, Mediziner, Karlsborster Ökonomen und die PH-Studenten aus Zwickau und Leipzig (sie zeigen auch keinen Rückgang). Das sind die Sektionen, bei denen die Gruppenentwicklung einen positiven Verlauf nimmt. Die anderen Sektionen lassen sich deutlich von ihnen unterscheiden.

Die Realeinschätzung (ich habe Verantwortungsbewußtsein) (Bf 204, 737) entspricht diesem Wunsch nicht in allen Belangen (sind es beim Wunsch 8 % negativer Stimmen, so sind es bei der Realeinschätzung 24 %. Dabei ist beachtenswert, daß die Sektionen mit dem höchsten Wunsch-Niveau die vergleichsweise geringsten Diskrepanzen zwischen Wunsch und Ist zeigen.

Ein besonders geringes Niveau des Verantwortungsbewußtseins zeigen die THU-Studenten aus Leuna (51 % negativer Stimmen), die Rechtswissenschaftler, Mathematiker, Chemiker, Dresdener und Magdeburger mit je etwa 30 % negativer Stimmen.

Der korrelative Vergleich der Verantwortungsbewußten und der Nichtverantwortungsbewußten bringt wichtige Ergebnisse: mit den ideologischen Grundüberzeugungen (Bf 630) besteht ein sehr starker Zusammenhang: Bf 630, Pos 1 (ideologisch positiv stabil) 60 % sehr stark, stark verantwortungsbewußt; Bf 630,

Pos 5 (ideologisch Negative) nur 16 % verantwortungsbewußt. Der gleiche große Unterschied zeigt sich zwischen Funktionären (Bf 577) bzw. gesellschaftlich Aktiven (Bf 577) und Nichtaktiven.

Leistungsstarke (Bf 413) zeigen ebenfalls ein höheres Verantwortungsbewußtsein als die Schwächeren. Das ist einer der gel-
tenen Fälle, wo Leistung und Einstellung zur Gruppe deutlich korrelieren.

Sehr aufschlußreiche Beziehungen bestehen auch mit den übrigen gruppenpezifischen Einstellungen: Je stärker die Bindung an die Gruppe (Bf 231), desto stärker ist das Verantwortungsgefühl; ein deutlich weniger zwingender Zusammenhang ergibt sich mit der Einschätzung der Gruppenbeziehungen (Bf 428). Dieser Unterschied betont noch einmal die besondere Qualität der Gruppenbindung gegenüber den emotionalen Beziehungen. Gruppenbindung beinhaltet in viel höherem Maße - ideologisch motivierte - Verantwortung, ein viel bewußteres Verhältnis zur Gruppe.

Je mehr die Gruppen den Anforderungen an ein sozialistisches Kollektiv entsprechen, intensiv fachliche Probleme diskutiert werden (Bf 574), politische Probleme offen diskutiert werden (Bf 289), persönliche Probleme beraten werden (Bf 285), die Studienleistungen (Bf 283) und die sozialistische Erziehung der Gruppenmitglieder gefördert werden (Bf 287), desto stärker ist das Verantwortungsgefühl ausgeprägt.

Das Verantwortungsgefühl für den anderen und die Gruppen entwickelt sich demnach besonders intensiv, wenn die Gruppe insgesamt eine positive Entwicklung nimmt, sie fachlich und poli-
tisch aktiv ist.

In Lichte dieser Ergebnisse ist es nicht überraschend, in der Haltung zur Studiendisziplin (Bf 576: Jede Verletzung der Studiendisziplin wird in unserer Seminar-(FDJ-)Gruppe sehr ernst genommen) ähnliche Wertungen zu finden. Während bei den

Lehrerstudenten nur wenige Studenten meinen, in ihrer Gruppe würde die Studiendisziplin nicht ernst genommen, sind es bei den Mathematikern 63 %! Ähnliche Ergebnisse zeigen die Chemiker, Dresdener und Magdeburger Studenten. Relativ schlechte Ergebnisse (im Vergleich zur Höhe des Verantwortungsgefühls) zeigen die Mediziner und Karlsruher Ökonomen.

Zur Studiendisziplin ist insgesamt festzustellen: bis auf die Lehrerstudenten nehmen die Gruppen ihre Verantwortung für die Einhaltung der Studiendisziplin ungenügend wahr: Über 40 % der Befragten verneinen eine Aktivität ihrer Gruppen in diesem Bereich. Wie ersichtlich, wird die Verantwortung für die Leistungen der Gruppenmitglieder nicht überall auf die Studiendisziplin ausgedehnt. Damit die Gruppen diesen Bereich in ihre Verantwortung übernehmen, bedarf es anscheinend besonderer Maßnahmen (sicherlich keiner Einzelmaßnahmen).

II.7.6. Kommunikationsinhalte

Welche Aufgaben, Probleme lösen Studentengruppen? Gemeinsame Aufgaben sind letztlich das Entscheidende, das die Gruppen zusammenführt und zusammenhält. Bei der Lösung dieser Aufgaben bildet sich die Gruppe heraus, strukturiert sie sich; die Mitglieder lernen einander besser kennen und bewerten einander anhand ihres Einsatzes und der Ergebnisse. Dadurch gewinnt die Gruppe ihre erzieherische Kraft.

Vom 2. Studienjahr an wurde erhoben, womit sich die Gruppen bei ihren Zusammenkünften befassen.

Es wurden fünf Tätigkeitsbereiche vorgegeben.

a) die Absprache von organisatorischen Maßnahmen (Kf 571)

Dieser Bereich ist für die Mehrzahl der Gruppen dominierend. Im Laufe der Jahre verliert dieser Bereich nicht an Bedeutung. Im Gegenteil, an einigen Sektionen tritt er weiter in den Vordergrund (waren es im 2. Studienjahr 4 Sektionen, wo

organisatorische Maßnahmen nicht dominierten, so ist es im 4. Studienjahr nur noch eine - die Historiker).

Zwischen den Sektionen treten zwar Unterschiede auf, sie sind jedoch nicht sinnvoll zu interpretieren (das Mehr oder Weniger an organisatorischen Maßnahmen kann Gruppen nicht in bestimmter Weise charakterisieren). Festzuhalten ist, daß der organisatorische Bereich allgemein dominiert - ein Bereich, der die Gruppe nicht inhaltlich zusammenführt.

b) der Austausch und die Diskussion politischer Meinungen (TAB II.7.-8)

Der politische Austausch, die Festigung und Entwicklung des ideologischen Standpunktes ist Hauptaufgabe des Studentenskollektivs. Diesem Anspruch werden am ehesten die Lehrestudenten (Historiker, MI Zwickau und Leipzig), die Karlsruherster Chronomen und die Mediziner gerecht (bei ihnen sind es nur bis zu 15 %, die die Frage negativ beantworten).

Die anderen Sektionen haben ein deutlich geringeres Maß des politischen Austauschs. Sie zeigen auch im Verlauf des Studiums einen größeren Rückgang.

Im 4. Studienjahr bezeichnen 45 % der Mathematiker und 38 % der Magdeburger Techniker den politischen Austausch als schwach (Pos 4-6). Ähnliche Werte haben die Studenten der THG Leuna und der HVV Dresden (und 25 % der Rechtswissenschaftler!).

Die Ergebnisse können insgesamt nicht befriedigen - zumal große Sektionsunterschiede auftreten (auch innerhalb des gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Bereichs).

Es sei noch einmal auf den Rückgang des Ausmaßes an politischem Austausch aufmerksam gemacht, der im 4. Studienjahr besonders deutlich ist für die Mathematiker, Chemiker der KNU, Magdeburger und auch für die Karlsruher.

Bei der Analyse der Korrelationen ergeben sich wichtige Zusammenhänge: Die Stärke des politischen Austauschs in den Gruppen hängt stark von der ideologischen Position der Studenten ab (Bf 624, 625, 630)). Je stärker die ideologischen Grundüber-

zeugungen vertreten werden, desto intensiver ist der Austausch. Auch die gesellschaftlich aktiveren (Bf 742) tauschen sich intensiver aus. Je intensiver der Austausch ist, desto stärker ist das politische Interesse ausgeprägt (Bf 446 - 448, 453) und desto klarer ist das Feindbild (Bf 436 - 445). Diese Zusammenhänge sind natürlich auch auf dem Hintergrund der ideologischen Unterschiede zu sehen - also nicht allein auf den Austausch in der Gruppe zurückzuführen.

TAB II.7.-2

Intervallvergleich SIS 2-3-4

Bf 572 Womit beschäftigt sich Ihre Seminar-(FDJ-)Gruppe bei Zusammenkünften

- mit dem Austausch und der Diskussion politischer Meinungen

- 1 in sehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 in sehr schwachem Maße

<u>%</u>	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>4+5+6</u>
SIS 2	10	42	29	19
SIS 3	5	34	32	24
SIS 4	7	33	32	25

Gruppen, in denen ein intensiver politischer Austausch gepflegt wird, zeichnen sich auch hinsichtlich der Beziehungen ihrer Mitglieder aus: sie werden in weit höherem Maße als "kritisch-konstruktiv und freundschaftlich" (Bf 423) bezeichnet, ihre Mitglieder haben füreinander ein höheres Verantwortungsgefühl (Bf 204) und sie stehen öfter erfolgreich im Titelkampf (Bf 425).

Die Mitglieder solcher Gruppen haben auch eher in politischen Diskussionen schlagkräftige Argumente (Bf 566).

Ein besonders wichtiges Ergebnis des Vergleichs ist folgendes: Je stärker an der Sektion "sozialistische Gemeinschaftsarbeit" von den Studenten verlangt wird, desto stärker ist der politische Austausch in der Gruppe. Der Zusammenhang ist sehr hoch, er übertrifft die große Bedeutung des Erziehungsstils an der Sektion für die Entwicklung der Gruppen aus.

Insgesamt bestätigen diese Ergebnisse eine bereits an anderer Stelle getroffene Feststellung: Gute Gruppenbeziehungen (Kollektivbeziehungen) entwickeln sich in unmittelbarem Zusammenhang mit politisch-ideologischen Einstellungen, die Gruppen können sich nicht unabhängig davon entwickeln und sie tragen andererseits dazu bei, den politisch-ideologischen Bereich weiter zu entwickeln. Daß gerade das politische Gespräch, der Austausch von Meinungen, zur Entwicklung der Gruppe selbst beiträgt, lassen die Ergebnisse ebenfalls vermuten, wie umgekehrt der intensive politische Meinungsaustausch ein Ausdruck positiver Gruppenbeziehungen ist.

e) die Diskussion fachlicher Probleme (Bl 574)

Die Beschäftigung mit fachlichen Problemen in der Gruppe oder in Studiengruppen, die Vertiefung der Kenntnisse, die Hilfe für Leistungsschwache ist für die Gruppen von eminenter Bedeutung, um ihren Zusammenhalt zu entwickeln. (Eine solche Haltung entspricht dem Selbstbild des sozialistischen Studenten.)

Die Intensität der Beschäftigung mit fachlichen Problemen im Studienjahresvergleich gibt TAB II.7.-9 wieder. Es zeigt sich eine abnehmende Tendenz - schon im 1. Studienjahr. Nur die Historiker und Mediziner haben gegenüber dem 2. Studienjahr kein Minus.

Vergleicht man die Intensität des fachlichen Austauschs mit den übrigen Tätigkeitsinhalten, so zeigt sich, daß die Gesellschaftswissenschaftler eher politisch orientiert sind, die

Naturwissenschaftler hingegen eher fachlich. Der Sektionsvergleich hinsichtlich des fachlichen Bereichs allein zeigt aber, daß sich die Naturwissenschaftler auch in dieser Beziehung nicht vor den Gesellschaftswissenschaftlern auszeichnen.

Das höchste Beschäftigungsniveau zeigen Mediziner und Historiker (13 % und 22 % negativer Stimmen), das niedrigste Niveau die Rechtswissenschaftler und Mathematiker (40 % negativer Stimmen). Die Leipziger III-Studenten und Karlsruher Ökonomen unterscheiden sich nicht wesentlich von den Magdeburgern und Dresdner Technikern.

Dieser Sachverhalt erlaubt zur obigen Feststellung eine wichtige Ergänzung: mit funktionierenden Gruppen entwickeln neben dem politischen Austausch auch den fachlichen Austausch!

Tab. II.7.-3

Intervallvergleich SIS 2-3-4

Fr 572: Womit beschäftigt sich Ihre Seminar-(FDJ-)Gruppe bei Zusammenkünften?

- mit der Diskussion fachlicher Probleme

1 in sehr starkem Maße

2

3

4

5

6 in sehr schwachem Maße

S	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 2	12	33	23	27	1
SIS 3	5	31	23	28	5
SIS 4	5	31	18	30	4

Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Studienrichtung (Gesellschaftswissenschaftler/Naturwissenschaftler) setzt zwar Prioritäten, bestimmt aber nicht das Niveau der jeweiligen Austausch-

formen. Mediziner und Historiker einerseits und Rechtswissenschaftler und Mathematiker andererseits liefern eindrucksvolle Beispiele.

So zeigt sich auch, daß bei den Mathematikern, den Leipziger Chemikern und den Magdeburger Technikstudenten die Intensität der Beschäftigung mit politischen und fachlichen Fragen gleichzeitig zurückgeht (um die extremsten Werte zu nennen).

d) Die Diskussion über kulturelle Ereignisse (Film, Literatur u.a. (Bf 573) ist allgemein nicht sehr hoch entwickelt. Das Niveau verändert sich auch im Laufe der Jahre nicht grundlegend: Im 2. Studienjahr waren es 52 %, im 4. Studienjahr 46 % aller Befragten, die in ihren Gruppen den kulturellen Austausch pflegten. Das höchste Niveau haben die Mediziner (65 % positive Antworten). Unterschiede zwischen Gesellschaftswissenschaftlern und Naturwissenschaftlern sind nicht nachweisbar. Das geringste Niveau haben (im 4. Studienjahr) die Rechtswissenschaftler und THG-Studenten aus Leuna mit über 70 % negativer Antworten.

Die Korrelationen ergeben, daß keine (bzw. geringfügige) Unterschiede bestehen zwischen Gruppen, die ein hohes bzw. niedriges Niveau an kulturellem Austausch pflegen.

Der kulturelle Austausch (der ja vor allem auch eine ideologische Funktion²¹ erfüllen hat) ist demnach noch nicht sehr intensiv entwickelt. Ein deutlicher Nachholbedarf macht sich bemerkbar.

Die in diesem Abschnitt dargestellten Ergebnisse verdeutlichen: Der Austausch über politische und fachliche Probleme ist wichtig für die gemeinsame Tätigkeit in den Gruppen. Ein intensiver Austausch darüber ist Bedingung und Ausdruck für eine gute Integration in den Gruppen. An den Sektionen ergeben sich deutliche unterschiedliche Niveaus. An einigen Sektionen ist ein Problemlerger (Verlust an gemeinsamen Aufgaben, Betätigungen) unverkennbar, besonders bei Rechtswissenschaftlern und Mathematikern, und signalisiert die Desintegration der Gruppen. Andere Gruppen, z.B. Historiker, Mediziner, zeigen keine solchen Tendenzen. Die Unterschiede können nicht auf fachspezifische Beson-

arbeiten zurückgeführt werden, sondern müssen in der Leitungstätigkeit und im gesamten Niveau der ideologischen, darunter der fachethischen Arbeit gesucht werden.

II.7.7. Gruppenmerkmale

In diesem Abschnitt wird untersucht, in welcher Weise die Studenten ihre Gruppen charakterisieren. Es sind weniger aktuelle Tätigkeitsinhalte - wie im vorigen Abschnitt - die beurteilt werden. In gewisser Weise decken sich die Ergebnisse mit bereits vorgestellten; das gibt Gelegenheit, die Aussagen zu erhärten.

Es liegen zwei Arten von Daten vor, einmal Erwartungen an die Gruppe (wie gell sie sein; bei SIS 0 und SIS 2 erhoben) und andererseits, wie ist die Gruppe (durch welche Merkmale zeichnet sie sich aus (bei SIS 1, SIS 3 und SIS 4 erhoben).

Im Falle der Ist-Beurteilung lautete die Fragestellung (Bf 283 bis 289):

"Wie beurteilen Sie Ihre Seminar-(FDJ-)Gruppe?
In welchem Maße zeichnet sie sich durch folgende
Merkmale aus?"

- 1 in sehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 in sehr schwachem Maße

Im Falle der Erwartungen war die Fragestellung entsprechend abgeändert, in beiden Fällen wurde dasselbe Antwortmodell verwendet.

Hinsichtlich der Anordnung der Daten in der Tabelle fällt die große Übereinstimmung auf. Das bezieht sich sowohl auf die "Ist"- als auch auf die Erwartungsdaten: Insgesamt machen sich keine großen Verschiebungen im Verlaufe des Studiums bemerkbar.

Zwischen den Erwartungen und den Ist-Einschätzungen besteht aber eine hohe Diskrepanz; die Erwartungen übersteigen die Einschätzung der realen Situation in beträchtlichem Maße. Zu ähnlichen Ergebnissen sind wir auch in anderen Bereichen der SIS gekommen.

Gesamtergebnisse

* (f)	Ist-Einschätzung			Erwartungen	
	SIS 1	SIS 3	SIS 4	SIS 0	SIS 2
(f) freundschaftliche Atmosphäre zwischen den Gruppenmitgliedern	46	51	49	87	90
(g) offene Diskussion politischer Probleme	56	49	47	95	93
(e) Förderung der sozialistischen Erziehung der Gruppenmitglieder	33	29	26	71	69
(a) Förderung der Studienleistungen des einzelnen	25	22	24	83	76
(d) Bekämpfung von Karrierismus und Strebertum	29	23	26	64	63
(b) Förderung einer niveauvollen kollektiven Freizeitgestaltung	17	15	12	72	70
(c) vertrauensvolle Beratung persönlicher Probleme	16	14	15	54	45

Die Interpretation dieses Sachverhalts bereitet einige Mühe. Es bietet sich zumindest zwei Möglichkeiten an: 1. Es liegt in der Natur von Erwartungen, daß sie ein Ideal verkörpern und darum die realen Möglichkeiten immer übersteigen. Es wären also Bestrebungen, Wünsche, die die Studenten gern verwirklicht hätten, unter den realen Bedingungen jedoch nicht zu verwirklichen sind.

2. Die Erwartungen sind "real", d.h. unter bestimmten, durchaus herstellbaren Bedingungen wären sie zu verwirklichen. In diesem Falle wären die Erwartungen als große Potens für die Verbesserung der Gruppenbeziehungen zu betrachten.

Eine generelle Entscheidung für die eine oder andere Variante ist wohl nicht möglich; wir können jedoch die hohen Erwartungen als hohes Interesse der Studenten an diesen Problemen werten.

Wie die Tabelle ausweist, sind die Erwartungen hinsichtlich der verschiedenen Probleme unterschiedlich hoch. Zugleich ergibt sich ein spezifisches Verhältnis zwischen Erwartungen und Ist-Einschätzungen.

Die Differenzen sind bei jenen Merkmalen am geringsten, die die vorderen Rangplätze bei den Einschätzungen einnehmen (f, g, e). Zugleich sind die Differenzen für den 2. Erhebungszyklus (2./3. Studienjahr) geringer als für den ersten Zyklus. Das liegt an den gesunkenen Erwartungen. Gesunken sind die Erwartungen vor allem hinsichtlich der Förderung der Studienleistungen (a), der Beratung persönlicher Probleme (c) und hinsichtlich der freundschaftlichen Atmosphäre (f).

Diese Ergebnisse sprechen dafür, daß die Erwartungen durchaus einen realen Bezug haben, es sind keine "reinen" Idealkonstruktionen", sie werden von den realen Bedingungen beeinflusst. Allerdings trifft das nicht auf alle Erwartungen zu. So verändert sich die (hohe) Differenz zwischen Erwartungen und Ist hinsichtlich der Bekämpfung des Karrierismus (d) nur geringfügig.

Bei den Ist-Einschätzungen fällt der Rückgang in den Bereichen Studienleistung (a), persönliche Probleme (c) und freundschaftliche Atmosphäre (f) auf; die übrigen Bereiche bleiben konstant. Verbessert hat sich der Bereich "offene Diskussion politischer Probleme" (g). Das steht in gewissem Gegensatz zu den Ergebnissen im vorigen Abschnitt; dort hatten wir gefunden, daß sich die Quantität politischer Diskussionen rückläufig entwickelt; wir haben es hier jedoch mit einer etwas anderen Fragestellung zu tun, es geht um die "offene" Diskussion, demnach scheint sich die Qualität der politischen Diskussionen zu verändern.

Insgesamt weisen diese Ergebnisse darauf hin, daß die hier erhobenen Daten wichtige Probleme von Studentengruppen widerspiegeln.

Unterschiede zwischen naturwissenschaftlich-technischen und gesellschaftlichen Sektionen/Hochschulen

Schon ein kurzer Überblick über die Daten zeigt, daß innerhalb dieser beiden Bereiche eine größere Übereinstimmung besteht. Zwischen ihnen zeigen sich jedoch hinsichtlich einiger Merkmale wesentliche Unterschiede. Das betrifft sowohl die Erwartungen als auch die Ist-Einschätzungen.

Im folgenden werden die Erwartungen zu Studienbeginn (SIS 0) getrennt für die beiden Studienrichtungen dargestellt.

Erwartungen SIS 0

Gesellschaftswissenschaftler

1. freundschaftliche Atmosphäre
2. offene Diskussion politischer Probleme
3. Bekämpfung von Karrierismus
4. Förderung der Studienleistungen des einzelnen
5. Förderung der sozialistischen Erziehung
6. kollektive Freizeitgestaltung
7. Beratung persönlicher Probleme

Naturwissenschaftler-Techniker

1. freundschaftliche Atmosphäre
2. Förderung der Studienleistungen des einzelnen
3. offene Diskussion politischer Probleme
4. Bekämpfung von Karrierismus
5. Kollektive Freizeitgestaltung
6. Förderung der sozialistischen Erziehung
7. Beratung persönlicher Probleme

Die Studenten beider Studienbereiche legen zu Studienbeginn etwa gleich hohen Wert auf die freundschaftliche Atmosphäre in den Gruppen; hinsichtlich des Merkmals "offene Diskussion politischer Probleme" treten Unterschiede auf, die sich zwanglos aus den unterschiedlichen Fachrichtungen erklären lassen. Es bleibt aber zu konstatieren, daß das politische Interesse

der Naturwissenschaftler/Techniker geringer ist als das der Gesellschaftswissenschaftler. In diesem Zusammenhang fällt die relativ schlechte Platzierung des Merkmals "Förderung der sozialistischen Erziehung" auf, in beiden Studienbereichen. Beide Merkmale decken sich also nicht!

Der Leistungsbereich wird in beiden Studienbereichen ebenfalls unterschiedlich hoch bewertet, das bedeutet aber keine Vernachlässigung dieses Bereichs durch die Gesellschaftswissenschaftler. Die Reklaffung von Karriereismus spielt in beiden Studienbereichen eine überraschend große Rolle. Freizeitwartungen und die Vertatung vererblicher Probleme spielen in beiden Studienbereichen relativ untergeordnete Rollen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich die beiden Fachbereiche in ihren Erwartungen an die Gruppe in typischer Weise unterscheiden. Während die Gesellschaftswissenschaftler in mehr komplexerer Weise hohe Erwartungen an die Seminar- (SDJ-)Gruppe richten, sind die Erwartungen der Naturwissenschaftler/Techniker in mehr spezifischer Weise gewichtet. Neben dem positiven Gruppenklima und dem politischen Austausch spielt bei ihnen vor allem der Leistungsaspekt, die Förderung der Leistungen des einzelnen, eine dominierende Rolle. Demnach bringen die Studenten unterschiedliche Startbedingungen für die Gruppen mit.

Im folgenden wird die Entwicklung der Ist-Einschätzungen untersucht, wir beziehen uns auf die wichtigsten Bereiche.

a) Förderung der Studienleistungen des einzelnen
(Bf 283, TAB II.7.-10)

Obwohl die Erwartungen der Naturwissenschaftler/Techniker gerade auf diesen Bereich gerichtet waren, erfüllen sie in ihren Gruppen dieses Anliegen nicht. Es sind die Sektionen, die sich bisher schon positiv von den anderen abhoben, die das höchste Niveau haben und zugleich im Laufe der Jahre eine Zunahme der Leistungsförderung verzeichnen (die Historiker,

Mediziner, Karlsborger und die Zwickauer und Leipziger Mi-
Studenten). Bei ihnen gibt es im 4. Studienjahr etwa 30 % ne-
gativer Stimmen; bei den übrigen sind es über 50 % negativer
Stimmen. Sie zeichnen sich vor den anderen aus:

- in ideologischer Hinsicht (Bf 630). Das implizieren aber
schon die Sektionsunterschiede.
- hinsichtlich des Gruppenzusammenshalts. Die emotionale inte-
gration ist deutlich höher (Bf 17, 231, 426). Gleichzeitig
zeigen sie ein viel höheres Verantwortungsgefühl für die
Leistungen der Mitstudenten (Bf 234); Gruppen, die in Titel-
kampf stehen bzw. süßgezeichnet sind (Bf 430) und besonders
Gruppen, in denen der Titelkampf als besonders effektiv ein-
geschätzt wird (Bf 425) zeigen ebenfalls ein deutlich höheres
Niveau an Studienförderung.
- sie haben weniger Schwierigkeiten bei der Bewältigung von
Studienproblemen (Bf 340), fühlen sich in stärkerem Maße
studien- und berufserfolgsicher (Bf 6, 305).

TAB II.7.-10

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 253 Wie beurteilen Sie Ihre Seminar-(FIM-)Gruppe?
in welchem Maße zeichnet sie sich durch folgende
Merkmale aus?

- a) Förderung der Studienleistungen des einzelnen
- 1 in sehr starkem Maße
 - 2
 - 3
 - 4
 - 5
 - 6 in sehr schwachem Maße

S		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	ERS	55	33	7	3	3
SIS 2	ERS	31	47	15	5	2
SIS 1	IST	4	21	32	41	2
SIS 3	IST	3	19	33	44	1
SIS 4	IST	3	21	30	44	2

b) Förderung einer niveaувollen, kollektiven Freizeitgestaltung
 (BF 284, TAB II.7.-11)

Alle Gruppen erweisen sich als unfähig, ihre hohen Erwartungen an eine gemeinsame Freizeitgestaltung zu realisieren, im Laufe der Jahre sinkt das Niveau zudem noch ab. Im 4. Studienjahr gaben an den Sektionen mit dem höchsten Niveau 45 % an, daß nur in "schwachem Maße" die kollektive Freizeitgestaltung erfolge. Das schlechteste Niveau haben die Rechtswissenschaftler mit 79 % (!) negativer Stimmen. Dieses Niveau kann allgemein nicht befriedigen. Es muß stärker darauf geachtet werden, diesen Bereich zu entwickeln. Hier wird in besonderem Maße Hilfe notwendig.

TAB II.7.-11

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 284 Wie beurteilen Sie Ihre Seminar-(FDS-)Gruppe?
 In welchem Maße zeichnet sie sich durch folgende Merkmale aus?

b) Förderung einer niveaувollen, kollektiven Freizeitgestaltung

- 1 in sehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 in sehr schwachem Maße

S	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0 BRW	32	40	17	8	3
SIS 2 BRW	24	46	19	10	2
SIS 1 IST	2	15	25	55	3
SIS 3 IST	3	12	26	59	1
SIS 4 IST	1	11	24	62	2

c) vertrauensvolle Beratung persönlicher Probleme (Bf 235)

Vertrauensvoll-intime Beziehungen im Rahmen der ganzen Gruppe entwickeln sich in den wenigsten Fällen. Die Erwartungen sind allerdings höher.

Die Unterschiede zwischen den Sektionen ergänzen die bisherigen Ergebnisse.

Die Historiker und Mediziner entwickeln entgegen dem Gesamt-trend in höherem Maße intime Beziehungen. Ein besonders geringes Vertrauensverhältnis haben die THO-Studenten, Mathematiker, Rechtswissenschaftler und Chemiker der KMU - Sektionen, die sich auch in den übrigen Gruppenbeziehungen nicht positiv auszeichnen. Nur etwa 10 % der THO-Studenten aus Leuna - aber über 50 % der Historiker können persönliche Probleme in ihren Gruppen besprechen!

d) Bekämpfung von Karrierismus und Strobertum (Bf 236)

Den Erwartungen nach zu urteilen, scheint die Bekämpfung von Karrierismus und Strobertum ein wichtiges Anliegen der Gruppen zu sein. Es sind nur wenige Studenten, die das nicht erwarten, bei geringen Sektionsunterschieden. Der Erfüllungsstand ist ungleich niedriger. Den höchsten Erfolg haben die Historiker, Mediziner und ZH-Studenten aus Leipzig (nur 40 % negative Stimmen), den geringsten die Mathematiker (60 % negative Stimmen).

Je intensiver Strobertum bekämpft wird, desto besser sind die Gruppenbeziehungen (Bf 231, 428) - die ideologisch positiv stabilen Studenten zeichnen sich dabei aus (Bf 630).

Welche Bedeutung dieser Bereich für die Gruppenentwicklung insgesamt hat, ist schwer abzuschätzen. Die bisherigen Ergebnisse (Sektionsunterschiede) ordnen sich allerdings in die anderen Ergebnisse ein, scheinen demnach echten Symptomwert zu haben.

e) Förderung der sozialistischen Erziehung der Gruppenmitglieder (Bf 237)

Diese Fragestellung umschreibt die Gesamtaufgabe der FDJ und damit der einzelnen Gruppen. Die Ergebnisse entsprechen dem

bisherigen Trend. Im Jahresvergleich der Gesamtergebnisse zeigt sich ein leichter Rückgang: im 4. Studienjahr geben über ein Drittel der Studenten an, daß ihre Gruppen nicht zur sozialistischen Erziehung ihrer Mitglieder beitragen (TAB II.7.-12).

TAB II.7.-12

Intervallvergleich SIS 2-1-2-3-4

Nr 287 Wie beurteilen Sie Ihre Seminar-(PBJ-)Gruppe? In welchem Maße zeichnet sie sich durch folgende Merkmale aus?

e) Förderung der sozialistischen Erziehung der Gruppenmitglieder

- 1 in sehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 in sehr schwachem Maße

S	1	2	3	4+5+6	ka
SIS 0 ERW	27	44	17	8	4
SIS 2 ERW	26	43	20	8	2
SIS 1 IST	4	24	36	33	3
SIS 3 IST	4	25	32	37	1
SIS 4 IST	5	23	33	37	2

Wegen der besonderen Bedeutung dieses Bereichs werden die Ergebnisse der Sektionen ebenfalls dargestellt (TAB II.7.-13). Die Unterschiede zwischen den Sektionen sind beeindruckend: Die Sektionen, die bisher schon die besten Ergebnisse zeigten, zeigen bei dieser Gegenbeurteilung ebenfalls - mit Abstand - die besten Ergebnisse (Historiker, Mediziner, Karlsruher Ökonomen und die PH-Studenten). Bei ihnen zeigt sich auch im Laufe der Jahre eine positive Entwicklung.

Bei den übrigen Sektionen zeigt sich eine negative Entwicklung, obwohl das Ausgangsniveau hinsichtlich der Erwartungen und noch im 1. Studienjahr nicht grundsätzlich unterschiedlich war.

Einem Teil der Studenten (genauer gesagt der FDJ-Organisation und dem Lehrkörper) ist es also gelungen, die FDJ-Arbeit in den Gruppen zu stabilisieren und weiterzuentwickeln.¹⁾

TAB II.7.-13

Reizvergleich Sektionen/Hochschulen SIS 4

Bf 287 In welchem Maße zeichnet sich Ihre Seminar-(FDJ-) Gruppe durch folgende Merkmale aus?

a) Förderung der sozialistischen Erziehung der Gruppenmitglieder

- 1 in sehr starkem Maße
2
3
4
5
6 in sehr schwachem Maße

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 4 gesamt	5	23	33	37	2
KNU Geschichte	23	42	19	13	3
KNU Rechtswiss	-	17	39	41	3
KNU Mathematik	1	9	23	60	1
KNU Chemie	-	12	36	48	4
KNU Medizin	7	34	31	25	2
THC Leuna	-	6	35	58	-
HTV Dresden	4	16	36	47	-
TH Magdeburg	1	16	32	51	1
HfO Karlshorst	12	35	31	20	1
PH Zwickau	5	34	43	16	1
PH Leipzig	14	34	29	21	2

¹⁾ Fast identische Ergebnisse liefert übrigens der Indikator: "Die FDJ wird bei der sozialistischen Erziehung der Studenten wirksam" (Bf 271). Die FDJ-Arbeit wird also in wesentlichen an den Leistungen der eigenen Gruppe gemessen.

Die Analyse der Korrelationen zeigt die zu erwartenden Ergebnisse: Die Studenten, die ihren Gruppen "sozialistische Orientierung" zuschreiben, zeichnen sich vor allen anderen aus: sie sind ideologisch positiver (Bf 630), gesellschaftlich aktiver (Bf 577, 742), haben ein höheres politisches Interesse (Bf 446 bis 448, 451, 453). Ihre Gruppen zeigen einen höheren emotionalen Zusammenhalt (Bf 17, 231, 423). Die Mitglieder dieser Gruppen können sich bedeutend besser ins Kollektiv einordnen (Bf 198) und entwickeln ein stärkeres Verantwortungsgefühl für die Kommilitonen (Bf 204). Mit einem Wort: Mitglieder von Gruppen, die im echten Sinne Gruppenbeziehungen entwickelt haben, entsprechen am ehesten dem Anforderungsbild an sozialistische Studenten.

f) freundschaftliche Atmosphäre zwischen den Gruppenmitgliedern

Diese Ergebnisse liefern keine neuen Informationen (TAB II.7.-3).

g) offene Diskussion politischer Probleme

Die Entwicklung stellt die TAB II.7.-14 dar. Die Diskrepanz zwischen Erwartung und Ist ist wieder beträchtlich (vgl. auch insbesondere Pos 1).

Die Ergebnisse dokumentieren die großen Reserven für die Intensivierung der politischen Gespräche in Gruppen!

Die Sektionsergebnisse entsprechen etwa dem Niveau des politischen Austauschs (Bf 572, II.7.-6 b). Die numerischen Differenzen sind gering bis auf zwei Einrichtungen: HFV und TH Magdeburg haben ein vergleichsweise hohes Niveau an "offener politischer Diskussion". Derselbe Sachverhalt ergibt sich in Vergleich mit dem Niveau von "Förderung der sozialistischen Orientierung der Gruppenmitglieder" (Bf 237). Wieder haben die HFV Dresden und die TH Magdeburg ein vergleichsweise außergewöhnlich hohes Niveau an "offener politischer Diskussion".

Die bisherige Analyse stellt die Gruppen der Historiker, Mediziner, Karlsruher Ökonomen und der TH-Studenten aus Zwickau

und Leipzig heraus. Sie unterscheiden sich deutlich von den übrigen Gruppen. Sie entwickeln die engeren Gruppenbeziehungen, ihre Tätigkeitsinhalte und das Tätigkeitsniveau entspricht weitgehend den Erwartungen an sozialistische Studentenkollektive. Im Verlaufe der Entwicklung (also auch gegen Studienende) zeigen sie keinen Integrationsverlust.

Die Gruppen der übrigen Sektionen entwickelten sich vergleichsweise ungünstiger, sie zeigen einen Problem-(Aufgaben-) und Bindungsverlust. An einigen Sektionen scheinen die Gruppen nur noch formal zu bestehen.

TAB. II.7.-14

Intervallvergleich SIS 0-2-1-3-4

Bf 299 In welchem Maße zeichnet sich Ihre Sozialist-(FDJ-) Gruppe durch folgende Merkmale aus?

g) offene Diskussion politischer Probleme

- 1 in sehr starkem Maße
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 in sehr schwachem Maße

%		1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	BRW	50	32	2	3	3
SIS 2	BRW	53	37	7	1	2
SIS 1	IST	14	32	27	25	3
SIS 3	IST	13	38	26	22	1
SIS 4	IST	14	35	17	22	2

II.7.8. Kampf um den Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv"
(Bf 430)

Der Titelkampf ist eine der wichtigsten Führungsmethoden der FDJ, um an den Hochschulen die ideologische und fachliche Entwicklung zu stimulieren. Der Titelkampf ordnet sich von der

Konzeption und Praxis her ganz in den Erziehungsprozess der Hochschulen ein.

Ideologische Erziehung ist ein komplexer Prozess, viele Determinanten wirken komplex zusammen, so daß es schwer ist, die Wirksamkeit der einen - wie des Titelkampfes - von den anderen abzugrenzen und ihre spezifische Effektivität nachzuweisen. Wie die Ergebnisse zeigen werden, nehmen die ideologisch fortgeschrittensten Gruppen den Titelkampf auf und führen ihn erfolgreich durch. Eine wesentliche Rolle spielt dabei das ideologische Niveau an der Sektion - das Niveau der Leitungstätigkeit der FDJ -, so daß der Titelkampf keineswegs beim Stände Null einsetzt. Der Titelkampf ist - nach unseren Ergebnissen zu urteilen - keine universelle Führungsmethode, sondern setzt bereits ein bestimmtes Niveau in ideologischer Hinsicht (auch der Leitungstätigkeit) voraus. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, werden die Studenten überfordert, der Kampf wird dann nur formal geführt oder aufgegeben.

Die TAB II.7.-15 stellt die Entwicklung des Titelkampfes vom 1. Studienjahr (SIS 1) an dar. Ende des 2. Studienjahres waren 73 % der Befragten in den Titelkampf einbezogen, die ersten Gruppen hatten den Titel schon erworben.

TAB II.7.-15

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 430: **Wählt Ihre Seminar-(FDJ-)Gruppe um den Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv"?**

- 1 ja
- 2 nein
- 3 bereits ausgezeichnet

%	1	2	3	KA
SIS 1	66	32	-	2
SIS 2	73	24	1	1
SIS 3	57	34	6	4
SIS 4	43	34	21	3

Die Teilnahme am Kampf weist deutliche Sektionsunterschiede auf: an den gesellschaftswissenschaftlichen Einrichtungen sind fast alle Studenten einbezogen. An einigen naturwissenschaftlich-technischen Sektionen nimmt bis zur Hälfte der Studenten nicht teil (KMU Mathematik, KMU Chemie).

Im 2. Studienjahr nehmen noch einige Gruppen den Kampf auf, einige wenige haben aber schon aufgegeben. Im 3. Studienjahr geben der größte Teil der Mathematiker und Chemiker beider Einrichtungen den Titelkampf auf. Den Stand am Ende des 4. Studienjahres zeigt TAB II.7.-16.

An der Spitze des Titelkampfes stehen eindeutig die Gesellschaftswissenschaftler. Bei den Mathematikern und Chemikern spielt der Kampf so gut wie keine Rolle.

TAB II.7.-16

Rangvergleich SIS 4

Fr 430 Klingt Ihre Seminar-(PIL-)Gruppe um den Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv?"

- 1 bereits ausgezeichnet
- 2 ja
- 3 nein

%	1	2	3	ka
1. FH Leipzig	74	18	7	1
2. FH Zwickau	61	34	4	1
3. HFU Karlshorst	42	45	13	-
4. KMU Geschichte	40	44	15	2
5. KMU Rechtswiss	-	30	14	4
6. KMU Medizin	-	68	23	7
7. HFV Dresden	11	64	24	1
8. TH Magdeburg	9	54	35	2
9. ZHC Leuna	-	11	76	3
10. KMU Chemie	5	15	73	7
11. KMU Mathematik	-	9	90	1

In folgenden soll der Versuch unternommen werden, den Effekt des Titelkampfes für die Persönlichkeitsentwicklung nachzuweisen. Schon eingangs wurde betont, daß das nur annäherungsweise möglich ist. Unterschiede, die sich zwischen Ausgezeichneten, Teilnehmern und Nichtteilnehmern nachweisen lassen, sind nicht allein auf den Titelkampf zurückzuführen: Die Teilnehmer am Kampf hatten von vornherein bessere Voraussetzungen, und die mit den schlechteren gaben z.T. auf.

Der Vergleich wird zudem durch die großen Sektionsunterschiede erschwert: Die Gesellschaftswissenschaftler haben ein Plus vor den Naturwissenschaftlern in ideologischer Hinsicht, dieses Plus kommt beim Vergleich der Kategorie "Ausgezeichnete" und "Teilnehmer" zugute. Die Unterschiede zu den Nicht-Teilnehmern sind daher immer unter diesem Aspekt zu relativieren.

1. Ideologische Einstellungen (Grundüberzeugungen)

Die Ausgezeichneten und Teilnehmer am Titelkampf unterscheiden sich in ideologischer Hinsicht positiv von den Nicht-Teilnehmenden. Das war aber schon auf Grund der Sektionspezifika des Titelkampfes zu erwarten (Bf 629, 630).

Die Sortierung nach männlich und weiblich liefert einen wichtigen Hinweis: bei den ideologisch positiv Stablen ist der Anteil der männlichen Studenten unter den Nichtteilnehmern höher als der der Studentinnen (das ist auf die Sektionsunterschiede zurückzuführen). Unter den ideologisch weniger positiven Studenten ist das Verhältnis männlich/weiblich bei den Nicht-Teilnehmern ausgewogen: Hier wird der ideologische Faktor bei der Aufnahme des Titelkampfes deutlich: Ideologisch weniger positive Studenten zeigen eine geringere Bereitschaft, den Titelkampf anzunehmen bzw. weiterzuführen.

Der Unterschied in ideologischer Hinsicht zwischen den verschiedenen Gruppierungen soll an einigen Beispielen erläutert werden:

Bf 44: Wer die Sowjetunion angreift, ist mein Feind
(Pos 1: vollkommen meine Meinung)

Ausgewählte: 62 %
Teilnehmer: 41 %
Nichtteilnehmer: 29 %

Bf 37: Der Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse und ihrer
marxistisch-leninistischen Partei ist für mein eigenes
Verhalten der entscheidende Maßstab

(Pos 1: vollkommen meine Meinung)

Ausgewählte: 59 %
Teilnehmer: 44 %
Nichtteilnehmer: 25 %

(Ähnliche Relationen liegen bei folgender Fragestellung vor:
"In meinen Entscheidungen beruhe ich mich konsequent, meine
persönlichen Interessen mit den gesellschaftlichen Erfordernissen
in Übereinstimmung zu bringen", Bf 13).

Bf 18: Ich möchte gute Studienergebnisse erreichen, um
wirksam zur allseitigen Stärkung der DDR beizutragen

(Pos 1: vollkommen meine Meinung)

Ausgewählte: 56 %
Teilnehmer: 42 %
Nichtteilnehmer: 28 %

2. Studium des Marxismus-Leninismus

Die Ausgewählten und Teilnehmer geben ein durchweg posi-
tives Urteil über das Studium des Marxismus-Leninismus ab.
Das Studium des Marxismus-Leninismus ist

Bf 21: für meine spätere berufliche Tätigkeit notwendig

Bf 22: für die Bewältigung meiner Studienaufgaben notwendig

Bf 23: für mein wissenschaftliches Weltbild notwendig

Bf 24: für die Festigung meines politischen Standpunktes
notwendig

Bf 25: für meine persönliche charakterliche Entwicklung
notwendig

(Pos 1: vollkommen meine Meinung)

§	Bf 21	Bf 22	Bf 23	Bf 24	Bf 25
Ausgewählte	77	62	78	79	59
Teilnehmer	51	41	62	63	35
Nichtteilnehmer	34	21	48	48	25

Die bereits Ausgewählten und Teilnehmer urteilen weit positiver über das ~~Marxismus-Leninismus-Studium~~ als die Nichtteilnehmer. Es ist sicher voranzusetzen, daß sich die ~~Marxismus-Leninismus-Ausbildung~~ der verschiedenen Gruppen nicht grundsätzlich unterscheidet - aber gerade auch der Unterschied zwischen Ausgewählten und Teilnehmern (wo die eventuelle Sektionspezifität keine Rolle spielt) verdeutlicht, daß die Studenten aufgrund unterschiedlichen (insbesondere ideologischen) Entwicklungsstandes unterschiedlich in der Lage sind, das Studium des ~~Marxismus-Leninismus~~ zu nutzen. Auch das allgemeine Urteil über die Qualität der politischen Erziehung unterscheidet sich:

Bf 615: Die politische Erziehung hatte eine hohe Qualität

(Pos 1+2: vollkommen meine Meinung + im großen und ganzen meine Meinung)

Ausgewählte:	71 %
Teilnehmer:	58 %
Nichtteilnehmer:	43 %

3. Studieneinstellungen

Die Ausgezeichneten und Teilnehmer des Titelkampfes sind sich in höherem Maße sicher, ihr Studium erfolgreich abzuschließen (Bf 6). Deutliche Unterschiede zeigen sich auch bei der Studiemoral: Die Formulierung: "wie ich mein Studium abschließen ist mir in großen und ganzen egal, Hauptsache ich bestehe die Prüfungen (Bf 416), wird in unterschiedlichem Maße abgelehnt (Pos 5+6): "kaum meine Meinung" und "überhaupt nicht meine Meinung".

Ausgezeichnete:	65 %
Teilnehmer:	52 %
Nichtteilnehmer:	39 %

Auch hinsichtlich der fachlichen Arbeit ergeben sich Unterschiede (Bf 409):

Ich habe einen den Studienanforderungen angemessenen Arbeitsstil gefunden
(Pos 1+2)

Ausgezeichnete:	74 %
Teilnehmer:	60 %
Nichtteilnehmer:	57 %

Hier wird erneut deutlich, daß die besten Studenten den Titelkampf führen, sowohl ideologisch als auch fachlich; zugleich kann man das bessere Niveau der Teilnehmer auf die Arbeit im Titelkampf selbst zurückführen; es wird in weiteren gezeigt werden, daß die Teilnehmer und Ausgezeichneten eine deutlich höhere Qualität ihrer Beziehungen in den FfJ-Gruppen erreicht haben.

4. Beurteilung der FfJ-Arbeit

Erwartungsgemäß zeigen sich bei der Beurteilung verschiedener Funktionen der FfJ deutliche Unterschiede.

- Bf 269: Die FDJ regt zu höheren Studienleistungen an
 Bf 270: Die FDJ fördert die Kollektivbildung
 Bf 271: Die FDJ wird bei der sozialistischen Erziehung der Studenten wirksam
 Bf 273: Die FDJ nimmt an der Leitung des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses teil
 Bf 274: Die FDJ fördert das kulturelle Leben der Studenten
 Bf 275: Die FDJ organisiert den studentischen Wettbewerb
 (Pos 1+2: vollkommen meine Meinung + in großen und ganzen meine Meinung)

	Bf 269	Bf 270	Bf 271	Bf 273	Bf 274	Bf 275
Ausgezeichnete	35	54	47	34	52	60
Teilnehmer	23	34	34	27	41	52
Nichtteilnehmer	12	20	20	22	27	32

Der Vergleich der Ergebnisse ist überzeugend:

Die Ausgezeichneten und Teilnehmer am Titelkampf haben das weit bessere Urteil, wenn sie die FDJ-Arbeit beurteilen, denn beurteilen sie vor allem ihre eigene Aktivität.

Das bestätigt die Selbsteinschätzung der Studenten: Die Eigenschaft "in der FDJ aktiv mitarbeiten" (Bf 200) schreiben sich

68 % der Ausgezeichneten

55 % der Teilnehmer

38 % der Nichtteilnehmer

zu (Pos 1+2 = "sehr stark" + "stark").

Die Unterschiede verdeutlichen die Effektivität des Titelkampfes - der Titelkampf ist ein effektives Führungsinstrument. Aber an dieser Stelle sei noch einmal erinnert: Es ist kein universelles Instrument: Die Sektionen, an denen der Kampf aufgegeben wurde, sind eine deutliche Warnung: Wenn der Titelkampf mit unzureichenden Voraussetzungen aufgezogen wird, scheitert die Bewegung.

2. Gruppenbeziehungen, Inhalte und Merkmale

Da der Titelkampf vor allem auf die FDJ-Gruppe bezogen ist, ist nach den bisherigen Ergebnissen zu erwarten, daß gerade auch die Gruppencharakteristiken der Teilnehmer und Nichtteilnehmer sich unterscheiden.

Als globales Indiz dient die Bindung an die FDJ-Gruppe:

Bf 231:	Bindung an die FDJ-Gruppe (Fos 1 - 3 = "stark")
	Ausgezeichnete: 57 %
	Teilnehmer: 51 %
	Nichtteilnehmer: 36 %

Die FDJ-Gruppen sind für Ausgezeichnete und Teilnehmer ein viel stärkerer Bezugspunkt als für Nichtteilnehmer. Dafür kann man ideologische Gründe nur mittelbar verantwortlich machen (und damit die Sektionsunterschiede). Der Titelkampf hat eindeutig einen positiven Effekt auf das Zusammengehörigkeitsgefühl der Studenten. Die Art der Beziehungen lassen sich noch etwas näher spezifizieren (Bf 420 bis 4):

%	Ausgezeichnete	Teilnehmer	Nichtteilnehmer
1. Freundschaftlich-vertraute Beziehungen	38	30	29
2. gute Beziehungen ohne persönliche Annäherung	45	43	46
3. Gleichgültigkeit und schlechte Beziehungen	16	27	35

(Im 3. Studienjahr war die Kat 1 von den Ausgezeichneten mit 53 % besetzt - die im 4. Studienjahr Ausgezeichneten haben nicht mehr die gleich hohe Qualität ihrer Gruppenbeziehungen).

Die Ausgezeichneten und Teilnehmer bezeichnen ihre Gruppenbeziehungen auch in weit stärkerem Maße als "kritisch-konstruktiv und freundschaftlich" (Bf 423).

Auch in der Häufigkeit der Zusammenkünfte in den Gruppen (außerhalb von Lehrveranstaltungen) unterscheiden sich die Gruppen. (Diese Häufigkeiten sind ebenfalls ein Indiz für den Funktionswert der Gruppen - wenn man sich nichts zu sagen hat, nichts miteinander zu tun hat, braucht man sich nicht zu treffen).

Bf 745 Häufigkeit der Zusammenkünfte außerhalb der Lehre

§ Ausgezeichnete Teilnehmer Nichtteilnehmer

Kat 1 - 3 (mindest wöchentlich)	45	31	15
---------------------------------------	----	----	----

Die bisherigen Ergebnisse verdeutlichen schon den Vorrang der Gruppen der Ausgezeichneten und Teilnehmer vor denen der Nichtteilnehmer. Im Laufe der Entwicklung haben ihre Gruppen echte Bedeutung für sie gewonnen, die Gruppen haben eine Funktion für sie. Welche Funktionen die Gruppe erfüllt, soll in folgenden geprüft werden.

In welchem Maße zeichnet sich Ihre Seminar-(PLJ-) Gruppe durch folgende Merkmale aus?

- Bf 283: Förderung der Studienleistungen des einzelnen
- Bf 285: vertrauensvolle Beratung persönlicher Probleme
- Bf 287: Förderung der sozialistischen Erziehung der Gruppenmitglieder
- Bf 289: offene Diskussion politischer Probleme
(Pos 1 - 3 = "stark")

§	Bf 283	Bf 285	Bf 287	Bf 289
Ausgezeichnete	76	45	34	39
Teilnehmer	58	40	65	70
Nichtteilnehmer	40	24	47	70

Wie sich zeigt, haben die Gruppen der Ausgezeichneten und Teilnehmer einen deutlich höheren Funktionswert: angefangen vom unmittelbar persönlichen Bereich (Bf 285) über Studien-

probleme (Bf 293) bis hin zum politisch-ideologischen Bereich (Bf 297, 299) zeichnen sich die Gruppen der Teilnehmer am Titelkampf aus. Von daher kann auch eine höhere persönlichkeitsbildende Wirkung auf den einzelnen ausgeübt werden (s.u.). Besonders befriedigend ist, daß die politischen Diskussionen ehrlich geführt werden und daß gleichzeitig der Einbruch unter den Gruppenmitgliedern entsteht, daß die sozialistische Erziehung der Gruppenmitglieder gefördert wird.

Der politisch-ideologische Bereich ist überhaupt der Schwerpunkt der im Titelkampf stehenden: Das Ausmaß des Austauschs über fachliche Probleme ist für die verschiedenen Gruppen nicht unterschiedlich (Bf 574) (wohl aber die Effektivität (Bf. 293); wesentliche Unterschiede gibt es hingegen beim "Austausch und der Diskussion politischer Probleme" (Bf 572).

Die Ausgewählten und Teilnehmer pflegen diesen Austausch weit häufiger.

6. Eigencharakteristik der Studenten

Nach den bisher dargestellten Unterschieden zwischen Ausgewählten, Teilnehmern und Nichtteilnehmern ist zu erwarten, daß auch in der Selbstdarstellung der Studenten Unterschiede auftreten (wenn man davon abläßt, daß die bisherigen Ergebnisse ebenfalls als Selbstdarstellungen - in weiterem Sinne - zu verstehen sind).

Unter der Fragestellung "Urteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind", wurde den Studenten eine Reihe von Eigenschaften vorgegeben, die vom Selbstbild des sozialistischen Studenten abgeleitet sind.

Die Ergebnisse werden in der Reihenfolge der Fragestellung dargestellt. Die Zahlenangaben beziehen sich auf die Pos 1+2 (sehr stark, stark).

Bf 198: sich in ein Kollektiv einordnen können
keine Unterschiede

Bf 199: ein Kollektiv leiten können
Ausgewählter: 48 %
Teilnehmer: 33 %
Nichtteilnehmer: 23 %

(Der Unterschied der Ergebnisse ist beachtend: Die Teilnehmer am Titelkampf haben weit mehr soziale Erfahrungen.)

Bf 204: Verantwortungsbewusstsein für die Leistungen der Studenten der Seminarsgruppe haben
Ausgewählter: 55 %
Teilnehmer: 40 %
Nichtteilnehmer: 26 %

Bf 205: von Marxismus-Leninismus ausgehend handeln
Ausgewählter: 75 %
Teilnehmer: 54 %
Nichtteilnehmer: 37 %

Bf 207: die Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse durchsetzen
Ausgewählter: 66 %
Teilnehmer: 47 %
Nichtteilnehmer: 30 %

Bf 208: demokratische Mitwirkung und Mitverantwortung tragen
Ausgewählter: 64 %
Teilnehmer: 51 %
Nichtteilnehmer: 37 %

Bf 209: bei Leistungskontrollen ehrlich sein
Ausgewählter: 66 %
Teilnehmer: 59 %
Nichtteilnehmer: 52 %

Bf 210: in politischen Diskussionen ehrlich sein

Ausgewählte:	89 %
Teilnehmer:	82 %
Nichtteilnehmer:	71 %

Bf 211: in persönlichen Dingen des täglichen Lebens ehrlich sein

Ausgewählte:	42 %
Teilnehmer:	40 %
Nichtteilnehmer:	31 %

Diese Ergebnisse bestätigen den bisherigen Trend der Analyse, sie brauchen nicht gesondert kommentiert zu werden. Die Ausgewählten und Teilnehmer des Titelkampfes haben ein positiveres Selbstbild; nicht nur im politisch-ideologischen Bereich - Unterschiede deuten sich im "ganz privaten" Bereich an.

Die Teilnehmer am Titelkampf sprechen sich in höherem Maße "politische Weife" zu (i.e. sie fühlen in dieser Beziehung weniger Unsicherheiten, Bf 266) und meinen, in politischen Diskussionen meist schlagkräftige Argumente zu haben (Bf 506).

Diese letzten Ergebnisse umschreiben noch einmal global den Unterschied zwischen Ausgewählten, Teilnehmern und Nichtteilnehmern. Die ersteren sind in den meisten Belangen die positiveren Studenten, sie entsprechen weit eher als die Nichtteilnehmer dem Bild eines sozialistischen Studenten.

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen scheinen überzeugend für den Titelkampf zu sprechen. Diese Folgerung ist sicher nicht zu bestreiten - aber nicht alle Erfolge, Merkmale der Ausgewählten und Teilnehmer sind unmittelbar auf den Titelkampf zurückzuführen. Insbesondere die Gesellschaftswissenschaftler haben weit bessere, insbesondere ideologische Bedingungen für die Führung des Titelkampfes. Insofern spiegeln sich in den Unterschieden zwischen den Teilnehmern und Nichtteilnehmern Unterschiede in der Effektivität der gesamten Erziehungsarbeit.

Nach den Ergebnissen zu urteilen, ist der Titelkampf eine effektive Führungsmethode. Sie ist allerdings nicht die Führungsmethode schlechthin. Sie setzt ein bestimmtes Niveau (ideologisch, sozialpsychologisch) bei den Teilnehmern: eine gute Führungstätigkeit bei den FDJ-Leitungen voraus. Entscheidende Bedeutung scheint auch das allgemeine ideologische Klima an den Einrichtungen zu haben.

Die Linie der FDJ darf daher nicht heißen: "Alle Gruppen führen den Titelkampf", sondern: "Garantiert, daß alle Gruppen den Titelkampf erfolgreich führen können".

Dieser Standpunkt wird gestützt durch die Selbsteinschätzung des Titelkampfes durch die Studenten (TAB II.7.-17). Eine solche Selbsteinschätzung hat natürlich ihre Grenzen. Aber als allgemeine Wertung des Titelkampfes sind die Beurteilungen durchaus zu betrachten.

Vergleicht man die Einschätzung des Titelkampfes (BF 429, TAB II.7.-17) mit der Teilnahme am Titelkampf überhaupt (BF 430, TAB II.7.-16), dann stellt sich heraus, daß ein Teil der am Titelkampf Beteiligten keine Förderung der Persönlichkeitsentwicklung bemerken. Das sind allgemein zwischen 10 % und 25 %. Besonders hoch sind die kritischen Stimmen bei den Rechtswissenschaftlern und der HV Drenden (wa. 40 % kritische Stimmen).

Man kann durchaus annehmen, daß diese Unterschiede real sind (die Rechtswissenschaftler und Drendner zeichnen sich - wie die gesamte Analyse zeigt - eher negativ gegenüber verschiedenen Einrichtungen ab).

Bei ihnen wird der Titelkampf nicht so effektiv geführt wie bei den anderen Sektionen.

Vergleicht man diejenigen, die den Titelkampf als förderlich für die Persönlichkeitsentwicklung betrachten, mit den negativ Wertenden, so treten sehr deutliche Unterschiede zwischen ihnen auf. Diese Unterschiede sind größer als die zwischen

Teilnehmern am Titelkampf und Nichtteilnehmern. (Die Dresdner Verkehrshochschüler und die Rechtswissenschaftler der KMU haben demnach die Unterschiede "verwässert".)

Diese Ergebnisse betonen noch einmal die Feststellung, daß der erfolgreiche Titelkampf hohe Anforderungen stellt. Ein erfolgreicher allgemeiner Titelkampf an einer Sektion ist nicht nur Ausdruck der Kraft der FDJ-Organisation an diesem Bereich, sondern zugleich Ausdruck der gesamten ideologischen Situation.

TAB II.7.-17

Konvergenzvergleich SIS 4

Bf 425 Der Kampf um den Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv" fördert in unserer Gruppe wirklich die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4-6	KA	\bar{x}
1. KMU Geschichte	26	35	11	19	8	2,4
2. PH Leipzig	15	45	24	12	4	2,5
3. KMU Medizin	14	32	13	20	21	2,6
4. PH Zwickau	11	34	30	23	3	2,8
5. HfO Karlshorst	14	29	20	32	5	2,9
6. KMU Rechtswiss	3	16	24	42	8	3,7
7. TH Magdeburg ¹⁾	1	14	25	48	11	3,8
8. HFV Dresden	1	10	24	42	15	3,9
9. KMU Chemie ¹⁾	1	12	19	38	31	4,0
10. THG Louisa	1	4	17	48	30	4,1
11. KMU Mathematik ¹⁾	-	9	6	51	35	4,4

¹⁾ In Magdeburg, bei den Chemikern und Mathematikern der KMU ist die Teilnahme sehr gering, daher erklären sich die negativen Stimmungen.

II.3. Tages- und Lebensgestaltung/Freizeit

Die Tages- und Lebensgestaltung der Studenten, die Freizeit und speziell auch kulturelle Aktivitäten gehören nicht zu den Schwerpunkten der SIS. Über die Tages- und Lebensgestaltung der Studenten soll die Analyse von rund 600 Wochenprotokollen Auskunft geben, die im 1. und im 3. Studienjahr angefertigt wurde. Die Ergebnisse werden in einem speziellen Bericht dargestellt.

In diesem Abschnitt wollen wir einige Freizeitbetätigungen der Studenten und die Beherrschung verschiedener Fertigkeiten darstellen sowie über die Verbundenheit mit Freizeitgruppen informieren. Dabei soll auch auf einige Bedingungen der Freizeitgestaltung verwiesen werden.

II.3.1. Freizeitbetätigungen

TAB II.3.-1 veranschaulicht, in welchem Maße die Studenten bestimmten Freizeitbeschäftigungen nachgehen. Die Ergebnisse beziehen sich auf SIS 4, doch können sie als stellvertretend für alle Studienjahre gelten, da im Verlaufe des Studiums keine signifikanten Veränderungen eingetreten sind (lediglich in bezug auf das Lesen schöngestiger Literatur gibt es im 4. Studienjahr eine leichte Zunahme). Faßt man Pos 1+2+3 zusammen, so widmen sich zwei Drittel der Studenten (66 %; 54 % m, 74 % w) dem Lesen schöngestiger Literatur, 3 % gar nicht, 55 % nutzen die kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes (3 % gar nicht). Wie der Vergleich mit den Wünschen der Studenten zeigt (bei SIS 0 und SIS 2 lautete der Fragetext: "In welchem Maße haben sie sich folgendes vorgenommen?"), bestehen sowohl hinsichtlich des Lesens schöngestiger Literatur als auch (noch stärker) der Nutzung der kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes Mangelerscheinungen. Die Studenten möchten mehr lesen und sich öfter kulturell betätigen, als sie das tatsächlich tun. Ein Ergebnis von SIS 4 (Bf 849) bestätigt dies: 59 % der Studenten sagen (in Pos 1+2+3), daß sie es während des Studiums stark belastet habe, zu wenig Zeit für Lesen, Kultur und Erholung zu besitzen.

TAB II.8.-1

Freizeitbetätigungen

Bf 256-260 In welchem Maße gehen Sie folgendem nach?

SIS 4 1 in sehr starkem Maße
 2
 3
 4
 5
 6 in sehr schwachen Maße, gar nicht

%	1	2	3	4	5	6	KA
1. Lesen schöngestiger Literatur	11	25	27	20	10	3	1
2. Nutzung der kulturellen Möglichkeiten des Hochschulortes	5	20	30	25	15	3	1
3. Besuch von Gaststätten	2	7	18	23	29	15	1
4. organisierte sportliche Betätigung außerhalb des Pflichtsports	7	14	12	15	20	30	1
5. propagandistische Tätigkeit in Betrieben und Schulen	1	4	3	9	16	61	2

Der Besuch von Gaststätten ist - nach Aussagen der Studenten - nicht sehr verbreitet, er entspricht auch etwa der Vorklasse. Dagegen haben mehr Studenten den Willen zur sportlichen Betätigung außerhalb des Pflichtsports als tatsächlich Sport treiben.

Insgesamt zeigt sich beim Sport eine größere Polarisierung als bei anderen Freizeitbetätigungen - ein Teil der Studenten treibt häufig Sport und der andere überhaupt nicht (in Fog 5+6 immerhin 50 %). Männliche Studenten treiben häufiger Sport als weibliche.

Blickt man in die Intervallkorrelationen, so findet man die wichtige Aussage, daß es fast immer dieselben Studenten sind, die den genannten Freizeitbeschäftigungen nachgehen. Das trifft auch auf die propagandistische Tätigkeit zu.

Unser Material gibt einige Hinweise dafür, wo Anknüpfungspunkte für eine bessere Freizeitgestaltung der Studenten liegen. Zum einen wird in vielen FDJ-Gruppen zu wenig für eine sinnvolle Freizeitgestaltung getan; viele Studenten möchten das aber gern (Bf 234, Bf 573). Überhaupt erwarten die Studenten mehr Aktivitäten der FDJ in bezug auf das kulturelle Leben der Studenten (Bf 274), und sie sind auch bereit, dabei aktiv mitzuarbeiten (Bf 281). Reserven liegen offensichtlich auch noch im Wohnheim, wo oft die Bedingungen für eine niveauvolle Freizeitgestaltung nicht ausreichen oder zu wenig genutzt werden (Bf 716). Schließlich muß auch erwähnt werden, daß die Anforderungen der meisten Sektionen und Hochschulen an das kulturelle Niveau der Studenten von den Studenten als nicht hoch empfunden wird (Bf 195).

II.3.2. Erkennung verschiedener Fertigkeiten

Die folgenden Angaben (nur bei SIS 0, 3 und 4 erfragt) weisen auf subjektive Voraussetzungen für die Freizeitgestaltung der Studenten hin und vervollständigen darüber hinaus das Bild der Studenten unserer Tage.

TAB II.3.-2 zeigt die Ergebnisse von SIS 4, die in den meisten Fällen denen von SIS 0 und SIS 3 gleichen. Da die einzelnen Fertigkeiten in den beiden Geschlechtergruppen überwiegend unterschiedlich ausgeprägt sind, wird auf ein Gesamtverzeichnis. Die Rangliste ist nach \bar{x} für die männlichen Probanden aufgebaut.

Für den interessierten Leser enthält die Tabelle einige spezielle Informationen. Skat spielen ist - wie bekannt - Domäne der Männer. Nur jede 10. Studentin gibt an, "sehr gut" oder "gut" zu spielen, gegenüber fast der Hälfte der männlichen Studenten. Basteln wird von beiden Teilgruppen etwa in gleichem Maße gepflegt; besonders häufig wählen Technik-Studenten die Antwortpositionen 1 und 2. Kochen ist bei Studenten nicht nur der Frau überlassen. Immerhin ein Drittel der männlichen

Studenten meint, "sehr gut" oder "gut" kochen zu können, und nur 3 % verneinen das in Pos 6. Während des Studiums haben die Studenten ihrer Meinung nach Fortschritte in der Kochkunst gemacht. Schach wird viel stärker von männlichen Studenten gespielt, ein Viertel meint "sehr gut" zu spielen. Das wird häufiger als alle anderen die Mathematiker. In Kalen, Zeichnen und insbesondere in Singen schätzen sich die Studentinnen deutlich stärker ein, während nahezu die Hälfte der männlichen Kommilitonen meint, schlecht oder gar nicht singen zu können. Schreibmaschinenschreiben wird - genauso wie Musikinstrument spielen - nur von wenigen Studenten beherrscht. Noch weniger ist Stanz verbreitet. Stricken, Nähen, Schneidern ist eine Fertigkeit fast ausschließlich der Studentinnen. Deutlich zeigen sich bei unserer Untersuchung geschlechtsspezifische Freizeittätigkeiten.

TAB II.2.-2

Beherrschung verschiedener Fertigkeiten (Kausliste 2 a)

BF 123-129
123, 129
SIS 4

Welche der folgenden Fertigkeiten beherrschen Sie?

1 sehr gut
2 gut
3 noch gut
4 schon schlecht
5 schlecht
6 sehr schlecht, gar nicht

%	Pos 1+2		Pos 5+6		
	m	w	m	w	
1. Stanz spielen	43	10	16	69	= 2)
2. Basteln ¹⁾	36	33	26	27	
3. Kochen	32	62	15	4	+ 3)
4. Schachspielen	26	5	23	70	=
5. Kalen, Zeichnen	16	25	39	29	=
6. Singen	18	38	46	26	=
7. Schreibmaschine schreiben	6	11	57	52	+
8. Musikinstrument spielen	9	10	73	67	=
9. Stricken, Nähen, Schneidern	4	58	55	10	+
10. Stanz	0	2	96	91	=

1) nur SIS 0 erfragt
2) = keine Veränderung seit SIS 0
3) + Verbesserung gegenüber SIS 0

II.2.3. Freizeitgruppe (Freundeskreis)

Die Hälfte der Studenten (51 % bei SIS 2) gehört einer Freizeitgruppe (einem Freundeskreis) an¹⁾, die männlichen Studenten etwas häufiger als die weiblichen (56 % m, 47 % w bei SIS 2). Die Verbundenheit mit der Freizeitgruppe (BF 229) ist meist sehr stark; das ist leicht erklärlich (Freiwilligkeit, emotionale Befriedigung). Am häufigsten wird im 6stufigen Antwortmodell die Pos 2 "stark" verbunden gewählt (von 54 % bei SIS 4), dazu kamen 18 % in Pos 1 "sehr stark" und 16 % in Pos 3 "noch stark" (= 28 %). Die Studentinnen fühlen sich etwas stärker mit ihrer Freizeitgruppe verbunden.

Die Korrelationen zeigen einige interessante Zusammenhänge, jedoch nicht mit ideologischen Einstellungen und mit der gesellschaftlichen Aktivität.

II.3. (Andere) Studien- und Lebensbedingungen

II.3.1. Wohnen

II.3.1.1. Wohnsituation während des Studiums

Den konkreten Wohnverhältnissen als wichtige Determinante der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten in der DDR wurde in Rahmen der bisherigen SIS-Auswertung bereits besondere Aufmerksamkeit geschenkt (Typenstudie, HOFFMANN 1971). Dazu liegt auch der Forschungsbericht zu einer angelegerten selbständigen Untersuchung "DER STUDENT IM WOHNEIN" vor, der speziell die Arbeits- und Lebensbedingungen in Studentenwohnheimen und ihren Einfluß auf Verhalten und Verhaltensentwicklung erörtert (HOFFMANN, 1972). Wir verweisen auf diese Berichte und möchten uns hier auf einige Entwicklungsprobleme und Grundaussagen in bezug auf die Wohnbedingungen beschränken.

¹⁾ Arbeitsgemeinschaften, Kulturgruppen u.ä. organisierte Gruppen durch Fragetext ausgeschlossen.

TAB II.9.-1 zeigt die Veränderungen der Wohnsituation während des Studiums. Die Hauptform studentischen Wohnens ist das Wohnheim. Dort ist mehr als die Hälfte der Studenten untergebracht. Immer mehr Studenten wohnen in eigenem Wohnbereich als Hauptmieter, in erster Linie verheiratete. Bedeutend ist immer noch die Zahl der "Untermieter". Jeder 5. Student ist dazu zu zählen. Zunehmend weniger Studenten wohnen bei den Eltern. Insgesamt ist zu bemerken, daß die Wohnform während des Studiums relativ stabil bleibt. Nur wenige wechseln, und dann meistens nur eigenständigen Hauptmiets (von SIS 0 bis SIS 3 bleiben stabil: Wohnheimstudenten 83 %, Untermieter 67 %, Elternwohner 65 %).

TAB II.9.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 132 Wo wohnen Sie gegenwärtig als Student?

- 1 in eigenem Wohnbereich als Hauptmieter
- 2 nur Untermieter
- 3 in Wohnheim
- 4 bei den Eltern
- 5 in einem Übergangsquartier
- 6 anderweitig

S	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 0	3	14	47	16	13	1	5
SIS 1	4	18	59	17	0	1	1
SIS 2	5	20	56	15	1	2	1
SIS 3	9	20	53	15	1	2	1
SIS 4	11	19	54	12	1	1	2

Der Wohnwunsch der Studenten (Bf 339) ist nur bei Wohnheimstudenten (70 %) und Hauptmietern (71 %) relativ stabil. Untermieter (37 %) und Elternwohner (45 %) sind weit weniger zufrieden mit ihrer gegenwärtigen Wohnsituation. Am Ende des Studiums wünscht sich schon nahezu die Hälfte der Studenten (43 %), in eigenem Wohnbereich als Hauptmieter, zu wohnen, 39 % dagegen sehen nach wie vor das Wohnheim als günstigste Arbeits- und Lebensbedingungen an. Die anderen Wohnformen werden nur von wenigen als günstig für die Studienzeit angesehen.

II.9.1.2. Einschätzung der Wohnverhältnisse

Die Studenten schätzen insgesamt ihre Wohnbedingungen positiv ein. Von Einzelfällen abgesehen, bestehen in der Regel relativ gute Arbeits- und Lebensbedingungen während des Studiums. In der Abschlusseinschätzung werden die Wohnverhältnisse relativ selten als Problem bezeichnet, das die Studenten während des Studiums stark belastet habe (MZ 554, 16 % in Pos 1+2, $\bar{x} = 4,1$). Dabei gibt es keine wesentlichen Unterschiede hinsichtlich der Geschlechterposition. Wichtig ist die Tatsache, daß wie auch in anderen Bereichen, leistungsstarke Studenten (und 80,- M-Leistungstipendiaten) weniger Probleme angeben.

Die größten Differenzierungen ergeben sich aber hinsichtlich des Familienstandes. Verheiratete Studenten haben verständlicherweise größere Sorgen mit den bestehenden Wohnverhältnissen ($\bar{x} = 3,8$; ledige Studenten $\bar{x} = 4,2$), da es durchaus schwierig ist, die vielfältigen damit zusammenhängenden sozialpolitischen Probleme zu lösen.

Mehr als die Hälfte der Studenten wählt bei allen Einzelbedingungen im gestuften Antwortmodell die Pos 1+2 (TAB II.9.-2). Am besten werden die politischen Informationsmöglichkeiten und die konkreten Arbeitsbedingungen bewertet, wesentlich schlechter dagegen die geistig-kulturellen Möglichkeiten. Beachtenswert ist, daß der Kollektivaspekt auch hinsichtlich der Wohnverhältnisse eine untergeordnete Rolle spielt und daß fehlende kollektive Arbeits- und Lebensformen als Mangel empfunden werden. Es ist aber nochmals zu betonen, daß alle Einschätzungen vorwiegend im positiven Bereich liegen und insgesamt wenig Unterschiede zwischen einzelnen Bedingungen bestehen.

Von SIS 3 zu SIS 4 fallen Veränderungen in zweierlei Hinsicht auf:

1. Die konkreten Arbeitsbedingungen werden besser eingeschätzt. Offensichtlich gelingt es den Studenten gegen Studienende immer besser, sich günstigere Gelegenheiten zum Selbststudium, einen ungestörten Arbeitsplatz und auch Möglichkeiten zu entspannen und auszurufen zu sichern.

2. Der Mangel an Selbständigkeit und Eigenverantwortung tritt gegen Studierende immer mehr als Problem hervor. Die Studenten geben hierbei die einzige negativere Einschätzung als ein Jahr zuvor. Das trifft auf alle Wohnformen zu, besonders deutlich aber auf diejenigen Studenten, die im Wohnheim wohnen. Im Zusammenhang mit den Ergebnissen in anderen Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung kristallisiert sich hier ein Schwerpunkt bei der weiteren Verbesserung der Erziehung und Ausbildung im Hoch- und Fachschulwesen heraus.

TAB II.9.-2

Rangvergleich der Einschätzung der Wohnbedingungen während des Studiums

Bf 711-719 Wie beurteilen Sie Ihre gegenwärtigen Wohnverhältnisse im Hinblick auf die folgenden Bedingungen?

zur Pos 1 sehr gut und
Pos 2 gut.

Rangplatz	SIS 3		SIS 4	
	Pos 1+2	Rangplatz	Pos 1+2	Rangplatz
1. Möglichkeiten, sich politisch zu informieren	68	1	67	
2. Förderung von Selbständigkeit und Eigenverantwortung	56	6	58	
3. Möglichkeiten, zu entspannen, auszurufen	57	4	60	
4. Gelegenheit zum Selbststudium	57	2	63	
5. günstige Arbeitsbedingungen	55	3	57	
6. Ruhe zur Erledigung der Studienaufgaben	50	5	55	
7. kollektives Beraten und Lösen einzelner Studienaufgaben	50	7	53	
8. Möglichkeiten, sich kulturell zu betätigen	46	9	46	
9. Möglichkeiten, zu feiern, gesellig zu sein	47	8	49	

II.9.1.3. Einfluß der Wohnform auf die Persönlichkeits- entwicklung

Um Probleme der Hauptform des studentischen Wohnens, des Wohnheims, deutlich zu machen, ist ein Vergleich der Arbeits- und Lebensbedingungen in verschiedenen Wohnformen fruchtbar. TAB II.9.-3 zeigt die wesentlichen Unterschiede, die bei der Einschätzung der eigenen Wohnverhältnisse auftreten. Wir wollen hier keine detaillierte Einschätzung geben. Das ist an anderer Stelle bereits geschehen (vgl. HOFFMANN 1974). Augenfällig ist die Tatsache, daß Wohnheimstudenten insgesamt die schlechtesten Arbeits- und Lebensbedingungen angeben, und zwar mit erheblichen Prozentdifferenzen gegenüber allen anderen Wohnformen. Studenten im Wohnheim beklagen in erster Linie die unbefriedigenden Studienbedingungen und die fehlende Selbständigkeit und Eigenverantwortung. Aber auch die politischen Informationsmöglichkeiten, die Möglichkeiten, sich zu entspannen und ausruhen und die Bedingungen der kulturellen Betätigung fallen gegenüber den anderen Wohnformen stark ab. Lediglich im Hinblick auf kollektives Beraten und Lösen einzelner Studienaufgaben bringen Studenten im Wohnheim die besten Ergebnisse. Dieser Gemeinschaftsvorteil schlägt sich aber noch zu wenig im Verhalten der Studenten nieder. Beispielsweise empfinden sie weit weniger Verantwortungsabwärtsein gegenüber den Leistungen der Studenten der Seminargruppe (Bf 204, Pos 1+2 = 31 %) als Untermieter (55 %) und zu Hause Wohnende (49 %).

Am Ende des Studiums sind Wohnheimstudenten (die zu 80 % seit Studienbeginn im Wohnheim wohnen!) hinsichtlich ihrer politisch-ideologischen Einstellungen, ihrer gesellschaftlichen Aktivität und ihrer Leistungseinstellung den Studenten in anderen Wohnformen unterlegen. Dabei sind die Unterschiede im Bereich des Sozialverhaltens allerdings gering, im Hinblick auf das Leistungsverhalten jedoch bedeutend. Ebenfalls zu beachten ist, daß männliche Wohnheimstudenten speziell hinsichtlich ihrer politisch-ideologischen Einstellungen besonders starke Unterschiede zu männlichen Studenten in anderen Wohnformen aufweisen. Sie sind auch weniger mit den allgemeinen Wohn-

bedingungen zufrieden und geben häufiger einen anderen Wohnwunsch an. Insgesamt zeigt sich, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt trotz einiger positiver Aspekte (Gemeinschaftsvorteil, mehr Zeit für Selbststudium, finanzielle Vorteilhaftigkeit) nicht generell auf den Vorteil des Wohnens in Studentermohnteilen im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung geschlossen werden kann. Auf pädagogische Folgerungen und Empfehlungen verweist die angegebene Arbeit.

TAF. II. 0. - 1

Einschätzung der eigenen Wohnverhältnisse in verschiedenen Wohnformen (S. 4)

Zf 711-719 Wie beurteilen Sie Ihre gegenwärtigen Wohnverhältnisse im Hinblick auf die folgenden Bedingungen

1 sehr gut
2
3
4
5
6 sehr schlecht

Bedingung	W o h n f o r m		
	zu Hause Pos 1	Unterrichts Pos 1	Wohnheim Pos 1
Ruhe zur Erledigung der Studienaufgaben	45	40	6
selbständig und eigenverantwortlich arbeiten können	63	29	11
Gelegenheit zum Selbststudium	48	50	10
kollektives Beraten und Lösen einzelner Studienaufgaben	12	10	26
Möglichkeiten, sich politisch zu informieren	59	29	11
Möglichkeiten, sich zu entspannen, auszurufen	61	46	8
Möglichkeiten, sich kulturell zu betätigen	29	14	6

II.9.2. Studienort

Nur etwa die Hälfte der Studenten fühlt sich am Studienort wohl (SIS 4, Pos 1+2 = 58 %). Nahezu jeder 5. Student gibt im gesamten Studienverlauf keine engere Bindung zum Hochschulort an. Wie TAB II.9.-4 zeigt, gibt es in dieser Beziehung während des Studiums auch keine Entwicklung. Studenten im 4. Studienjahr fühlen sich im Studienort nicht wohler als Studienanfänger. Auch hinsichtlich der Geschlechterposition sind keine wesentlichen Unterschiede festzustellen.

Selbstverständlich hat die Größe und Attraktivität der jeweiligen Hochschulstadt einen gewissen Einfluß auf das Wohlfühlen. So geben Berliner ($\bar{x} = 2,3$) und Leipziger ($\bar{x} = 2,4$) Studenten durchschnittlich eine bessere Einschätzung als beispielsweise die Chemiker in Leuna ($\bar{x} = 3,3$) und die Lehrerstudenten in Zwickau ($\bar{x} = 2,9$). Daß aber nicht ausschließlich der Charakter der Hochschulstadt den Grad des Wohlfühlens bestimmt, beweisen die wesentlichen Sektionsunterschiede innerhalb der KMU Leipzig in dieser Frage (z.B. Sektion Geschichte $\bar{x} = 2,2$, Sektion Rechtswissenschaft $\bar{x} = 2,8$).

Abhängig ist das Wohlfühlen im Studienort in erster Linie von den konkreten Wohnbedingungen (CG = 0,36) und Arbeitsbedingungen (CG = 0,34) während des Studiums. So haben folgerichtig leistungsstarke und wissenschaftlich-produktive Studenten engere Bindungen an den Hochschulort als die anderen. Aber auch die Stellung zu den Hochschullehrern und zur Sektion (CG = 0,47) beeinflussen das Wohlfühlen.

Hinsichtlich der ideologischen Position und der gesellschaftlichen Aktivität sind dagegen keine wesentlichen Unterschiede festzustellen. Die Studienprobleme und die Sektionsverbundenheit bestimmen den Grad des Wohlfühlens offensichtlich weit mehr als die Attraktivität der Hochschulstadt.

Wir müssen davon ausgehen, daß nur etwa ein Drittel der Studenten engeren Kontakt zur Stadt hat (Freizeitgruppen außerhalb der Hochschule, starkes Nutzen der geistig-kulturellen Möglichkeiten

keiten usw.). Die Bindungen an den Heimatort und an die Herkunftsfamilie sind noch sehr stark. Das erklärt auch den großen Drang nach "Heimfahrten" am Wochenende (vgl. HOPFMEIER 1972). Die Studenten bleiben in der Mehrzahl im Studienort zeitweilige Bewohner mit "Aufenthaltsgenehmigung". Sie sind dabei stark auf frühere und spätere Positionen orientiert.

TAB II.9.-4

Intervallvergleich SIS 1-2-3-4

Bf 415 Ich fühle mich in meinem Studienort wohl

1 vollkommen meine Meinung

2

3

4

5

6 überhaupt nicht meine Meinung

S	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 1	19	42	22	15	1
SIS 2	16	39	25	20	-
SIS 3	15	41	23	17	2
SIS 4	15	43	25	15	2

II.9.3. Finanzen

Etwa die Hälfte der Studenten beklagen finanzielle Probleme so gut wie gar nicht (SIS 4, Bf 860). Nur 9 % (Pos 1+2) geben rückblickend während des Studiums wesentliche finanzielle Schwierigkeiten an. Diese Tatsachen sind als Ausgangspunkt einer Diskussion um Fragen der Veränderung des Stipendiengefüges zu beachten.

Studentinnen haben etwas weniger finanzielle Sorgen. Allerdings sind die Unterschiede nicht erheblich. Auch verheiratete Studenten haben erstaunlicherweise in dieser Hinsicht keine wesentlich stärkeren Probleme.

Im Katalog der studienbelastenden Schwierigkeiten (Bf 845) zeigt sich die gleiche Tendenz. Finanzielle Probleme nehmen dabei einen unteren Rangplatz ein (siehe Abschlussschätzung, II.10). Beachtenswert ist dabei, daß für leistungsstarke Studenten finanzielle Sorgen während des Studiums weniger eine Rolle spielen als für leistungsschwache. Das dürfte nicht zuletzt auf die Vergabe von Leistungstipendien zurückzuführen sein, unterstreicht aber auch aus dieser Sicht den wesentlich problemloseren Studienverlauf der leistungsbesten Studenten. Für die Stipendienpolitik wichtig ist die Tatsache, daß hinsichtlich der sozialen Herkunft Arbeiterkinder etwas stärkere Studienbelastung durch finanzielle Probleme angeben als alle anderen Herkunftsgruppen. Obwohl die Unterschiede nicht sehr groß sind (5 bis 10 %), rechtfertigt dieser Befund u.U. doch gegebenenfalls besondere finanzielle Förderung, wenn entsprechende Härtefälle vorliegen.

Obwohl finanzielle Probleme - wie wir gezeigt haben - für die meisten Studenten eine untergeordnete Rolle spielen, wird die Höhe des Stipendiums durchaus nicht durchweg als befriedigend empfunden (Bf 831). Am Ende des Studiums halten nur 31 % (Pos 1+2) ihr Stipendium für ausreichend, während 27 % diese Aussage ablehnen (Pos 5+6). So ergibt sich bei dieser Frage eine annähernde Normalverteilung des Antwortverhaltens. Es besteht demnach kein Grund zu einer Überbetonung des Problems Finanzen; allerdings darf es auch nicht unterschätzt werden. Die Studenten haben sich zum überwiegenden Teil mit den zur Verfügung stehenden Mitteln eingerichtet und auch zusätzlich Mittel "erschlossen", wie wir im folgenden sehen werden.

Tafel II.3.-5 zeigt: Die beiden Hauptquellen (außer dem Leistungstipendium) der Aufbesserung des Stipendiums sind materielle und finanzielle Zuschüsse von den Eltern und die Aufnahme einer Nebenarbeit während des Studiums. Mehr als zwei Drittel aller Studenten erhalten relativ regelmäßig von den Eltern finanzielle

Beträge in unterschiedlicher Höhe. In der Mehrzahl liegen diese Zuschüsse zwischen 20 bis 100 Mark monatlich (60 %). Ein kleiner Teil (7 %) erhält auch darüber hinausgehende Summen. Hinsichtlich der Geschlechterposition sind dabei keine Unterschiede festzustellen. Auch verheiratete Studenten bekommen noch nahezu genauso viel finanzielle Zuwendung von den Eltern wie ledige. Nahezu die Hälfte der Studenten (43 %) hat während des Studiums durch Nebenarbeiten Geld verdient, in der Regel Beträge bis zu 100,— Mark monatlich.

TAB. II. 9.-5

Zusätzliche finanzielle Mittel während des Studiums (SIS 4)

Bf 861, 862,
874 - 877

Erhielten Sie während des Studiums zusätzliche materielle und finanzielle Mittel? Bitte versuchen Sie eine Durchschnittseinschätzung.

- 1 keine
- 2 bis 20,— M monatlich
- 3 bis 50,— M monatlich
- 4 bis 100,— M monatlich
- 5 bis 200,— M monatlich
- 6 über 200,— M monatlich

%	1	2	3	4	5	6	KA
1. von den Eltern	29	24	23	13	5	2	4
2. durch Nebenarbeit während des Studiums	57	15	12	7	2	3	5
3. vom Ehepartner bzw. Verlobten/Freund(in)	67	8	8	3	3	4	7
4. von anderen Familienangehörigen	76	13	4	1	0	1	5
5. von Bekannten und Freunden	91	3	1	-	-	-	5

Nebenarbeit wird stärker von männlichen und ledigen Studenten zur Aufbesserung des Stipendiums genutzt. Dabei sind erhebliche Hochschul- und Sektionsunterschiede festzustellen. Wahrscheinlich spielt hier das Beispiel der Kommilitonen eine besonders große Rolle, so daß die Nebenarbeit an einigen Einrichtungen durchaus so etwas wie eine Selbstverständlichkeit werden kann

(z.B. HFV Dresden und Sektion Medizin der KHU). Ob diese Form der Beschäftigung in jedem Falle günstige Auswirkungen auf das Leistungsverhalten der Studenten hat, bleibt offen. Nachteilige Folgen hinsichtlich der Leistungsmärke und der wissenschaftlichen Produktivität konnten in der Korrelationsanalyse nicht festgestellt werden. Finanzielle Zuwendungen von anderen Familienmitgliedern, Bekannten und Freunden sind unerheblich.

Eine wesentliche zusätzliche finanzielle Quelle ist die Vergabe von Leistungstipendien (vgl. auch II.1.2.6.). Nach dem 3. Studienjahr erhalten immerhin 38 % der Studenten auf Grund ihrer vorbildlichen Studienarbeit finanzielle Vergünstigungen. Dabei fällt auf, daß an Technischen Hochschulen prinzipiell wenige Leistungstipendien vergeben werden. Das ist wahrscheinlich in erster Linie auf die nachgewiesenermaßen schlechteren Leistungsdurchschnitte zurückzuführen. Da aber nicht angenommen werden kann (und sich in unserer Untersuchung auch nicht bestätigt), daß an technischen Studieneinrichtungen durchschnittlich weniger politisch und leistungsmäßig vorbildliche Studenten zu finden sind, sollten evtl. die Praktiken der Leistungstipendienvergabe und ihre offensichtlich vordergründige Abhängigkeit vom Zensurdurchschnitt überprüft werden.

Auf die Unterschiede in Persönlichkeitstypen von Leistungstipendiaten wurde bereits hingewiesen. Wichtig ist in unserem Zusammenhang, daß die Empfänger von Leistungstipendien erheblich weniger finanzielle Probleme während des Studiums angeben (Bf 845), daß also auch von dieser Seite eine positive Stimulation für gute Studienleistungen erfolgt.

Eine gute Widerspiegelung der finanziellen Situation während des Studiums liefern die Angaben auf die offene Frage bei SIS 4, die Aussagen über die fiktive Verwendung eines einmaligen größeren Betrages fordert. TAB II.9.-6 weist eine Kategorisierung der insgesamt 1535 Antworten aus. Dabei ist die dominierende Rolle der Wohnungsproblematik zu beachten (41 % der Angaben). Eine Wohnung zu erhalten und gut einrichten zu wol-

len, stellt für die Absolventen heute ein Hauptproblem dar. Es handelt sich durchaus um reale Wünsche bei Beendigung des Studiums und vor Beginn der beruflichen Tätigkeit. In den Angaben werden echte Sorgen und Probleme deutlich, da viele Studenten offensichtlich noch keine Wohnmöglichkeit für die Berufswelt gefunden haben. Andererseits kommen auch sehr viele Maximalanforderungen vor, die die teilweise recht hohen Ansprüche der Absolventen verdeutlichen (z.B. Hausbau, Hauskauf bzw. Bungalowkauf neben einer Stadtwohnung, Komfortwohnung, Wohnungsmiet bestechen usw.).

TAB. II. 9. - 6

Konsumvergleich der Verwendung eines fiktiven Betrages (SIS 4)

- 1535 Angaben

Stellen Sie sich vor, es stünde Ihnen ein einmaliger Betrag, sagen wir 20.000,— Mark, zur Verfügung. Was würden Sie damit vor allem anfangen?

Rangplatz	Verwendungsart	%
1	Wohnung (Hausbau) und Wohnungseinrichtung	41
2	Sparen	15
3	Reisen	13
4	hochwertige Konsumgüter (Auto, Motorrad, Radio, Plattenspieler usw.) kaufen	11
5	Kleidung	9
6	Bücher, Studienmaterial	5
7	Elternunterstützung	2
8	Solidaritätsspende (für Chile)	1
9	Sonstiges	2

Relativ viele Studenten würden den fiktiven Betrag sparen (Rangplatz 2, 15 % der Angaben). Diese Tatsache weist darauf hin, daß in diesen Fällen unmittelbare und dringende finanziell-materielle Bedürfnisse nicht vorliegen. Nachholbedarf besteht verständlicherweise im Hinblick auf Konsumgüter, Kleidung, Bücher und Schallplatten u.ä. Auch die große Reiselust

ist durchaus verständlich und als charakteristisch für die Studentenschaft zu werten. Allerdings werden sehr wenige Angaben über fachspezifische Bedürfnisse (Fachbücher, Lexika, Studienmaterial, Fachgeräte usw.) gemacht.

Es ist zu vermerken, daß zwar durchaus jugendlich-originelle (Krokodil kaufen, heiraten, alle Freunde einladen, Erholung vom Studium, mal richtig essen gehen), aber absolut keine ausgesprochen gesellschaftlich verantwortungslosen Aussagen (etwa in Richtung: Beruf aufgeben oder Geschäfte machen) vorkommen.

Insgesamt zeigt die Tabelle eine vorwiegend individuelle, auf ein Späteres gerichtete finanziell-materielle Tendenz bei Studenten (einschließlich kleibürgerlicher Ersparnisse). Eine finanzielle Notlage ist aus den Angaben kaum abzulesen.

Darauf weisen auch die z.T. erheblichen Ersparnisse der Studenten hin (TAB II.9.-7). Etwa die Hälfte verfügt über eine beträchtliche Sparsumme, die im Laufe des Studiums noch steigt. Nur 15 % sind sparunwillig bzw. -unfähig.

TAB II.9.-7

Intervallvergleich SIS 0-3-4

IR 336 Wie hoch sind zur Zeit Ihre Ersparnisse?

- 1 keine Ersparnisse
- 2 bis 100,— Mark
- 3 bis 500,— Mark
- 4 bis 1000,— Mark
- 5 bis 2000,— Mark
- 6 bis 2000,— Mark

S	1	2	3	4	5	6	KA
SIS 0	15	12	24	20	12	14	4
SIS 3	14	9	19	17	14	23	4
SIS 4	15	7	15	16	14	29	3

Die finanzielle Situation bei Studenten ist - von Ausnahmen abgesehen - insgesamt keineswegs alarmierend. Allerdings ist dabei die große Unterstützung durch die Eltern und die relativ weitverbreitete "Selbsthilfe" der Studenten in Rechnung zu stellen.

II.10. Gesamtschätzung des Studiums bei Studienende

Im folgenden soll ein rückblickendes Gesamturteil der Studenten über die Erziehung und Ausbildung an den Hochschulen geboten werden. Inhaltliche Überschneidungen zu den einzelnen Abschnitten lassen sich dabei nicht vermeiden. Wir möchten aber trotzdem einen zusammenfassenden Überblick bieten, der gewissermaßen eine Gesamtschau der gegenwärtigen Hochschulproblematik beinhaltet.

Es geht dabei zunächst um die Frage, inwieweit aus der Sicht der Absolventen die Erwartungen der Studenten an die Hochschul-ausbildung erfüllt werden konnten. Diese allgemeine Erwartungserfüllung soll dann in Hinblick auf verschiedene Aspekte der Erziehung und Ausbildung an der jeweiligen Studienrichtung konkretisiert werden. Es folgt eine allgemeine Einschätzung des Niveaus der Fachausbildung im Verhältnis zum marxistisch-leninistischen Grundstudium und zur Sprachausbildung. Schließlich soll überblicksartig der individuelle Katalog der Probleme geboten werden, die die Studenten während des Studiums mehr oder weniger stark belastet haben. Den Abschluß bilden die Vorschläge der Studenten zur Verbesserung der Hochschul-ausbildung. Diese knappe Gesamtschau soll strategische Probleme der weiteren Verbesserung der Erziehung und Ausbildung an den Hochschulen der DDR deutlich machen. Sie erfüllt damit die Funktion einer Zusammenfassung der in den einzelnen Kapiteln und Abschnitten getroffenen Feststellungen und Vorschläge.

II.10.1. Allgemeine Erwartungserfüllung

Der Indikator: "Das Studium hat das gebracht, was ich erwartet habe" (BF 813), wird am Ende des Studiums von den meisten Studenten mit mehr oder weniger starken Vorbehalten beantwortet

($\bar{x} = 3,2$; 2 % in Pos 1, 32 % in Pos 2). Die Tendenz geht zu einem mittleren Urteil, die Extrempositionen sind schwach besetzt. Es gibt keine wesentlichen Unterschiede hinsichtlich der Geschlechterposition, auch die Hochschul- und Sektionsunterschiede sind minimal. Damit bestätigt diese allgemeine Einschätzung die Diskrepanz zwischen Erwartung und Erwartungserfüllung, die in den Einzelbereichen nachgewiesen werden konnte. Und wir müssen davon ausgehen, daß sich eine starke Diskrepanz tendenziell hemmend auf den Studienerfolg auswirkt.

Die ideologische und die Leistungsposition hat wesentlichen Einfluß darauf, wie stark eine solche Diskrepanz während des Studiums empfunden wurde (TAB II.10.-1 und II.10.-2). 33 % der leistungsstarken Studenten geben eine gute allgemeine Erwartungserfüllung an (Pos 1+2), dagegen nur 19 % der leistungsschwachen. Die gleiche Tendenz zeigt sich im Hinblick auf den Empfang von Leistungsstipendien. 41 % der 80.-M-Leistungsstipendiaten wählen Pos 1+2, 32 % der 60.-M-Stipendärer, 30 % bei 40.- M und nur 19 % bei denen, die kein Leistungsstipendium erhalten. Auch hinsichtlich des Ausprägungsgrades ideologischer Grundüberzeugungen (Bf 633) sind die Unterschiede in der Diskrepanz zwischen Erwartung und Erwartungserfüllung im Studium eindeutig. Sie betragen zwischen positivem (I) und negativem (V) Typ immerhin 20 %.

Ergänzend ist zu bemerken, daß auch am Studienende noch die Vorstudientätigkeit Einfluß auf die allgemeine Erwartungserfüllung hat. Von denen, die unmittelbar nach der Oberschulzeit zum Studium kamen, wählen nur 22 % die Pos 1+2, von den Nicht-Unmittelbaren 34 %. Studenten mit größerer berufspraktischer und allgemeiner Lebenserfahrung sind also weniger von dem enttäuscht, was das Studium gebracht hat. Das läßt darauf schließen, daß sie sich von vornherein realere Vorstellungen gemacht haben und sich somit nachweislich besser im Studienprozeß zu-rechtfinden konnten.

TAB II. 10.-1.

Zusammenhang zwischen Leistungstärkte und allgemeiner Erwartungserfüllung (SIS 4)

Bf 418 Einachätzung der eigenen Leistungstärkte
Bf 513 Das Studium hat das gebracht, was ich erwartet habe

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

	1	2	3	4	5	6
Leistungstark I	3	30	41	20	6	1
II	3	21	44	23	8	2
III	1	16	39	30	10	4
Leistungsschwach IV	2	13	39	30	22	4

TAB II. 10.-2

Zusammenhang zwischen dem Ausprägungsgrad ideologischer Grundüberzeugungen und allgemeiner Erwartungserfüllung (SIS 4)

Bf 630 Ideologischer Typ
Bf 513 allgemeine Erwartungserfüllung

	1	2	3	4	5	6
I sehr positiv	5	32	36	20	5	2
II	1	23	43	21	8	3
III	0	16	42	31	9	2
IV	1	13	35	36	14	1
V sehr negativ	3	14	36	23	17	6

II.10.2. Spezielle Erwartungserfüllung im Hinblick auf verschiedene Seiten des Studiums

Die Einschätzung einzelner Faktoren der Erziehung und Ausbildung an der Hochschule bestätigt und konkretisiert den Grad der allgemeinen Erwartungserfüllung (EAB II.10.-3).

Wieder fällt zunächst das stark einschränkende Urteil auf. Extrempositionen werden relativ selten gewählt. Die Mittelwerte bewegen sich zwischen 2,5 und 3,0. Die Studenten haben also unabhängig von der konkreten Einschätzung hinsichtlich aller eruierten Aspekte der Erziehung und Ausbildung ernste und ernstsprechende Vorbehalte. Das ist bei der Interpretation der Einzelaspekte zu beachten. Alle Einzelseiten sind in den Augen der Mehrheit der Studenten mehr oder weniger stark verbesserungsbedürftig.

Die Rangfolge soll die Schwerpunkte dieser Verbesserungsbedürftigkeit verdeutlichen. Die vergleichsweise beste Bewertung erhalten dabei die Qualität der politischen Erziehung (allerdings mit starker hochschulspezifischer Streuung) und das Hochschullehrer-Studenten-Verhältnis. Aber auch bei diesen Aspekten gibt nur etwa die Hälfte der Studenten eine positive Einschätzung (Pos 1+2). Mittlere Rangplätze nehmen die Wissensanwendung während des Studiums, also vor allem die Praktika und die wissenschaftlich-produktive Auslastung ein. Mit Abstand die schlechteste Bewertung erhalten die Verbindung von Theorie und Praxis in der Ausbildung und die Organisation des Studienprozesses. Somit liegt der Schwerpunkt der Kritik der Studenten bei der Organisation und dem Niveau des Ausbildungsprozesses, besonders der Lehrveranstaltungen, und hier wiederum auf der Praxisorientiertheit des Lehrprozesses.

Die strategische Orientierung der Hochschulpolitik in der BRG auf eine hohe Qualität in jeder Lehrveranstaltung erweist sich somit auch aus dieser Sicht als richtig.

Stärker als bisher mußte dabei als Kriterium gelten, wie es fachlich-inhaltlich und methodisch-pädagogisch gelingt, den

Praxisbezug im jeweiligen Lehrfach auch für den Studenten deutlich zu machen.

Auch die starke Kritik an der Organisation des Studienprozesses ist sehr ernst zu nehmen. Sie betrifft - wie die verbalen Äußerungen zeigen - gleichermaßen die Fülle der obligatorischen Lehrveranstaltungen, die zu geringe zusammenhängende Zeit für das Selbststudium, zu viele "nichtssagende Nebenflücher", eine diskontinuierliche Verteilung der Anforderungen innerhalb der Studienjahre und im gesamten Studiengang und vor allem Stundenmangel, Springstunden, Vorlesungen und Ähnliches. Es gibt offensichtlich noch größere Diskrepanzen zwischen den Lehrprogrammen und Stundenplänen und deren konkreter Umsetzung in der täglichen Ausbildung an der Hochschule.

Die ideologische Position erweist sich bei der Einschätzung der Effektivität einzelner Aspekte der Erziehung und Ausbildung an der Hochschule als ein sehr wichtiger Faktor. Ideologisch positiv eingestellte Studenten urteilen durchweg positiver, und der ideologisch negative Teil gibt auch jeweils die negativste Einschätzung. Hinsichtlich der Leistungsposition ist die gleiche Tendenz festzustellen, wenn auch nicht so deutlich und widerspruchsfrei. So haben beispielsweise leistungstarke Studenten ein etwas schlechteres Urteil über die Organisation des Studienprozesses und die Praxisverbundenheit des Studiums als die mittleren Gruppen.

Insgesamt aber - und das soll noch einmal unterstrichen werden - ist auch bei den ideologisch positiven und leistungstarken Studenten die Grundtendenz der Gesamteinschätzung des Studiums recht kritisch.

TAB II.10.-3

Allgemeine Einschätzung verschiedener Aspekte des Studiums
 (SIS 4)

Hun überdenken Sie bitte Ihre gesamte Studienzeit!
 Wie schätzen Sie Ihr Studium ein?
 Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen?
 Antworten Sie bitte mit:

- 1 vollkommen meine Meinung
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4	5	6
1. Die politische Erziehung hatte eine hohe Qualität (Bf 815)	14	40	27	12	4	1
2. Die meisten Hochschul-lehrer hatten eine gute Einstellung zu den Studenten (Bf 819)	6	39	33	9	2	0
3. Bereits während des Studiums bestand die Möglichkeit, erworbene Kenntnisse anzuwenden (Bf 830)	8	33	33	16	6	1
4. Meine intellektuell-schöpferischen Fähigkeiten wurden voll gefordert (Bf 816)	4	29	31	21	5	1
5. In der Ausbildung wurden Theorie und Praxis gut miteinander verbunden (Bf 814)	2	14	32	33	14	4
6. Die Organisation des Studienganges war sehr effektiv (Bf 817)	1	8	27	35	17	10

II.10.3. Einschätzung des Niveaus der Ausbildung in einzelnen Fächern

Die Einschätzung der einzelnen Fächer (bzw. Fachgruppen) ist sehr unterschiedlich. Um einen Überblick zu erhalten, wurde nach dem Niveau in 3 Fachgruppen gefragt: der spezifischen Fachausbildung, der marxistisch-leninistischen Ausbildung und der Sprachausbildung (Russisch). TAB II.10.-4 zeigt, daß das Niveau der Fachausbildung am besten eingeschätzt wird. Immerhin 68 % (Pos 1+2) geben hier ein positives Urteil ab. Nicht wesentlich schlechter wird die ML-Ausbildung an der Hochschule bewertet. Das ist als Erfolg der jahrelangen Bemühungen auf diesem Gebiet anzusehen. Es gibt keine Unterschiede zwischen der Einschätzung der einzelnen Teildisziplinen. Die Russischausbildung fällt dagegen stark ab. Noch immer überwiegen hier kritische Meinungen. Es scheint nach wie vor ein weitgehend ungelöstes Problem zu sein, die Sprachausbildung und vor allem die berufspraktische Beherrschung der Fremdsprache zu verbessern.

TAB II.10.-4

Einschätzung des Niveaus der Ausbildung (SIS 4)

Bf 835-839. Wie schätzen Sie das Niveau der Ausbildung in folgenden Fächern ein?

- 1 sehr hoch
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 sehr niedrig

§		1	2	3	4	5+6
1)	in den 3 wichtigsten Fächern/ Hauptfächern Ihres Fach- gebiets	13	55	25	3	1
2a)	in marxistisch-leninisti- scher Philosophie	14	45	27	8	4
2b)	in politischer Ökonomie	14	46	26	8	3
2c)	in wissenschaftlichen Kommunismus Geschichte der Arbeiter- bewegung	15	43	27	9	3
3)	in Russisch	5	23	36	23	10

Bemerkenswert sind die sehr geringen Hochschul- und Geschlechterunterschiede bei der Einschätzung des Niveaus der Ausbildung. Die gesamte Tendenz und Rangfolge zeigt sich unabhängig von jeder Fachspezifik.

In SIS 4 wurden darüber hinausgehend in einer offenen Frage jene Fächer ermittelt, in denen das Niveau der Ausbildung besonders hoch (bzw. besonders niedrig) für die Studenten war. Wir erhielten 527 Antworten. Die Kategorisierung ergibt folgendes Bild:

	spezifische Fachausbild.	ML-Ausbild.	Sprach- ausbild.
Besonders hohes Niveau	(91 %)	(3 %)	(6 %)
Besonders niedriges Niveau	(59 %)	(31 %)	(10 %)

Es fällt auf, daß sowohl Lob als auch Kritik in erster Linie den Lehrveranstaltungen in der Fachausbildung gilt. Sie stellen ja zweifellos auch quantitativ den Hauptausbildungsteil dar. Allerdings ist der positive Anteil hinsichtlich des guten Niveaus weit höher. Bei der ML- und der Sprachausbildung überwiegen dagegen sowohl absolut als auch in Relation zu den jeweiligen Gesamturteilungen die negativen Urteile. Auffällig ist der hohe Prozentsatz derer, die an einzelnen Fächern des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums Kritik üben. Insofern gibt es neben guten Ergebnissen (Gesamturteil) auch hier in einzelnen noch wesentlichen Nachholbedarf hinsichtlich des Niveaus der Ausbildung. Somit ergänzen und konkretisieren diese Angaben die vorn getroffenen Feststellungen.

II.10.4. Schwierigkeiten und Probleme während des Studiums

In folgenden soll der Katalog der individuellen Schwierigkeiten und Probleme interpretiert werden. Es handelt sich dabei um Durchschnittseinschätzungen der Studenten, die die gesamte Studienzeit umfassen.

TAB II.10.-5 zeigt: Es besteht ein deutliches Übergewicht der direkt auf den Studienprozeß und die Studientätigkeit bezogenen Probleme. Die am häufigsten angegebenen Schwierigkeiten (Rangplatz 1 bis 6) beziehen sich unmittelbar auf Studienprobleme, während familiäre, Wohn-, zwischenmenschlich-soziale und gesundheitliche Probleme untere Rangplätze einnehmen.

Kernvorzeichen ist die offensichtliche Problemlage, die mit den Krisen und der Leistungsbeurteilung an der Hochschule zusammenhängt. Die Fragen der Leistungsreaktionierung sind in den Augen der Studenten noch lange nicht gelöst und spielen nach wie vor eine dominierende Rolle bei der weiteren Verbesserung der Hochschulausbildung.

Die Rangplätze 2, 3 und 4 weisen auf organisatorische Schwächen bei der Gestaltung des Studienprozesses hin. Noch immer belastet der Umfang des Lehrstoffes und die Anzahl der Lehrveranstaltungen, also der quantitative Aspekt (weniger der qualitative; Rangplatz 3), das Lehrprogramm die Studenten stark. Es ist herauszustellen, daß die daraus resultierende wenige Zeit für Lesen, Kultur und Erholung von den Studenten selbst als Hemmnis bei der allseitigen Persönlichkeitsentwicklung gewertet wird.

• Probleme des beruflichen Einsatzes und der beruflichen Prospektive werden auch verhältnismäßig oft angegeben (Rpl. 5). Das hängt in erster Linie mit den Unzulänglichkeiten in der Absolventenvermittlung und den fachspezifischen Schwierigkeiten beim Absolventeneinsatz zusammen. Entsprechende Sektions- und Hochschulunterschiede sind festzustellen.

Auch die Störungen beim Selbststudium, also fehlende Ruhe zur Erledigung der Studienaufgaben, werden oft zu den wesentlichen Schwierigkeiten während des Studiums gezählt (Rpl. 6). Vorrangig betrifft das die Studenten im Wohnheim. Hier ist es als eines der Hauptprobleme anzusehen.

In bezug auf ihr schöpferisches Denken fühlen sich nur 16 % der Studenten überfordert (Pos 1+2; Rpl. 3). Diese Tatsache zeigt wesentliche Potenzen für die weitere inhaltliche Aus-

gestaltung der Hochschulausbildung (denn günstigenfalls könnte das das Hauptproblem für die Studenten werden).

Auffällig ist die relativ geringe Problematik des Umfangs der gesellschaftlichen Arbeit (Rpl. 10). Nur 14 % der Studenten geben deswegen wesentliche Schwierigkeiten während des Studiums an. Allerdings spielt es auch nur für ein Drittel keine wesentliche Rolle (38 % in Pos 5+6). Bevorzugt werden mittlere Antwortpositionen.

Eindeutig ist der Umfang der gesellschaftlichen Arbeit für Funktionäre und leistungsstarke Studenten ein größeres Problem als für die anderen. Das deutet auf Überforderung in dieser Hinsicht gerade beim aktiven Kern hin.

Familiäre Probleme (Rpl. 9), Wohnverhältnisse (Rpl. 11), finanzielle Probleme (Rpl. 12), zwischenmenschliche Probleme in der Gruppe (Rpl. 13), Liebes- und Partnerprobleme (Rpl. 14), Wegezeiten (Rpl. 15) und gesundheitliche Probleme (Rpl. 16) sind jeweils nur für einen bestimmten Teil der Studenten wesentlich. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß jedes dieser Einzelprobleme für einige Studenten (jeweils 10-15 % in Pos 1+2) eine Hauptschwierigkeit während des gesamten Studiums darstellt. Um auch in diesen Fällen den Studienerfolg zu sichern, sind deshalb gemeinsame Anstrengungen von Hochschullehrern und Mitstudenten notwendig. Eine zu geringe Problemerkennung des Lehrkörpers, teilweise Arroganz und Überheblichkeit gegenüber den Sorgen und Nöten der Studenten und ein zunehmender Bürokratismus werden in diesem Zusammenhang von den Studenten oft verbal gerügt.

Auf die ergänzende offene Frage ("andere Probleme") sind nur 41 darüber hinausgehende Äußerungen gemacht worden, die die Vielgestaltigkeit des individuellen Problemkatalogs beim einzelnen Studenten während des Studiums unterstreichen. Auch hier überwiegen unmittelbare Studienprobleme (19 Äußerungen), gefolgt von familiären Schwierigkeiten (9), sowie Wohn- und Freizeitproblemen (8). Einzelnenmungen betreffen z.B. solche Sachverhalte wie "Karrerismus unter den Studenten", "Tratsch des Lehrkörpers", "ungeregeltes Leben während des Studiums", "persönliche Unreife", "politische Auseinandersetzungen in der Gruppe", "allgemeine Hektik".

TAB. II. 10.-5

Rangfolge der Probleme der Studenten während des Studiums (SIS A)

Nr 040-057 Jeder Student hat während seines Studiums verschiedene Probleme und Schwierigkeiten zu meistern. Wie war das bei Ihnen? In welchem Maße hat Sie folgendes - auch zeitweilig - belastet?

- 1 sehr stark
2
3
4
5
6 sehr schwach, gar nicht

Rang- platz	Art des Problems	1	2	3	4	5	6	\bar{x}
1	die Prüfungen	16	31	24	13	10	4	2,6
2	der Umfang des Lehrstoffs	6	30	31	19	11	2	3,0
3	zu wenig Zeit für Lesen, Kultur, Erholung	7	23	29	19	15	4	3,2
4	Anzahl der Lehrveranstal- tungen	3	17	32	22	19	5	3,5
5	Probleme des beruflichen Einsatzes und der beruf- lichen Perspektive	7	13	23	17	22	9	3,6
6	Störungen beim Selbst- studium	4	16	26	25	21	6	3,6
7	Zurechtfinden im Studium, Gewöhnung an den Studien- betrieb	4	16	24	25	25	5	3,7
8	zu hohe Anforderungen an das schöpferische Denken	2	14	26	30	31	5	3,7
9	familiäre Probleme	5	14	17	18	29	15	3,9
10	der Umfang der gesell- schaftlichen Arbeit	2	10	24	25	29	9	3,9
11	Wohnverhältnisse	3	11	16	19	30	16	4,1
12	finanzielle Probleme	4	10	17	24	27	16	4,1
13	Zwischenmenschliche Pro- bleme in der Seminar- (PAI-)Gruppe	1	7	13	21	31	12	4,2
14	Liebes- und Partnerprobleme	2	8	16	22	31	18	4,3
15	Wegeseiten zum Studium	3	8	12	16	30	29	4,5
16	gesundheitliche Probleme	1	6	12	19	33	26	4,6

II.10.5. Vorschläge der Studenten zur Verbesserung der Hoch- schulausbildung

TAB II.10.-6 vermittelt die Rangfolge der zur Verbesserung der Erziehung und Ausbildung an der Hochschule verbal geäußerten Vorstellungen. Insgesamt machten die Studenten 706 auswertbare Vorschläge, die wir hier tabellarisch in 12 Gruppen wiedergeben. Wir wollen im Rahmen dieses Berichtes nicht auf spezielle inhaltliche Aspekte der Vorschläge in den einzelnen Kategorien eingehen. Das ist einer speziellen Studie vorbehalten. Es geht hier nur darum, einen Überblick über die Denkrichtung der Studenten bei Problemen der weiteren inhaltlichen Ausgestaltung der sozialistischen Hochschule zu geben.

Wiederum überwiegen fachlich-inhaltliche Aspekte (Rpl. 1, 2, 4, 6, 10). Etwa 30 % (1) der Äußerungen der Studenten an den Technischen Hochschulen betreffen die Überbelastung durch die Verkürzung der Studienzeit und fordern ein 5-Jahre-Studium. Das erscheint uns äußerst bemerkenswert. Aber auch an den anderen Studienrichtungen (mit Ausnahme der Lehrerbildenden) spielen Probleme der Verlängerung der Studienzeit im Zusammenhang mit unzureichender Berufsvorbereitung eine große Rolle. Sehr viele Äußerungen zielen auf Verbesserungen im Hochschul-Lehrer-Studenten-Verhältnis (Rpl. 3). Auch die Selbststudienproblematik wird als stark verbesserungsbedürftig angesehen (Rpl. 6). Insgesamt ergibt sich ein Übergewicht von Aspekten der Ausbildung im Verhältnis zum Bereich der Erziehung und der Arbeits- und Lebensbedingungen (13 % der Vorschläge).

Der tabellarische Überblick steht somit anstelle einer Zusammenfassung der im Abschnitt II.10. getroffenen Feststellungen.

TAB II. 10. 56

Vorschläge der Studenten zur Verbesserung der Hochschulausbildung
(SIS 4)

Sollte Ihnen jetzt noch etwas Zeit verbleiben, könnten Sie, gewissermaßen als Vermächtnis, niederschreiben, was Sie an der Universitäts-/Hochschulausbildung für verbesserungswürdig halten.

Rangplatz	Kategorie	Gesamtzahl der Äußerungen	%
1	Verbesserungen des Niveaus der Lehrveranstaltungen	136	20
2	stärkere Praxisverbundenheit des Studiums	107	15
3	Verbesserungen im Hochschul-lehrer-Studenten-Verhältnis	80	11
4	Verbesserungen in der Organi-sation des Studienablaufs	78	11
5	Verbesserung der Lebensbedin-gungen während des Studiums	63	10
6	Selbststudienproblematik	55	9
7	Verbesserungen der Leistungs-bewertung und des Prüfungs-systems	56	6
8	Leistungsprobleme an der Hoch-schule	35	5
9	Verlängerung der Studienzei	29	4
10	Erhöhung der wissenschaftlichen Produktivität des Studiums	25	3
11	Veränderungen in der gesell-schaftlichen Arbeit und der F&E-Arbeit	24	3
12	Verbesserung der Absolventen-leitung	15	2
	gesamt	726	100

Kapitel III. SONSTIGES

VD/ZIJ 149/52
Blatt 335/1 Ausf.

III.1. Elternhaus/Familie

Über die Einstellung von Studenten zu Elternhaus und Familie lagen bisher kaum Untersuchungsergebnisse vor. Auf Grund von Voruntersuchungen nahmen wir hypothetisch an, daß sich die Studenten während des Studiums zwar etwas vom Elternhaus lösen, daß es aber nach wie vor ein wichtiger Faktor der Verhaltensdetermination bleibt. Die Ergebnisse unserer Untersuchung bestätigen dies voll.

Die meisten Studenten zeigen bis Studienende eine hohe Verbundenheit mit ihrem Elternhaus, selbst dann, wenn sie heiraten. Dabei gibt es je nach Beschaffenheit des Elternhauses aufschlußreiche Unterschiede.

Bevor wir die empirischen Ergebnisse hier resümierend darstellen (ein umfassender spezieller Bericht, dem die nachfolgenden Ergebnisse entnommen wurden, liegt von Othmar Kabat vor), sei die Konsequenz genannt: Die bisher in der herkömmlichen Jugendpsychologie und Soziologie verbreiteten - oft global formulierten - Auffassungen von einer allgemeinen Herablösung der Jugendlichen aus der Herkunftsfamilie, die von einer gleichzeitigen Opposition der Jugendlichen gegen Auffassungen und Wertvorstellungen der Eltern begleitet wird, sind kritisch zu durchdenken. Dies sollte vornehmlich unter historisch-gesellschaftlichen Aspekt geschehen.

III.1.1. Verbundenheit mit der Familie

Auch für die Studenten gilt, daß die Herkunftsfamilie diejenige Bezugsgruppe ist, insbesondere im Vergleich zur Freizeitgruppe (Freundeskreis) und zur Seminar-(FDJ)-Gruppe sowie auch im Vergleich zur DDR, dem sozialistischen Lager, Berufsgruppe, sozialen Klasse bzw. sozialen Schicht, zu der die stärkste Verbundenheit sowie die intensivsten emotionalen Bindungen während des gesamten Studiums bestehen (vgl. dazu TAB III.1.-1 und III.1.-2).

Wir haben es hierbei mit außerordentlich stabilen Einstellungen der Studenten zu tun. Dadurch sind die Voraussetzungen für einen stabilen elterlichen Einfluß gegeben, weil die Herkunftsfamilie der Studenten zu tun.

als Bezugsgruppe für die Studentenpersönlichkeit an erster Stelle rangiert.

Der hohe Allgemeinheitsgrad dieser Einschätzung wird dadurch bestätigt, daß hinsichtlich sozial-demographischer Faktoren der Eltern/Herkunftsfamilie keine Zusammenhänge festgestellt werden können.

Die starke Bindung an die Familie wirkt sich nicht negativ auf die Einsicht in die Notwendigkeit aus, nach Beendigung des Studiums bei Bedarf außerhalb des Heimatortes zu arbeiten, das eine schließt das andere also nicht aus.

Der Geschlechtervergleich bestätigt andere Untersuchungen, nach denen sich Mädchen stärker mit der Herkunftsfamilie verbunden fühlen als die Jungen. Bei Studentinnen liegt der Anteil, der sich mit der Herkunftsfamilie stark verbunden fühlenden sowohl am Beginn wie am Ende des Studiums mit 39 % (Pos 1+2) um 12 % höher als bei den Studenten.

TAB III.1.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 226

Jeder Mensch gehört gleichzeitig verschiedenen Gemeinschaften bzw. Gruppen an, mit denen er sich mehr oder weniger stark verbunden fühlt. Wie ist das Ihnen?

- Familie

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach

%	1	2	3	4	5+6	KA
SIS 0	57	25	10	4	1	2
SIS 1	52	30	10	4	2	2
SIS 2	58	27	9	2	1	3
SIS 3	53	31	9	4	2	2
SIS 4	53	29	10	3	2	2

TAB III.1.-2

Spannvergleich SIS 0 - SIS 4

Bf 226 - 235

Jeder Mensch gehört gleichzeitig verschiedenen Gemeinschaften bzw. Gruppen an, mit denen er sich mehr oder weniger stark verbunden fühlt. Wie ist das bei Ihnen?

zur Pos 1 sehr stark und
zur Pos 2 stark

%	SIS 0		SIS 4	
	Pos 1	(1+2)	Pos 1	(1+2)
1. Familie	57	(82)	53	(82)
2. DDR	36	(79)	32	(75)
3. sozialistisches Lager	30	(74)	25	(65)
4. Freizeitgruppe (Freundeskreis)	27	(75)	18	(72)
5. Seminar-(FDJ-)Gruppe	13	(60)	6	(40)
6. Berufsgruppe (Beruf nach Abschluß des Studiums)	15	(57)	7	(42)
7. Klasse bzw. Schicht der sozialen Herkunft	17	(55)	9	(39)
8. Studienjahr	4	(40)	2	(22)
9. Sektion	5	(43)	1	(19)
10. Universität/Hochschule bzw. Fachschule	3	(38)	2	(23)

III.1.2. Verhältnis zu den Eltern

Wie TAB III.1.-3 ausweist, besitzen zu Beginn sowie während des Studiums nahezu alle Studenten ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern (für ca. 50 % gilt dies ohne Einschränkung).

Während des Studiums (bis einschließlich 4. Studienjahr) vollzogen sich keine bedeutenden Veränderungen in den Beziehungen der Studenten zu ihren Eltern. Konstant in ihrem Urteil zum Elternhaus bleiben von SIS 0 zu SIS 4 57 %, eine positive Veränderung gibt es bei 19 % und eine negative bei 24 %.

Es zeigt sich also, daß die große Mehrheit der Studenten in der DDR während der gesamten Studienzeit außerordentlich positive sozial-personale Einstellungen zu ihren Eltern besitzt. Durch die Intervallkorrelationen kann nachgewiesen werden, daß es sich hierbei um stabile Voraussetzungen für einen fort-dauernden elterlichen Einfluß auf die Einstellungsentwicklung und auf das Verhalten der Studenten handelt.

TAB. III. 1.-3

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 76/77 Wie beurteilen Sie Ihr Verhältnis zu Ihren Eltern?

a) zum Vater
 b) zur Mutter

1. sehr gut
 2.
 3.
 4.
 5.
 6. sehr schlecht

%		1	2	3	4	5	6	RA
SIS 0	zur Mutter	56	33	6	1	1	-	3
	zum Vater	40	33	10	3	2	1	11
SIS 1	zur Mutter	56	34	5	1	1	1	3
	zum Vater	41	33	10	2	2	1	11
SIS 2	zur Mutter	55	34	5	1	-	-	4
	zum Vater	40	34	10	2	1	1	11
SIS 3	zur Mutter	49	38	7	1	1	-	4
	zum Vater	37	37	11	2	2	1	11
SIS 4	zur Mutter	48	37	7	1	-	-	6
	zum Vater	35	37	12	1	1	1	12

Vergleicht man verheiratete und ledige Studenten hinsichtlich ihrer Beziehungen zu den Eltern, kann man bei Zusammenfassung der Antworten zu Pos 1 und 2 auch hier keine Unterschiede feststellen. Allerdings besteht eine leichte Tendenz dahingehend, daß sich die noch ledigen männlichen Studenten häufiger für die Position 1 entscheiden als die verheirateten, während die ledigen Studentinnen seltener die Position 1 wählen als die verheirateten (Differenz 6 % bzw. 7 %). Demnach erfolgt bei den Studentinnen nach ihrer Eheschließung - im Gegensatz zu den Studenten - eine etwas stärkere Bindung an die Eltern als vorher. Als Erklärung hierzu bietet sich an, daß für die verheiratete Studentin in vielen Fällen die elterliche Hilfe (verschiedener Art) bedeutsamer ist als für den verheirateten Studenten (z. B. Hilfe im Haushalt, Kinderbetreuung). Die verheirateten Studentinnen besitzen von allen Studenten das beste Verhältnis zu ihren Eltern.

III.1.3. Unterstützung des Studiums durch die Eltern

Die Studenten wurden gefragt, inwieweit es ihren Eltern möglich ist, sie in materieller, politischer, fachlicher und moralischer Hinsicht während des Studiums zu unterstützen. Wie die TAB III.1.-4 ausweist, steht an 1. Stelle die moralische Unterstützung, an 2. Stelle die politische, an 3. Stelle die materielle und an 4. Stelle die fachliche Unterstützung der Studenten durch die Eltern während des Studiums. Erwartungsgemäß sind nur wenige Eltern in der Lage, den Studenten eine fachliche Förderung zu geben.

Daraus folgt, daß bei den Eltern in erster Linie Voraussetzungen für eine moralische Unterstützung der Studenten während der gesamten Studienzeit bestehen.

Die Korrelationen zeigen: Je besser die Eltern in der Lage sind, den Studenten politisch und moralisch Unterstützung zu gewähren, desto positiver ist das Verhältnis der Studenten zu ihren Eltern.

Ideologisch gefestigte Studenten besitzen ein besseres Verhältnis zu ihren Eltern als die übrigen Studenten.

TAB. III.1.-4

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 72 - 75

Können Ihre Eltern Sie während des Studiums unterstützen?

Pos 1 sehr stark und
 Pos 2 stark

%	materiell		politisch		fachlich		moralisch	
	Pos 1	(1+2)	Pos 1	(1+2)	Pos 1	(1+2)	Pos 1	(1+2)
SIS 0	8	(30)	19	(46)	5	(12)	40	(79)
SIS 1	12	(37)	18	(46)	4	(10)	40	(79)
SIS 2	11	(35)	18	(46)	4	(10)	35	(76)
SIS 3	12	(35)	15	(44)	3	(8)	32	(74)
SIS 4	12	(35)	15	(42)	3	(8)	33	(71)

Der Gesamtanteil der Eltern, die ihre Kinder moralisch und politisch unterstützen können, bleibt relativ konstant. Eine politische Unterstützung erhalten in erster Linie die Kinder der Intelligenz - vor allem der gesellschaftswissenschaftlichen und pädagogischen Intelligenz. Die geringste Unterstützung jeglicher Art erhalten von ihren Eltern die Kinder von Arbeitern in der materiellen Produktion. Dieses Ergebnis bestärkt die Forderung, daß die gesellschaftliche Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder während des Studiums sich nicht auf das fachliche Gebiet beschränken darf, sondern vor allem als politisch-ideologische Förderung zu verstehen ist.

Die politische Unterstützung und damit die politische Einflußnahme der Eltern auf die Studenten erfolgt deutlich in Abhängigkeit von deren Kompetenz in diesem Bereich (z. B. Eltern, die SED-Mitglieder sind Pos 1 = 33 %, Pos 1+2 = 71 %, christliches Elternhaus Pos 1 = 5 %).

Eine Auswirkung auf die Studienleistungen der Studenten kann nur bei der politischen Unterstützung nachgewiesen werden.

Eine politische Unterstützung im Elternhaus erweist sich als fördernd auf die Herausbildung sozialistischer Einstellungen. So haben Studenten, die angeben, von ihren Eltern in politischer und moralischer Hinsicht unterstützt zu werden, weitaus positivere ideologische Einstellungen und entsprechende Handlungsbereitschaft als Studenten, für diese familiären Studienbedingungen nicht zutreffen.

Es zeigt sich zusammenfassend, daß zwischen dem Grad der elterlichen Voraussetzungen für eine Unterstützung und dem Verhältnis der Studenten zu ihren Eltern in allen 4 Bereichen Zusammenhänge bestehen: Je stärker die Eltern in der Lage sind, ihren Sohn bzw. ihre Tochter während des Studiums zu unterstützen, desto positiver beurteilen die Studenten ihr Verhältnis zu den Eltern.

Ebenso deutlich treten auch hinsichtlich der Stärke des Zusammenhangs Unterschiede zwischen den einzelnen Bereichen elterlicher Hilfe zutage. Dabei ist eine starke moralische und politische Unterstützung von größerer Bedeutung für die Studenten-Eltern-Beziehungen als eine starke materielle und fachliche Unterstützung durch die Eltern (das alles spricht für einen großen Einfluß der Herkunftsfamilie auf die Ausprägung der Studentenpersönlichkeit während des Studienprozesses).

Die Studentinnen beurteilen in allen Stappen alle Formen der Unterstützung durch die Eltern günstiger als die Studenten (die Differenz beträgt im Durchschnitt 10 %).

Es ist bemerkenswert, daß sich verheiratete von ihren unverheirateten Kommilitonen nicht hinsichtlich der elterlichen Unterstützung in den genannten 4 Bereichen unterscheiden. Dieses Ergebnis weist auf einen unveränderten Einfluß der Eltern auf die Studenten auch nach der Eheschließung hin.

III.1.4. Übereinstimmung mit den politischen Ansichten der Eltern

Wie die TAB III.1.-5 ausweist, vertritt die große Mehrheit der Studenten die gleichen grundsätzlichen politischen Auffassungen wie die Eltern. Das gilt für beide Elternteile gleichermaßen. Auch in diesem Bereich zeigt die Intervallkorrelation SIS 0 zu SIS 4 ein stabiles Antwortverhalten (KOP = 85 %, FOP = 8 und HEP = 7 %). Damit kann für den politisch-ideologischen Bereich eine hohe Übereinstimmung mit den Eltern nachgewiesen werden.

Hinsichtlich einiger sozialdemographischer Merkmale bestehen folgende Beziehungen: Studenten, deren Eltern Genossen sind, identifizieren sich häufiger mit den politischen Standpunkten ihrer Eltern als die übrigen Studenten. Am stärksten identifizieren sich Studenten mit ihren Eltern bei der Intelligenz - vor allem der gesellschaftswissenschaftlichen und pädagogischen Intelligenz.

Diese Zusammenhänge weisen darauf hin, daß positive ideologische Einstellungen und ein hoher marxistisch-leninistischer Qualifizierungsstand bei den Eltern die politische Übereinstimmung der Studenten bzw. deren Identifizierungsbereitschaft mit den Eltern fördernd beeinflusst. So ist es auch folgerichtig, daß Studenten, die in starkem Maße eine politische Unterstützung während des Studiums von ihren Eltern erhalten, deutlich häufiger diesbezüglich mit ihren Eltern übereinstimmen, und daß sich ideologisch gefestigte Studenten durch eine stärkere politische Übereinstimmung mit ihren Eltern von den anderen unterscheiden. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß auch die negativ eingestellten Studenten in bedeutendem Maße die gleichen politischen Standpunkte wie ihre Eltern vertreten.

TAB III. 1.-5

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 78/79 Besitzen Sie im grundsätzlichen die gleichen politischen Ansichten wie Ihre Eltern?

1. ja
 2. nein
- a) wie der Vater
 - b) wie die Mutter

	Vater		Mutter	
	1.	2.	1.	2.
SIS 0	83	17	82	18
SIS 1	83	17	81	19
SIS 2	83	17	83	17
SIS 3	83	17	85	15
SIS 4	83	17	84	16

Auch dieses Ergebnis unterstreicht die Bedeutung der Familie für die ideologische Entwicklung der Studenten. Die größten politischen Differenzen zwischen Studenten und ihren Eltern bestehen in Familien von Selbständigen und Mitgliedern von Produktionsgenossenschaften.

Bei der Gruppierung der Studenten nach Herkunft aus christlichen Elternhaus stimmen auch die Studenten weniger häufig mit ihren Eltern in grundsätzlichen politischen Auffassungen überein.

Insgesamt veranschaulichen unsere Ergebnisse die große Bedeutung des Faktors Familie für die Persönlichkeitsentwicklung sozialistischer Studenten.

III.2. Junge Partner

Wir verzichten ebenfalls auf die Wiedergabe der Ergebnisse, die die Partnerbeziehungen der Studenten und das Verhalten zum anderen Geschlecht betreffen (Lebensplanung, Partnerbeziehungen, Sexualmoral, Sexualverhalten). Der Forschungsbericht JUNGE PARTNER ist fertiggestellt, der wesentliche Ergebnisse der SIS enthält. Eine spezielle Auswertung bleibt der weiteren Arbeit vorbehalten.

Insgesamt zeigt sich, daß die jugendliche Paargruppe eine wichtige Determinante der Persönlichkeitsentwicklung darstellt. In der und über die Paargruppe fallen wichtige Lebensentscheidungen, sie trägt zur weiteren Einbeziehung der Jugendlichen in die Gesellschaft bei.

Für Studenten ergeben sich beim Aufbau von Partnerbeziehungen eine Reihe spezifischer Probleme (Familiengründung, Wohnmöglichkeit, Wohnsituation, Möglichkeit des ungestörten Alleinseins).

III.3. Psychophysische Voraussetzungen des Studiums

Unsere Studie enthält einige Indikatoren zu den psychophysischen Voraussetzungen des Studiums (Leistungsvermögen, Gesundheit u. ä.). Diese Indikatoren gehen nicht sehr in die Tiefe, bieten aber trotzdem einige Informationen und vervollständigen das Bild über den Studenten (s. auch die Studie von Kasek/Hegner).

Über die Selbsteinschätzung des Leistungsvermögens wird in Abschnitt II.1.7. informiert. Hier sei als Ergänzung nur mitgeteilt, daß die einzelnen Fachrichtungen unterschiedliche Anforderungen an das physische Leistungsvermögen der Studenten stellen (Bf 197). Mit Abstand am stärksten wurden diesbezüglich die Mediziner gefordert. Es folgen die Chemiker und Ingenieurschüler für Bauwesen. Auch die Lehrerstudenten, insbesondere die weiblichen, fühlen sich physisch stark beansprucht. Dagegen brauchen die Juristen und Mathematiker weniger gute körperliche Voraussetzungen mitzubringen. Die studien- und berufsbedingten Anforderungen an die Physis der Studenten sollten zweifellos bei der Studienberechtigung und bei der Immatrikulation (Eignungsprüfung) eine noch größere Rolle spielen. Die Effektivität des Studiums könnte auf diese Weise weiter gesteigert werden; Ausfälle würden sich verringern.

Wir wollen in diesem Abschnitt einige Informationen über körperliche Beschwerden aus der Sicht der Studenten geben. TAB III.3.-1 zeigt die Ergebnisse von SIS 4. Auf den ersten Blick scheint es keinen Grund für Besorgnis zu geben. Nur wenige Studenten leiden "sehr stark" unter den genannten körperlichen Beschwerden (1 % bis 3 % in Pos 1)¹⁾. Ein genaueres Studium der Tabelle gibt jedoch einige beachtenswerte Hinweise. Faßt man die Pos 1+2+3 zusammen, so ergibt sich, daß immerhin ein Fünftel der Studenten über Kopfschmerzen klagt (und zwar die weiblichen viel häufiger als die männlichen). 15 % haben Magenbeschwerden (m = w); nur die Hälfte der Studenten sagt, daß sie darunter gar nicht

1) Die aktuell Kranken haben wir bei unserer Befragung allerdings nicht erfaßt.

oder fast nicht leiden (1). Immerhin jeder 10. Student hat Herz-Kreislauf-Beschwerden (n = w). Erstaunlich hoch ist auch der Anteil der Studenten, die an Schlaflosigkeit leiden (n = w). Am wenigsten wird über Appetitlosigkeit geklagt.

TAB. III. 3.-1

Körperliche Beschwerden (Rangfolge nach Pos. 6)

Bf 124 - 130

Welche körperlichen Beschwerden haben Sie?

SIS 4

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

%	1	2	3	(1+2+3)	4	5	6	KA	\bar{x}
1. Kopfschmerz	3	6	12	(21)	11	28	39	1	4,8
2. mangelndes allgemeines Wohlbefinden	1	3	8	(12)	13	33	41	1	5,0
3. depressive Stimmungen	1	4	7	(12)	13	26	47	2	5,0
4. Schlaflosigkeit	2	5	7	(14)	12	21	51	1	5,0
5. Magenbeschwerden	2	4	9	(15)	12	19	53	1	5,0
6. Herz-Kreislauf-Beschwerden	1	4	6	(11)	11	17	60	1	5,3
7. Appetitlosigkeit	1	1	3	(9)	7	16	70	1	5,5

Der Anteil der Schlaflosen hat sich - genau wie der der Magenkranken - während des Studiums erhöht. Ansonsten verschlechterte sich der Gesundheitszustand der Studenten im Verlaufe des Studiums nicht oder nur geringfügig. Lediglich zwischen SIS 0 und SIS 1 gibt es einen negativen Trend, der aber in den folgenden Studienjahren nicht anhält. Die meisten Studenten haben sich also an die Belastungen des Studiums gewöhnt.

Die Zahl der Studenten mit körperlichen Beschwerden ist in den einzelnen Studienjahren zwar ungefähr gleich; es handelt sich aber nicht immer um dieselben Studenten. Analysiert man die Intervallkorrelationen, so findet man als wichtigste Aussage, daß etwa die Hälfte (oder die reichliche Hälfte) der Studenten antwortkonstant bleibt. Die Hälfte der Studenten mit körperlichen Beschwerden kränkelt also ständig.

Inwieweit gesundheitliche Probleme die Studenten während des Studiums belastet haben (auch zeitweilig), haben wir bei SIS 4 erfragt (Bf 4846). Die Antworten bestätigen und ergänzen die bisherigen Aussagen. Man kann davon ausgehen, daß etwa ein Fünftel der Studenten im Verlaufe des Studiums größere gesundheitliche Probleme zu meistern hatte und ein Viertel keine.

Die TAB III.3.-1 zeigt auch, daß einige Studenten unter depressiven Stimmungen leiden (12 % in Fos 1+2+3). Dieser Prozentsatz erscheint uns so niedrig, daß man nicht von einer Neigung der Studenten zu depressiven Stimmungen sprechen kann. Damit befinden wir uns im Gegensatz zu einigen Auffassungen in der bürgerlichen Literatur, die Depressionen, Neurotizismus u. a. aus der besonderen Lebenssituation der Studenten herleiten. Wie die Analyse der uns vorliegenden Kontingenzen zeigt, haben außerdem depressive Stimmungen bei den Studenten - soweit sie überhaupt auftreten - oft Ursachen, die gar nichts mit dem Studentsein zu tun haben. Zum Beispiel besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem Fehlen einer Liebesbeziehung und depressiven Stimmungen.

Eine interessante Ergänzung bringt in diesem Zusammenhang der Indikator Bf 125 (Gefühl der Einsamkeit), der mit dem Indikator Bf 126 (depressive Stimmungen) hoch korreliert. TAB III.3.-2 zeigt, daß die meisten Studenten das Gefühl der Einsamkeit nicht kennen. Nur etwa jeder 10. Student fühlt sich mehr oder weniger einsam (Fos 1+2+3). Nur für knapp die Hälfte von ihnen ist das ein permanenter Zustand (Ergebnis der Intervallkorrelation). Die Herauslösung aus

den Elternhaus und die veränderten Lebensbedingungen mit Studienbeginn führen für die meisten Studenten zu keiner Vereinzelung und Vereinsamung. Sie werden schnell in das Studium integriert, wobei Seminargruppe, Wohnheim (Zimmerkollektiv) und Paargruppe eine große Rolle spielen.

Die Tatsache, daß Einsamkeit für die studentische Jugend in der DDR - von Einzelfällen abgesehen - keine Aktualität hat, halten wir durchaus für gesellschaftlich bedeutsam.

Zu den dargestellten Indikatoren liegen verschiedene Kontingenzen vor, die z. T. interessante Zusammenhänge zeigen (bis hin zu ideologischen). Wir wollen aber hier nicht näher darauf eingehen. KASEK und HESNER/KASEK haben versucht, dies in einem (ZIJ-internen) speziellen SIS-Bericht darzustellen. Außerdem verweisen wir auf die Gesundheitsstudie des ZIJ.

TAB III.3.-2

Gefühl der Einsamkeit

Bf 123 Haben Sie in letzter Zeit das Gefühl der Einsamkeit?

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach, gar nicht

S	1	2	3 (1+2+3)	4	5	6	KA
SIS 0	3	6	9 (18)	11	29	40	2
SIS 1	3	5	7 (15)	11	28	46	2
SIS 2	3	4	6 (13)	11	24	49	2
SIS 3	1	4	5 (10)	9	26	53	2
SIS 4	2	3	6 (11)	8	25	54	1

Zum Abschluß dieses Abschnittes wollen wir noch kurz ein Ergebnis mitteilen, das mir am Rande Beachtung verdient: Es betrifft die Verbreitung des Nikotingemisses unter Studenten (TAB III.3.-3). Über die Hälfte der Studierenden sind Nichtraucher - ein weiteres Fünftel Gelegenheitsraucher. Die Zahl der sehr starken Raucher ist gering (11 % der Jungen, 1 % der Mädchen). Das ist z. T. ein

finanzielles Problem (Raucher klagen auch häufiger über finanzielle Sorgen während des Studiums).

Der Anteil der Raucher differiert nach Fachrichtungen. Am wenigsten rauchen die Mathematiker, am meisten - die Mediziner. Interessant ist, daß die leistungstärkeren Studenten häufiger Nichtraucher sind.

Die Zahl der Raucher vergrößert sich im Verlaufe des Studiums nicht. Daher kann die Tabelle als repräsentativ für das ganze Studium genommen werden.

TAB. III.3.-3

Raucher

Bf 131 Rauchen Sie?
SIS 4 1. nein
 2. ja, ab und zu (Gelegenheitsraucher)
 3. ja, regelmäßig täglich bis zu etwa 3 Zigaretten
 4. ja, regelmäßig täglich bis zu etwa 10 Zigaretten
 5. ja, regelmäßig täglich mehr als 10 Zigaretten
 6. ja, Pfeife

%	1	2	3	4	5	6	KA
n	53	15	5	13	11	3	1
v	63	22	5	7	1	0	1
ges	58	19	5	10	6	2	1

Für den Experten dürften die Intervallkorrelationen von Interesse sein. 81 % der Nichtraucher bleiben im Verlaufe des vierjährigen Studiums Nichtraucher (14 % werden Gelegenheitsraucher, nur 1 % starke Raucher). Von den starken Rauchern werden 9 % Nichtraucher. Permanente Kurz-Pfeifenraucher gibt es kaum. Offensichtlich entscheidet sich schon sehr früh, ob man Raucher oder Nichtraucher wird. Das zeigt erneut, wie wichtig die Beeinflussung gerade der jüngeren Jugendlichen auf diesem Gebiet ist. Später sind die erzieherischen Anstrengungen meist fruchtlos.

III.4. Unsicherheitserleben

Unsere Untersuchung enthält eine Reihe von Indikatoren zur Urteilssicherheit und zum Unsicherheitserleben. Die Urteilssicherheit wollen wir in diesem Bericht nicht speziell analysieren; sie soll in späteren Arbeiten zur Einstellungsstruktur eine Rolle spielen. Wir nennen hier nur die Haupterkennnisse:

1. Die Studenten besitzen von Studienbeginn an eine hohe Urteilssicherheit.
2. Die Urteilssicherheit verändert sich während des Studiums kaum, sie erhöht sich nicht - wie ursprünglich angenommen.
3. Verschiedene Positionen und Funktionen der Studenten differenzieren in gewissem Maße die Urteilssicherheit.
4. Die Urteilssicherheit ist wesentlich vom Gegenstand abhängig, der bewertet wird.
5. Je extremer die Einstellung, desto sicherer das Urteil.
Urteilssicherheit ist ein Korrelat zur Einstellungsstärke.

Die Tatsache, daß sich die Sicherheit der Studenten im Verlaufe des Studiums nicht erhöht, ist schwer zu erklären. Hypothetisch kann man folgendes annehmen: Zum einen erhöht sich mit fortschreitender Persönlichkeitsentwicklung während des Studiums die Verhaltenssicherheit. Zum anderen wird das Urteil durch neue Maßstäbe und bessere Problemerkennnisse relativiert; die aus Unkenntnis geborene, naive Sicherheit des Jugendlichen wird abgebaut. Beide Prozesse wirken gegenläufig und heben sich in gewisser Weise auf.

Die große Urteilssicherheit der Jugendlichen ist erziehungspraktisch bedeutsam.

Was das Unsicherheitserleben betrifft, so liegen Ergebnisse zur Studienerfolgssicherheit (Bf 8) und zur Berufserfolgssicherheit (Bf 700 und 805) sowie eine spezielle Indikatorbatterie vor. Wir werten in diesem Abschnitt nur diese Batterie aus, da die anderen Indikatoren in Abschnitt II.1. und IV.3. dargestellt sind.

TAB III.4.-1 zeigt, in welchem Maße die Studenten des 4. Studienjahres auf bestimmten Gebieten Unsicherheiten verspüren. Der Übersichtlichkeit halber ist die Tabelle als Rangliste aufgebaut, obwohl die einzelnen Gebiete eine unterschiedliche Wertigkeit besitzen.

TAB III.4.-1

Unsicherheitserleben (Rangfolge)

Bf 261 - 268 Auf welchen Gebieten verspüren Sie Un-
 SIS 4 sicherheiten?

1. in sehr starkem Maße
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. in sehr schwachem Maße, gar nicht

S		1	2	3	4	5	6	KA	
1.	Anwendung des Wissens in der Praxis	1	10	28	29	27	3	2	= 1)
2.	Kenntnisse im Marxismus-Leninismus	0	4	17	28	42	8	1	
3.	Methoden und Techniken des Studierens	0	3	16	28	44	8	1	
4.	Allgemeinbildung	0	3	13	26	46	10	1	=
5.	politische Reife	0	3	9	24	45	13	2	
6.	selbständiges Denken	0	2	10	26	47	14	1	
7.	Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift	0	2	6	12	41	36	1	=
8.	Tages- und Lebensgestaltung	1	2	7	12	38	38	1	=

1) keine Veränderungen während des Studiums

Zunächst beeindruckt, daß nur ganz wenige Studenten auf den vorgegebenen Gebieten sehr starke Unsicherheiten verspüren (0 % - 1 % in Pos 1).

Am relativ unsichersten sind sich die Studenten in der Anwendung des Wissens in der Praxis. Nur 3 % haben hier sehr schwache oder keine Unsicherheiten (Pos 6). Starke Unsicherheiten geben in Pos 1+2+3 39 % der Studenten an. Diese Unsicherheit war bereits bei Studienanfang vorhanden, das Studium konnte sie nicht abbauen.

Bei allem Selbstbewußtsein wissen viele Studenten also gut, daß sich das gelernte Wissen erst noch in der Praxis bewähren muß. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, daß die Praktika, Übungen usw. diese Sicherheit noch nicht bzw. nicht in genügendem Maße geben können.

Das Antwortverhalten der Studenten in den nächsten 5 Gebieten der Tabelle ähnelt sich bei SIS 4 sehr. Die Studenten beziehen meist die Positionen 4 oder (häufiger) 5, seltener 6.

Sie sind also nicht ganz frei von Unsicherheiten auf diesen Gebieten. Aber diese Unsicherheiten sind im allgemeinen schwach. Maximal ein Fünftel der Studenten - fast man Pos 1+2+3 zusammen - verspürt starke Unsicherheiten (und zwar in bezug auf Kenntnisse im ML. Einige Studenten sind auch bei Studienende noch unsicher in bezug auf Methoden und Techniken des Studierens. Die Zahl dieser Studenten hat im Verlaufe des Studiums sehr abgenommen (in Pos 1+2+3: 54 % - 37 % - 35 % - 23 % - 19 %). Eine (allerdings nur geringe Abnahme) der Unsicherheit gibt es hinsichtlich der Kenntnisse im ML, der politischen Reife und des selbständigen Denkens.

Bei den letzten beiden Gebieten in der Tabelle (Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift und Tages- und Lebensgestaltung) entscheiden sich unverändert über das gesamte Studium hinweg rund 80 % der Studenten für die Pos 5 oder 6, d. h. auf diesen Gebieten verspüren die Studenten kaum Unsicherheiten.

Insgesamt bestätigt sich auch bei der Analyse des Unsicherheitserlebens, daß es sich bei den Studenten heute im allgemeinen um selbstbewußte, verhaltenssichere Persönlichkeiten handelt.

III.5. Ist-Wunsch-Vergleich

Die SIS enthält eine Reihe spezieller Verfahren. Der größere Teil der Indikatoren dieser Verfahren wird in den entsprechenden Abschnitten inhaltlich ausgewertet; die Verfahren selbst werden für sich in diesem Bericht nicht dargestellt. Eine Ausnahme soll der Ist-Wunsch-Vergleich bilden (Bf 198 - 225). Mit diesem Verfahren wird eruiert, wie stark sich einerseits die Studenten bestimmte Eigenschaften zuerkennen (es handelt sich um Anforderungen an den sozialistischen Studenten) und andererseits wünschen. Es soll ermittelt werden, wie groß die Ist-Wunsch-Differenz ist und ob sie sich im Verlaufe des Studiums ändert.

Es zeigt sich folgendes:

1. Die Studenten geben an, die einzelnen Eigenschaften in unterschiedlichem Maße zu besitzen (s. TAB III.5.-1). Allgemeine Eigenschaften junger Persönlichkeiten sind stärker ausgeprägt, als solche, die erst im Verlaufe des Studiums erworben/gefestigt werden bzw. sich erst in der Praxis bewähren müssen (selbständig und schöpferisch denken und arbeiten, wissenschaftlich produktiv sein, ein Kollektiv leiten können).
2. Der Wunsch, die betreffenden Eigenschaften zu besitzen, liegt in allen Fällen über dem Ist; insofern sind günstige erzieherische Voraussetzungen gegeben. Die Ist-Wunsch-Differenz ist bei den einzelnen Eigenschaften verschieden groß (wobei man das Niveau der Ausprägung berücksichtigen muß). Sie liegt (bei SIS 4) zwischen 0,3 und 1,3, oft bei 0,7 und 0,8 Skalenplätzen. Es liegt die Vermutung nahe, daß es für die meisten erstrebenswerten Eigenschaften eine mittlere, "normale" Ist-Wunsch-Differenz gibt.

3. Die Veränderungen im Laufe des Studiums sind - nimmt man den Prozentvergleich bei den einzelnen Intervalluntersuchungen zur Grundlage - gering; bei einigen Eigenschaften gibt es in bezug auf die Gesamtpopulation keine Veränderungen (die Veränderungen in den Teilpopulationen sollen hier nicht dargestellt, die Auswertung der Intervallkorrelationen nicht vorgenommen werden). Folgende Gesamttrends werden sichtbar:

3.1. Das Ist bei SIS 4 liegt nur in einem Falle signifikant über dem Ist von SIS 0 (es handelt sich um die Eigenschaft "ein Kollektiv leiten können", SIS 0: 25 % in Pos 1+2, SIS 4: 32 %), der Wunsch in keinem Falle. Das bedeutet: Das Studium an der Universität hat nicht dazu geführt, daß sich die Studenten (im Durchschnitt gesehen) stärker mit bestimmten Sollwerten identifizieren, und nur ausnahmsweise ist - nach dem Urteil der Studenten selbst - auch (im Durchschnitt) eine Positivierung des Ist eingetreten.

3.2. Nur bei einer Eigenschaft liegt das Niveau von SIS 4 unter dem von SIS 0 (bei Ist und Wunsch). Es handelt sich um "sich in ein Kollektiv einordnen können". Hier hat es im Verlaufe des Studiums eine leichte Verschlechterung gegeben, die allerdings nur in Pos 1 sichtbar wird (Ist: SIS 0: 27 % in Pos 1, SIS 4: 17 %, Wunsch: SIS 0: 60 % in Pos 1, SIS 4: 39 %).

3.3. Bei fast allen Eigenschaften gibt es nach SIS 0 einen signifikanten Rückgang im Ist (z. T. auch im Wunsch, aber die Wünsche sind vergleichsweise stabiler), in den folgenden Studienjahren wieder eine Verbesserung auf das Niveau von SIS 0. Diese Erscheinung ist zweifellos sehr interessant: Im 1. Studienjahr relativiert sich offenbar die Selbsteinschätzung der Studenten stark, die Maßstäbe verändern sich. Überschätzungen werden z. T. abgebaut bzw. die Selbsteinschätzung wird härter. Im weiteren Verlauf des Studiums erhöht sich dann wieder die Verhaltens- und Urteilssicherheit, es erfolgt offenbar in vielen Fällen auch eine echte Entwicklung. Das Selbstbild wird wieder günstiger. Es entspricht - vom Zahlenbild her - dem von Studienanfang. Inzwischen aber sind wichtige Veränderungen vor sich gegangen.

TAB. III.5.-1

Ist-Wunsch-Vergleich (Rangfolge nach Pos 1 - Ist.)

Bf 198 - 225 Ist: Beurteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind.

SIS 4 Wunsch: Und nun schätzen Sie bitte ein, wie stark Sie wünschen, die genannten Eigenschaften selbst zu besitzen.

nur Pos 1+2: "sehr stark" + "stark"

%	I s t		W u n s c h		Differenz	
	Pos 1	(Pos 1+2)	Pos 1	(Pos 1+2)	Pos 1	(Pos 1+2)
1.	37	(89)	62	(95)	25	(6)
2.	30	(77)	54	(92)	24	(15)
3.	17	(75)	39	(89)	22	(14)
4.	17	(57)	45	(88)	28	(31)
5.	14	(52)	39	(75)	25	(23)
6.	11	(44)	34	(71)	23	(27)
7.	10	(51)	22	(67)	12	(16)
8.	8	(47)	34	(80)	26	(33)
9.	7	(38)	21	(69)	14	(31)
10.	6	(46)	55	(94)	49	(48)
11.	3	(33)	40	(95)	37	(62)
12.	3	(32)	42	(88)	39	(56)

Unsere Studie bestätigt, daß man nicht beim Vergleich solcher Zahlen stehenbleiben kann (so wichtig er ist), sondern nach den vielschichtigen Prozessen der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen suchen muß.

4. Korreliert man Ist und Wunsch, so ergibt sich ein enger Zusammenhang: Je höher das Ist, desto höher der Wunsch und umgekehrt. Auch das ist ein Beweis dafür, daß ein wechselseitiger Beeinflussungsprozeß von Ist und Wunsch stattfindet.

In diesem Abschnitt wollen wir auf die Analyse der einzelnen Eigenschaften nicht eingehen, zumal das zum großen Teil in anderen Abschnitten erfolgt. Das Gesamtbild bei SIS 4 ist in TAB III.5.-1 wiedergegeben. Bei einer Eigenschaft ist die Ist-Wunsch-Differenz besonders gering ("in der FDJ aktiv mitarbeiten"); der Wunsch ist hier nicht viel höher als das Ist. Im Gegensatz dazu besteht eine große Ist-Wunsch-Differenz bei "selbständig und schöpferisch denken und arbeiten", "wissenschaftlich produktiv sein" und "ein Kollektiv leiten können", hier liegen bei den meisten Studenten Mangelerscheinungen vor. Gleichzeitig handelt es sich dabei um von den Mitstudenten hochbewertete Eigenschaften.

Politisch richtig ist noch die Aussage, daß sehr viele Studenten demokratische Mitwirkung und Mitverantwortung üben möchten (80 % in Pos 1+2), es aber tatsächlich nicht tun (34 % in Pos 1+2, nur 8 % in Pos 1). Die entsprechenden Potenzen der Studenten werden also offenbar noch nicht überall genügend genutzt und entwickelt.

Ungeachtet der Heterogenität der vorgegebenen Eigenschaften wäre eine weitere Analyse des Ist-Wunsch-Vergleichs wünschenswert. Zum Beispiel könnte untersucht werden, wie sich Studenten mit sehr großer oder sehr kleiner Ist-Wunsch-Differenz während des Studiums entwickeln.

IV. Übergangsphasen

IV.1. Tätigkeit vor Beginn des Studiums

76 % der von uns befragten Studenten kamen über die BOS zum Studium, nur 14 % besuchten in Betriebsberufsschulen Spezialklassen, die zum Abitur führten. Die Unterschiede im Sozial- und Leistungsverhaltensbereich von Studenten dieser beiden Wege zur Hochschulreife sind nicht sehr groß, wenn auch in vieler Hinsicht wichtig und beachtenswert. Insgesamt konnte kein eindeutiger Vorteil einer dieser beiden Wege im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung festgestellt werden. Über detaillierte Ergebnisse informiert der spezielle Bericht zur SIS "Studienbewährung von BOS-Schülern im Vergleich zu BBS-Abiturienten" (STARKE/HOPPMANN 1972).

In beiden Fällen fällt das Urteil der Studenten über das Niveau ihrer Oberschulausbildung sehr kritisch aus. Sie fühlen sich in der Mehrheit ungenügend gerüstet für die neuen und höheren Aufgaben des Studiums. Als ein Schwerpunkt kristallisiert sich dabei die unzureichende Vorbereitung auf Selbstständigkeit und schöpferisches Herangehen an die Studienaufgaben heraus. Auch dazu liegt ein detaillierter Bericht "Die Oberschulausbildung aus der Sicht der Studenten" (HOPPMANN 1972) vor.

Am aussagekräftigsten erweist sich eine Differenzierung nach dem Zeitpunkt der Aufnahme des Studiums. 75 % (männlich 65 %, weiblich 87 %) der Studenten nahmen unmittelbar nach der Ober- schulzeit ihr Studium auf. Ein Viertel war bereits berufstätig und/oder in der NVA. Allerdings kommen bedeutend mehr männliche Studenten später zum Studium.

Es ist festzustellen, daß sich diejenigen, die nicht unmittelbar nach dem Abitur ihr Studium aufnahmen, in vielen Verhaltens- und Einstellungsereichen relativ stark von den anderen unterscheiden, und zwar bis zum Ende des Studiums. Die Unterschiede werden im Laufe des Studiums insgesamt nicht geringer. Dabei ist aber zu beachten, daß die Eindeutigkeit der Unterscheidung beider Gruppen nur bei männlichen Studenten gegeben ist; der Teil der weiblichen "Nicht-Unmittelbaren"

ist keine einheitlich reagierende Gruppe. Das läßt den Schluß zu, daß der Einfluß der Armes und des Wehrdienstes auf die Persönlichkeitsentwicklung stärker und eindeutiger ist als der der Berufsarbeit. Diese Einschränkung ist bei der Interpretation der folgenden Ergebnisse zu beachten, die eine Gegenüberstellung der beiden Gesamtgruppen bei SIS 4 beinhalten.

TAB IV.1.-1 zeigt die durchgehenden Unterschiede im Selbstbild der Studenten am Ende des Studiums. Die Prozentdifferenzen bei Pos 1+2 betragen in jedem Falle über 10 Prozent. Im Wunsch, diese Eigenschaften zu besitzen, gibt es dagegen keine Unterschiede. Hinsichtlich der ideologischen Position sind die Unterschiede ebenfalls eindeutig, wenn auch nicht so deutlich (5 bis 10 %). Dabei ist festzustellen: Je konkreter der angezielte ideologische Einstellungsbereich ist, je mehr die Handlungsbereitschaft den Studenten angesprochen wird, desto höher sind die Unterschiede zwischen "Unmittelbaren" und "Nicht-Unmittelbaren". Letztere schätzen sich auch viel stärker "gesellschaftlich aktiv" ein (19 % Unterschied).

Auch hinsichtlich der Leistungsposition sind diejenigen Studenten, die nicht sofort nach dem Abitur studierten, eindeutig überlegen. Sie fühlen sich öfter zur leistungsstarken Gruppe (52 % gegenüber 33 %), sind studienersolgsicherer (89 % in Pos 1+2 gegenüber 80 %) und geben auch weit bessere Zensurendurchschnitte an. Sie haben einen deutlich stärkeren Kontakt zum Lehrkörper und dementsprechend eine höhere Verbundenheit mit Sektion und Hochschule. Sie haben eine überlegtere Studienwahl getroffen und fühlen sich den zukünftigen beruflichen Anforderungen besser gewachsen.

Wir haben die Unterschiede zwischen beiden Gruppen relativ ausführlich dargestellt, um deutlich zu machen, daß unabhängig von der konkreten Tätigkeit eine spätere Aufnahme des Studiums grundsätzlich keine negativen Auswirkungen auf den Studienerfolg und die Persönlichkeitsentwicklung während des Studiums hat. Im Beruf und in unseren bewaffneten Organen gewinnen die zukünftigen Studenten neue Einblicke in gesellschaftliche Zusammenhänge und v. a. eine höhere Lebenserfahrung. Sie sind demnach in der Lage, ihr Studium verantwortungsbewußter, zielstrebig und letztlich erfolgreicher zu absolvieren.

TAB IV.1.-1

Unterschiede im Selbstbild von Studenten, die unmittelbar bzw. nicht unmittelbar nach dem Abitur ihr Studium aufnehmen

Bf 596 Wann nehmen Sie Ihr Studium auf?

1. unmittelbar nach dem Abitur
2. nicht unmittelbar nach dem Abitur

Bf 198 - 211 Beurteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind

1. sehr stark
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. sehr schwach

Eigenschaften	unmittelbar (Pos 1+2)	nicht unmittelbar (Pos 1+2)	S-Diff.
ein Kollektiv leiten können	29	48	19
in der FDJ aktiv mitarbeiten	50	62	12
wissenschaftlich produktiv sein	31	46	15
selbständig und schöpferisch denken und arbeiten	45	56	11
Verantwortungsbewußtsein für die Leistungen der Studenten der Seminargruppe haben	36	48	12
von Marxismus-Leninismus ausgehend handeln	50	64	14
die Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse durchsetzen	42	54	12

IV.2. Studienerwartung/Erwartungserfüllung

Die entsprechenden Indikatoren sind in den verschiedenen Abschnitten erarbeitet. Durchgängig zeigt sich, daß die Erwartungen sehr hoch sind (und bleiben!) und kaum erfüllt werden. Je geringer die Diskrepanz zwischen Erwartung und Erwartungserfüllung, desto günstiger verläuft die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten.

IV.3. Beruf

In diesem Abschnitt sollen die Einstellungen der Studenten untersucht werden, die sich speziell auf ihren künftigen Beruf beziehen. Auch in den anderen Abschnitten sind schon berufsbezogene Haltungen untersucht worden - im Grunde drücken die gesamten Studieneinstellungen mehr oder weniger berufsbezogene Haltungen aus.

IV.3.1. Realisierung des Studienwunsches

62 % der Befragten (Bf 321) nahmen das Studium in dem Fachgebiet auf, das sie sich ursprünglich gewünscht hatten. Der geringste Realisierungsgrad liegt bei den Pädagogen und den Chemikern der KNU vor (etwa die Hälfte), der höchste Grad bei den Medizinern (79 %).

Die Realisierung bzw. Nichtrealisierung des Studienwunsches kann auf die Studienmoral Einfluß haben. Andererseits ist zu erwarten, daß beim größten Teil der Studenten die tatsächlich gewählte Fachrichtung der gewünschten nicht völlig fremd sein wird. Außerdem ist damit zu rechnen, daß bei einem großen Teil der Studienanfänger die Vorstellungen über das Studienfach noch recht undifferenziert sind. Das über die Studien- und Berufswahl wirklich entscheidende ist dann die Gestaltung des Studiums selbst.

Die Richtigkeit dieser Auffassung demonstrieren am Überzeugendsten die Lehrerstudenten. Ihr Berufswunsch war am wenigsten erfüllt worden - sie entwickeln aber die höchste Verbundenheit mit ihrem künftigen Beruf.

Trotzdem bleibt ein kleiner "Rest", der sich mit dem zunächst nicht gewünschten Studienfach nicht anfreunden kann - die Berufsverbundenheit ist bei ihnen geringer (Bf 64) und sie sind sich ihres Erfolgs im künftigen Berufseinsatz nicht ganz so sicher wie die anderen.

Wie die Ergebnisse zeigen, spielt diese Gruppe keine bedeutende Rolle; andererseits kann sich eine verbesserte Studienlenkung und Vorbereitung auf das Studium (genaue Kenntnis des Faches) nur günstig für alle Studenten auswirken.

Übrigens stimmt bei 15 % der Studenten das Studienziel mit dem Beruf der Eltern überein (Bf 332). Diese Gruppe unterscheidet sich positiv von den übrigen - ihre Berufsverbundenheit ist fester.

IV.3.2. Berufsverbundenheit

Die Tabelle IV.3.-1 gibt die Entwicklung der Berufsverbundenheit wieder. Die für das 1. Studienjahr erhaltenen Werte sind sicher nicht so bedeutsam wie die der darauffolgenden Jahre; die Entwicklung führt zu einer etwas größeren Verbundenheit - es bleiben aber im 4. Studienjahr 17 % der Befragten, die sich nicht mit ihrem künftigen Beruf verbunden fühlen (vor allem Mathematiker, Chemiker beider Einrichtungen, Dresdener und Magdeburger Techniker und Studenten aus Karlsruhe!).

TAB IV.3.-1

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 64 Mit meinem künftigen Beruf fühle ich mich bereits fest verbunden

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	25	35	24	15	3
SIS 1	19	32	26	21	2
SIS 2	19	31	25	22	2
SIS 3	23	32	23	20	1
SIS 4	24	34	22	17	1

Die höchste Verbundenheit hat sich bei den Medizinerinnen und den Lehrerstudenten entwickelt. (Sicherlich spielen dabei nicht nur die konkreten Studienbedingungen eine Rolle, sondern auch Probleme und Schwierigkeiten des beruflichen Einsatzes).

Der Vergleich zwischen Berufsverbundenen und Nichtverbundenen ergibt:

Berufsverbundene sind leistungstärker (Bf 418), sie schätzen ihre wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten höher ein (Bf 201), sie hatten zu Studienbeginn weniger Anlaufschwierigkeiten (Bf 840), sie sind stärker in ihren FDJ-Gruppen integriert (Bf 231), haben eine größere fachliche und/oder moralische Unterstützung von den Eltern (Bf 74, 75), sie geben ein positiveres Urteil über die Ausbildung ab (Theorie und Praxis würden verbunden, Bf 814), schätzen die politische Erziehung positiver ein (Bf 815) und vertreten in stärkerem Maße die klassenmäßigen Überzeugungen.

Schließlich fühlen sie sich dem beruflichen Einsatz eher gewachsen (Bf 805).

Obwohl man bei diesen Unterschieden die Unterschiede zwischen den Sektionen in Rechnung stellen muß, sind die Ergebnisse doch überzeugend. Die Berufsverbundenheit entwickelt sich in einem Komplex anderer Bedingungen: ideologische Überzeugungen verursachen sicherlich nicht unmittelbar eine entsprechende Berufsverbundenheit - andererseits kann ein erfolgreiches Studium positiv auf die ideologische Entwicklung Einfluß nehmen.

Insgesamt zeigt sich als eine Bedingung, daß bei besserer Auswahl der Bewerber (auch Studienlenkung) eine höhere Studieneffektivität erreichbar wäre. Das Niveau der Lehre ist andererseits ebenso entscheidend für die Entwicklung der Studienmoral und Einstellung zum Beruf.

In II.2. hatten wir bereits festgestellt, daß die Studenten das Ausmaß der berufsethischen Erziehung an ihren Sektionen recht unterschiedlich einschätzen.

Alles in allem stellt die Berufsverbundenheit und die Einstellung zum Beruf ein wichtiges Gebiet der Erziehung und Ausbildung dar, auf dem noch große Reserven liegen.

IV.3.3. Einstellung zum Absolventenbild

Bis zum 2. Studienjahr wurde dem Studenten die Aussage zur Beurteilung vorgelegt: "Der Absolvent einer Hochschule muß zugleich Spezialist und Fachmann sein" (Bf 48). Dieser - dem sozialistischen Absolventenbild entsprechenden - Aussage stimmen nur wenige Studenten nicht zu. Erwartungsgemäß akzeptieren die Gesellschaftswissenschaftler diese Aussage in stärkerem Maße. Entsprechend hoch sind auch die Korrelationen mit den ideologischen Einstellungen.

Aber auch unabhängig von dieser sektionspezifischen Unterscheidung akzeptieren die ideologisch besonders positiven Studenten (Bf 27 Unterschied zwischen Genossen und Nicht-Genossen) das Absolventenbild in stärkerem Maße.

Obwohl hohe Korrelationen mit der persönlichen Bedeutsamkeit (Bf 50) dieses Sachverhalts vorliegen (je höher die Akzeptierung, desto höher das Ausmaß der persönlichen Bedeutsamkeit), kann man diesem Ergebnis keinen allzu hohen prognostischen Wert zubilligen.

Einstellungsbildend sind letztlich die konkreten Bedingungen an der Sektion und Hochschule. Das haben verschiedene Untersuchungen gezeigt.

Die Akzeptierung des sozialistischen Absolventenbildes ist als ideologische Ausgangsposition zu betrachten, die weiter ausgebaut werden muß.

Eine dieser konkreten Bedingungen ist z. B. auch das Hochschullehrer-Studenten-Verhältnis: Studenten, die sich mit ihren Hochschullehrern identifizieren (so sein möchten wie sie, Bf 491), akzeptieren das Absolventenbild in stärkerem Maße (aber auch hier ist an Wechselwirkung zu denken).

IV.3.4. Einstellung zur Verpflichtungserklärung

Die Einstellung zur Verpflichtungserklärung (nach Studienabschluß dort zu arbeiten, wo Partei und Regierung es für notwendig erachten, Bf 11, TAB IV.3.-2), ist dem Absolventenbild immanent. Der Vergleich dieser Ergebnisse (Bf 48) mit der

Akzeptierung des Absolventenbildes zeigt, daß diese Akzeptierung relativ allgemein ist und keine unmittelbaren Verhaltenskonsequenzen beinhaltet.

FAB IV. 3.-2

Intervallvergleich SIS 0-1-2-3-4

Bf 11 Keine Verpflichtung, nach Abschluß des Studiums dort zu arbeiten, wo Partei und Regierung es für richtig halten, ist unbedingt notwendig

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

S	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 0	19	25	29	27	1
SIS 1	15	22	28	34	1
SIS 2	12	21	32	35	1
SIS 3	11	22	34	32	1
SIS 4	16	23	31	28	1

Die Einstellung zur Verpflichtungserklärung andererseits ist für Studenten wirklich die Probe aufs Exempel. Hier weist der Hochschul- und Sektionsvergleich deutliche Unterschiede auf:

Die Gesellschaftswissenschaftler stehen in deutlich höherem Maße hinter der Verpflichtungserklärung, aber auch bei ihnen stehen 5 % Historiker und 19 % Rechtswissenschaftler im 4. Studienjahr nicht hinter der Verpflichtungserklärung, bei den Mathematikern sind es 45 % - das schlechteste Ergebnis. Insgesamt ist - wie in I.1. betont wird - diese Einstellung starken Schwankungen unterworfen.

Erwartungsgemäß gibt es starke Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß der Akzeptierung der Verpflichtungserklärung und den übrigen ideologischen Einstellungen. Diese Zusammenhänge sind so gravierend und allgemein, daß sie nicht einzeln aufgeführt werden müssen.

Auf ein Ergebnis sei eingegangen:

Gesellschaftlich Aktive bzw. Funktionäre (Bf 577, 742) akzeptieren die Verpflichtungserklärung deutlich stärker als die weniger aktiven. Wie die Ergebnisse zeigen, bleibt die Verpflichtungserklärung weiter aktuell. Die Absolventenvermittlung hat damit natürlich qualitativ höhere Anforderungen zu erfüllen.

IV.3.5. Einschätzung der Berufspraktika (s. auch II.5.)

Nur im 2. Studienjahr wurde eine Einschätzung der Praktika erhoben (und die damaligen Urteile sind nicht als endgültig zu betrachten). 67 % gaben an, die Praktika hätten ihre Kenntnisse vertieft (Bf 591), 52 % meinten, die Praktika hätten geholfen zu erkennen, was eigentlich wichtig im Studium sei (Bf 587) - aber nur 41 % gaben an, die Praktika hätten ihnen genauere Vorstellungen vom künftigen Beruf vermittelt (Bf 588).

In dieser Hinsicht besonders erfolgreiche Praktika hatten die Pädagogen. Das Niveau der Naturwissenschaftler ist allgemein schlechter. Die negativsten Urteile über die Praktika geben aber die Rechtswissenschaftler (nur 23 % positive Urteile) an.

Bei den Naturwissenschaftlern sind es ca. 40 %, die angeben, durch die Praktika keine genaueren Berufsvorstellungen erhalten zu haben. Diese Ergebnisse - obwohl als nicht endgültig zu betrachten - sind nicht befriedigend. Die Praktika haben damit ein wichtiges Ziel nicht erfüllt (s. auch II.1.).

IV.3.6. Berufserwartungen

Im 1., 3. und 4. Studienjahr wurden die Studenten nach ihren Vorstellungen über den späteren Berufseinsatz gefragt. Die Ergebnisse der einzelnen Etappen unterscheiden sich nicht wesentlich voneinander. Die sehr hohen Erwartungen des 1. Studienjahres sind allerdings im 4. Studienjahr etwas gesunken.

TAB IV.3.-3 stellt die Ergebnisse für das 4. Studienjahr dar.

TAB IV.3.-3

Rangvergleich SIS 4

Bf 492 - 503

Wenn Sie an Ihre künftige Berufsarbeit denken, worauf würden Sie vor allem Wert legen?

zur Pos 1 sehr stark und
Pos 2 stark

S	Pos 1	Pos 1+2
1. keine Trennung von Ehegatten	65	89
2. gutes Arbeitskollektiv	52	94
3. interessante Arbeit	52	94
4. gute Wohnmöglichkeiten	50	92
5. Einsatz meiner Qualifikation entsprechend	49	91
6. Arbeitsort meinem Heimatort oder nicht allzuweit entfernt	29	58
7. gute Naherholungsmöglichkeiten ...	27	69
8. gute Qualifizierungs- und Entwicklungsmöglichkeiten	25	73
9. gesellschaftlich-politische Mitarbeit	13	54
10. hohes Einkommen	13	50
11. Großstadt	7	22
12. leitende Tätigkeit	4	30

Wie die Tabelle zeigt, unterscheiden sich die Wertungen bis zum 5. Rangplatz nicht wesentlich voneinander. Diese Erwartungen drücken ein sehr hohes Anspruchsniveau aus. All das - und in diesem Ausmaß - werden die Studenten wohl kaum vorfinden.

Positiv ist weiter zu werten, daß Einkommen und Großstadt keine dominierende Rolle unter den Erwartungen spielen.

Im folgenden soll auf Sektionsunterschiede eingegangen werden.

Die Unterschiede sind allgemein nicht sehr groß - das ist bei einer derartigen Fragestellung nicht zu erwarten. Einige charakteristische Besonderheiten lassen sich jedoch herausstellen; wir folgen

der Rangreihe von TAB IV.3.-3 (wobei noch einmal zu betonen ist, daß bis zum 5. Rangplatz keine wesentlichen Unterschiede bestehen).

- keine Trennung von Sektionen (Bf 501) - ist kein Unterscheidungskriterium. Die Studenten aller Sektionen und Hochschulen legen darauf Wert, mit der Familie zusammen zu sein.

- gute Wohnmöglichkeiten (Bf 498): Auch in diesem Falle treten nur geringfügige Differenzen auf. Die höchsten Erwartungen haben die Rechtswissenschaftler und Mediziner, die relativ geringsten die Historiker, Mathematiker und die SHC-Studenten. Erwartungsgemäß zeigt der Vergleich mit den Übrigen Einstellungen keine Zusammenhänge. Eine Besonderheit tritt auf: Diejenigen, die sich sehr stark mit ihrem künftigen Beruf verbunden fühlen (Bf 64 Pos 1) und sich ihres beruflichen Erfolgs sehr sicher sind (Bf 805 Pos 1), haben höhere Wohnansprüche. Das betrifft aber nur eine kleine Gruppe.

- gutes Arbeitskollektiv ist ebenfalls kein Unterscheidungsmerkmal zwischen den Sektionen; relativ gering sind die Erwartungen der Mathematiker, Chemiker und Magdeburger Techniker.

Bei den Korrelationen treten einige bemerkenswerte Unterschiede auf (wobei sich der Unterschied meist nur zwischen Pos 1 und Pos 2 bemerkbar macht): Wiederum legen die stark Berufverbundenen (Bf 64) und mehr Berufserfolg-Sicheren (Bf 805) mehr Wert auf ein gutes Arbeitskollektiv. Ebenfalls mehr Wert auf ein gutes Arbeitskollektiv legen die ideologisch positiv Stablen (Bf 690), die gesellschaftlich Aktiven (Bf 577, 742) und die Leistungstärkeren.

- interessante Arbeit erwarten alle in hohem Maße - am meisten die Lehrer. Die Naturwissenschaftler besetzen die Pos 1 nicht so stark wie die Gesellschaftswissenschaftler, so daß im ideologischen Bereich Unterschiede auftreten. Unterschiede ergeben sich allerdings auch beim Leistungsvergleich (Bf 418).

die Leistungsschwächeren rechnen mit etwas weniger interessanter Arbeit. Wiederum rechnen die stark Berufsverbundenen (Bf 64) und die Berufserfolg-Sicheren mit einem höheren Maß an interessanter Arbeit.

- Einsatz der Qualifikation entsprechend wünschen vor allem die Rechtswissenschaftler. Die geringeren Werte der Naturwissenschaftler erklären sich wohl vor allem aus den begrenzten Einsatzmöglichkeiten (Mathematik, Chemie).

Die Korrelationen weisen dieselben Unterschiede/Zusammenhänge aus wie im Falle der "interessanten Arbeit".

- gute Qualifizierungs- und Entwicklungsmöglichkeiten wünschen sich insbesondere die Historiker, Mediziner und Zwickauer Lehrerstudenten - die Übrigen zeigen keine großen Unterschiede.

Leistungsstarke (Bf 418), gesellschaftlich aktive männliche Studenten (Bf 742), ideologisch positiv-stabile (Bf 630) und die Berufsverbundenen (Bf 64) und Berufserfolge-Sicheren (Bf 805) wünschen in stärkerem Maße Qualifizierungs- und Entwicklungsmöglichkeiten.

- gesellschaftlich-politische Mitarbeit wünschen vor allem die Historiker und Zwickauer Lehrerstudenten - am wenigsten die Mathematiker, die Leunauer und Leipziger Chemiker und die Dresdener und Magdeburger Techniker. Die Rechtswissenschaftler erreichen nur das Niveau der Naturwissenschaftler.

Im Vergleich mit den übrigen Berufserwartungen schneidet dieser Bereich schlecht ab. Nimmt man die Werte für sich, kann man mit dem Niveau zufrieden sein - gelänge es, die Studenten in dem Maße in die gesellschaftliche Tätigkeit einzubeziehen, wie sie es hier angeben.

Erwartungsgemäß zeigen sich deutliche Abhängigkeiten von der ideologischen Position der Studenten. Studenten, die während des Studiums gesellschaftlich aktiv sind, wollen auch im Beruf aktiv bleiben (Bf 742, 577).

Studenten, die sich vorgenommen haben, im Beruf-gesellschaftlich aktiv zu sein, sind auch deutlich stärker an politischen Ereignissen interessiert (Bf 446 - 451). Sie gehören auch eher zu den Leistungstarken (Bf 418).

- leitende Tätigkeit wollen besonders die Rechtswissenschaftler und Mediziner ausüben. Über die Hälfte der Befragten legen aber auf Leitungstätigkeit weniger Wert.

Diejenigen, die Leiter werden wollen, zeichnen sich ideologisch von den anderen aus (Bf 630), sie sind gesellschaftlich aktiver (Bf 742, 577), sind in höherem Maße berufsverbunden (Bf 64) und sind sich ihres beruflichen Erfolgs in höherem Maße sicher (Bf 805). Hinsichtlich der Studienleistungen heben sie sich aber nicht positiv ab.

- in die Großstadt wollen vor allem die Rechtswissenschaftler und Karlsruher Ökonomen. Insgesamt ist bei den Studenten kein durchgehender Trend zur Großstadt zu verzeichnen.

Versucht man eine Gesamtbeurteilung dieser Ergebnisse, kann man feststellen, daß bei vielen die Erwartungen überzogen sind (das ist allerdings durch die Fragestellung mit provoziert worden).

Ein großer Teil der Studenten hat offensichtlich Illusionen. Am stärksten machen diesen Eindruck die Studenten der Sektion Rechtswissenschaft. Sie haben im Vergleich zu den übrigen Gesellschaftswissenschaftlern das stärkste materielle Interesse.

IV.3.7. Einsatzwunsch

Ein beträchtlicher Teil der Absolventen möchte in der Forschung arbeiten (Bf 749: ca. 60 %) - insbesondere Mathematiker, Chemiker und Dresdener Techniker. Diese Hoffnungen sind völlig unreal.

Die meisten Lehrerstudenten identifizieren sich völlig mit dem Lehrerberuf (Bf 83).

Fast 20 % der Studenten möchten Hochschullehrer werden (insbesondere Historiker, Mathematiker, Chemiker der KNU, Bf 748). Aber nur 6 % werden an der Hochschule bleiben (Bf 801).

Eine Forschungs- und Hochschullehrerlaufbahn streben insbesondere die leistungsmäßig und ideologisch besten, gesellschaftlich aktivsten männlichen Studenten an. Die Studentinnen sind deutlich weniger interessiert. Das weist darauf hin, daß Studentinnen weiterhin besonders gefördert werden müssen. Bei den tatsächlich an den Hochschulen Verbleibenden gibt es keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Studenten.

IV. 1.8. Berufseinsatz

Ende des 4. Studienjahres wissen erst 83 % der Befragten genau, wo sie eingesetzt werden. Einsatzprobleme haben vor allem die Lehrerstudenten (Bf 800).

Der Zeitpunkt der Einsatzgespräche an der Universität (Bf 802) ist an den einzelnen Einrichtungen sehr verschieden. Differenzen zeigen sich vor allem zwischen den Zeiträumen (bis Mitte 3. Studienjahr und bis Ende des 3. Studienjahres). 58 % der Rechtswissenschaftler, je etwa 30 % der Chemiker beider Einrichtungen hatten ihre Einsatzgespräche bis Mitte des 3. Studienjahres. Das Hauptgewicht der Einsatzgespräche lag bis zum Ende des 3. Studienjahres. Erst im 4. Studienjahr hatten ihre Einsatzgespräche insbesondere die PH-Studenten, Historiker und Mediziner (diese studieren auch länger). Zum Zeitpunkt der Befragung hatten noch keine Einsatzgespräche: 28 % der Mediziner und ca. 3 % der Mathematiker, Chemiker aus Leuna, Magdeburger und Karlsruher Studenten.

Einsatzgespräche an der künftigen Einsatzstelle (Bf 803) liegen etwas später, das Hauptgewicht liegt in der 2. Hälfte des 3. Studienjahres und Anfang des 4. Studienjahres. Keine Einsatzgespräche an der Arbeitsstelle hatten 15 % der PH-Studenten (Frühjahr 74) und zwischen 3 % und 8 % der übrigen Studenten (Ausnahme Medizin, 69 % zum Zeitpunkt der Befragung - längere Studiendauer).

Diese Gespräche sind aber nicht für alle Studenten gleichermaßen effektiv. Nur 64 % der Befragten geben an, daß ihnen ihr künftiger beruflicher Aufgabenbereich gut bekannt sei (Bf 804, Fos 1 - 3) (TAB IV.3.-4).

TAB IV.3.-4

Bf 804

Mein künftiger beruflicher Aufgabenbereich ist mir schon gut bekannt

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 4 gesamt	9	24	31	35	2
<u>Sektionsvergleich KNU</u>					
Geschichte	11	39	23	27	-
Rechtswiss	8	37	21	32	2
Mathematik	4	17	23	43	1
Chemie	10	15	33	37	6
Medizin	14	29	28	26	3
<u>Hochschulvergleich</u>					
THC Leuna	5	20	24	49	1
HfV Dresden	6	15	44	36	1
TH Magdeburg	6	24	35	36	-
HfÜ Karlshorst	7	16	37	40	1
PH Zwickau	12	33	28	27	-
PH Leipzig	17	26	35	21	-

Das allgemeine Niveau ist unbefriedigend, an einigen Sektionen ist die Unkenntnis besonders groß. Das ist auf Versäumnisse an den Sektionen zurückzuführen.

Allerdings gibt es einen bezeichnenden Zusammenhang: bei Leistungsstarken ist die Bekanntheit des künftigen Aufgabenbereiches höher - sie kümmern sich anscheinend stärker um den künftigen Einsatz.

Berufserfolg

Annähernd alle Studenten sind sich ihres beruflichen Erfolgs (Bf 700) sicher (nur 3 % sind sich nicht sicher). Es treten keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Sektionen auf (Ausnahme: Mathematik: 12 % Erfolgsunsichere). Verglichen mit dieser Fragestellung brachten die Ergebnisse einer anderen Fragestellung überraschende Ergebnisse. Die Studenten fühlen sich zwar dem beruflichen Erfolg sicher - fühlen sich aber nicht in gleich hohem Maße dem beruflichen Einsatz gewachsen (Bf 805). Fast 20 % fühlen sich dem beruflichen Einsatz nicht gut gewachsen (TAB IV.3.-5).

TAB IV.3.-5

Bf 805 Meinem beruflichen Einsatz fühle ich mich gut gewachsen

1. vollkommen meine Meinung
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
6. überhaupt nicht meine Meinung

%	1	2	3	4+5+6	KA
SIS 4 gesamt	6	34	38	19	3

Sektionsvergleich KMU

Geschichte	8	50	37	5	-
Rechtswiss	4	31	39	23	2
Mathematik	9	28	35	23	6
Chemie	2	33	33	24	8
Medizin	13	42	28	13	5

Hochschulvergleich

THC Leuna	4	28	41	25	3
HFV Dresden	6	27	41	24	3
TH Magdeburg	3	24	51	22	-
HfO Karlsruher	3	31	40	25	1
FH Zwickau	5	49	32	12	3
FH Leipzig	6	41	43	10	-

Der Unterschied der Ergebnisse ist nur vermutungsweise zu erklären: Ein Teil der Studenten hat Zweifel an der beruflichen Qualifikation im engeren Sinne (Bf 805), sieht sich aber andererseits in der Lage (da beruflicher Erfolg nicht unmittelbar von beruflicher Qualifikation abhängt), den Anforderungen erfolgreich zu begegnen.

Die Korrelation zwischen den beiden Fragestellungen bestätigt diese Vermutung:

Bei denjenigen, die sich dem beruflichen Einsatz gut gewachsen fühlen (Pos 1 und 2), ist die Berufserfolg-Sicherheit gleich hoch entwickelt; während diejenigen, die hinsichtlich der beruflichen Fähigkeiten unsicher sind, eine vergleichsweise höhere Erfolgsicherheit zeigen.

Diese Ergebnisse sind als ernsthafte Kritik an der Ausbildung an den Sektionen aufzufassen. Mit Ausnahme der Lehrerstudenten und Mediziner fühlen sich an allen Sektionen über 20 % der Studenten dem Berufseinsatz nicht ausreichend gewachsen. Wie die folgenden Korrelationen zeigen, haben die Unsicheren eine deutliche geringere Qualifikation - sie sind aber in der Tat (- und nicht nur ihrem Gefühl nach -) den Anforderungen nicht so gut gewachsen wie die anderen.

Im weiteren werden diejenigen miteinander verglichen, die sich den beruflichen Anforderungen gut gewachsen fühlen - mit denjenigen, die daran zweifeln (Bf 805).

Diejenigen, die sich ihrer beruflichen Fähigkeiten sicher sind, sind den Unsicheren in vielen Belangen überlegen.

Sie zeichnen sich ideologisch aus (Bf 630), sind leistungsstärker (Bf 418), geben ein weit positiveres Urteil über die Lehre - sowohl fachlich als auch politisch (Bf 21 - 25, 186 - 197, 407, 813 - 819), hatten bessere Studientechniken (Bf 262, 409), eine bessere Studienmoral (Bf 416), waren die gesellschaftlich Aktiven (Bf 742) - und sind schließlich auf den Berufseinsatz besser vorbereitet: sie kennen die Anforderungen weit besser (Bf 804), versprechen sich in höherem Maße eine interessante Arbeit (Bf 492), wollen eher Leiter werden (Bf 495), wollen sich in stärkerem Maße weiterqualifizieren

(Bf 453) und haben sich in weit stärkerem Maße gesellschaftliche Arbeit vorgenommen (Bf 807, 500).

Wie der Vergleich zeigt, haben diese Studenten es verstanden, die Möglichkeiten der Hochschule gut zu nutzen und sich ideologisch und fachlich auf den Berufseinsatz gut vorbereitet.

Wie die Analyse gezeigt hat, kann damit gerechnet werden, daß sich der größte Teil der Studenten gut einarbeiten wird. Ein Teil der Studenten wird allerdings stärkere Startschwierigkeiten haben - die Hochschulen haben sie ungenügend für die Praxis gerüstet.

Viele Absolventen werden bestimmte Vorstellungen und Erwartungen revidieren müssen.

Es wird vor allem an den Betrieben und Institutionen liegen, wie effektiv die jungen Absolventen integriert werden, sie fachlich und gesellschaftlich gefordert werden.

Die Forderung, die Ausbildung an den Hochschulen weiter zu qualifizieren, unterstreichen unsere Ergebnisse nachdrücklich. Insbesondere die Leistungsschwächeren müssen besonders gefördert werden - nicht nur fachlich, sondern hinsichtlich ihrer ganzen Persönlichkeitsentwicklung.

Kapitel V: BESCHREIBUNG DER POPULATION (ANHANG)

Die zahlreichen Angaben zur Person der von uns untersuchten Studenten ermöglichen die Anfertigung von Typenstudien, die über Determinanten der Persönlichkeitsentwicklung sozialistischer Studenten Auskunft geben können. Dieser Abschlußbericht wäre jedoch mit diesem umfangreichen Material überfordert; die Ergebnisse sollen gesondert dargestellt werden.

Wir beschränken uns hier - zur Beschreibung der Population - auf die unkonzentrierte Wiedergabe der sozio- und demografischen Angaben. Dabei verzichten wir auf den Hochschul- und Sektorenvergleich, der schon in vorangegangenen Berichten gegeben wurde, verweisen aber nochmals darauf, daß die Unterschiede zwischen den Studenten der verschiedenen Richtungen z.T. beträchtlich sind.

V.1. Soziale Herkunft und Elternhaus

V.1.1. Soziale Herkunft (Eltern)

Entsprechend unserer Bildungspolitik bilden hinsichtlich der sozialen Herkunft die Arbeiter- und Bauernkinder die bedeutendste Gruppe. Je nach Fragestellung differieren jedoch die Angaben.

af 354 ¹⁾

Soziale Herkunft:

	%
1. Arbeiter	37
2. Angestellter	19
3. Mitglieder von Produktionsgenossenschaften	7
4. Intelligenz	26
5. selbständige Erwerbstitige	4
6. Sonstige	3
KA	4

¹⁾ Da die Tabelle meist nur eine Zeile hat, wird sie anders als im Bericht üblich aufgeführt.

Bf 1484

Soziale Herkunft:

(Anmerkung: Intelligenz = Hoch- und Fachschulbildung)

	%
1. Arbeiter in der materiellen Produktion	30
2. Genossenschaftsbauer	7
3. Angestellter (ohne Hoch- und Fachschulbildung)	21
4. pädagogische Intelligenz	11
5. medizinische, naturwissenschaftlich-technische, künstlerische Intelligenz	13
6. gesellschaftswissenschaftliche Intelligenz	8
7. Selbständige	5
8. Sonstige	8
KA	1

Bf 2597

Sind Sie Arbeiterkind?

	%
1. ja	48
2. nein	51
KA	1

Wl.2. Tätigkeit der Eltern

Bf 2494

Tätigkeit des Vaters

(Anmerkung: Intelligenz = Hoch- und Fachschulbildung)

	%
1. Arbeiter in der materiellen Produktion	22
2. Genossenschaftsbauer	8
3. Angestellter (ohne Hoch- und Fachschulbildung)	20
4. pädagogische Intelligenz	9
5. medizinische, naturwissenschaftlich-technische, künstlerische Intelligenz	13
6. gesellschaftswissenschaftliche Intelligenz	9
7. Selbständige	5
8. Sonstige	7
KA	8

Bf 334 + 335

Welche Tätigkeit übt Ihr Vater/Ihre Mutter gegenwärtig aus?

	Vater	Mutter
1. Arbeiter/Arbeiterin in der materiellen Produktion	18	11
2. Bauer/Bäuerin und in landwirtschaftlichen Berufen tätig	7	6
3. Angestellter/Angestellte ohne leitende Stellung	11	20
4. leitender Funktionär in Staats-, Partei- und Organisationsapparat, in Armee und VP, in Wirtschaft und Handel, gesellschaftswissenschaftliche Intelligenz	19	3
5. pädagogische Berufe (außer Hoch- und Fachschulweesen)	3	6
6. medizinische, künstlerische, naturwissenschaftlich-technische Intelligenz und damit verwandte Berufe	9	3
7. Hausfrau	-	24
8. andere Berufe oder Tätigkeiten	16	12
KA	13	4

24 % der Studenten (SIS 4) haben beide Elternteile noch (SIS 0: 87 %); 9 % nur die Mutter noch, 2 % nur den Vater. Dadurch erklärt sich z.T. auch der hohe Prozentsatz KA bei den beiden vorangegangenen Fragen.

V.2. Territoriale Herkunft

Bf 337

Wo sind Sie überwiegend aufgewachsen?
In einem(er)

	%
1. Ort unter 3000 Einwohnern	24
2. Ort zwischen 3000 und 10000 EW	18
3. Stadt zwischen 10000 und 50000 EW	25
4. Stadt zwischen 50000 und 100000 EW	7
5. Stadt <u>über</u> 100000 EW	22
KA	3

V.3. Vorbildung

92 % der Befragten haben eine abgeschlossene Berufsausbildung. 76 % kommen von der BOS, 14 % haben an einer BOS ihre Reifeprüfung erworben; 10 % auf andere Weise (Sonderreifeprüfung, Abendoberschule u.ä.).

V.4. Tätigkeitsbereich vor Beginn des Studiums

79 % begannen ihr Studium unmittelbar nach dem Abitur (65 % m, 83 % w).
20 % der Jungen waren in der NVA (17 % außerdem berufstätig);
9 % nur berufstätig.

V.5. Hochschule/Sektion/Fachrichtung

Über die Zusammensetzung der Population nach Hochschulen/Sektionen informiert die Vorbemerkung (TAB 0.-2).

21 % sind Technikstudenten (mit den Chemikern der THG Leuna 31 %), 14 % Mediziner, 22 % Mathematiker und Chemiker, 10 % Ökonomen, 10 % Gesellschaftswissenschaftler. Damit ähnelt unsere Auswahl der Grundgesamtheit Studenten.

(21 % sind Lehrerstudenten (12 % m, 20 % w - SIS 0).

V.6. Geschlecht

54 % sind weiblich (SIS 0, bei SIS 4: 52 %). An den untersuchten Einrichtungen ist der Studentinnenanteil sehr unterschiedlich (SIS 0):

DF 358

	% weiblich
TH Leipzig	64
KNU Geschichte	75
KNU Rechtswissenschaft	70
TH Zwickau	69
KNU Medizin	64
KNU Chemie	60
HFO	58
Ing-Bau Leipzig	57
KNU Mathematik	39
THG Leuna	37
TH Magdeburg	33
HfV Dresden	17

V.7. Alter

Bei Studienbeginn sind 71 % 18 bis 19 Jahre alt (58 % m, 85 % w), 20 % 20 bis 21 Jahre (33 % m, 12 % w), 5 % 22 Jahre und älter (9 % m, 3 % w).

V.8. Familienstand

BF 355

Familienstand	%				
	SIS 0	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
verheiratet	5	9	17	29	43

Bei Studienbeginn haben 4 % Kinder, Ende des 3. Studienjahres 16 % und Mitte des 4. Studienjahres 22 %.

V.9. Wohnverhältnisse

BF 132

Wo wohnen Sie gegenwärtig als Student?

%	%				
	SIS 0	SIS 1	SIS 2	SIS 3	SIS 4
1. in eigenem Wohnbereich als Hauptmieter	3	4	5	9	11
2. zur Untermiete	14	15	20	20	19
3. im Wohnheim	47	59	56	53	54
4. bei den Eltern	18	17	15	15	12
5. in einem Übergangsquartier	13	0	1	1	1
6. anderweitig	1	1	2	2	1
KA	5	1	1	1	2

22 % fanden in den ersten Wochen und Monaten des Studiums in einem Übergangsquartier Unterkunft.
17 % haben bereits während der Oberschulzeit im Internat gewohnt.

V.10. Leistung

22 % der Studienanfänger haben ihr Abitur mit Auszeichnung bzw. sehr gut bestanden, 63 % mit gut, 11 % mit befriedigend und 1 % mit bestanden. Bei SIS 4 geben für das vergangene (3.) Studienjahr 7 % einen Zensuren Durchschnitt von 1,0 - 1,6; 35 % von 1,7 - 2,2; 41 % von 2,3 - 2,9 und 13 % von 3,0 - 5,0 an. 39 % erhalten Leistungstipendium (Mitte 4. Studienjahr).

V.11. Gesellschaftliche Aktivität/Funktionsausübung

22 % sind bei Studienende Genossen (15 % bei Studienanfang).
80 % üben eine gesellschaftliche Tätigkeit aus (SIS 2):

BF 2577

Welche gesellschaftliche Tätigkeit üben Sie aus?
(Geben Sie die gesellschaftlich wichtigste Tätigkeit an!)

1. Mitglied zentraler Leitungen der FDJ und SED auf Hochschul- und Sektions Ebene; Mitglied der Parteigruppenleitung; FDJ-Gruppenleiter	14
2. Mitglied der Gruppenleitung der FDJ, GDT und DSP	25
3. Mitglied von Kulturgruppen	6
4. Mitglied von Kommissionen und Arbeitsgruppen (wie Kultur- und Sportkommission, Heilmaktiv, zeitweilige Kommissionen)	10
5. sonstige gesellschaftliche Tätigkeit	26
6. keine gesellschaftliche Tätigkeit	19
ka	1

33 % haben bereits vor Beginn des Studiums eine gewählte Funktion in der FDJ innegehabt.

15 % (SIS 2, SIS 1: 12 %) sind als Propagandist/Zirkelleiter im FDJ-Studienjahr/Parteilehrjahr usw. tätig.

Verzeichnis der SIS-Forschungsberichte

Die mit einem + versehenen Berichte sind ZIJ- bzw. sektorintern.

1. SIS 0. Einige wichtige Ergebnisse. März 1971
2. SIS 1. Schnellinformation. Juli 1971
3. SIS 2. Schnellinformation. Juli 1972
4. Bellmann, H.: Studie über den Einfluß der sozialen Herkunft. Spezieller Bericht SIS 1. Mai 1972
5. Bellmann, H.: Typenstudie Arbeiterkinder. Spezieller Bericht SIS 2. November 1972
6. Breitenfeld, I.: +Typenstudie Geschwister. Spezieller SIS-Bericht. Mai 1974
7. Dutschmann, W.: +Einstellung von Studenten zur Sowjetunion. Spezieller SIS-Bericht. März 1973
8. Dutschmann, W.: +Einstellung zur Sowjetunion. Typenstudie SIS 2. Februar 1974
9. Ettrich, K.-U.: +S-M-T. Der Studien-Motiv-Test. Dezember 1973
10. Franz, G. und G. Veit: ++Untersuchungen von Eigenschaften und Verhaltensweisen ideologischer Typen durch Korrelationen mit verschiedenen Indikatoren. Diplomarbeit. Februar 1974
11. Gantz, H.: +Zu einigen Problemen verheirateter Studenten. Spezieller Bericht SIS. März 1974
12. Heyde, W.: +Typenstudie potentielle SED-Mitglieder. Spezieller SIS-Bericht. Oktober 1972
13. Hoffmann, A.: Die Oberschulbildung im Urteil der Studenten. Teilbericht zur SIS. März 1972
14. Hoffmann, A.: Typenstudie Wohnheimstudent. März 1972
15. Hoffmann, A. und K. Starke: Studienbewährung von EOS-Schülern im Vergleich zu BBS-Abiturienten. Spezieller Bericht SIS. Mai 1972
16. Kabat vel Job, O.: Die Verbundenheit von Studenten mit Elternhaus und Familie. Spezieller SIS-Bericht. Juni 1974
17. Kasek, L.: +Zum Gesundheitsverhalten von Studenten. Spezieller SIS-Bericht. September 1973
18. Kasek, L. und B. D. Hegner: +Soziale und psychische Einflüsse auf die Gesundheit und das Leistungsvermögen der Studenten. Spezieller Bericht SIS. April 1974
19. Kurt, E.: +Fernstudenten FSR Hochbau. Teilbericht der Fern-SIS. Dezember 1971
20. Kurt, E. und U. Heise: Einstellungen von Fachschulfernstudenten. Teilbericht der Fern-SIS. März 1972
21. Heise, U.: Faktorenanalysen SIS 2, SIS 3. Februar 1974
22. Heise, U.: Zwischenbericht SIS 3. (Ausgewählte Ergebnisse der 3. SIS-Etappe). August 1973

23. Neise, U.: Zur FDJ-(Seminar-)Gruppe. Spezieller SIS-Bericht. August 1974
24. Neise, U. und W. David: Einstellungen von Studenten zum Beruf. Berufserwartungen. Spezieller SIS-Bericht. März 1972
25. Peter, V.: Probleme der marxistisch-leninistischen Persönlichkeitstheorie aus der Sicht der soziologischen Forschung (unter Berücksichtigung empirischer Ergebnisse der Studentenforschung). Dissertation an der THG Leuna-Merseburg. Januar 1973
26. Peter, V.: +Stand der Herausbildung eines marxistisch-leninistischen Klassenstandpunktes bei Studienanfängern. Spezieller Bericht SIS 4 Teilpopulation THG Leuna-Merseburg. März 1971
27. Poppitz, J.: +Einige Ergebnisse SIS 0 Teilpopulation THG Leuna-Merseburg. April 1974
28. Rocklitz, M.: +Zusatzinformation SIS 1. Teilpopulation Hochschule für Verkehrswesen Dresden. Juni 1971
29. Schreiber, D.: +Bericht SIS-Methodenkritik. April 1974
30. Starke, K.: +Die Ermittlung der weltanschaulichen Position (Atheismus) der SIS-Studenten. Dezember 1974
31. Starke, K.: Die Sektionsposition der Studenten. Spezieller Bericht SIS 3. Januar 1974
32. Starke, K.: Studenten aus christlichem Elternhaus. Spezieller SIS-Bericht. Dezember 1972
33. Starke, K., U. Siegel und P. Förster: Junge Partner. April 1974 (Dieser Forschungsbericht, der auf der Partnerstudie des ZIJ beruht, schließt die wesentlichsten SIS-Ergebnisse mit ein)
34. Starke, U.: Hochschullehrer-Studenten-Verhältnis. Spezieller SIS-Bericht. September 1974
35. Starke, U.: Zum Hochschullehrer-Studenten-Verhältnis als Kommunikationsprozeß. Diplomarbeit. Mai 1974
36. Thyrolf, E.: Der sozialistische Patriotismus bei Hochschulstudenten. Dissertation (Entwurf). August 1974
37. Weiler, W.: Philosophische Grundkenntnisse und Einstellungen der Studenten zum Studium des Marxismus-Leninismus. Kursbericht SIS 1. Juli 1971
38. Weiler, W.: +Sozialistisches Moralbewusstsein. Kursbericht SIS 0. Januar 1971

~~31/14
31/14
31/14~~

39. Wild, S. und
P. Rentsch:

+Bericht über die Ergebnisse der Ausgangs-
wertermittlung des Marxismus-Leninismus-
Kenntnistests (MLK) im Kurs Wissenschaft-
licher Kommunismus/Grundlagen der Geschichte
der Arbeiterbewegung (WEG) im Rahmen der
Studenten-Intervallstudie (SIS) des ZIJ.
März 1979

Des Weiteren gibt es noch spezielle Berichte für die Leitungen
der untersuchten Einrichtungen, die hier nicht im einzelnen
aufgeführt wurden.